Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 48 (16 Seiten) Chicago, Sonntag, den 27. November 1910. Zweiundzwanzigster Jahrgang.

Neue Steuer.

Soll unverdienten Werthzuwachs treffen.

Zur Armeekostendeckung.

Berlin wird 53 Millionen für Tiefbahn pumpen.

Die kommende deutsche Forschungsexpedition nach dem Südpole zu.

Falschgerücht über Erkrankung Franz Josephs.

Berlin, 26. Nov. Die Reichsregierung befürwortete in der Finanzkommission des Reichstages mit großer Energie eine Steuer auf unverdienten Werthzuwachs, um die erhöhten militärischen Ausgaben zu decken.

Geheimrath v. Wermuth, der jetzige Staatssekretär des Reichsschatzamtes, führte aus, daß diese Werthzuwachssteuer — von der schon oft gelegentlich die Rede war — unbedingt nothwendig sei, um die Kosten für die neuen Armeeforderungen aufzubringen, welche während des neuen Quinquennats ein Mehr von 20 Millionen Mark pro Jahr verlangten. Die Werthzuwachssteuer, fügte er hinzu, werde wahrscheinlich 30 Millionen Mark pro Jahr einbringen, sodaß noch ein Ueberschuß für andere Zwecke verfügbar bleiben werde.

Indeß wird, wie sich erwarten ließ, der neue Steuerplan von den Grundbesitzern im Allgemeinen und besonders auch vom Berliner Eigenthümerverband sehr eifrig bekämpft. Letztere Vereinigung wird am Sonntag eine Versammlung abhalten, um gegen diese Steuer zu protestiren.

Auch hat bereits die Vereinigung Rheinischer Industrieller sich mit einem Protest gegen diese Steuer vernehmen lassen.

Krieg gegen Damenhutnadeln.

Der Berliner Polizeipräsident von Jagow hat den langen Hutnadeln den Krieg erklärt. In einem soeben veröffentlichten Aufruf werden die Frauen der Reichshauptstadt auf die neuerlichen zahlreichen Meldungen von Verletzungen durch Hutnadeln hingewiesen, die über den Rand des Hutes hinausragen. Die Unfälle kommen besonders häufig in Straßenbahnwagen vor, und meist sind Männer die Opfer.

Der Polizeipräsident ersucht die Frauen, entweder die Verwendung langer Nadeln einzustellen, oder die Spitzen so zu stecken, daß sie nicht eine beständige Gefahr für das übrige Publikum bilden. Er erwartet, daß die Frauen diesem vernünftigen Ersuchen nachkommen werden; andernfalls will er Zwangsmaßregeln ergreifen.

Berlins neue Untergrundbahn.

Der Berliner Magistrat hat die geplante neue Untergrundbahn von Norden nach Süden, oder, genau gesagt, von der Seestraße nach dem Belleallianceplatze, gutgeheißen.

Es wird für den Bau dieser Bahn eine Anleihe von 53 Millionen Mark aufgenommen werden müssen.

Wird Südpolarschiff führen.

Kapitän Vahsel, der im Dienste der Hamburg-Amerikanischen Dampferlinie — auf den Fahrten zwischen Hamburg und New York — wohlbekannt geworden ist, wird das Schiff befehligen, in welchem die deutsche Südpolar-Forschungsexpedition fahren wird.

Der Leiter dieser Expedition selbst ist bekanntlich der Oberleutnant Filchner.

Etwaiger Deutschenschutz in Mexiko.

Man hat natürlich auch hier die neuesten Nachrichten über die Wirren in Mexiko mit bedeutendem Interesse verfolgt; ist doch deutsches Kapital dort ebenfalls stark engagirt. Es scheint nach den jüngsten Meldungen nicht, daß es nöthig sein werde, etwas Besonders zum Schutze deutscher Unterthanen in Mexiko zu thun, — sollte das aber infolge einer Erneuerung der Unruhen doch nothwendig werden, so würde es wesentlich dadurch erleichtert, daß sich im Augenblicke drei Schiffe der deutschen Marine in amerikanischen Gewässern befinden, welche in kürzester Zeit dorthin beordert werden könnten, wo ihre Dienste gebraucht würden.

Herzog und Lutherrock.

Es hat in weiten Bevölkerungskreisen Braunschweigs und auch in den Kreisen der Geistlichen unliebsame Erörterungen hervorgerufen, daß in einer, vom Braunschweigischen Konsistorium erlassenen Verordnung den Geistlichen das Tragen des sogenannten Lutherrocks nicht nur bei beruflichen Handlungen, sondern auch in Gesellschaft und sogar auf der Straße anbefohlen worden ist. Wie jetzt bekannt wird, ist das Konsistorium bei dieser Verordnung nur die ausführende Instanz gewesen, während der Befehl hierzu direkt von dem Regenten von Braunschweig gegeben worden ist. Er hat auch befohlen, daß die theologischen Prüfungen nur in diesem Rock abzulegen seien, damit die Geistlichen ein für allemal sich einen solchen Lutherrock anschaffen. Man wundert sich in Braunschweig allgemein, daß sich im Konsistorium Niemand gefunden hat, der den Herzog darauf aufmerksam machte, daß derartige veraltete Kleiderverordnungen wenig geeignet sind, ihn beim braunschweigischen Volke beliebt zu machen.

General v. Steuben will kommen.

Es unterliegt kaum mehr einem Zweifel, daß der Generalmajor Cuno v. Steuben der, verspätet an ihn ergangenen Einladung Folge leisten und der Enthüllung des Denkmals seines berühmten Vorfahren, des Generals Friedrich Wilhelm v. Steuben, in der amerikanischen Bundeshauptstadt beiwohnen wird.

Er bedauert es nur, daß ihm sehr wenig Zeit für die Reisevorbereitungen bleibt; doch hat er die Absicht, wenn irgend möglich (er muß jedenfalls erst um einen längeren Urlaub einkommen und für Stellvertretung sorgen) sich nächsten Dienstag auf dem Dampfer „Kaiser Wilhelm der Große" in Bremen einzuschiffen. Später darf er wohl auch nicht abfahren, um noch rechtzeitig einzutreffen.

Vielleicht werden ihn auch einige junge Verwandte begleiten.

General v. Steuben hat übrigens schon einmal vor 29 Jahren, anläßlich der Yorktown-Gedenkfeier, Amerika gesehen.

Sollte er bedauerlicherweise doch verhindert werden, zu kommen, und auch keiner der eingeladenen jungen Offiziere der Verwandtschaft die Reise machen, so würden die Blutsverwandten des deutsch-amerikanischen Freiheitskämpfers garnicht bei der Feier vertreten sein: denn keiner der vielen Amerikaner, welche den gleichen Namen führen, ist blutsverwandt. Die bloße Namensgleichheit rührt daher, daß der berühmte Mitstreiter Washingtons — der bekanntlich Junggeselle war — vor seinem Tode die, ihm vom amerikanischen Volk zum Geschenk gemachten Ländereien an Kriegskameraden und an Freunde weiterschenkte und denselben gleichzeitig die Erlaubniß gab, fortan den Namen Steuben zu führen. Damit wollte der Organisator des amerikanischen Revolutionsheeres vermuthlich die Betheiligung des Deutschthums an der Befreiung Amerikas überlieferungsmäßig festlegen.

Oesterreich-Ungarisches.

Neuerdings wurden an der Pariser Börse, zu deutlich ersichtlichem Zwecke, wieder Gerüchte in Umlauf gesetzt, daß der Gesundheitszustand des Kaiserkönigs Franz Joseph ein sehr bedenklicher sei.

Man wußte zwar aus den besten Quellen, daß die Gesundheit des Kaiserkönigs gegenwärtig nichts zu wünschen übrig läßt. Aber so hartnäckig treten diese Börsengerüchte auf, daß soeben die österreichisch-ungarische Regierung sich zu einer entschiedenen Zurückweisung veranlaßt gesehen hat.

Wiener beklatschen ihre Verspottung.

Im Wiener Burgtheater ging vor ausverkauftem Hause die Erstaufführung von Arthur Schnitzler's neuer dramatischer Historie „Der junge Medardus" über die Bretter. Das, übrigens an dichterischen Schönheiten reiche Stück fand eine glänzende Aufnahme, — obwohl es eine „blutige Satire" auf das typische Wienerthum bildet. Die Darsteller wurden bei jedem Aktschluß unzählige Male gerufen, und der Dichter selber erhielt eine rauschende Ovation.

Dr. Crippen's letzter Brief.

Frl. Leneve übergibt ihn der Oeffentlichkeit.

London, 27. Nov. (Sonntag.) „Lloyd's Newspaper" veröffentlicht heute den letzten Brief, welchen Dr. H. H. Crippen, der letzten Mittwoch gehängt wurde, geschrieben haben soll. Die Empfängerin des Briefes, Frl. Ethel Leneve, hat ihn selber bekannt gegeben. Das Schreiben ist gefüllt mit feierlichen Betheuerungen Crippen's, daß er völlig unschuldig an der Ermordung seiner Gattin (der Schauspielerin „Belle Elmore") sei, und mit Versicherungen der tiefsten Liebe für Frl. Leneve, deren Selbstaufopferung er auf das Höchste preist.

Er überläßt es der „Hand eines gerechten Gottes", auf dessen Hilfe er ungebrochenes Vertrauen habe, seine Unschuld schließlich klar zu machen, und spricht die Hoffnung aus, daß, wenn die irdische Trennung überstanden sei, seine und Ethels Seele für immer vereinigt sein würden. Und er verfügt, daß Ethel Alles, was sich aus seinem Nachlaß erzielen lasse, für ihren eigene Gebrauch behalten solle.

„Battling" Nelson geschlagen.

Moran besiegt den Illinoiser Dänen im elften Gange.

San Franzisko, 27. Nov. Bei der Klopffechterei zwischen Moran und „Battling" Nelson siegte der Erstere im 11. Gange.

Vom Fußballfelde.

Die „Flotte" besiegt die „Armee".

Philadelphia, 26. Nov. Bei der sogenannten Schlacht auf dem Franklin-Felde, heute Nachmittag, triumphirte die Fußballriege der Flottenkadetten über diejenige der Armeekadetten mit 3 zu 0.

Gompers wiedergewählt.

Als Präsident der Amer. Arbeitsföderation. — Sozialisten blieben dieser Sitzung fern. — Nächster Konvent in Atlanta.

St. Louis, 26. Nov. In der Schlußsitzung des Konvents der Amerikanischen Arbeitsföderation wurde heute Abend beschlossen, daß der Konvent von 1911 in Atlanta, Ga., stattfinden soll.

Die Frage der Ausstellung eines Freibriefes von diesem Verband an die Westliche Grubenarbeiter-Föderation wurde der Exekutivbehörde überlassen. Diese kann den gewünschten Freibrief ausstellen, — ob und wann sie es thun wird, das ist eine andere Frage.

Samuel Gompers, der alte Präsident des Verbandes, wurde einstimmig wiedergewählt, — sein Gegner Viktor L. Berger, der erwählte sozialistische Kongreßabgeordnete von Milwaukee, sowie Max Hayes von Cleveland und viele andere sozialistisch gesinnte Delegaten der Konvention hielten sich einfach von der Schlußsitzung fern, einer vorher getroffenen Verabredung entsprechend, und so ging Alles „glatt wie am Schnürchen".

Zu dem erwarteten Kampfe über die Wiederwahl von William D. Huber (Indianapolis) als Vizepräsident kam es auch nicht. Huber wurde zum 5. Vizepräsidenten gemacht.

Frank Morrison von Washington, D. K., wurde als Sekretär wiedergewählt; desgleichen John B. Lennon von Bloomington, Jll., als Schatzmeister.

8 Vizepräsidenten wurden gewählt, wie folgt:

James Duncan, Quincy, Mass.; John Mitchell, New York; James O'Connell, Washington, D. K.; D. A. Hayes, Philadelphia; W. D. Huber, Indianapolis; Joseph F. Valentine, Cincinnati; John R. Alpine, Chicago, und H. B. Perham, St. Louis.

Einen städtischen Ball

Gibt die sozialistische Verwaltung Milwaukees mit Erfolg.

Milwaukee, 26. Nov. Unter Betheiligung von über 2000 Personen als Tänzer und als Zuschauer gab Milwaukee's sozialistische Stadtregierung heute Abend das erste munizipale Tanzvergnügen, das jemals in Amerika zu sehen gewesen ist; und dasselbe war ein riesiger Erfolg.

Im Publikum waren so ziemlich alle Bevölkerungskreise vertreten. Arbeiter und Arbeiterinnen bildeten die Mehrheit; aber auch diamantenglitzernde Damen der Geschäftswelt und Mitglieder fashionabler Klubs nahmen ziemlich zahlreich an dem Balle theil; und es herrschte in dem großen städtischen Auditorium eine sehr fröhliche Stimmung. Das Orchester war ersten Ranges und wurde natürlich von der Stadt bezahlt.

Bürgermeister Seidel war einer der Ersten, welche eintrafen.

Schreckliche Tragödie

Im Haus eines Illinoiser Grubenbesitzers.

Streator, Jll., 26. Nov. Während seine Mutter in einem anstoßenden Zimmer im Sterben lag, schoß der 35-jährige John Davis seinen Vater Benjamin Davis, einen kleinen Illinoiser Kohlengrubenbesitzer, in seinem Heim zu Coalville nieder und verwundete ihn gefährlich; alsdann richtete er die Schrotflinte gegen sich selbst und stürzte todt zu Boden, mit der ganzen Bleiladung im Herz!

John war schon seit einiger Zeit „rappelig"; und er gerieth in die äußerste Wuth, als er hörte, wie sein Vater nach einem Gefährt telephonirte, welches ihn nach dem Irrenasyl in Kankakee bringen sollte, wo er schon vorher war.

Muthmaßliches Wetter.

Weihnachts-Früheinkäufer mögen sich vor Schnupfen hüten.

Washington, D. K., 26. Nov. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Regen am Sonntag.

Am Montag im Allgemeinen schön, aber kälter.

Im Wesentlichen dieselbe Voraussage gilt für Indiana und Nieder-Michigan. Ober-Michigan und Wiskonsin sollen Regen oder Schnee an beiden Tagen und ebenfalls kälteren Montag haben.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Wolkig am Sonntag und wahrscheinlich Regen. Am Montag schön, aber kälter. Zunehmende östliche Winde, welche am Montag in nordwestliche umschlagen.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte zeigte Samstag Nachmittag 2 Uhr 41 Grad, 3 Uhr 42 Grad, 4 Uhr 43 Grad, 5 Uhr 43 Grad, 6 Uhr 42 Grad, 7 Uhr 41 Grad und um 8 Uhr Dasselbe.

Die höchste Temperatur, 44 Grad hatte Freitagabend um 7 Uhr geherrscht, die niedrigste, nämlich 35 Grad, Samstag früh um 3 Uhr. 43 Grad, um 4 und 5 Uhr Nachmittags, war die höchste Samstagstemperatur. Der Wind erreichte seine höchste Schnelligkeit, 28 Meilen pro Stunde, um 8:05 Uhr Samstagmorgen und kam vom Osten. Die Luft hatte am Nachmittag und Abend einen hohen Feuchtigkeitsgrad.

Jene Brandkatastrophe.

22 Leichen geborgen, 35 Schwerverletzte, und noch 42 Vermißte!

Newark, N. J., 26. Nov. Heute Abend waren die Leichen von 22 Kleidermacherinnen geborgen, welche bei dem gemeldeten unheilvollen Brande der Louis Wolf'schen Unterzeugfabrik u. s. w. umkamen. Es werden aber noch 42 Arbeiterinnen vermißt, und außerdem liegen 35 Schwerverletzte in Spitälern. Daher läßt sich noch nicht sagen, wie hoch die Todtenzahl schließlich kommen wird.

Der Hilfsfeuerwehrchef Joseph E. Sloan wurde beim Zusammensturz einer Mauer wahrscheinlich tödtlich verletzt.

Das vierstöckige Gebäude war eine elende alte Menschenfalle! 6 Fabrikationsfirmen benutzten dasselbe. Binnen zwanzig Minuten wurde der ganze Bau zerstört.

12 der Mädchen wurden allein durch Sprung aus dem 4. Stockwerk getödtet, und 8 andere erlagen bald ihren Verletzungen, die sie ebenfalls beim Abspringen davongetragen hatten. Die übrigen Opfer mußten elendiglich verbrennen.

Die Louis Wolf'sche Firma beschäftigte 150 Arbeiterinnen auf dem 4. Stockwerk. Im 3. Stock verursachte die Explosion einer Gasolinlampe das Feuer.

Die Flammen waren gegen halb 10 Uhr Vormittags ausgebrochen. Spät heute Abend schätzte der Feuerwehrchef Astley, welcher den ganzen Tag hindurch auf dem Schauplatz war und alle Arbeiten überwacht hatte, die wahrscheinliche Todtenzahl auf ein Halbhundert.

Fast alle Todten sind junge Mädchen. 4 Derjenigen, welche absprangen, wurden von den spitzen Eisenpfosten einer offenen Pforte aufgespießt.

Beim Durchsuchen der Trümmer heute Abend fanden die Feuerwehrleute ein junges Mädchen, welches todt an ihrer Nähmaschine saß. Offenbar ganz gelähmt vor Furcht, war sie sitzen geblieben, bis die Flammen ihr den Tod brachten.

Viele der Leichen sind so stark verbrannt, daß eine Feststellung der Persönlichkeit schwer, wenn überhaupt möglich sein wird.

Das Gebäude (No. 216 High Str.) war schon vor vielen Jahren errichtet worden, und lange Zeit war ein Nähmaschinengeschäft darin. Es entsprach den gewöhnlichsten Sicherheitsanforderungen nicht.

Die Polizei kündigt bereits kriminalgerichtliche Verfolgung der Eigenthümer des Gebäudes an.

Newark, N. J., 26. Nov. Immer schlimmer gestaltet sich die berichtete Fabrikbrandkatastrophe.

Tafts Name ausgezischt.

Wasserwegekonvent nimmt jedoch keine Resolution gegen ihn an.

St. Louis, 27. Nov. In der Schlußstunde der Binnenseen-Golf-Tiefwasserwegekonvention, gestern Abend, rief die Erwähnung von Präsident Taft's Namen Zischen hervor.

Das geschah in der Debatte über eine Resolution, welche das Zögern des Präsidenten in der Ernennung einer Wasserwegbehörde und besonders die nachherige Ernennung „einer, dem Tiefwasserplan unfreundlichen Behörde" beklagt. Eine Stunde lang wogte die Debatte sehr heftig.

Indeß setzten es die konservativeren Delegaten—unter Führung des Illinoiser Gouverneurs Deneen und des St. Louiser Kongreßmannes Barthold — schließlich durch, daß diese Resolution aus dem Bericht des Resolutions-Ausschusses gestrichen wurde.

Vor höherem Richter.

Angeklagter Ex-Nationalbankbeamter erschießt sich.

Evansville, Ind., 27. Nov. Kapt. Simeon P. Gillette, früher Präsident der verkrachten „Citizens National Bank" dahier, und unter verschiedenen bundesgerichtlichen Anklagen (87 Punkte) wegen Mißverwaltung stehend, schoß sich in seinem Heim in die rechte Schläfe und starb nach einigen Stunden.

Er war 30 Jahre lang Präsident jener Bank und erfreute sich eines hohen Rufes. Nach dem Zusammenbruch der Bank gab er sein ganzes persönliches Eigenthum sowie sein Heim her, um die Gläubiger zu befriedigen.

Neue Zensusberichte.

Einwohnerzahl von Portland, Oreg., und Seattle, Wash.

Washington, D. K., 26. Nov. Das Bundeszensusamt verkündete heute Abend, daß die jetzige Bevölkerung von Portland, Oreg., 207,214 beträgt (Zunahme um 129.2 Prozent in 10 Jahren), und die von Seattle, Wash., 237,194, Zunahme um 194 Prozent in 10 Jahren.

Diese beiden Städte gehörten zu denjenigen, in welchen auf Grund von Anschuldigungen eine nochmalige Zählung vorgenommen wurde.

Dampfernachrichten.

Abgegangen.

New York: St. Louis nach Southampton; Baltic nach Liverpool.

Dover: Samland von New York.

Staatsversicherung:

Radikaler Plan des britischen Schatzamtskanzlers.

Die kommende brit. Wahl.

Franzose jammert über deutsche „Schiffsinvasion".

Trinkübel in Frankreich soll durch Einfluß der Schulen bekämpft werden.

Neuer arabischer Aufstand.

London, 26. Nov. Das britische Publikum, das im Ganzen noch heute den Sozialismus wie Gift haßt und fürchtet, ist im Begriff, eine große sozialistische Pille zu verschlucken, obwohl dieselbe mit Liberalismus überzuckert ist; und es sieht diesem Verschlucken sogar mit vergnügter Erwartung entgegen.

„Obligatorische staatliche Versicherung für Jedermann" — das ist es, was diese Dose enthält. Die Prämien werden meist klein sein und als Theil der gewöhnlichen Steuern entrichtet werden; wahrscheinlich werden sie nur wenig fühlbar sein. Und der Engländer, welcher von Krankheit oder noch Schlimmerem befallen wird, erhält Unterstützung im Verhältniß zu seiner Prämie.

Lloyd-George, der vielgenannte Schatzkanzler, hat sich diesen Plan ausgearbeitet, dessen Einzelheiten bis jetzt geheim gehalten worden sind, da die Regierung besorgt ist, durch vorzeitige Bekanntgabe die regelrechten Versicherungsgesellschaften und die brüderlichen Unterstützungsorganisationen — die in Großbritannien besonders zahlreich sind — zu schädigen. Thatsächlich kommt der einzige ernstliche Widerspruch gegen den Plan von den letzteren Gesellschaften, und dieselben haben schon Nothdelegationen an den Schatzkanzler gesandt. Allen diesen Delegationen gab der Schatzkanzler sein Wort, daß die neue Versicherung keine andere Gesellschaften, als unehrliche, schädige und den ehrlichen nur nützen werde. Denoch fühlen sich die Brüderlichkeitsgesellschaften noch nicht ganz beruhigt.

Lloyd-George hat diesen Gesellschaften auseinandergesetzt, daß es einfach für Jeden obligatorisch sein werde, sich einer Brüderlichkeitsgesellschaft oder einer Versicherungsgesellschaft des alten Systems anzuschließen oder für Staatsversicherung zu zahlen, und die drei Faktoren in freundlichen Mitbewerb mit einander kämen.

Die Brüderlichkeitsgesellschaften in Großbritannien haben zusammen etwa 6 Millionen Mitglieder. Damit bleiben noch etwa 10 Millionen Leute übrig, welche sich entweder einer Versicherungs-Gesellschaft anzuschließen oder für Staatsversicherung zu zahlen haben. Die regulären Versicherungsgesellschaften des alten Systems werden nicht viel in Berechnung gezogen; denn Lloyd-George's Plan ist in Wirklichkeit nur für Lohn- und Salärverdiener berechnet.

Trotz der Geheimnißthuerei sind gedruckte Kopien des betreffenden Entwurfs den Vorständen der Brüderlichkeits- und der anderen Versicherungsgesellschaften zugestellt worden, damit der Schatzkanzler sachverständigen Rath von dieser Seite erhalten kann. Er fordert zu Kritiken und Vorschlägen auf und macht kein Hehl daraus, daß die Einzelheiten noch wesentlich abgeändert werden mögen, bis der Plan zur Ausführung kommt.

Mittlerweile ist Jedermann gespannt, wie weit die Sache eigentlich gehen wird. Soll ein Mensch mittleren Alters, der ein körperliches Wrack ist, und den jede Versicherungsgesellschaft als ein unmögliches Risiko ansehen würde, gezwungen werden, eine ungewöhnlich hohe Versicherungssteuer zu bezahlen? Oder sollen seine Prämien so niedrig sein, wie die eines gesunden jungen Mannes von 21 Jahren? Wenn Lord Rothschild einen Anfall von Influenza hat und einen Geschäftstag verliert, soll die Regierung ihn mit 2 oder 3 Shilling vergüten? Oder wie sollen Leute wie der Regierungspumponkel Sir Ernest Cassel oder der Herzog von Westminster, dessen Bodenrenten ihm jährlich 15 Millionen Dollars bringen, für jede Störung des Befindens vergütet werden, wenn überhaupt?

Indeß braucht man sich über die zwei letzten Fragen wohl nicht den Kopf zu zerbrechen, da reiche Leute stets eine Versicherung irgendwo haben, daher der Staatsversicherung nicht beizutreten brauchen.

Der Schatzkanzler hat sich ziemlich vergewissert, daß sein Plan eine Mehrheit im Parlament finden wird. Einige der gemäßigten Liberalen werden zwar mit den Konservativen—von denen sie sich überhaupt nur sehr wenig unterscheiden—gegen die staatliche Versicherung stimmen; aber die 41 Arbeiterparteiler werden mit den radikalen Liberalen für sie stimmen, und die über 70 Irländer desgleichen, so daß ohne Schwierigkeit die gewünschte Mehrheit erlangt werden dürfte. Die Arbeiterparteiler könnten nicht enthusiastischer über den Plan sein, wenn sie ihn selber vorgeschlagen hätten. Wohl hauptsächlich ihnen zu Gefallen ist Lloyd-George überhaupt mit dem Plane aufgetreten.

Es ist bemerkenswerth, wie viele Zugeständnisse die Arbeiterpartei — numerisch klein, aber stets geschlossen auftretend und der ausschlaggebende Machtfaktor in jeder neuerlichen Krise —seit ihrem ersten Erscheinen im Parlament (1906) der liberalen Administration schon abgerungen hat. Und sie wird wohl noch mehr abringen.

* * *

König Georg hat den Kronrath auf nächsten Montag — am Vorabend der Auflösung des Parlaments — zu einer Sitzung berufen. Dieser Schritt, der nur sehr selten gethan wird, soll den letzten Gedanken bannen, als ob der König in dem jetzigen Verfassungsstreit Partei genommen habe, und soll die Hauptstaatsmänner der britischen Parteien zusammenbringen, um zu einem schlußgiltigen Urtheil darüber zu gelangen, welchen Kurs der König einschlagen solle.

Es besteht kein Zweifel daran, daß dem König der Rath gegeben wird, den Premier Asquith in Kenntniß zu setzen, daß, wenn die kommenden Generalwahlen zugunsten der liberalen Regierung ausfallen, er einen Vorschlag vom Premier annehmen wird, eine genügende Zahl neuer Oberhausmitglieder zu ernennen, daß aller Widerstand gegen die „Vetobill" der Regierung in jener Körperschaft überwältigt wird.

(Nach anderer Angabe, aus privater Quelle, hat der König bereits Hrn. Asquith eine derartige Zusage gegeben.)

Doch ist es noch immer etwas fraglich, ob selbst im Fall eines liberalen Wahlsiegs es zur Ernennung von noch mehr Peers kommt, — es wäre nicht ausgeschlossen, daß, wenn die Wahl ein sehr entscheidendes Resultat bringen sollte, wie die letzte es nicht gebracht hatte, die jetzigen Oberhausmitglieder sich entschließen könnten, sich dem Willen des Volkes zu beugen. In diesem Fall wäre natürlich die Schaffung neuer Oberhausmitglieder überflüssig.

* * *

Aus der französischen Hauptstadt wird berichtet:

Marcel Dubois, Vizepräsident der französischen Schiffahrtsliga und Professor der Geographie an der Pariser Universität, hat soeben ein, ziemliches Aufsehen erregendes Buch über die „Schiffahrtskrise in Frankreich" veröffentlicht. Er verdammt darin in heftigen Ausdrücken das, was er das „Eindringen der Deutschen in französische Häfen" nennt.

Cherbourg, sagt er u. A., sei bereits ein bloßer deutscher Hafen geworden und alle übrigen Häfen Frankreichs und seiner Kolonien dienten mehr zur Bereicherung von Frankreich gefährlichstem Nebenbuhler, als für diejenige Frankreichs selbst.

Ja, er erhebt einen ernstlichen Alarmruf und fordert unverzügliche Reformirung von Frankreichs Schiffahrtsverträgen.

„Gegen uns selbst getheilt", schreibt er, werden wir von unserem ausländischen Nachbar verschluckt. Mit Deutschland haben wir einen „Gegenseitigkeitsvertrag" unterzeichnet. Was für eine trügerische Gegenseitigkeit ist das! Wir haben das „werthvolle" Recht, auf der Fahrt von Havre nach New York oder nach Rio de Janeiro in Hamburg oder Bremen anzulegen—in Zahlung für das Recht der Deutschen, auf der Fahrt von Hamburg oder Bremen nach New York und anderen Häfen in Cherbourg und Boulogne anzulegen.

Warum werden wir solcherart in einer Zeit tiefen Friedens erobert? Wegen der Vorstellung, daß die Marine nicht geschützt werden sollte, daß sie einfach den Handelsverkehr bedeute, und der Handel freien Austausch erfordere. Aber diese Theorie ist einfach kindisch, — leider eine für Frankreich sehr kostspielige Kinderei! Unser Handel hat nichts dadurch zu gewinnen, daß er an deutschen Häfen oder an den Häfen der deutschen Kolonialbesitzungen anlegt; Deutschland aber hat Alles dadurch zu gewinnen, daß es an unseren Häfen oder an den Häfen unserer Kolonien anlegt. So bringt sich Frankreich in die Stellung eines Vaters, welcher seine eigenen Kinder in ein Klosett einschließt und alle Fremden an seinen Tisch einläd.

Amerika hat den New Yorker Hafen für unsere Schiffe zu unserem Vortheil geöffnet. Ebenso gestattet uns England zu unserem Vortheil, seine Häfen anzulaufen. Wir gewinnen durch unsere Besuche an italienischen, spanischen, brasilianischen und argentinischen Häfen. Laßt uns also Denjenigen geben, von welchen wir empfangen; laßt uns unsere Gaben nach den Gaben bemessen, welche wir von Anderen erhalten!

Also? Da unsere Schiffe von den Häfen Deutschlands abwesend sind, so haben wir jetzt und künftig nichts von dort zu gewinnen. Unsere ganze Schiffsdiplomatie bedarf einer Umkrempelung. Diese wird geraume Zeit erfordern, fangen wir daher sofort damit an!"

Das Uebel der Trinkvöllerei in Frankreich wird so beunruhigend, daß man jetzt versucht, durch die Schulen eine Verminderung desselben herbeizuführen. Tritt doch schon unter der Schuljugend dieses Laster in geradezu erschreckendem Maße auf. Man hofft nunmehr, durch einen, von Schullehrern geführten Kreuzzug wenigstens etwas Besserung zu erzielen.

Professor Aubert von der Charlemagneschule hat es sich seit Monaten eifrig angelegen sein lassen, statistisches Material über diese Frage zu sammeln. Er hat jetzt 65,000 Berichte und Abhandlungen, von Lehrern und Anderen eingesandt, in Händen.

Zum Theil wird die verhängnißvolle Zunahme des alkoholischen Konsums in Frankreich auf äußere Zufälle zurückgeführt. Von 1866 bis 1885 wurden die meisten französischen Weinberge durch die Reblaus verheert, und das führte dazu, daß Frankreich mit großen Mengen billiger und schlechter Weine überschwemmt wurde.

Nachtheilig haben in dieser Hinsicht auch die großen Fortschritte des Transportwesens in den letzten 50 Jahren gewirkt. Selbst das kleinste Dörfchen in Frankreich braucht nicht mehr wie früher, sich auf seine eigene Nachbarschaft im Bezug von Getränken zu verlassen. Dazu kommt, daß ein so großer Theil der Bevölkerung vom Lande nach den Städten gezogen ist, und daß Hunderttausende französischer Frauen den häuslichen Herd für geschäftliche Stellungen aufgegeben haben, wodurch das ganze häusliche Leben an Anziehungskraft verlor. Das Alles förderte das starke Trinken. Auch psychologische Ursachen werden geltend gemacht; so wird namentlich behauptet, daß die allgemeine moralische Stärke des französischen Volkes und seine Willenskraft sich vermindert hätten; und ferner, daß das Uebel so tief gedrungen sei, daß es sich auch auf dem Wege der Vererbung weiterverbreite.

Prof. Aubert glaubt, daß ein sehr strenges Gesetz erlassen werden sollte, welches die Zahl der lizensirten Spirituosenverkaufsplätze einschränkte, von denen Frankreich buchstäblich überschwemmt sei.

„Aber das Schmachvollste," fügt er hinzu, „ist die große Zahl französischer Kinder, welche bereits dem Alkoholgenuß ergeben sind. Schaarenweise kommen Kinder zur Schule, welche als Frühstück weiter nichts gehabt haben, als Schnitte Brot, die in Branntwein getaucht waren. „Office"-Jungen, und Kinder von 12 Jahren oder darunter, trinken täglich ein Pint bis über ein Quart Wein. Mütter und Väter erlauben sogar ihren Säuglingen, unverdünnten Wein zu trinken, in dem Glauben, daß derselbe sie „stark mache".

Jeden Versuch, den Kampf gegen die Alkoholvöllerei bei den Eltern zu führen, hält man für aussichtslos. Dagegen will man Alles versuchen, besonders durch den Schuleinfluß, die Zahl der spirituosentrinkenden Kinder möglichst zu vermindern. Man glaubt, daß, wenn ein Rückgang in der Trinkvöllerei zuwege gebracht werden kann, schließlich auch die Zahl der Geburten in Frankreich wieder steigen wird.

Der Herzog von Orleans, der bekannte französische Kronprätendent, ist praktisch bereits König von Frankreich, — wenigstens so lange, wie er in seinem eigenen Hause in England ist. Man berichtet darüber u. A.:

So oft die Mahlzeitglocke ertönt, kommt die zahlreiche Dienerschaft zum Appell und steht wie Statuen da. Es herrscht eine majestätische Stille. Die Herzogin von Orleans erscheint sodann oben an der Haupttreppe, und mit einer Grandezza, wie irgend eine Königin, schreitet sie langsam herab. Hinter ihr kommen ihre Ehrendamen. Sie nehmen an der Tafel Platz. Nunmehr öffnen sich die Thüren für das Erscheinen des „Monseigneur", welcher eskortirt von seinem Privatsekretär und zwei Extrakämmerern, mit königlicher Würde nach der Tafel schreitet, wo er nach Begrüßung seiner Gemahlin die Weisung gibt, die Mahlzeit beginnen zu lassen.

Auf dem ganzen Anwesen von Woodnorton durchdringt der königliche Geist Alles. Das Wappenschild des Hauses Orleans ist überall zu bemerken.

Einmal besuchte der König Edward VII. Woodnorton, und er bemerkte auf der Landstraße nahe dem „Königspalais" einen lahmen Hund. Jemand meinte, das Thierchen gehöre wahrscheinlich dem Herzog. „Niemals", erwiderte König Edward lachend, „es ist ja keine Lilie an seinem Halskragen."

Aus Konstantinopel wird heute gemeldet:

Eine neue Empörung, die zu einer ernstlichen Revolution führen mag, ist in dem bekannten arabischen Distrikt Dschemen ausgebrochen.

Nahdi Idressi, welcher 5 Bataillone türkischer Truppen daselbst befehligt, hat der türkischen Regierung Trotz geboten und verkündet, daß er keinerlei Befehle vom Gouverneur annehmen werde.

Der betreffende Gouverneur hat in aller Eile 10 Bataillone Truppen nach Dschemen beordert, um die Rebellion niederzuschlagen. Er berichtete nach Konstantinopel, daß die Lage bedenklich sei.

30 Tage frei Probe in Eurem Heim

Das berühmte **Kerzheim $225 Cabinet Grand Piano** zu

$175

Nehmt eins für Weihnachten!

Kein Cent Anzahlung! Keine Zinsen! Keine Extras!

Nur $1 die Woche

nach dreißigtägiger Euch zufriedenstellender Probe

Frei Ein Piano-Stuhl, seidener Scarf Trading Stamps u. Stimmen mit jedem Kerzheim.

Bedenkt! Von den 62 Kerzheim-Pianos, die im letzten Monat zur freien **Probe** nach 62 Heimathen gesandt wurden, kam kein einziges zurück. 62 Pianos wurden ausschließlich auf ihre Güte hin verkauft—ein großer Rekord. Dies beweist, daß es nicht mehr nöthig ist, einen „fancy" Preis für ein gutes Piano zu zahlen.

Laßt uns Euch heute ein Kerzheim auf 30 Tage freie Probe nach Eurem Heim schicken.

Vor-Weihnachts-Offerte:

$10 $10 $10 $10 $10 $10 $10

Dieser Koupon gut für **$10**

Baar-Herabsetzung an irgend einem Piano, wenn während dieses Verkaufs vorgezeigt.

$10 $10 $10 $10 $10 $10 $10

Die Probe muß Euch überzeugen, daß dieses der **größte Piano-Werth in ganz Chicago ist** oder wir wollen nicht, daß Ihr es behaltet.

Wollt Ihr den Versuch machen?

KLEIN BROS
PIANO STORE
2027-29 SOUTH HALSTED ST.

gegenüber unserem Hauptladen.

Lokalbericht.

Bedingungsweise.

Abwasserbehörde beschließt Ankauf eines werthvollen Ufergrundstücks.

Eine erfreuliche Zunahme.

Macht sich im Steuerwerth Chicagos bemerkbar.—Die Stadt als Bankkundin. — Ein erwarteter Krach glücklich vermieden. — Aus dem Gesundheitsamt.

Die Abwasserbehörde hat gestern Nachmittag beschlossen, das gerichtliche Einhaltsverfahren einzustellen, welches angestrengt war, um der Behörde 15,544 Quadratfuß Land am Westufer des Flusses, unmittelbar südlich von der Polk Straße, zu sichern. Das Land wird zur Ausweitung des Flusses gebraucht, d. h. es soll beseitigt werden. Gegenwärtig befindet es sich im Besitz der Western Electric Co., und gegen diese hatte das Enteignungsverfahren sich gerichtet. Jetzt hat die Behörde beschlossen, der Western Electric Co. den von ihr verlangten Kaufpreis zu zahlen. Dieser beträgt $98,710.69, also $6.35 für den Quadratfuß. Kommissär Hazard stimmte gegen den Antrag. Präsident McCormick stimmte dafür, erklärte aber, daß er mit seinem Amtsnachfolger, Herrn Thomas A. Smyth, über den Gegenstand Rücksprache nehmen werde. Sollte dieser gegen die Maßnahme sein, so werde er, McCormick, sie vetiren und damit ungeschehen machen.

Steuerwerth gestiegen.

Aus den nunmehr abgeschlossenen und ins Reine geschriebenen Steuerlisten ergibt sich, daß die Summe der Steuerwerthe in Chicago $848,984,536.00 beträgt, gegen $833,150,897.00 im vorigen Jahre. Als Steuerwerth wird ein Drittel des vollen Werthes der steuerpflichtigen Liegenschaften usw. angenommen. Durch den eingetretenen Zuwachs wird auch eine Hinausschiebung der Schuldengrenze für die Stadt bedingt. Diese Grenze ist bei 5 Prozent des Steuerwerthes gezogen. Im vorigen Jahr bedeutete das $41,657,544.85, in diesem Jahre aber $42,449,725.80. Die verbriefte Schuld der Stadt, einschließlich der noch nicht verausgabten Pfandbriefe für den Rathhausbau, stellt sich auf $27,230,420.38, mithin könnte die Stadt noch weitere Anleihen im Gesammtbetrage von $15,219,306.42 aufnehmen.

Man hatte eine Zunahme der Steuerwerthe nicht erwartet, und um so größere Freude herrscht an maßgebender Stelle in der Stadtverwaltung darüber, daß man nun für nächstes Jahr einer entsprechend höheren Steuereinnahme entgegensehen darf. Auch die Sondersteuer für den Bau einer städtischen Lungenheilanstalt wird einen entsprechend höheren Betrag ergeben, nämlich $424,497.

Gelegentlich dieser Steuerberechnungen wird auch wieder auf die geschäftskluge Einrichtung in unserer Stadtverwaltung aufmerksam gemacht, daß die Stadt, obgleich sie gegen $20,000,000 von ihrem eigenen Geld in den Banken liegen hat, die es ihr mit 1½ Prozent verzinsen, zur Deckung der laufenden Verwaltungskosten Summen bis zum Betrage von 75 Prozent des zu erwartenden Steuereinkommens gegen Steueranweisungen von den Banken wird leihen müssen, die ihr dafür 3—4% Zinsen berechnen. Die bei den Banken hinterlegten Gelder gehören nämlich zu bestimmten Fonds, welche zur Deckung laufender Ausgaben beileibe nicht angegriffen werden dürfen. Die Banken natürlich dürfen das Geld ausleihen, auch an die Stadt, der es gehört, und der sie dafür eine höhere Zinsrate berechnen, als sie ihr selbst gewähren. Als Sicherheit für Darlehen erhalten die Banken von der Stadt Steueranweisungen, aber die sittliche Weltordnung könnte Schaden nehmen, falls die Stadt einen entsprechenden Theil dieser Fonds ohne die Mittlerdienste der Banken für städtische Zwecke verwendete und dafür dem Schatzmeister der Stadt für jeden der angegriffenen Fonds Steueranweisungen zu entsprechenden Beträgen ausstellte.

Im neuen Heim.

Mittels eines Sonderzuges, der über die Geleise der St. Paul-, der Gürtel- und der Rock Island-Bahn von Dunning nach Blue Island fuhr, ist gestern eine 250 Köpfe starke erste Abtheilung von Insassen der Armenanstalt nach der neuen Armenanstalt in Oak Forest gebracht worden. Diese, auf einem 249 Acker großen Trakt Wald- und Wiesenland befindlich, ist noch nicht ganz fertiggestellt, aber jetzt immerhin so weit vorgeschritten, daß die Pfleglinge nach und nach darin untergebracht werden können. Die neue Anstalt zählt neunzehn stattliche Gebäude, und eines von diesen ist zur Aufnahme verheiratheter Paare bestimmt, die in Dunning von einander getrennt werden mußten. Die Einrichtung der neuen Anstalt unterscheidet sich auch in jeder anderen Hinsicht sehr vortheilhaft von der alten und wird für mustergiltig in ihrer Art bezeichnet.

Sturm im Theekessel.

Sehr friedlich und gemüthlich verlaufen ist die Sitzung des Vollzugsausschusses der „National Education Association", die gestern hier stattgefunden hat, und von der man annahm, sie würde zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen Frau Ella Young, der Präsidentin des Verbandes, und ihren Gegnern führen. Frau Young hatte vor einigen Monaten sich erlaubt zu bemerken, daß es angebracht sein möchte, daß der Vollziehungsausschuß als solcher, oder doch der Aufsichtsrath des Verbandes in seiner Gesammtheit sich vergewissere, ob das Verbandsvermögen auch wirklich vorhanden sei. Dieses Vermögen beziffert sich nach den Büchern des Vereins auf rund $175,000. Es ist in Werthpapieren angelegt worden, die im Sicherheitsgewölbe einer hiesigen Bank untergebracht sind, und dort sind sie bisher immer nur einmal im Jahr von einem Mitgliede des Aufsichtsrathes besichtigt worden. Da nun diese Besichtigung verschiedentlich auch von Herrn Doherty aus Peoria vorgenommen wurde, der jetzt schon seit geraumer Zeit in Joliet gastirt, so hielt Frau Young eine gründliche Kassenrevision für gerathen. Das ist ihr besonders von Herrn Irwin Shepard in Winona, dem Verbandssekretär, sehr verübelt worden. Dieser Herr hat öffentlich erklärt, es sollte wegen der von ihr geäußerten „Verdächtigungen" ein Disziplinarverfahren gegen die Präsidentin angestrengt werden. Man hielt es nun für möglich, daß Herr Shepard bei der gestrigen Zusammenkunft einen entsprechenden Antrag stellen würde. Er hat aber nichts dergleichen gethan. Die Zusammenkunft hat hinter verschlossenen Thüren stattgefunden. Es muß dabei aber Alles in Ruhe und Frieden zugegangen sein, denn nach Aufhebung der Sitzung war Herr Shepard ungemein zuthunlich der Frau Young gegenüber, die somit doch wohl das Feld behauptet haben muß. Der Vollzugsausschuß hat beschlossen, die nächste Konvention des Verbandes für die Zeit vom 8. bis zum 14. Juli nächsten Jahres nach San Franzisko einzuberufen. Die Präsidentin und der Sekretär sollen die nöthigen Vorbereitungen treffen, auch die Vereinbarungen mit den Bahnen wegen der Fahrpreise. Der Präsidentin wurden $500 zur Verfügung gestellt zur Gewinnung einiger außerhalb des Verbandes stehenden Vortragsredner für den Konvent.

Sterblichkeits-Statistik.

Nach dem Ausweis des Gesundheitsamtes war in vergangener Woche die Zahl der Todesfälle um 18 niedriger, als in der Vorwoche, und nur um 28 höher, als in der entsprechenden Woche vorigen Jahres. Als mißlich und unter den obwaltenden Witterungsverhältnissen schwer erklärlich wird in dem Amtsbulletin die große Zahl der tödtlich verlaufenen Fälle von Lungenentzündung bezeichnet, sowie die verhältnißmäßig große Anzahl der Opfer, welche die Diphtherie forderte. Aerzte werden darauf aufmerksam gemacht, daß es rathsam ist, in zweifelhaften Fällen nicht abzuwarten, bis bakteriologisch festgestellt ist, daß man es mit Diphtherie zu thun hat. Es sollte vielmehr sofort die Isolirung des Patienten angeordnet und als sicherstes Vorbeugungsmittel Anti-Toxin angewandt werden. Es wird amtlich angekündigt, daß von dieser Woche an umfassende Maßnahmen werden getroffen werden, um der Ausbreitung der Diphtherie Einhalt zu thun. In den Schulen wird eifrig auf Diphtherie gefahndet werden, und Kinder, bei denen man auf solche stößt, werden nach Hause geschickt werden. Dort wird man sie isoliren müssen, falls man nicht gewärtigen will, daß die Quarantäne in strengster Form über die ganze Familie verhängt wird. Neue Diphtherie-Fälle wurden in vergangener Woche 292 angemeldet, neue Fälle von Scharlachfieber 144. Die Diphtherie tritt am häufigsten in der 4., der 10., der 17. und der 32. Ward auf, das Scharlachfieber am häufigsten in der 27. und in der 30. Ward. Nachstehend folgt die vergleichende Tabelle in Bezug auf die Todesfälle und deren Vertheilung:

	26. Nov. 1910	19. Nov. 1910	27. Nov. 1909
Gesammtzahl der Todesfälle	614	632	586
Jährliche Sterblichkeitsrate, auf je 1000 d. Bevölkerung	14.65	15.1	14.3
Todesursachen:			
Typhusfieber	10	14	3
Masern	0	0	0
Scharlachfieber	7	7	7
Keuchhusten	0	0	2
Diphtherie	29	27	10
Tuberkulose	71	74	75
Lungenentzündung	126	118	94
Diarrhoeale Krankheiten bei Kindern unter 2 Jahren	42	34	24
Geburtsfehler und Unfälle	28	40	37
Nach Altersklassen:			
Unter 1 Jahr	103	111	89
Ein bis 5 Jahre	55	48	47
5 bis 10 Jahre	22	15	33
10 bis 20 Jahre	14	23	
20 bis 30 Jahre	54	68	
30 bis 40 Jahre	66	59	
40 bis 50 Jahre	85	74	237
50 bis 60 Jahre	86	77	
60 bis 70 Jahre	64	81	
70 bis 80 Jahre	37	48	
Ueber 80 Jahre	28	28	150

Der Fangkorb versagte.

George Bissel Arnold wurde tödtlich verletzt.

Sah und hörte nicht.

Trat dicht hinter einer südwärts fahrenden Elektrischen in den Pfad einer nordwärts fahrenden. — Auch von seinem Verhängniß ereilt.

Beim Versuche, an 14. und State Straße dicht hinter einer südlich fahrenden State Str.-Elektrischen die State Str. zu kreuzen, trat gestern Nachmittag kurz nach fünf Uhr Geo. Bissell Arnold, Nr. 3230 South Park Ave., der 2. Vizepräsident der Firma Bradner, Smith & Co., Nr. 184 Monroe Str., in den Pfad einer nördlich fahrenden Center Ave.-Elektrischen, wurde von ihr erfaßt und rollte unter den Fangkorb. Die Elektrische mußte von der Wreckmannschaft hochgewunden werden, ehe man ihn hervorziehen konnte. Er hatte Verletzungen erlitten, denen er während der Fahrt nach dem St. Lukas-Hospital in der Polizeiambulanz erlag. Die Leiche befindet sich im Bestattungsgeschäft Nr. 370 Wabash Ave.

Der Verunglückte war 55 Jahre alt und ein Vetter von Albert A. Sprague, dem Präsidenten der Firma Sprague, Warner & Co. Seine Mutter befindet sich zur Zeit in einem Hospital in Buffalo, seine Schwester in Washington. Beide Damen sind von Harry, einem Bruder des Verstorbenen, von dessen Ableben in Kenntniß gesetzt worden.

Brach das Genick.

An 50. und State Str. kam gestern Abend der 55jährige Patrick Tracy, Nr. 4643 Shields Ave., um's Leben. Beim Versuche, einer nördlich fahrenden State Str.-Elektrischen auszuweichen, sprang er zur Seite und in den Pfad einer südlich fahrenden Elektrischen, wurde von dieser erfaßt und so wuchtig zu Boden geschleudert, daß er das Genick brach. Polizeisergeant Jas. Nugent, der sich vergeblich bemüht, hatte, ihn zu retten, veranlaßte die Ueberführung der Leiche nach dem Bestattungsgeschäft Nr. 5037 State Str. Der Verunglückte stand als Gärtner in Diensten der Südparkkommission.

War Edward Gallagher.

Die Leiche des Knaben, der gestern, wie berichtet, an W. Adams und Central Ave., Austin, zwischen zwei Lastwagen zermalmt wurde, ist im Bestattungsgeschäft Nr. 550 N. Park Ave. von den Eltern als die des neunjährigen Edward Gallagher, Nr. 4141 Harvard Str., identifizirt worden. Der Koroner ist benachrichtigt worden.

Wer ist der Todte?

Im Bestattungsgeschäft zu Maywood harrt die Leiche eines etwa 13jährigen, gestern infolge eines Unfalls ums Leben gekommenen Knaben ihrer Identifizirung. Der Knabe war vor den Augen zweier Altersgenossen, Hayes und Peter Wood, Nr. 6 S. 15. Ave., Maywood, von einem in Fahrt befindlichen Güterzuge der Chicago & Northwestern-Bahn hinuntergesprungen, rücklings unter die Räder gefallen und zermalmt worden. Der Unfall ereignete sich zwischen der 14. und 15. Avenue.

Die neue Türkei.

Der Reiseschilderer E. M. Newman kündigt für seinen dritten Vortrag, den er diese Woche am Mittwoch Abend und am Samstag Nachmittag in der Orchester-Halle halten wird, „Die neue Türkei" als Thema an. Herr Newman kannte die Türkei von früher her, und um so angenehmer überrascht war er, als er sich im vorigen Sommer wieder in Konstantinopel und Umgegend umsah. Die Wandlungen, die sich vollzogen, wird er beschreiben und in Bildern vorführen, ebenso manches, von dem man schon oft gehört hat: den Bosporus, das goldene Horn, die Tauben-Moschee usw.

Lage ist verworren.

Wahl eines Sprechers ist mit großen Schwierigkeiten verknüpft.

Zahlreiche „Issues".

Möglichkeit ist nicht ausgeschlossen, daß Staatssekretär Rose den Vorsitz führen muß. — Crowley will W. W. Wilsons Wahl anfechten.

Trocken und naß, Tiefseekanal von den Großen Seen nach dem Golf und Entwicklung der Wasserkräfte im Staat und Neuabgrenzung der Senats- und Kongreßbezirke im Staat werden die brennenden Fragen in der nächsten Sitzung der Legislatur bilden und für die Wahl eines Sprechers und Minderheitsführers ausschlaggebend sein. Politische Kreise sehen der Wahl mit einer gewissen Besorgniß entgegen, wenn auch die Führer der verschiedenen Parteien sich verpflichtet fühlen, eine gewisse Zuversicht zur Schau zu tragen. Heute läßt sich nach der Ansicht in politischen Kreisen noch nichts sagen, wer eine Mehrheit für das Sprecheramt haben wird, und ob überhaupt eine Mehrheit von 77 Stimmen dafür vorhanden sein wird. Die Vorgänge im Konvent für den Bau einer Wasserstraße von den Großen Seen nach dem Golf in St. Louis haben wiederum gezeigt, daß innerhalb der republikanischen Partei des Staates eine tiefgehende Spaltung besteht, die nach der Ansicht von Republikanern, soweit diese Frage in Betracht kommt, unüberbrückbar ist. Dazu kommt noch, daß die Vertreter beider Richtungen sich auch politisch als Todfeinde gegenüberstehen und bereit sind, einander den Garaus zu machen. In politischer Hinsicht würde sich dieser unüberbrückbare Gegensatz zwischen den Anhängern Gouverneur Deneens und Senator William Lorimers natürlich in erster Linie in der Frage der Reorganisirung der Senats- und Kongreßbezirke des Staates zeigen. Als dritter Punkt kommt die Frage „Trocken oder Naß?" dazu, die bestimmt ist, in der kommenden Sitzung der Legislatur eine ausschlaggebende Rolle zu spielen. Eigenartig berührt es, daß die Mehrzahl der Anhänger des Gouverneurs aus den Landbezirken und, man geht wohl nicht fehl, auch aus der Stadt Chicago, trocken bis auf die Knochen ist. Alle diese Fragen machen eine Einigung der republikanischen Streitkräfte im Haus äußerst zweifelhaft und damit auch die Wahl eines Sprechers.

Auf demokratischer Seite liegen die Verhältnisse nicht viel besser. Hier ist es in erster Linie die Frage „Trocken oder Naß?", welche die Parteiangehörigen trennt. Der Versuch der Anhänger Roger C. Sullivans, George W. English von Vienna, Johnson County, einen Handlanger der Prohibitionisten und Vater der Vorlage für Haussuchung nach und Beschlagnahme von geistigen Getränken, zum Minderheitsführer zu machen, ist als fehlgeschlagen zu betrachten. Die liberalen Elemente des Unterhauses, soweit sie der demokratischen Partei angehören, sind auf keinen Fall für ihn zu haben. Sie haben sich, wenn auch nicht endgiltig, auf George Alschuler von Aurora vereinigt. Ueberzeugte Vertreter des liberalen Gedankens im Unterhaus haben bereits davon geträumt, einen Sprecher ohne Rücksicht auf die Parteistellung und einzig mit Hinblick auf seine Haltung gegenüber liberalen Bestrebungen erwählen zu können, ein Gedanke, dem übrigens Vertreter der prohibitionistischen Seite bereits Ausdruck gegeben haben. Allerdings haben nach Ansicht der liberalen Elemente die Anhänger der Anti-Saloon League viel weniger Aussicht diesen Wunsch zu verwirklichen, als die Liberalen.

In Legislaturkreisen, die mit der Sachlage genau Bescheid wissen, und nicht allzu optimistisch gestimmt sind, wurde gestern kein Hehl daraus gemacht, daß die Wahl eines Sprechers zum Nachfolger Edward D. Shurtleffs von Marengo viel größere Schwierigkeiten machen würde, als allgemein angenommen wird. In diesen Kreisen wurde kein Hehl daraus gemacht, daß es nicht ausgeschlossen sei, daß wiederum eine republikanisch-demokratische Kombination das Heft in die Hand bekommen würde, wenn auch aus anderen Gründen als vor zwei Jahren. Diese Kreise machten auch kein Hehl daraus, daß die Wahl eines Sprechers, zu der 77 Stimmen im Unterhaus nöthig sind, infolge der zahlreichen Splitterungen der Parteien überhaupt unmöglich sein würde, und daß Staatssekretär James A. Rose gezwungen sein würde, den Vorsitz im Unterhaus zu führen, den ihm das Gesetz im Falle der Unmöglichkeit, einen Sprecher zu erwählen, zuspricht.

Behält sich Entscheidung vor.

Kreisrichter Baldwin behielt sich gestern die Entscheidung vor, ob er einen Mandamusbefehl erlassen werde, der Countyschreiber Joseph Haas zwingen würde, 49 Stimmkästen in Wahlbezirken des County zu öffnen, in denen die Wahlprotokolle und Stimmlisten abhanden gekommen sind. Der Antrag auf Erlaß eines Mandamusbefehls war von N. C. Sears, dem Anwalt des Nachlaßrichters C. S. Cutting, gestellt worden. Richter Baldwin kündigte an, daß er seine Entscheidung morgen Nachmittag abgeben werde. Ode L. Rankin, der unterlegene Gegner Nachlaßrichter Cuttings, erhob nachdrücklich Einspruch dagegen, daß die Stimmkästen geöffnet würden. Anwalt Sears entgegnete ihm, daß die Stimmzettel in keiner Weise berührt würden, falls die Stimmkästen geöffnet werden würden.

Trotzdem die Gesammtresultate der amtlichen Zählung der am 8. November abgegebenen Stimmen gestern Abend vom Countyschreiber nicht zusammengestellt wurden, ergab eine Durchsicht der Stimmlisten doch, daß Nachlaßrichter C. S. Cutting mit 1505 Stimmen gesiegt hat.

Crowley will Wahl anfechten.

Kongreßmitglied W. W. Wilson vom 3. Kongreßbezirk ist mit 57 Stimmen Sieger geblieben. Sein demokratischer Gegner Fred J. Crowley hatte in den Stadtbezirken eine Mehrheit von 1012 Stimmen über Wilson, aber der Letztere erlangte in den Landbezirken des Kongreßbezirkes eine Mehrheit von 1069 Stimmen über seinen Gegner. Dies gibt ihm eine Mehrheit von 57 Stimmen. Crowley kündigte an, daß er die Wahl anfechten werde.

Ergebnisse der amtlichen Zählung.

Die Ergebnisse der amtlichen Zählung sind wie folgt:

Nachlaßrichter.	
C. S. Cutting, Rep.	150,450
Ode L. Rankin, Dem.	148,945
Stadtrichter.	
J. R. Newcomer, Rep.	138,606
J. C. Scovel, Rep.	123,561
McKenzie Cleland, Rep.	126,509
S. C. Foster, Rep.	123,412
J. W. Hume, Rep.	122,988
M. Bruggemeyer, Rep.	129,081
Frank Crowe, Rep.	120,922
John Houston, Rep.	119,056
M. F. Girten, Rep.	119,944
J. R. Caverly, Dem.	146,482
J. J. Rooney, Dem.	147,585
T. F. Scully, Dem.	145,028
J. Hopkins, Dem.	144,604
J. C. Martin, Dem.	141,298
H. Dolan, Dem.	140,042
J. Sabath, Dem.	149,212
W. W. Witty, Dem.	137,232
C. A. Williams, Dem.	142,210
Assessorenbehörde.	
O. Hebel, Rep.	125,574
F. W. Koraleski, Dem.	146,546
Decker, Pro.	6,711
Flora, Soz.	26,956
Revisionsbehörde.	
Meacham, Rep.	112,645
Webb, Dem.	157,797
Haines, Pro.	4,254
Howe, Soz.	27,169
Superiorrichter.	
Barnes, Rep.	125,675
Brundage, Rep.	123,832
Chytraus, Rep.	125,567
Freeman, Rep.	123,437
Dupuy, Rep.	122,678
Holdom, Rep.	119,857
Dever, Dem.	157,522
Burke, Dem.	151,423
McDonald, Dem.	146,134
Coover, Dem.	148,089
Gridley, Dem.	150,974
Clark, Dem.	148,066
Feigh, Soz.	27,147
Koop, Soz.	27,066
Curtis, Soz.	27,029
Kerr, Soz.	27,055
Sullivan, Soz.	27,059
Verde, Soz.	27,004
Superiorrichter, Ersatzwahl.	
Taylor, Rep.	123,095
Fitch, Dem.	148,527
Fish, Soz.	27,480
Kreisrichter, Ersatzwahl.	
Burns, Rep.	108,643
Brown, Dem.	163,385
Phillips, Soz.	27,242
Vorsitzender der Abwasserbehörde.	
McCormick, Rep.	128,955
Smyth, Dem.	148,213
Leslie, Pro.	4,000
Donohue, Soz.	26,549
Mitglieder der Abwasserbehörde.	
McCormick, Rep.	128,148
Baker, Rep.	119,615
Eidman, Rep.	120,463
Smyth, Dem.	152,411
Sullivan, Dem.	143,931
Kane, Dem.	141,592
Leslie, Pro.	3,993
Hoyt, Pro.	3,999
York, Pro.	3,989
Fedoesky, Soz.	26,669
White, Soz.	26,7737
Donohue, Soz.	26,676

	Ja	Nein
Angliederung von Edison Park	121,378	59,647
Angliederung von Morgan Park	121,054	61,034

Das Geschäft zerschlug sich.

Nur ein Schadenersatzprozeß ist dabei herausgekommen.

Wegen Ehrenkränkung, die ihm angeblich von ihm zugefügt worden ist, hat gestern Fern E. Vesey, der erst vor kurzem seinen Wohnsitz von Milwaukee hierher verlegt hat, im Superiorgericht eine auf Zahlung von $25,000 lautende Schadenersatzklage gegen R. C. Johnson angestrengt. In der Klageschrift gibt er an, Johnson, der Grundeigenthumsmakler und Mitinhaber der Firma Young & Johnson, Ecke Wilson und Evanston Avenue, ist, habe in seinem Geschäftslokal ihm vor Zeugen mit Prügeln bedroht und ihn einen Spitzbuben und Gauner genannt.

Die Vorgeschichte des Falles erzählt der Kläger so: Er und seine Gattin haben in Milwaukee Grundbesitz im Werthe von $50,000. Sie wollen dieses verkaufen oder gegen Chicagoer Liegenschaften vertauschen und Young & Johnson hatten sich zur Vermittlung dieses Geschäfts erboten. Sie hatten angeblich auch schon, in einem gewissen Anderson, die nöthige dritte Partei gefunden und ließen sich von Vesey und dessen Frau die erforderliche Vollmacht ausstellen. Dann aber zeigte es sich, daß Anderson nicht geneigt war, die Bedingungen anzunehmen, von denen Johnson den Veseys gesagt hatte, daß sie ihm genehm sein würden. Nun wollten die Veseys von dem Verkauf an Anderson nichts mehr wissen. Johnson indessen habe auf seinem Schein bestanden und auf der ihm zugesicherten Kommission von $1500. Vesey habe, auf Anrathen eines Anwalts, ihm $50 angeboten als Vergütung für Zeitaufwand und gehabte Kosten. Damit sei aber Johnson nicht zufrieden gewesen, worauf Vesey von der zur Hand liegenden Vollmacht die Ecke mit den Unterschriften abriß. Deswegen sei der Johnson dann ausfallend geworden in der oben angedeuteten Weise.

Leset die „Abendpost".

THE Emporium
152 STATE ST.

Unbeschränkte Auswahl von irgend einem garnirten Hut in Chicago's größtem Retail-Lager, 8:15 Vm. b. 1:30 Nachm. Montag.

$1.95

8:15 Vm. bis 1:30 Nm. Montag

Jeder ungarnirte Hut in unserem Geschäft

8.15 Morgens bis 1.30 Nachmittags Montag

$1.95

Werthe bis $12.00

Der phänomenalste Putzwaaren-Verkauf

Der Höhepunkt von außergewähnlichen Preisen

$1.95 Das ist der Preis, zu dem Montag von 8:15 Morgens bis 1:30 Nachmittags irgend ein garnirter Hut in unserem Geschäft gekauft werden kann—es werden absolut keine reservirt. In jeder Facon und Mode, von den einfachen Hüten bis zu den großen, prächtigen „Picture"-Effekten. Jede Farbe sowie Schwarz. Das ist die Thatsache. Sucht Euch den gewünschten Hut heraus von Chicago's größtem Retail-Lager, von 8:15 Morgens bis 1:30 Nachmittags Montag. (Vergeßt die Stunden nicht) Werthe bis zu $12, zu **$1.95**

Es ist rathsam, früh zu kommen.

The Emporium
152 State St.

Schlagende Argumente.

Streikbrecherinnen von streikenden Genossinnen geprügelt.

Nicht ganz verkommen.

David Carlson versucht, seinen Eltern Schande zu ersparen, und weigert sich auch, seine Mitschuldigen zu verrathen. — Die Flucht glückte.

Auf dem Heimwege begriffen, wurden gestern Nachmittag die 18jährige Victoria Jorzak, Nr. 1513 Tell Place, und Angelina Sable, Nr. 1370 Ingraham Straße, vor der Anlage ihrer Arbeitgeber, der Firma Hart, Schaffner & Marx, von streikenden Gewandmachern, drei Mädchen und einem Manne, angehalten und einem Verhör unterzogen. Als sie zugaben, in Diensten der vorerwähnten Firma zu stehen, versetzte eine der Streikerinnen, die 18jährige Lena Black, der Jorzak mit solcher Wucht einen Schlag ins Gesicht, daß ihre Brillengläser in Scherben gingen. Als die Sable der Freundin beispringen wollte, wurde sie ebenfalls verbläut.

Die schlagfertigen Streikerinnen wurden verhaftet und in der Wache an Harrison Straße unter der auf unordentliches Betragen lautenden Anklage gebucht.

Schont die Eltern.

David Carlson, der vorgestern, wie berichtet, in Milwaukee verhaftet wurde, traf gestern Nachmittag unter polizeilicher Bedeckung hier ein und wurde in der Wache an Desplaines Str. eingekäfigt.

Unterwegs hatte er sich unbefangen und heiter mit dem Detektive Clark unterhalten.

„Die Adresse meiner Eltern, über die ich schon Schande genug gebracht habe, werde ich Ihnen nicht verrathen," sagte er. „Nur soviel dürfen Sie wissen, daß mein Vater ein ehrsamer Schneider und auf der Nordseite wohnhaft ist. Ich bin 23 Jahre alt. Sonntag Abend ging ich mit mehreren Freunden aus, deren Namen ich gleichfalls nicht verrathen werde, auf die Gefahr hin, von der Polizei drangsalirt zu werden. Wir begaben uns nach einem an Peoria Str. gelegenen verrufenen Hause. Dort geriethen wir mit einer der Dirnen in Streit. Das farbige Dienstmädchen mischte sich hinein und setzte uns an die Luft. Es thut mir nur leid, daß ich die Schwarze nicht kalt gemacht habe. Hätte ich sie umgebracht, dann säße ich jetzt nicht im Schlamassel. Ich war kaum auf der Straße angelangt, als Polizist Devaney mich zu packen versuchte. Um der Verhaftung zu entgehen, schoß ich ihn nieder und lief mit meinen Begleitern davon. Am selben Abend gab ich einen Schuß ab auf den Detektive Cullen, der mich auf der Nordseite festnehmen wollte. Ich werde die böse Suppe, die ich mir eingebrockt habe, auch auslöffeln. Machen Sie keinen Versuch, die Adresse meiner Eltern, oder die Namen meiner Freunde von mir zu erfahren. In dieser Beziehung werde ich zu schweigen wissen."

Der Häftling ist klein und schmächtig und nett gekleidet.

Entkommen.

Während ihre Mitgefangenen in der Bridewell am Danksagungstage sich gütlich thaten, durchsägten C. F. Ryan und Frank Arnell, die als sogenannte „Trusties" sich großer Bewegungsfreiheit erfreuten, zwei Gitterstäbe eines Fensters des Anstalts-Hospitals. Freitag früh gegen 4 Uhr, während Alle mit Ausnahme ihrer Wächter schliefen, bewerkstelligten sie dann mit Hilfe eines aus Streifen ihrer Bettdecken gedrehten Strickes ihre Flucht. Die sogleich benachrichtigte Polizei hat sich vergeblich bemüht, der Ausreißer habhaft zu werden.

Ryan war wegen thätlichen Angriffs, Arnell wegen Kuppelei dem Arbeitshause überwiesen worden.

Professor Wintons Scheidungsklage.

Andrew L. Winton, früher Professor der Landbaukunde an der Universität Yale und seit Jahren im Bundesdienst, hat gestern Richter Gibbons im Kreisgericht um Lösung seiner Ehe mit Calista E. Winton ersucht, welche sich vor drei Jahren weigerte, als er nach Chicago versetzt wurde, ihm hierher zu folgen, auch alle seine bisherigen Aufforderungen, mit ihm zusammenzuleben, abgeschlagen hat. Das Paar hat 1888 geheirathet. Von den beiden Söhnen, welche der Ehe entsprossen sind, studirt der eine an der Universität Yale. Winton wohnt 3700 Lake Ave.

Zu Tode gerädert.

Unbekannter, vielleicht Charles Martin, kam unter einen Lastwagen.

Als gestern Abend ein Unbekannter, bei dem man später eine auf den Namen Charles Martin lautende Mitgliedskarte der New Yorker Schriftsetzer-Gewerkschaft fand, in der Nähe der südlichen Auffahrt zur State Str.-Brücke die Straße kreuzen wollte, wurde er von einem Wagen der James O'Donnell Teaming Company überfahren. Die Räder des mit 7 Tonnen Getreide beladenen Wagens gingen über den Unglücklichen, der sein Leben sofort aushauchte. Der Fuhrmann, J. H. Lange, 520 N. Paulina Str., hatte den Mann gar nicht gesehen und war weiter gefahren, bis ein anderer Fuhrmann ihn auf das Geschehene aufmerksam machte. Lange wartete dann, bis die Polizei kam, die ihn vorläufig in Haft nahm. Die Leiche wurde in das Bestattungsgeschäft 5 Randolph Str. gebracht.

Auf der Stelle ums Leben kam auch der bei der Lake Shore-Bahn angestellte Heizer L. B. Shady, 8 E. 61. Str., als er gestern Nachmittag auf dem Wege nach einem Schuppen auf der Westseite der Geleise an 61. Str. von einem heranbrausenden Zuge erfaßt wurde. Die Polizei schaffte seine Leiche nach dem Bestattungsgeschäft 6138 Wentworth Ave.

Glücklich abgelaufen.

J. E. Kelly, 4878 Magnolia Ave., stieß gestern Abend mit seinem Kraftwagen an einen Lampenpfosten an Sheridan Road und Sheffield Ave. Sein Wagen wurde beschädigt, und er selbst flog auf das Pflaster, kam aber mit so geringen Verletzungen davon, daß er sich ohne Beistand nach Hause begeben konnte.

— Die meisten Menschen lebert von der Eitelkeit und der Genußsucht ihrer Mitmenschen.

Lokalbericht.

Bevorstehende Vergnügungen

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

Gesangs-Konzert.

Verlockendes Programm des Teutonia-Männerchors. — Herbstkonzert des Damenchors Lyra. — Stiftungsfest des Deutschen Militär-Gesangvereins.

Am heutigen Sonntag veranstaltet der rühmlichst bekannte Männergesangverein Teutonia Männerchor in der Wicker Park-Halle sein Herbstkonzert. Der Verein hat unter Leitung seines altbewährten Dirigenten Gustav Ehrhorn ein sehr anziehendes Programm aufgestellt, welches den Besuchern dieses Konzert außerordentliche musikalische Genüsse in Aussicht stellt. Ballmanns Orchester liefert die Konzertmusik, das berühmte Damen-Quartett „Harmonie“ steht mit einigen Nummern auf dem Programm, die nicht verfehlen werden, den Zuhörern einen ganz besonderen Ohrenschmaus darzubieten. Der Männerchor selbst wird, außer einigen Volksliedern, die mit großem Fleiße einstudirte Komposition aufführen: „Jungfrau Rose und die zwölf Apostel im Rathskeller zu Bremen“, wobei die folgenden Solisten: Adolph Gill, Louis Coninx, F. H. Miller, Franz Luschnat und Heinrich von Moos mitwirken.

Der Verein Bavaria, Sektion 1 des Bayrisch-Amerikanischen Vereins von Cook County, feiert am heutigen Sonntag, 3 Uhr beginnend, in Hacks Halle, 1764 Larrabee Str., sein 30jähriges Stiftungsfest, verbunden mit Konzert, Gesang, komischen Vorträgen und Ball. Das Komite, bestehend aus den Mitgliedern Jos. Franz, Fritz Hünerkopf, Ed. Doßmann, J. Drexel und Heinrich Schwarz, hat Alles aufgeboten, den Besuchern einige vergnügte Stunden zu bereiten. Für gute Speisen und Getränke ist bestens Sorge getragen. Tickets kosten 25 Cents die Person.

Der Damenchor Lyra veranstaltet sein Herbstkonzert am heutigen Sonntag in Yondorfs Halle. Wie von jeher, wird auch dieses Mal den Besuchern ein sehr ansprechendes Programm geboten. Die Damen waren seit Wochen unter der Leitung ihres fähigen Dirigenten, Herrn H. A. Rehberg, mit dem Einüben ganz neuer Lieder beschäftigt, auch werden befreundete Gesangvereine und leistungsfähige Solisten mitwirken. In Bezug auf die Geselligkeit hat der Festausschuß unter der Leitung der beliebten Präsidentin Josephine Thannhausen keine Mühe gescheut, um das Fest zu einem vollkommenen Erfolg zu machen. Es beginnt um 3 Uhr Nachmittags, Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25 und an der Kasse 50 Cents.

Der Deutsche Militär-Gesangverein begeht am heutigen Sonntag in Jungs Halle, 743 North Ave., Ecke Burling Str., sein 2. Stiftungsfest. Selbstverständlich stehen Gesangsvorträge auf dem Programm, und die Herren Jos. Traub, Heinr. Schlosser, Gust. Guntermann, Fred Ehrhard, Ernst Koch und Albert Degen sorgten als Festausschuß dafür, daß die Besucher glückliche Stunden verleben werden. Der Anfang ist auf 5 Uhr Nachmittags, der Eintrittspreis auf 10 Cts. die Person festgesetzt. Sangesfreudige Herren, die in der deutschen Armee gedient haben, werden am Festabend als Mitglieder aufgenommen.

Ein großes Herbstfest mit Konzert, humoristischen Vorträgen und Ball veranstaltet der Altdeutsche Unterstützungsverein von Chicago am heutigen Sonntag im großen Saale von Schönhofen's Halle. Die Reichhaltigkeit des Programms sichert im Verein mit der Tüchtigkeit der Mitwirkenden den Besuchern eine schöne Unterhaltung. Der Festausschuß hat große Vorkehrungen getroffen und sieht einer starken Betheiligung entgegen. Das Fest beginnt um 3 Uhr Nachmittags, Eintrittskarten kosten 25 Cents im Vorverkauf und an der Kasse 35 Cents.

Sein fünftes großes Konzert nebst Ball veranstaltet der Chicagoer Bäckermeister-Gesangverein am heutigen Sonntag in der Schweizer Turn- (früher Uhlichs) Halle, Clark und Kinzie Str. Das Programm ist wieder verlockend, und die Vorkehrungen lassen auf eine gediegene musikalische und fröhlich-gesellige Unterhaltung schließen. Das Konzert beginnt um 4 Uhr Nachmittags, Tickets im Vorverkauf kosten 50c für Herren, Damen frei, an der Kasse $1 die Person.

Ihr 20jähriges Stiftungsfest feiert die 6. Sektion des Gegenseitigen Unterstützungsvereins am heutigen Sonntag in der Lincoln-Turnhalle mit Konzert und Ball. Ein viel Unterhaltung versprechendes Programm ist aufgestellt, ein tüchtiger Festausschuß hat darauf hingearbeitet, daß die Besucher einen sehr angenehmen Nachmittag und Abend verleben werden. Das Fest beginnt um 3 Uhr, Eintrittskarten zu 25c gelten im Vorverkauf für Herrn und Dame, an der Kasse für eine Person.

Ihr 27jähriges Stiftungsfest feiern die Vereinigten Oesterreicher und Bayern am kommenden Samstag Abend in der Mozart-Halle, Clybourn Ave. und Orchard Str. Bei dem Fest, das in großem Maßstabe vorbereitet wird, sollen die Mitglieder, die dem Verein 25 Jahre angehören, in besonderer Weise geehrt werden, im Uebrigen wird Ball einen Haupttheil der Unterhaltung bilden. Das Fest beginnt um 8 Uhr Abends, der Eintritt kostet 25 Cents die Person.

Der neu gegründete Dr. Herzl Ungarische Frauenverein feiert am kommenden Samstag in Overbecks Halle, 2519 Fullerton Avenue, nahe Western Ave., sein erstes Stiftungsfest mit einem Ball. Da der Reinertrag des Festes dem Friedhofsfonds zufließen soll, den der Männerverein des gleichen Namens bisher so tüchtig gefördert hat, so ist ein recht zahlreicher Besuch desto mehr zu wünschen. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25 und an der Kasse 35 Cents.

Am kommenden Samstag Abend hält der Kranken-Unterstützungsverein der Angestellten der Schönhofen'schen Brauerei in der Vorwärts-Turnhalle seinen 26. Jahresball ab. Eintrittskarten zu 50c gelten für Herrn und Dame. Der Festausschuß hat dafür gesorgt, daß der Ball wieder so unterhaltend und erfolgreich verlaufen wird, wie die Feste früherer Jahre.

Die Treue Schwester-Loge Nr. 79 veranstaltet am kommenden Samstag Abend in Yondorfs Halle, North Ave. und Halsted Str., ihren jährlichen Preis-Maskenball. Es werden schöne Preise zur Vertheilung kommen, da ein tüchtiges Komite sich bemüht, das Fest so erfolgreich wie möglich zu machen. Die Damen Lina Gerhard, Präsidentin; Marie Brausch, Sekr.; Louise Kotzebu, Schatzmeisterin; Auguste Westhaus, Maria Lorz, Adolphine Peter, Anna Anders, M. Bosenbecker, L. Alm, M. Peter, M. Freese, M. Sutter, A. Staufenbeil, C. Tipperreiter und B. Kirsch bilden den Ausschuß. Tickets kosten 25 Cents die Person, Anfang 8 Uhr.

Am kommenden Sonntag gibt der Dramatische Verein Harmonie in der Schiller-Halle an Wells Str., nahe North Ave., seine monatliche Theatervorstellung. Gegeben wird: „Eine böse Nachbarin“, Posse mit Gesang von J. Hutt. Die Unterhaltung, zu der auch der übliche Tanz vor und nach der Vorstellung gehört, wird von Präsident Karl Immerglück und den Mitgliedern Richard und Auguste Heide, Johann Reinhardt, Charles Schellhorn und Max Uhlemann vorbereitet und beginnt um 4 Uhr Nachmittags.

Am kommenden Sonntag, Nachmittags 4 Uhr, wird in der Wicker Park-Halle der Schleswig-Holsteiner Sängerbund ein Herbst-Konzert abhalten. Der Verein hat unter seinem tüchtigen und beliebten Dirigenten, Herrn Ottomar Gerasch, die Chöre tüchtig einstudirt, und die Sänger werden nach besten Kräften bemüht sein, wie früher, sich Lorbeeren zu erringen. Es sind in das Programm zwei humoristische Sachen eingereiht, die, von Herrn Richard Zschoch einstudirt, nicht verfehlen werden, die Lachmuskeln der Zuhörer in Bewegung zu halten. Außer ihnen und einigen schönen Chören sehen ein Pianosolo von Frl. Gertrud Krüger und ein Violinsolo von Herrn Walter Krüger auf dem vielversprechenden Programm. Die sonstigen Vorarbeiten liegen ebenfalls in fähigen Händen.

Der Orden der Hermannssöhne und -Töchter trifft große Vorkehrungen zu seinem Ordensfest, das am kommenden Sonntag, 3:30 Uhr beginnend, in Schönhofens Halle gefeiert werden wird. Der Festausschuß hat den bekannten Komiker Emil Klöpfel mit seiner Truppe engagirt, welche außer guten Einzelvorträgen, Duetten u. s. w. eine Oper zur Aufführung bringen wird. Für gute Konzert- und Ballmusik ist gesorgt, die Festrede wird der langjährige Großpräsident August Behrens halten. Eintrittskarten zu 25 Cts. die Person sind an der Kasse und vorher bei allen Mitgliedern zu haben. Voraussichtlich wird auch dieses Fest des beliebten Ordens ein volles Haus ziehen. Der Festausschuß ist aus den Mitgliedern: August Behrens, Groß-Präsident; John Thiele, Groß-Vizepräsident; R. Maurer, Sekr.; Christ Muth, General-Schatzmeister; Fred. Borgwardt, Kassirer; C. H. Hohlfeld, W. Trautmann, John Fahrbach, Fr. Muehlmeyer, John Hansen und Anderen zusammengesetzt.

Am Samstag, dem 10. Dezember, veranstaltet der Margaretha Damen-Unterstützungs-Verein in der Freiheit-Turnhalle, 3417 bis 3421 Halsted Str., einen großen Preis-Maskenball. Viele schöne und werthvolle Preise kommen zur Vertheilung, jedoch können Masken, welche nicht um zehn Uhr in der Halle sind, auf Preise keinen Anspruch erheben. Das Komite, bestehend aus den Damen Margarethe Winkler, Präsidentin; Josie Lange, Margarethe Petersen, Louise Bosch, Anna Merten und Rosie Wilhelm, wird sich alle erdenkliche Mühe geben, um Allen gerecht zu werden. Der Anfang ist auf 8 Uhr festgesetzt. Tickets kosten 25 Cents die Person.

Ein Herbstfest mit Ball veranstaltet am Sonntag, 11. Dezember, der Pocahontas Frauenverein im Großen Saale der Wicker Park-Halle. Die Damen haben, wie immer, alles aufs Beste vorbereitet und für Unterhaltung und Bewirthung der Gäste eifrig gesorgt. Das Fest beginnt um 5 Uhr Nachmittags, Eintrittskarten kosten 25c im Vorverkauf und 35c an der Kasse.

Der Damenverein ehemaliger Soldaten der deutschen Armee und Marine von Chicago feiert am Samstag, dem 11. Dezember, von 4 Uhr Nachmittags an, in Schönhofen's Halle sein 6. Stiftungsfest, verbunden mit Konzert und Kostümball. Es wird der Zigeunertanz „Triusziosja“ von den Damen des Vereins aufgeführt werden, und verschiedene Gesangvereine haben ihre Betheiligung an dem Feste zugesagt. Das Komite scheut weder Mühe noch Kosten, um den Besuchern ein paar vergnügte Stunden zu bereiten. Am Festausschuß sind folgende Damen betheiligt: E. Hollstein, Präsidentin des Vereins; M. Freese, Vorsitzende, M. Meffert, Sekretärin; B. Traub, Schatzmeisterin; L. Boesse, K. Bohnhold, H. Hanus, K. Killinger, M. Hasteroek, E. Watscheck, J. Schug, C. Wengemayer, M. Krohn, M. Crumfinger und K. Kiesling.

Die erste Sektion des Gegenseitigen Unterstützungs-Vereins von Chicago gibt am Sonntag, dem 11. Dezember, Nachmittags 4 Uhr, in Yondorfs Halle, North Ave. und Halsted Str., ihr jährliches Konzert mit Unterhaltung und Ball. Es sind die besten Vorbereitungen getroffen, und es wird neben einem vorzüglichen Unterhaltungs-Programm der Stand und Zweck des Vereins erklärt werden. Wer keinem Unterstützungsverein angehört, sollte nicht verfehlen, anwesend zu sein, da es sehr interessant sein wird, diesen Vortrag zu hören. Es werden an diesem Tage die Beamten anwesend sein, um etwaige Anmeldungen zur Mitgliedschaft entgegenzunehmen. Eintrittskarten kosten bei Mitgliedern 25 Cents für Herrn und Dame, an der Kasse 25 Cents die Person.

Der Damenverein der Hannoveraner und Braunschweiger veranstaltet am Sonntag, dem 18. Dezember, in Hacks Halle eine Weihnachtsfeier für seine Mitglieder und Freunde nebst Familien. Außer Tanz wird eine Verloosung zur Unterhaltung beitragen, und der Festausschuß hat Alles gethan, um die Gemüther in weihnachtsfestliche Stimmung zu versetzen. Der Anfang ist auf 4 Uhr Nachmittags festgesetzt, der Eintrittspreis auf 25 Cents.

Am Weihnachtsabend, 24. Dez., gibt die Kohut-Loge Nr. 60, O. K. O. J., in Yondorfs Halle ihren 8. Jahresball. Ein gutes ungarisches Orchester wird zum Tanz aufspielen, und auch für schmackhafte Getränke hat der eifrige Festausschuß gesorgt. Die Verloosung eines schönen Preises ist ein Punkt auf dem Festprogramm, der Viele sehr interessiren wird. Der Eintritt kostet 35 Cents die Person.

— Zuviel. — Warum haben Sie denn Ihr Dienstmädchen Anna nicht mehr? Sie kam mir so ordentlich vor! —Mir ging es Anfangs auch so! Aber neulich sagte sie auf einmal während des Essens, daß ihr etwas in den falschen Schlund gekommen sei, und da habe ich ihr sofort gekündigt, denn eine Magd mit zwei Schlünden kann ich nicht gebrauchen!

Besser wie Prügel.

Das Durchprügeln kurirt Kinder nicht vom Bettnässen. Es besteht eine konstitutionelle Ursache für diese verdrießliche Sache. Frau M. Summers, Box W, Notre Dame, Ind., ist bereit, irgend einer Mutter ihr erfolgreiches Hausmittel mit vollen Anweisungen mitzutheilen. Schickt kein Geld, sondern schreibt heute noch an sie, im Falle Eure Kinder mit diesem Uebelstand behaftet sind. Tadelt dafür das Kind nicht; es ist höchst wahrscheinlich daß es zur Vermeidung nichts thun kann. Durch diese Behandlung werden auch Erwachsene und ältere Leute welche bei Tage, oder des Nachts an Harnbeschwerden leiden, kurirt. Schreiben Sie in dieser Sprache.

Verstopfung

„Ich litt über neun Jahre lang an chronischer Verstopfung, und während dieser Zeit mußte ich alle 24 Stunden einmal eine Einspritzung mit warmem Wasser anwenden, um Stuhlgang zu haben. Glücklicherweise probirte ich Cascarets, und heute bin ich ein gesunder Mann. Während der neuen Jahre ehe ich Cascarets gebrauchte, litt ich unsägliche Schmerzen durch innere Hämorrhoiden. Durch Sie bin ich heute Morgen von all diesem befreit. Sie können dies zum Wohl der leidenden Menschheit verwenden.
B. F. Fisher, Roanoke, Jll.

Angenehm, schmackhaft, wirksam, schmecken gut, bewirken Gutes. Verursachen nie Uebelkeit, schwächen oder kneifen nicht. 10c, 25c, 50c. Nie lose verkauft. Das echte Tablet ist C C C gestempelt. Garantirt zu heilen oder Euer Geld zurück. 930

Chicagos Große Oper.

Farrar, Scotti und Bassi feiern Triumphe in „Tosca“.

Rigolettos' Erstaufführung.

Die Namen Geraldine Farrar und Antonio Scotti haben ihren Zauber bei der gestrigen Nachmittagsaufführung wieder glänzend bewiesen — das Auditorium war ausverkauft, und das begeisterte Publikum genoß in vollen Zügen die Schönheiten der Puccini-schen Oper Tosca, wie sie schöner, als in ihrer gestrigen exzellenten Besetzung, nicht geboten werden können. Ueber die Leistungen einer Farrar ist hüben und drüben so viel des Schönen geschrieben worden, auf den beiden Kontinenten ist sie der erkorene, gefeierte Liebling des Publikums.

Was Wunder? Wenn Natur so viel Schönheit, Anmuth, Liebreiz an solch' ein Glückskind verschwendet, dieses all' die Gaben auf den Fittigen hoher geistiger Intelligenz, geadelter, feiner Empfindung dem Dienste echten, warmen, ästhetisch wundervoll abgerundeten Kunstwirkens opfert, was Wunder, wenn solch einer Künstlerin die Herzen der hingerissenen Zuhörer in aufrichtiger Bewunderung zujauchzen? Die Tosca einer Farrar kann wohl schwerlich übertroffen werden — mag sein, daß irgend eine Vertreterin dieser Rolle über ein größeres Volumen der Stimme verfügt—im Zauber der Erscheinung, im Reichthum der Nüancen, der Wärme, der Natürlichkeit, die so bar jeder unwahren Gesuchtheit ist, ist sie sicherlich unerreicht.

Jeder der drei Akte brachte der schönen Eindrücke eine Hülle und Fülle — der beschränkte Raum dieser Zeilen erlaubt nicht, aller dieser Momente einzeln hier zu gedenken. Mit Jubel wurde die Künstlerin begrüßt, prachtvolle Blumenspenden brachten ihr die Grüße ihrer Verehrer und Bewunderer.

Der zweite Gast, Antonio Scotti als Baron Scarpia, war der andere Star, der sich in die Ehren des gestrigen Nachmittages theilen durfte. Sein Organ, groß und edel, gehorcht den Regungen seines großzügigen, temperamentvollen Vortrages musterhaft, die Interpretation der Rolle war eine bezwingende, ausgestattet mit packenden, dramatischen Accenten. Der dritte im Bunde war das sympathische, ausgezeichnete Mitglied unserer Grand Opera, Amadeo Bassi als Mario Cavadossi.

In einer der früheren Aufführungen der Tosca mit dieser Rolle sehr erfolgreich eingeführt, hat er alle die trefflichen Eindrücke gestern nochmals bekräftigt, es war ein Genuß, seinem warmblütigen, wirklich musikalischen, aus dem Herzen strömenden Gesang, seinem schönen, so üppig quellenden Tenor zu lauschen. Und daß das Publikum es zu schätzen versteht, was für ein Meister in Cleofonte Campanini dem Orchester vorsteht, bewies es durch das jubelnde, stürmische Hervorrufen seiner sympathischen Persönlichkeit—wieder und wieder mußte er im Verein mit den anderen Künstlern auf der Bühne den lauten Dank der dankbaren Hörerschaft entgegennehmen. Ein besonderes Kompliment noch dem famosen Solocellisten des Orchesters—wie prächtig sang er auf seinem Cello das Vorspiel des dritten Aktes!

In der Abendvorstellung, bei populären Preisen, wurde dem Repertoire der Chicagoer Oper abermals ein treffliches Stück einverleibt, Verdis „Rigoletto.“ Neben dem „Troubadour“ ist „Rigoletto“ wohl die populärste Oper Verdis, ein Werk aus des Meisters sonnigster Zeit, geschöpft aus dem unversieglichen Born seiner Melodik, von dem Genie und dem bewunderungswürdigen musikalischen Ausdrucksvermögen des Schöpfers gestaltet zu einem seiner gelungensten Werke. Vierzig Tage nur brauchte der Meister, um diese Melodienfülle niederzuschreiben.

Das Sujet, entnommen dem Roman „Le Roi s'amuse“ von Viktor Hugo, erregte unter dem Namen „La Maledizione“ ob der politischen Verhältnisse des Jahres 1848, ob der Rücksicht auf Franz I., bei der Polizeibehörde Bedenken, und die Aufführung wurde untersagt. Da kam ein Polizeikommissär, ein großer Musikenthusiast, auf die Idee, die Königsrolle in die eines Herzogs von Mantua zu ändern und die Oper mit dem Namen „Rigoletto“ zu taufen. So erlebte die Oper 1851 ihren ersten Triumph in Venedig und ist heute auf dem Spielplan aller Bühnen.

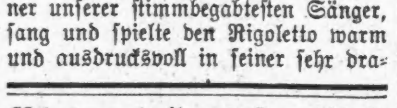
Die gestrige Aufführung war in den Händen der heimischen Kräfte auf's Beste geborgen. Mario Sammarco, einer unserer stimmbegabtesten Sänger, sang und spielte den Rigoletto warm und ausdrucksvoll in seiner sehr dramatischen Arie des 2. Aktes war seine Zeichnung der Verzweiflung mit der auf diese folgenden weichen Ergebenheit sehr gelungen. Alice Zeppilli war eine sympathische Gilda, ihr trefflich geschultes Organ verhalf ihr zu einer so brillanten Wiedergabe ihrer bekannten Koloratur-Arie im 2. Akte, daß diese stürmisch zur Wiederholung verlangt wurde.

Die Rolle des Herzogs mit John McCormack gab den weichen, elastischen Tenor reiche Gelegenheit in graziösen, süßen Melodien zu schwelgen, das berühmte „la donna e mobile“ hat selbstredend bei so prächtiger Ausführung seine bekannte Wirkung nicht verfehlt. Vittorio Arimondi als Sparafucile, Tina di Angelo als Maddalena, Ferrari Pattini als Giovanna und alle die anderen kleineren Rollen waren in bester Weise plazirt.

Ettore Perosco leitete Chor und Orchester mit Schwung und Sicherheit, so daß auch diese Woche für die Chicagoer Grand Opera mit bestem Erfolge abschloß.
Anton Foerster.

Blut- und Haut-Krankheit

Permanent geheilt von Dr. Reynolds.



Kein Geld nöthig, kein Dollar braucht bezahlt zu werden, außer Ihr seit nachhaltig geheilt. Ich weiß, wenn ich Euch dazu bewegen kann Euch richtig zu behandeln, Ihr nicht zögern werdet zu bezahlen was Ihr imstande seid. Ich berechne nichts für ärztliche Dienste, ob Ihr reich oder arm seid, denn ich weiß, manche Leute sind im Stande leichter $10 zu bezahlen als andere $1. Ich will daß jeder Mann weiß daß er geheilt ist ehe er einen Dollar bezahlt. Meine spezifischen Blutzellen-Heilmittel entsprechen den Männerkrankheiten schnell, indem sie den Blutstrom reinigen u. die Nerven-Zentren wiederherstellen. Ich beweise jedem Manne, der an Ansteckung, Blutvergiftung, Nervosität, Rheumatismus, Nieren- und Blasenbeschwerden leidet, an Krampfaderbruch (schwachen Blutgefäßen), schwachen Organen, daß er nur durch und von dem Blutstrom stark gemacht werden kann. Mikroskopische und analytische Urinuntersuchung frei. Sprechstunden von 8 bis 8. 84 Adams Str., Chicago.

Dr. H. D. Reynolds.

Gestrige Vereinsfeste.

Die Linde-Association Nr. 38 gibt ihren Jahresball.

Ihren jährlichen Ball veranstaltete gestern Abend in der Nordseite-Turnhalle die Linde-Association Nr. 38, ein Zweig des Nationalverbandes der Maschinisten. Der Zweig wurde vor 16 Jahren von Maschinisten der Kälte-Industrie ins Leben gerufen und zählt jetzt 66 Mitglieder, unter denen sich auch eine Anzahl Berufsgenossen außerhalb der Kälte-Industrie befindet. Seit einer Reihe von Jahren gibt der Zweig alljährlich einen Ball, welcher, da man in der Aufnahme von Mitgliedern konservativ ist und unter sich und im engen Freundeskreise bleibt, immer sehr nett und fein verläuft. So auch der gestrige. Herren und Damen in Gesellschaftstoilette waren in genügend großer Zahl anwesend, um den großen Saal bequem zu füllen, und vergnügten sich beim Tanz zu den Klängen eines guten Orchesters. Bei der Tafel wurden einige sehr beifällig aufgenommene Reden gehalten, und in Gestalt von Bürsten für die Herren und Parfümefläschchen für die Damen gab es eine willkommene Ueberraschung. Die Leitung des sehr schön verlaufenen Balles lag in den bewährten Händen der Herren Wm. Biel, Vorsitzer; Wm. Bardenheuer, Jac. Wieffenbach und H. G. Augustin.

Irving Park Loge.

Welchen Ansehens die trotz ihres jugendlichen Alters von zwei Jahren schon über hundert Mitglieder zählende und schnell aufblühende Irving Park Loge Nr. 19, Orden der Hermannsschwestern, sich bereits erfreut, bewies der starke Besuch des zweiten Preis-Maskenballs, den die Loge gestern Abend in der Sozialen Turnhalle abhielt. Der Festausschuß hatte aber auch große Anstrengungen gemacht, um durch die Vorkehrungen schon einen großen Erfolg zu sichern. Werthvolle Einzel- und Gruppenpreise, gute Tanzmusik und Erfrischungen vereinigten sich, die Theilnehmer in die fröhlichste Stimmung zu versetzen. Es war daher selbstverständlich, daß das Fest sich bis in die frühen Morgenstunden ausdehnte, und es wird Allen, die dabei waren, sicher noch lange in froher Erinnerung bleiben.

Immergrün-Loge.

In Konrads Halle waren die Mitglieder und Gäste, der Immergrün-Loge Nr. 82 zu einem Kappen- und Narrenfest versammelt. Frohsinn und Gemüthlichkeit war die Losung. Jede den Saal betretende Person erhielt eine hübsche Narrenkappe, so daß gar bald die wünschenswerthe närrische Stimmung allgemein Platz griff; Ulk und Tanz ließen den Anwesenden die Zeit auf das Angenehmste verstreichen, und als man endlich heimging, wußte man dem Festausschuß Dank, der Alles so schön hergerichtet hatte. Er bestand aus den Damen: Elise Loeven, Präsidentin; Kathi Schulz, W. Herrmann, Klara Kämpfer, Lina Krimel, Helene Krimel, Minnie Meng, M. Minne, M. Weber, L. Ewald und M. Hendricks.

Gegenseitiger Unterstützungsverein.

Ihren Jahresball hielt gestern Abend die neunte Sektion des Gegenseitigen Unterstützungsvereins im großen Saale der Südseite-Turnhalle ab. Der Umstand, daß der Festraum dicht gefüllt und die Stimmung die heiterste war, legten Zeugniß ab für die Größe der Mitgliedschaft und des Freundeskreises der Sektion, sowie für die schöne Harmonie, die unter Allen waltet. Dazu kam, daß der Festausschuß ein gutes Orchester engagirt und überhaupt Alles gethan hatte, um den Theilnehmern einen recht gemüthlichen und angenehmen Abend zu bereiten. So konnte es nicht fehlen, daß das Fest den schönsten Verlauf nahm.

Immergrün-Frauenverein.

Der wohlbekannte Immergrün-Frauenverein trat mit seinem siebenten Preis-Maskenfest in Hörbers Halle erfolgreich auf den Plan. Mit Sachkenntniß von den Damen Katharina Dunker, Präs.; Tillie Raetzke, Schatzmeisterin; Minnie Gottschalk, Sekretärin; Anna Werhan und Pauline Lindemann vorbereitet, lockte das Fest, wie alle geselligen Veranstaltungen des Vereins, eine Masse Besucher an, denn man wußte: es gibt schöne Preise zu gewinnen und es ist angenehme Gesellschaft beim „Immergrün“ zu treffen. So war es auch, Niemand wurde enttäuscht, und Alle verbrachten einen frohen Abend.

Verein Prinz Heinrich Nr. 1.

Seinen siebenten Jahresball hielt der deutsche Verein Prinz Heinrich Nr. 1 gestern Abend in Hack's Halle an der Larrabee Str. ab. Der Besuch war recht gut, auch waren infolge Einladung die Mitglieder der Frauenvereine Luise, Minerva und Lessing, sowie der Gemischten Chöre des Ordens der Ehre und der Fidelia recht zahlreich erschienen. Beide Chöre verschönten unter Leitung ihrer Dirigenten Fritsch und Schulz die Festlichkeit durch den Vortrag wohl aufgenommener Lieder. Frau Emma Stamm, die Präsidentin, hielt eine ihrer vortrefflichen Reden zum Wohl und Besten des festgebenden Vereins. Dieser hat 175 Mitglieder, bezahlt $5 wöchentlich Krankengeld und $100 Sterbegeld. Frau Stamm wie auch der Schatzmeisterin, Frau Luise Mattern, wurden prächtige Blumensträuße überreicht. Im Uebrigen bildete der Tanz das Vergnügen. Den Festausschuß bildeten die Mitglieder Theo. Timmermann, Emma Stamm, Arthur Kupfer, Wilhelmina Pankow, John Rahm, Fritz Krueger, Barbara Müller und Emma Fischer.

Elsaß-Lothringer Unterstützungs-Verein.

Glänzend besucht und verlaufen ist der zum siebenten Mal gestern Abend in Yondorfs Halle an der North Ave. gefeierte Jahresball des Elsaß-Lothringer Unterstützungs-Vereins. Dazu hatten sich als willkommene Gäste auch die Mitglieder des französischen Unterstützungsvereins und des Schweizerklubs Sängerbund eingefunden. Die Sängerschaar trug mehrere Lieder vor. Der französische Konsul, Baron de Loraine, welcher als Ehrengast an der Festlichkeit theilnahm, wurde mit der „Marseillaise“ empfangen und hielt eine Ansprache, in welcher er den Zusammenschluß von Landsmannschaften zu gegenseitiger Unterstützung in Noth und Krankheit pries und dem Plan der Gründung eines großen Krankenhauses Seitens aller französisch sprechenden Elemente der Bevölkerung warm das Wort redete. Es soll demnächst der Versuch gemacht werden, das Grundkapital für das Unternehmen zusammenzubringen. Den Festausschuß bildeten die Herren Cam. Kientz, Geo. Bergdold, Theo. Reber, Chas. Weinzäpfel, Edgar Wenger. Vic. Marco, Jul. Bloch, Lucien Bauer, Dan. Wagner und Jac. Hemmerle.

Mandel Brothers
BASEMENT

$35 Seide Velour u. Broadcloth Mäntel, 24.50

Wir kauften das gesammte Ueberschuß-Lager moderner Mäntel von einem bekannten Fabrikanten zu 70c am Dollar und legen sie jetzt zu einer gleichen Preisherabsetzung zum Verkauf auf. Basement.

35.00 Werthe **24.50** 35.00 Werthe

Die Partie umfaßt ungefähr 150 hochfeine Mäntel, in jeder Hinsicht sorgfältig gemacht. Die Stoffe bestehen aus vortrefflicher Qualität schwarzen Chiffon Broadcloths, Caraculs, Plüsch und prachtvollen Seiden-Velours; halbanschließende Muster. Einige davon haben den Matrosenkragen-Effekt, mit Caracul oder Braid besetzt; andere haben Roll-Shawlkragen, mit garantirtem Atlas gefüttert.

Schwarze Near-Lynx Sets, speziell zu $15

Zu $15 offeriren wir ungewöhnliche Werthe in schwarzen Near-Lynx Sets, bestehend aus atlasgefüttertem großen Shawl-Kragen, verziert mit Seiden-Ornamenten und Quasten, und einem großen Pillow-Muff, in zum Kragen passender Weise verziert. Basement.

Jap Mink Shawl Kragen, 12.50

Moderne, prachtvolle und große Shawl-Kragen aus Jap Mink von feiner Qualität; elegant verziert mit Köpfen, und mit Skinner-Atlas gefüttert; ganz speziell herabgesetzt.

Flannelette Dressing Sacques für nur 38c

Diese angekündigte Offerte sollte großes Interesse hervorrufen, denn irgendwelche Mandel'sche Waaren zu speziellen Preisen sind Bargains, die schon der Mühe werth sind. Basement.

Flannellette Dressing Sacques in farbigen Blumen-Mustern; Yoke vorn und hinten; angenähter Gürtel; mit persischem Band verzierter Matrosenkragen; 38c.

Flannelette Sacques in verschiedenen anderen Mustern; gestreifte oder geblümte Muster; mit hohem oder Umlege-Kragen; lange Aermel mit Manschetten; auch mit angenähtem Gürtel; dieses sind lauter gut gemachte Kleidungsstücke; speziell herabgesetzt auf 50c.

Echte Heatherbloom-Unterröcke für nur $1

Wir erwarten sehr lebhaftes Kaufen als eine Folge dieser sehr speziellen Ankündigung. Basement.

Echte Heatherbloom-Unterröcke; in allen Farben; breite „shirred“ und „tucked“ Flounce; mit gekräuselter Unterlage; dies sind außerordentliche Werthe, zu $1.

Ein anderes Muster hat breite, volle Flounce, nebst einer breiten Ruffle aus feiner Stickerei; in allen Farben; auch mit noch einer Flounce-Unterlage, zu 1.68.

$3.50 und $5 Winter-Schuhe für Damen, 2.20

Bedeutende Herabsetzungen infolge kleiner Fehler, die die Dauerhaftigkeit aber in keiner Weise beeinträchtigen. Ungefähr 3500 Paar in der Partie. Basement.

Patent-Roßleder, Patent-Kalbleder, Patent-Ziegenleder; ziegenlederne Obertheile, kalblederne Obertheile und Tuchobertheile; Größen 1 bis 8; Breiten B bis E.

Auswahl unter Schnür-, Knöpf- oder Blucher-Schuhen; in den beliebten neuen Facons; jedes Paar Goodyear Welt genäht oder „Bench Made“; 3.50 bis $5 werth; zu 2.20 das Paar.

Kein sicheres Kennzeichen.

Photographien von Handadern für Ermittelung von Verbrechern unzuverlässig.

Unlängst machte, wie gemeldet, Prof. Tamassia von der Universität Padua, Italien, bekannt, daß die Adern der Hand nicht zerstört werden könnten, und daß Photographien von Handflächen der Polizei bei der Ermittelung von Verbrechern, zusammen mit dem Bertillon'schen Körpermaßsystem, eine zuverlässige Hilfe böten. Gestern Abend hat nun Dr. W. F. Bunart von New York und Chicago im Congreß-Hotel die Annahme von Prof. Tamassia für unrichtig erklärt. Dr. Brunart versichert, daß durch eine feine Nadelspitze eine gewisse Lösung in die innere Adernhaut geleitet werden kann, welche binnen eines Jahres die betreffende Ader völlig und spurlos vernichte, ein Verfahren, welches im wissenschaftlichen Heildienst manchmal nicht zu umgehen sei, beispielsweise bei Einspritzungen in das Blut. Die Vernichtung der Ader verursache nur geringe Schmerzen und sei gefahrlos. Zur Vernichtung von Krampfadern sei das Verfahren den Aerzten allgemein bekannt.

Das Clark-Standbild.

Es wird am Dienstag Nachmittag ausgestellt werden.

Das für das Illinois-Zimmer in der kürzlich in Washington erbauten Kontinental-Halle bestimmte Standbild von George Rogers Clark, welches der Bildhauer Richard Bock in Oak Park im Auftrage von Frau John B. Berry, 416 Oak Park Ave., geschaffen hat, wird am nächsten Dienstag Nachmittag im Hause von Frau Louis E. Yager, 400 Forrest Ave., Oak Park, gelegentlich eines Empfanges des George Rogers Clark Chapter der „Daughters of the American Revolution“ ausgestellt werden. Das Werk ist eine aus Bronze hergestellte, etwa drei Fuß hohe Statuette, welche den Forscher und Soldaten in der Stunde seines Triumphes über die Engländer unter General Hamilton in Fort Sackville im Jahre 1779 darstellt. In seiner Linken hält er das Dokument, das die Bedingungen der Uebergabe Hamiltons enthält, und in seiner Rechten den Degen mit dem Adlerknauf, den der Staat Virginien ihm geschenkt hatte.

Taschendiebe.

W. R. Scott aus Quincy wurde um $55 und Einlagescheine erleichtert.

W. R. Scott aus Quincy, Jll., stieg gestern Abend mit Frau und Schwager im Union-Bahnhof aus einem Zuge, wobei vier Fremde sich an ihn machten und sich zwischen ihn und seine Angehörigen drängten. Später vermißte er $55 und Bank-Einlagescheine über $75 aus seiner Tasche und eilte zur Polizei.. Inzwischen hatten Polizisten aber bereits „Kid“ Adams, Frank Murray, Frank Hart und Frank Davis eingesammelt und in Gewahrsam gebracht, wo Scott, der im Hotel Kaiserhof Wohnung nahm, in Adams und Murray zwei von den vier Männern wiedererkannte. Die vier Genannten waren beim Aussteigen aus einer Elektrischen an Adams und Dearborn Straße verhaftet worden.

Räuber in Haft.

Gehörten zu einer gefährlichen Bande von sechs Mann.

Nach der Verhaftung von James Gibbons, 1009 W. Jackson Boul., und Robert Clark, 919 W. Congreß Str., hat die Polizei, wie sie glaubt, alle sechs Mitglieder einer Bande im Garn, die mindestens einen Mord und ungezählte Räubereien verübt hat. Die beiden Häftlinge gestanden gestern Abend auf der Desplaines Str.-Bezirkswache zu, daß sie die Kumpane von Raymond Cannon, 26 Sangaman Str., Earl Bird, 1219 W. Jackson Boul., George Clark, dem Bruder Roberts, und Thomas Gallagher bei Raubzügen gewesen sind. Gallagher und George Clark sitzen auf der Stanton Ave.-, die anderen vier auf der Desplaines Str.-Wache. Cannon und Bird sind der Ermordung des am letzten Sonntag an Evergreen Str. und N. Spaulding Ave. erschossenen John Ostoszewski, 888 Sacramento Ave., verdächtig. Bei Cannon ist eine Uhr gefunden worden, welche Leroy Parman, 3220 Hirsch Str., gestohlen worden war. Als Gibbons in seiner Wohnung verhaftet werden sollte, sprang er durchs Fenster 12 Fuß tief auf die Straße, er wurde aber doch erwischt.

Eine schwarze Liste.

Mehrere Kleiderfabrikanten beschließen, sie aufzustellen.

Mehrere der großen Firmen, welche von dem jetzt schon sechs Wochen währenden Streik der Gewandmacher betroffen werden, ließen ihren streikenden Angestellten die Nachricht zugehen, daß sie nie wieder auf Anstellung in ihren Werkstätten zu rechnen hätten, wenn sie nicht sich morgen früh zur Arbeit meldeten. Die Streiker beantworteten diese Herausforderung mit der Erklärung, daß sie eine leere Drohung sei. Die Leute würden nicht eher zur Arbeit zurückkehren, bis ihre Forderungen erfüllt worden seien.

Die Vieh-Ausstellung.

Die jährliche Vieh-Ausstellung wurde gestern Vormittag zwar eröffnet, wird aber erst morgen im vollen Gange sein, da die Arena in den Viehhöfen gestern Nachmittag und Abend noch der damit beendigten Pferdeschau als Schauplatz dienen mußte. Studenten von neun landwirthschaftlichen Lehranstalten des Landes werden sich an der Beurtheilung der ausgestellten Thiere betheiligen. Man erwartet im Laufe der Woche viele Tausende von auswärtigen Besuchern.

Industrial-Klub.

Bei dem Bankett, welches der Industrial Klub gestern Abend im Kongreß-Hotel gab, hielt der Bundessenator Lafayette Young von Des Moines, Ja., eine Ansprache über die Städteverwaltung durch eine Kommission. Nach seiner Ansicht ist diese Art der Verwaltung die einzige, um der Korruption ein Ende zu machen.

*** Kaffee, Wein und Lunch wird für 10 und 15 Cents servirt. Dieser Platz ist exklusiv für Frauen und Kinder. Harry Plohr, 72 Ost Adams Str., der Fair gegenüber. (Basement).**

Unruhen zucken fort.

Noch mindestens einen Monat einzelne Ausbrüche zu erwarten.

Kansas City, Mo., 27. Nov. Der Eisenbahningenieur W. W. Colpitts, der von Chihuahua, Mexiko, gestern Abend hier eintraf, erklärte die Berichte über die neuerliche Rebellion daselbst für stark übertrieben.

Doch sagte er, noch mindestens einen Monat hindurch werde das Land nicht ganz ruhig werden, und vereinzelte Ausbrüche seien während dieser Zeit zu erwarten, aber es sei gar nicht daran zu denken, daß Diaz gestürzt werden könne.

Laredo, Tex., 27. Nov. Es wird hier mitgetheilt, daß Franzisko Madero, der Führer des jüngsten mexikanischen Aufstandes, gegenwärtig wieder auf dem Boden der Ver. Staaten sei und seine Streitkräfte auf's Neue organisire, um dann wieder loszuschlagen!

Erlag den Verletzungen.

Bekannter demokratischer Politiker und Geschäftsmann.

St. Louis, 27. Nov. Oberst Moses C. Wetmore, Vorsitzender des Finanzkomites vom demokratischen Nationalausschuß, und einer der Ersten, welche Bryans Präsidentschafts-Nomination unterstützten — und dreimal für ihn wirkten—starb an Verletzungen, die er am Mittwoch davongetragen hatte, als er auf der Straße niedergerannt wurde. Er war 65 Jahre alt und hatte sich von einem gewöhnlichen „Tabakstripper“ zu einem sehr wohlhabenden Zigarrenfabrikanten und einem der geschäftlichen Führer von St. Louis aufgeschwungen.

Scholz-Kleine.

Im Kongreß-Hotel wurden gestern Abend durch Pastor R. A. John Frl. Bertha Kleine, Tochter von Herrn Henry Kleine, und Otto F. Scholz, 3828 N. Hermitage Ave., getraut. Das junge Paar trat eine Hochzeitsreise nach dem Westen an.

Die englische Bühne.

Crown. — „The Soul Kiß“, ein Stück, das bisher nur in Theatern der unteren Stadt gegeben worden ist, wo hohe Eintrittspreise berechnet werden, gelangt jetzt, zum ersten Male, hier zu populären Preisen zur Aufführung. Eine tüchtige Gesellschaft ist dafür organisirt worden, und die Ausstattung ist die gleiche, in welcher das Stück früher zur Aufführung gebracht wurde.

Powers'. — Das schwankartige Lustspiel „The Commuters“ steht hier bereits vier Wochen lang auf dem Spielplan, ein Beweis, daß es sich zugkräftig erweist. Verfaßt ist es von James Forbes, und auf die Ausstattung ist von der Direktion Frohmann besondere Sorgfalt verwendet worden.

Olympic. — Ende dieser Woche wird der Schwank „The Aviator“ vom Spielplan zurückgezogen. Als nächste Nummer auf dem Programm wird eine dramatisirte Bearbeitung der gelungenen Hochstapler-Geschichten vom „Get Rich Quick Wallingford“ angekündigt, mit Ralph Stuart in der Titelrolle und Myrtle Tannehill in der Partie der Fannie Jasper-Wallingford.

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost“-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.

CHICAGO - - - ILLINOIS

Telephone: Private Exchange 1498 Main.

Entered as Second-Class Matter May 3d, 1889, at the Post Office at Chicago, Illinois, under Act of March 3d, 1879.

Polizeiwidrige Dummheit.

Anfangs der verflossenen Woche nahmen Inspektoren des Post-Departements gewaltsam Besitz von den Geschäftsräumen der New Yorker „Makler“-Firma Burr Brothers. Die Beamten der Firma wurden verhaftet und sehen jetzt der strafgerichtlichen Prozessirung entgegen. Sie sind beschuldigt, die Post mißbraucht zu haben zu dem Vertrieb sogenannter Aktien von nicht weniger als 29 Bergbau- und Oel-Gesellschaften, die angeblich mit je $750,000 bis $5,000,000 kapitalisirt sind und für die riesige Dividenden und eine dementsprechende Werthzunahme versprochen wurden, — die aber in Wirklichkeit nur den Werth alten Papiers haben, da die Gesellschaften entweder gar nicht bestehen, oder doch nur auf dem Papier zu finden sind und so gut wie gar keinen Besitz haben. Die „Burr Bros.“ sollen für 40 bis 50 Millionen solcher „Werthpapiere“ verkauft haben, und sie waren keineswegs die Einzigen, die solchen Schwindel trieben. Der Generalpostmeister „schätzt“, daß im Laufe der letzten fünf Jahre für rund 100 Millionen solcher „Papiere“ an das amerikanische Publikum abgesetzt wurden. Der Schwindel ist alt, der Fall von Burr Bros. ist nur der jüngste, der bekannt wurde.

Wenn nur ein Bruchtheil von dem wahr ist, was den Burrs zur Last gelegt wird, dann muß das Platzen dieser Schwindelblase bei Tausenden schöne Hoffnungen zerstört haben; müssen die Burrs Tausende um ihre kümmerlichen Ersparnisse gebracht haben; werden viele Tausende ihnen heute fluchen und langjährige Zuchthausstrafe, wenn nicht den Tod am Galgen wünschen. Und das wäre ja verständlich genug, — denn von Leuten, die sich so beschränkt zeigten, auf solchen Schwindel hineinzufallen, kann man eine halbwegs objektive Beurtheilung des Falles gewiß nicht erwarten, aber gerecht ist es darum nicht.

Mitleid mit den Opfern der Burrs ist eigentlich nur möglich, wenn man die Art und Weise, wie sie beschwindelt wurden, ganz außer Augen läßt, denn es gibt bekanntlich einen Grad von Dummheit, der polizeiwidrig und damit sträflich ist, und hier ist er erreicht. Es gilt hierzulande und in unserer Zeit nicht nur als ein sittliches Unrecht, Jemanden ohne Noth in Versuchung zu führen, sondern die Versuchung ist als ein straffälliges Verbrechen anerkannt. Es ist gesetzlich verboten, durch Geldangebote, oder das Anbieten sonstiger Vortheile der freien Bürger „Stimmen“ beeinflussen zu wollen — sie zu bestechen, lautet der harte Ausdruck, — in manchen Staaten ist es schon verbrecherisch, Jemandem eine Wette anzubieten, weil dadurch der Spielteufel in ihm geweckt werden könnte, und daß es des „Staates“ Pflicht sei, die mehr oder weniger unschuldige Jugend und Bürgerschaft vor jeglicher Versuchung zu bewahren, ist die Grundlage der Anti-Glücksspiel- und Prohibitions-Gesetzgebung. Man sieht den Sünder weniger in dem Trunkenen, als in dem Manne, der ihm die Gelegenheit zum Trinken gab, auch dann, wenn dieser gar keine besonderen Anstrengungen machte, seine Waare an den Mann zu bringen, oder irgendwie die Aufmerksamkeit Anderer auf sich und seinen Platz zu lenken; selbst dann, wenn er ängstlich alles Aufsehenerregende vermeidet, wenn er gesucht sein will—allein die Thatsache, daß er da ist und gefunden werden mag, wird dem „Saloon“ zum Verbrechen gemacht. Könnten da Leute wie die Gebrüder Burr nicht mit anscheinend gutem Recht behaupten, daß **sie** die Opfer sind; daß die sich offen zeigende pyramidale Dummheit sie in Versuchung führte und zu dem Schwindel verleitete, und daß demnach nicht sie, sondern die Dummen für irgend welche Verluste verantwortlich sind, die ihrem Thun (nachdem sie der Versuchung erlagen) entsprangen, und zu bestrafen sind, wenn irgend jemand bestraft werden soll? Was dem Einen recht, ist dem Andern billig — wenn irgendwo, sollte das hier in der demokratischen Republik gelten und maßgebend sein.

An Dummheit sind die Leute, die von „Burr Bros.“ und Konsorten Bergbau- und Oel-Aktien usw., für die monatliche Dividenden von 1 bis 100 Prozent und binnen Jahresfrist tausend- und mehrfacher Werthzuwachs versprochen wurden, den Käufern von „Grünwaare“ (papiernem Falschgeld) noch über. Denn es ist wenigstens einigermaßen plausibel, wenn die „Grünwaare“-Händler erklären, sie sähen sich gezwungen, einen Theil ihrer, von echtem Gelde nicht zu unterscheidenden Waare an Dritte, in ihren Kreisen bekannte und ganz unverdächtige Leute, abzugeben, weil die Verausgabung von so sehr viel funkelnagelneuem Gelde Verdacht erregen und zu einer Haussuchung führen könnte, die ihnen natürlich höchst fatal sein müßte, weil man dabei die s. Z. von ihnen „gestohlenen“ Platten finden und konfisziren würde. Darauf anzubeißen, dazu gehört zwar viel, aber doch nicht ganz so viel Gläubigkeit wie zu einem Hineinfall auf die Versprechungen der „Get rich quick-Promoter.“ An Warnungen vor deren Papieren seitens der Zeitungen hat's gewiß nicht gefehlt, und wenn man die nicht gelten lassen will, weil ja allerdings nur zu oft in denselben Blättern und zur selben Zeit die Anzeigen der Schwindelhuber mit ihren berückenden Versprechungen erscheinen, so sollte man doch glauben, des Volkes eigene Stimme müsse genug Einfluß haben, gerade diese Form der Dummheitsäußerung unmöglich zu machen. Die „öffentliche Meinung“ klagt aber doch ständig über des geschwollenen Reichthums unersättliche Gier nach mehr und immer mehr Geld, und, besonders, auch darüber, daß das Großkapital dem „kleinen Mann“ schlechterdings gar keine Gelegenheit mehr läßt, „etwas zu machen“ — etwas mehr für seine Ersparnisse zu bekommen als lumpige 3 oder 4 Prozent das Jahr. Jeder, der einmal versuchte, in seinen Kreisen eine gewisse Summe aufzubringen für ein ehrliches Unternehmen, unter Anbietung von Sicherheiten zum vollen Betrage und zu 6 oder 7 Proz., wird derartiges zum Ueberdruß gehört haben; und wenn er etwa dringlich wurde, mußte er wahrscheinlich noch allerhand anzügliche Redensarten einstecken, wie: „Warum gehen Sie denn nicht zu einer Bank, wenn die Sache so ehrlich ist?“, oder: „— sieben Prozent? Das scheint mir zu viel für eine sichere Sache“, und dergl. mehr. Man ist **so** klug, daß man allen ehrlichen Unternehmen, besonders wenn Bekannte damit zu thun haben, mit dem größten Mißtrauen begegnet, aber so eifrig, wie die Motte in die Flamme, dem Schwindler auf den Leim fliegt, der unmögliche Profite in schön klingenden Worten vorzuspiegeln weiß.

Gelegenheit macht Diebe. Die Versuchung ist für Laster und Verbrechen wie der Stahl, der Funken aus dem Stein lockt. Die geldgierige Dummheit ist die ständige starke Versuchung zum Aktienschwindel, und damit verbrecherisch und straffällig. Man rotte die Dummheit aus, und man wird dem „Get-rich-quick“-Schwindel ein Ende machen — anders wird's kaum gehen.

„Wirksamkeit“.

In den Eisenbahnratenstreit hat der Deutschamerikaner Brandeis aus Boston, Sachwalter der östlichen Frachtversender, ein neues Schlagwort geworfen: „Efficiency“ — Wirksamkeit! Wollten die Eisenbahnen ihren Betrieb wirksam gestalten, derart, daß aus aller verwendeten Arbeitskraft und aus allem verwendeten Material die größtmögliche Wirkung erzielt wird, dann — meint Brandeis — brauchten die Bahnen nicht nach Erhöhung der Raten zu schreien. Eine Million Dollars könnten sie dann täglich an ihren Ausgaben sparen — 365 Millionen Dollars im Jahr —, also ungefähr dreimal so viel, als die verlangte Ratenerhöhung ihnen eintragen soll. Sie könnten ihre Raten herabsetzen und trotzdem noch bedeutend ihren Reingewinn vergrößern. Alles kraft einer in planmäßiger, wissenschaftlicher Weise erhöhten Wirksamkeit des Betriebs.

Lautes Hohngelächter war die erste Antwort der Eisenbahnhäuptlinge. Sie amüsirten sich über den vermessenen Lawyer und Federfuchser, der ihnen sagen wollte — ihnen, den erprobten, erfahrenen Fachleuten — wie sie ihr Geschäft betreiben sollten. Herr Brandeis hat sich dadurch nicht irre machen lassen. Er hat in den mehrtägigen Verhandlungen vor der Bundes-Eisenbahnkommission den Vertretern der Bahnen seinen Mann gestanden. Und ob er auch mit seiner runden Million, die täglich erspart werden könnte, den Mund etwas zu voll genommen haben mag, hat er doch auf alle Fälle gezeigt, daß er nicht aus dem hohlen Bauche gesprochen hat. Er hat für Das, was er gesagt und behauptet, Gewährsmänner angeführt, die nicht „bloße Laien“, nicht Advokaten und Federfuchser, sondern die selber praktische Fachleute, selber Eisenbahner sind. Allerdings hat er dabei auch verrathen, daß nicht er der Erfinder des besagten Schlagwortes ist, sondern daß er's mit Allem, was drum und dran hängt, nur nachgesprochen hat.

Sein Hauptgewährsmann ist der in weiten Kreisen bekannte Zivilingenieur Harrington Emerson, der von 1904 bis 1907 berathender Ingenieur der Santa Fe-Eisenbahn war und in dieser Eigenschaft in den Maschinenwerkstätten der Bahn „wissenschaftliche Methoden“ eingeführt hat, die sich in glänzender Weise bezahlt gemacht haben, durch Vermeidung von Materialverschwendung, von Verzögerungen, von Reibungen, von unnöthiger Kraftanstrengung usw. Emerson erschien selber als Zeuge vor der Kommission. Unter Anderem sagte er aus, daß durch die von ihm eingeführten Betriebsverbesserungen die Kosten der Lokomotiven-Ausbesserungen um reichlich die Hälfte verringert worden sind; innerhalb eines Jahres haben sich die Ersparnisse auf $1,200,000 bis $1,750,000 belaufen.

* * *

Unter dem Titel „Efficiency“ hat Emerson ein kleines Buch geschrieben, dessen Inhalt zuerst abschnittsweise (von 1908 auf 1909) in der Fachschrift „Engineering Magazine“ veröffentlicht worden ist. Er vertritt darin die Ansicht, daß thatsächlich alle amerikanischen Geschäfte (nicht bloß die Eisenbahnen) jener genauen, wissenschaftlichen „Standards“ und Verfahrungsweisen ermangeln, durch die allein sich die höchste Wirkung der aufgewendeten Mittel erzielen läßt. Er vergleicht die amerikanische Geschäftsführung mit dem Vorgehen eines Heeres, dessen Linie den Kampf ohne die Hilfe des Stabes führt: — ohne den Vortheil einer einheitlichen Führerschaft, begründet auf die beständige, genaue Uebersicht des Ganzen, wie sie nur kommandirende Offiziere haben können.

Von seinen eigenen Erfahrungen schreibt Emerson u. a.: An einer der großen Ueberlandbahnen wurde ein „Stab“ organisirt, um im Allgemeinen die Verwahrung und Verwendung von Werkstattsmaschinerien und -Werkzeugen zu übersehen. Pflichten des Stabes waren: Geeignete Maschinen und sonstige Einrichtungen zu beschaffen, selbe in der bestmöglichen Obhut und Beschaffenheit zu halten, und zu deren bestmöglichen Benützung den Arbeitern Rath und Anleitung zu geben. Die Kosten der Instandhaltung von Maschinen und Werkzeugen hatten auf dieser Eisenbahn im Jahre 1903—04 $487,171 betragen; die „Einheitskosten“ in Beziehung zur gelieferten Arbeit waren $10.31. Auf einer anderen großen Bahn mit ähnlichen Bedingungen betrugen die Kosten im selben Jahre $487,150 und die „Einheitskosten“ waren $9.85. Dank der Thätigkeit und Aufsicht des „Stabes“ waren auf der ersteren Bahn im Jahre 1906—07 die Gesammtkosten auf $315,844 und die Einheitskosten auf $4.89 gefallen. Auf der anderen Bahn, deren „Linien-Organisation“ keinen „Stab“ zur Seite hatte, stiegen die Gesammtkosten auf $638,193 und die Einheitskosten blieben auf $9.81.

Emerson vertritt jedoch keineswegs die Ansicht, daß an dem Fehler „unwirksamer“ Methoden die Eisenbahnen besonders leiden. Fabriken, Bergwerke und sonstige Betriebe leiden nach seiner Darstellung alle an dem Fehler unwissenschaftlicher, verschwenderischer, unnöthig kostspieliger Wirthschaft, so daß die Frachtversender, als deren Sachwalter Herr Brandeis erscheint, den Eisenbahnen in diesem Punkte nichts vorzuwerfen haben. Ueberdies machte Emerson in seinen Aussagen vor der Kommission das bemerkenswerthe Geständniß, daß allerdings die Eisenbahnen durch erhöhte Wirksamkeit jährlich vielleicht dreihundert Millionen sparen könnten, daß jedoch diese Ersparnisse nicht im eigentlichen Verkehrswesen, sondern in den Maschinenwerkstätten und sonstigen Werkstätten, in der Ausführung von Reparaturen, der Ausnutzung von Material und Arbeit zu machen sein würden. Große Ersparnisse, sagt er, können allenthalben gemacht werden, außer am Verkehr (traffic). „Die Wirksamkeit der Verkehrs- oder Beförderungsabtheilungen ist sehr hoch, und wenn in allen anderen Zweigen des Eisenbahnwesens derselbe Grad von Wirksamkeit bestände, wie wir bei den schnellen Eilzügen zwischen New York und Chicago ihn finden, so würde auch allenthalben der selbe Grad der Vollkommenheit sich finden.“

* * *

Den Meisten dürfte es scheinen, daß durch diese Zugeständnisse der den Eisenbahnen gemachte Vorwurf beträchtlich abgeschwächt wird; schließlich ist doch die Besorgung des Verkehrs das Wichtigste am Bahnwesen. Und wenn man weiter hört, daß von den 300 Millionen, deren jährliche Ersparniß Emerson für möglich hält, nach seinen Berechnungen $240,000,000 aus Verringerung der Arbeitskosten kommen würden, so wird darob in den Kreisen der Eisenbahnarbeiter, und nicht unter diesen allein, sehr bedenkliches Schütteln der Köpfe sich erheben. Denn ob auch die „wissenschaftliche“ Ersparniß nicht auf Herabsetzung der Löhne, sondern auf Erhöhung der Arbeitsleistung abzielt, und auch diese erhöhte Leistung nicht erreicht werden soll durch erhöhte Anstrengung oder Ausbeutung des Arbeiters, sondern sich ergeben soll aus verbesserter Organisation und verbesserten Hilfsmitteln, die dem Arbeiter ermöglichen, ohne erhöhte Anstrengung mehr zu leisten als bisher— so bleibt doch der unabweisbare Schluß, daß diese erhöhte Leistung eine ungeheure Menge der Bahnangestellten überflüssig machen müßte: also zu ihrer Entlassung führen, sie auf die Straße setzen müßte. Den Durchschnittslohn der Arbeiter zu $800 das Jahr angenommen, würde die in Aussicht gestellte Ersparniß die Entlassung von 300,000 Arbeitern bedeuten.

Waren die Eisenbahnangestellten bisher schon bereit, sich in der Ratenfrage auf die Seite der Bahngesellschaften zu stellen und deren Verlangen nach Ratenerhöhung zu unterstützen in Hinsicht auf bereits erlangte und noch erwartete Lohnaufbesserungen, so werden sie das nunmehr noch viel eifriger thun. Und da die anderthalb Millionen Bahnangestellten eine Macht sind auch in politischer Hinsicht, so ist es möglich genug, daß ihre Parteinahme auf die schließliche Entscheidung des schwebenden Streites nicht ohne Einfluß bleiben wird. Stehen die Bahngewerkschaften und die Arbeiterorganisationen im Allgemeinen auch nicht mehr auf dem Standpunkte des Arbeitsritterpräsidenten Powderly, der die geleerten Bier- und Selterflaschen zerschlug, um Arbeit für die Glasbläser zu machen, so haben sie doch eine begreifliche Scheu vor Allem, was irgendwie und irgendwo angethan ist zur Verringerung der Arbeitsgelegenheiten. Ist es doch noch gar nicht lange her, daß die erleuchteten Schriftsetzer in der Washingtoner Regierungsdruckerei sich der Einführung von Setzmaschinen widersetzten.

Trotz alledem darf man überzeugt sein, daß die Brandeis'sche Anregung, wie sie nun einmal vorliegt, nicht ohne Früchte bleiben wird. Die Bahngesellschaften und mit ihnen manche andere Unternehmer mögen zur Einsicht gelangen, daß sie denn doch, trotz aller gerühmten „Improvements“, noch lange nicht Alles gethan haben zur möglichst vortheilhaften Ausnutzung ihrer Anlagen; mögen einsehen, daß es sich verlohnt, mehr als bisher auch auf scheinbare Kleinigkeiten zu achten, und mögen handeln nach dieser Einsicht. Je mehr dadurch die Wirksamkeit der Arbeit erhöht wird, desto mehr wird am Ende auch die Gesammtheit der Arbeiterschaft gewinnen, wie sie gewonnen hat durch allen früheren Fortschritt — wenn auch der Uebergang im Einzelnen manchmal schwere Opfer gefordert hat. Erhöhte Wirksamkeit der Arbeit bedeutet, daß gleiche Ergebnisse mit geringerer Anstrengung und geringeren Kosten erzielt werden; bedeutet also Verbilligung der Arbeitserzeugnisse mit gleichzeitiger Vermehrung derselben. Mit anderen Worten: bedeutet Verbilligung des Lebensunterhaltes.

Geschichte eines Berliner Studentenfackelzuges.

Der großartige Fackelzug bei den Festlichkeiten des Berliner Universitätsjubiläums gibt einem dortigen Blatte Gelegenheit, an einen anderen studentischen Fackelzug in Berlin zu erinnern, der lange Zeit viel von sich reden machte. Die in Frage kommenden Ereignisse spielten sich im Jahre 1844 ab. Am 24. Februar ds. Js. weilte Hoffmann von Fallersleben, der kurz zuvor wegen seiner „Unpolitischen Gedichte“ aus seiner Stellung als ordentlicher Professor der deutschen Sprache und Literatur an der Universität Breslau entlassen worden war, auf der Durchreise in Berlin. Es war gerade Wilhelm Grimms Geburtstag, und der mit den beiden Brüdern Grimm seit langem befreundete Breslauer Germanist und Dichter so manchen schönen patriotischen Liedes ging gegen 8 Uhr Abends zu seinen Freunden, die in der Nähe des Thiergartens wohnten, hinaus und wurde sehr herzlich empfangen. Bald kam der Fackelzug, der dem beliebten Hochschullehrer nach damaliger studentischer Sitte dargebracht wurde, begleitet von einem reichlichen Aufgebot von Gendarmen und Polizisten. Die Studenten stellten sich im Halbkreise auf. Nach einer kurzen Anrede folgte ein Lebehoch auf die Brüder Grimm. Wilhelm, der mit einem Kreise von Angehörigen und Freunden auf dem Balkon stand, hielt eine Dankrede. Nebenan in Jakob Grimms Zimmer, das nicht erleuchtet war, stand Hoffmann von Fallersleben am offenen Fenster. Um die Rede etwas besser zu hören, neigte er sich zum Fenster hinaus. Da sein Gesicht von Fackelschein beleuchtet wurde, erkannte man ihn. Sowie die Rede zu Ende war, brachte ein Einzelner ein Hoch auf den Gast aus, und die ganze Menge stimmte jubelnd ein. Hoffmann v. Fallersleben war ganz bestürzt; noch mehr waren es die anwesenden anderen Gelehrten. Eine Weile herrschte eine beängstigende Stille; endlich sagte Jakob Grimm: „Es ist ganz hübsch, daß man Sie auch hat hochleben lassen. Wilhelm Grimm war inzwischen hinuntergegangen, um den Studenten zu danken; als er hinaufkam, that Hoffmann von Fallersleben das Gleiche. Etwa 20 Studiosen kamen dann mit ihm herauf, tranken ein Glas Punsch und sangen mehrere seiner Lieder. Dann entfernte sich Hoffmann mit den Musensöhnen, nachdem ihn noch vorher Frau Grimm für den folgenden Tag zum Mittagessen eingeladen hatte. Dieser einfache und harmlose Vorgang wurde sofort zu einer Haupt- und Staatsaktion aufgebauscht. Als Hoffmann am nächsten Tage bei Grimms war und über den geplanten Verkauf seiner Bibliothek sich unterhielt, kam Lachmann, der bekannte Philologe, damals Rektor magnificus der Universität, und war offenbar von der Anwesenheit Hoffmanns, mit dem auch er früher freundschaftliche Beziehungen unterhalten hatte, peinlich berührt. Er führte mit den beiden Grimms ein Gespräch im Flüsterton, das die Vorgänge am vergangenen Abend betraf. Auch bei Tisch, wo noch Bettina v. Arnim anwesend war, war die Stimmung eine gedrückte. Hoffmann und Bettina unterhielten sich auch über das staatsgefährliche Hoch, konnten aber trotz Lachmanns Schwarzseherei noch immer nicht glauben, daß die Sache weitere Folgen nach sich ziehen werde. Diese ließen aber nicht lange auf sich warten. Bereits am nächsten Tage erfolgte Hoffmanns Ausweisung aus Berlin. Weit mehr aber als diese polizeiliche Schikane, die so recht die vormärzlichen Zustände beleuchtet, kränkte ihn eine von den Brüdern Grimm in der „Allgemeinen Preußischen Zeitung“ vom 6. Mai veröffentlichte Erklärung folgenden Wortlauts: „Die auswärtigen Blätter überbieten sich in falschen Nachrichten über den letzten Fackelzug. Sie mögen in ihren Widersprüchen untergehen; nur die bare Unwahrheit muß widerlegt werden und kann vor 100 und mehr Zeugen nicht bestehen, daß Dr. Hoffmann von Fallersleben in den Kreis der Studirenden von Wilhelm Grimm hinabgeleitet worden sei. Erst als dieser seine Rede vollendet hatte und, von einem Deputirten begleitet, hinunter gegangen, wiedergekehrt, der Gesang aber geschlossen war, erscholl plötzlich und außerhalb des Zuges das allen Anwesenden überraschende Hoch auf Hoffmann. Kein Mensch hat diesen ein Wort reden hören. Er war, ohne daß wir irgend etwas von seiner Ankunft wußten, in den Kreis getreten, wie es schien, zu keinem anderen Zwecke, als zu dem ihm bekannten Geburtstag Glück zu wünschen. Unsere Sache ist es nicht ihn zu meiden, weil er von anderen gemieden wird. Wir kennen ihn seit 1818, das sind lange Jahre, in welchen er uns willfährig literarische Dienste leistete und sich immer theilnehmend gegen uns erwies. Sein unverdrossener Fleiß hat dem Betrieb der altdeutschen Literatur manche Frucht getragen und wesentlichen Vorschub geleistet; das Schicksal, von dem er betroffen wurde, thut uns leid. Diese Empfindung verbindet uns aber nicht, alle seine Meinungen oder Handlungen zu vertreten oder gutzuheißen. Daß er dieses Mal als ungelegener Gast kam und alle Freude störte, wird er selbst fühlen. Albern muß es erscheinen, wenn man jetzt auf solchen Anlaß hin in öffentlichen Blättern uns gleichsam unsere politische Gesinnung abfordert, die wir zur rechten Zeit nicht verhohlen, sondern bewährt haben. Nichts hassen wir bitterer, als sie jeden Augenblick zur Schau zu tragen und formelhaft preiszugeben. Schon längst haben wir sehnlich gewünscht, daß man uns nicht immer in ungemessenen Ausdrücken, die nicht uns, sondern nur unseren Feinden lieb sind, hervorziehe; in dem Qualm des Parteiwesens, von welcher Seite er auch aufsteigt, können wir nicht athmen. Wollen wir in Ruhe und Frieden arbeiten, so werden wir doch Niemand unbefugt an uns rütteln lassen. Daß eine harmlose, von reiner Gesinnung der Studirenden ausgegangene Ehrenbezeugung muthwillig so verdorben wird, ist nicht bloß von uns, sondern von allen, denen die Fortdauer der deutschen Universitäten am Herzen liegt, sehr zu beklagen.“ Diese, wie man nicht leugnen kann, ziemlich gewundene Erklärung machte viel böses Blut; mit Recht fühlte sich Hoffmann von Fallersleben durch die Stelle vom „ungelegenen Gast“ gekränkt, ließ sich aber aus Dankbarkeit gegen die Brüder Grimm in feinem Taktgefühl zu keiner Gegenerklärung bestimmen, zu der er von verschiedenen Freiheitsfreunden gedrängt wurde. Diese fanden die Sprache der Sprachforscher viel zu diplomatisch gedrechselt. So kam erst jetzt, um ihm die allseitigen Sympathien zu bezeugen, die Nationalspende für den seines Amtes entsetzten Breslauer Professor richtig in Fluß. Viele steuerten ihre Gabe mit dem Wortspiele bei: „Ohne Grimm für Hoffmann“. Dies die Geschichte eines Berliner Studenten-Fackelzuges, der für zwei der Betheiligten noch recht unangenehme Folgen nach sich zog. Der Student Albert Tiede erhielt das „Consilium abeundi“, der Dr. Eduard Meyen, der nicht mehr der akademischen Gerichtsbarkeit unterstand und das Hoch auf Hoffmann von Fallersleben ausgebracht hatte, wurde wegen „öffentlicher Ruhestörung“ zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt.

Napoleons Heirath mit Marie Luise.

Die tiefer liegenden Gründe für die Vermählung Napoleons mit Marie Louise, jene Heirath, die damals ganz Europa in Aufregung versetzte, waren bisher noch nicht völlig aufgeklärt. In der „Deutschen Revue“ stellt nun der bekannte Napoleon-Biograph Prof. August Furnier den wahren Verlauf der Dinge zu jener Zeit auf Grund neuer Dokumente ausführlich dar. Napoleon hatte bald nach dem Schönbrunner Frieden eine offizielle Werbung um die Hand der damals fünfzehnjährigen Zarentochter ergehen lassen. Das war aber seinerzeit gar nicht ernst gemeint und sollte nur sein gutes Einvernehmen mit Rußland dokumentiren. Eine rasche Vermählung, an der ihm vor Allem lag, war mit dieser kaum erwachsenen Braut nicht möglich; außerdem hätte eine andersgläubige Frau auf dem Thron von Frankreich den drohenden Konflikt mit der Kirche nur verschärfen müssen, und vor allem sah der Kaiser auch voraus, daß die russische Allianz, der polnischen und wirthschaftlichen Fragen wegen, in nicht langer Zeit zusammenbrechen werde. Er wollte daher eine Verbindung mit dem österreichischen Hause, dessen Freundschaft ihm für den bevorstehenden Kampf in Rußland sehr wichtig erscheinen mußte, zumal die längst erwachsene Marie Luise auch sonst seinen Wünschen besser entsprach als die junge Russin. Einzelne Andeutungen dieser Art waren von ihm ausgegangen. Am 15. September 1809 hatte er an Kaiser Franz Joseph geschrieben, es werde nach dem Friedensschluß nur von ihm abhängen, das Band zwischen den beiden Staaten fester zu knüpfen. Während der letzten Verhandlungen über den Frieden in Schönbrunn hatte er die Bemerkung fallen lassen, Oesterreich sei mit seinen Heirathen stets glücklich gewesen. Diese sehr vorsichtigen Anspielungen wurden nun von dem neuen österreichischen Minister des Aeußeren dem Grafen Metternich, aufs eifrigste aufgenommen. Er, gegen den sich der allmächtige Franzosenkaiser ausgesprochen hatte, er mußte sich in seiner neuen Stellung erst fest in den Sattel setzen, und zudem glaubte er auch der österreichischen Dynastie nicht besser dienen zu können, als mit dieser Heirath, durch die die Existenz der Monarchie sicher gestellt und ihr eine Ruhe- und Friedensfrist gegönnt wurde, deren sie zur Erholung aus tiefster Erschöpfung dringend bedurfte. Metternich hat sich später ganz offen dazu bekannt, die Heirath in Vorschlag gebracht zu haben, und auch Napoleon sagte kurz vor seinem Sturz im Jahre 1814: „Kann Metternich vergessen, daß meine Heirath mit einer österreichischen Erzherzogin sein Werk ist?“ Zunächst wurden die Verhandlungen sehr behutsam mit einem Vertrauensmann des französischen Ministers Maret, Alexandre de Laborde, geführt, aber bald nach Paris hinüber gespielt, wo der etwas schwerfällige österreichische Botschafter Fürst Karl Schwarzenberg die Angelegenheit nur recht langsam betrieb. Unterdessen hatte aber Napoleon seine frühere Gattin Josephine, von der er sich soeben „im beiderseitigen Einvernehmen“ getrennt hatte, dazu veranlaßt, in einer Unterredung mit der in Paris zurückgebliebenen Gräfin Metternich den Wunsch Napoleons nach einer ehelichen Verbindung mit einer österreichischen Prinzessin offen auszusprechen. Die Gräfin nahm sich nun der „grande affaire“ mit Feuereifer an; Schwarzenberg machte aber in weiteren Unterhandlungen geltend, daß die Erzherzogin naturgemäß Abneigung gegen den Kaiser empfinde und daß man ein Gefühl der Dankbarkeit in ihr zu erwecken suchen müsse. Er ließ also durchblicken, man erwarte, daß Napoleon dem österreichischen Kaiser eine der abgetretenen Provinzen, etwa ein Stück von Oberösterreich zum Entgelt zurückgeben werde. Davon wollte aber der Imperator nichts wissen, sondern ließ nun die Angelegenheit ruhen, bis eine plötzliche Wendung sie zum raschen Abschluß brachte. Metternich hatte seiner Frau in einem für Josephine bestimmten Briefe mitgetheilt, daß eine Werbung Napoleons bei der Erzherzogin sicher auf keinen Widerstand stoßen werde. Diesen Brief spielte die Gräfin Napoleon selbst in die Hände, und nun that der Franzosenkaiser den entscheidenden Schritt, da er sich überzeugte, daß von einem politischen Entgelt an Oesterreich nicht mehr die Rede sein werde. Er sandte seinen Stiefsohn Beauharnais zu Schwarzenberg, damit er diesem die offizielle Werbung und zugleich die Aufforderung überbringe, sogleich den Heirathskontrakt abzuschließen und zu unterzeichnen. Tags darauf war alles in Ordnung gebracht. Nur noch eine Kleinigkeit blieb: die Zustimmung der Braut für die Ehe zu gewinnen. Das kostete noch einige Schwierigkeiten, aber schließlich brachte die vereinte Autorität des Vaters und des kirchlichen Nuntius Marie Luise zu dem großen Entschluß. Die eigentliche Entscheidung hatte also die Gräfin Metternich herbeigeführt, wie auch aus einem Brief an ihren Gemahl hervorgeht. „Da ist nun das große Geschäft beendet“, schreibt sie. „Gott sei gelobt und gebe seinen Segen“ dazu! Ich will mich nicht rühmen, aber ich habe nicht wenig beigetragen, daß die Sache gelang. Ihr Brief hat einen großen Eindruck hervorgebracht, zwar nicht bei der Person, für die er bestimmt war —, sie hat ihn gar nicht zu Gesicht bekommen —, sondern bei einer hohen Persönlichkeit, die ihn in Händen hatte. Aber um Gottes willen, sprechen sie nicht darüber! Fürst Schwarzenberg weiß nichts davon; er war sogar dagegen, daß ich von dem Schreiben überhaupt Gebrauch mache. Ich bin da ganz allein meinem kleinen Kopfe gefolgt.“

Der Salpeterverbrauch der Erde.

Die Bestrebungen zur Gewinnung des Luftstickstoffs und zu seiner Verarbeitung zu Düngemitteln sind wesentlich auf die Erkenntniß begründet worden, daß die Vorräthe an natürlichen Düngemitteln, die aus dem Erdboden gezogen werden, also besonders Chilesalpeter, einer raschen Erschöpfung entgegengehen. Diese Erwartung wird durch die letzte Veröffentlichung über den Weltverbrauch an Chilesalpeter bestätigt. Danach wurden im Jahre 1909 nahezu 44 Millionen Zentner Salpeter aus den Bergwerken in Chile gewonnen, was eine Steigerung gegen das Vorjahr um rund 8 Millionen Zentner bedeutet. Wenn die Ausnutzung der dortigen Salpeterlager weiter in diesem Grade steigt, so ist ihr vollständiges Erliegen in kurzer Zeit unvermeidlich.

Deutsche Zeitschriften!

Woche, Gartenlaube, Jugend, Simplicissimus, Buch f. Alle, Universum etc. Preis pro Heft 10c. Im Abonnement noch billiger.

A. KROCH & Co., — Deutsche Buchhandlung. — 26 Monroe Str. 26 (Zwischen Wabash und Michigan Avenues. 23nb*X

Todes-Anzeige.

SCHWABEN-VEREIN

Dem Verein zur Nachricht, daß Mitglied **Charles Lalowsky** gestorben ist. Beerdigung am Montag, den 2. November, 1¼ Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 2439 N. Ashland Ave., nach dem St. Lukas-Friedhof. Für einen Sitz in den Vereinskutschen wende man sich gefl. an den Unterzeichneten. Abfahrt von der Vereinshalle, 820 N. Clark Str., um 1 Uhr Nachmittags.
Im Auftrage des Vorstandes:
Julius Schmidt, Sekretär, Tel. North 5386.

Todes-Anzeige.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser vielgeliebter Gatte, Vater, Sohn und Bruder

Karl Lalowski

am 25. November im Alter von 36 Jahren nach kurzem Leiden selig im Herrn entschlafen ist. Beerdigung findet statt am Montag, den 28. November, vom Trauerhause, 2439 N. Ashland Ave., nach dem St. Lukas-Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:
Anna Lalowski geb. Hoth, Gattin.
Minna, Elsie, Irene, Roy Lalowski, Kinder.
Johann Lalowski, Vater.
Hermann Lalowski, Bruder.
Karolina Schröder, Maria Schmitten, Schwestern, nebst Verwandten.
safo

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin und unsere liebe Mutter

Anna Weiland

gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 29. Nov., 2 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 3734 Sunnyside Ave. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:
Bernhard Weiland, Gatte.
Frau Anna Gehrke, George A. Weiland und Frau Mary Wißmann, Kinder.
somo

Waldheim.

Einziger deutscher konfessionsloser Friedhof von Chicago. Durch Metropolitan-Hochbahn, ebenfalls durch alle Straßenbahnen für 5 Cents zu erreichen. Billige Begräbnißplätze sind in diesem schönen Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben. — General-Offices: Forest Park, Ill. — Tel. Forest Park 797 und 757.
Fred. J. Hattermeister, Präs. Fred Maaß, Sekr. Jakob Schwab, Superintendent

Deutsche Weihnachtsgrußkarten! Größte Auswahl. Billigste Preise. Weihnachtskatalog auf Wunsch frei zugesandt.
Koelling & Klappenbach, Buchhandlung, Schreibmaterialien, Sportartikel. 169—171 Ost Adams Str. Zwischen LaSalle Str. und Fifth Ave.

KONZERT veranstaltet vom **Teutonia Männerchor**
Sonntag, den 27. November 1910 in der Wicker Park Halle, 2046 W. North Ave. Anfang 7:30 Abends. Eintritt 50c die Person. nob20,27

Zweites Konzert und Ball veranstaltet vom **Northwestern Liederkranz**
Sonntag, den 4. Dezember 1910, in der Lincoln Turnhalle, Diversey Blvd. und Sheffield Ave. Anfang ½ 8 Uhr Abends. Eintritt 50c für Herr und Dame.

Auditorium Theater **GRAND OPERA**

Campanini Konzert Heute Nachm. 3:30 Preise 50c bis $1.50. Vollständiges Orchester. Damen Zeiva, Korolewicz, White, Sattel; Herren Zerola, Dufranne, Huberdeau.
Montag Abend 9 Uhr. Zweite Aufführung von **SALOME** Damen Garden, de Cisneros, Dumesnil, Giaconia, Herren Dalmores, Dufranne, Warnery, Crabbe, Daddi, Fossetta, Venturini. Dirigent Campanini.
Dienstag Abds. 8 **MADAM BUTTERFLY** Damen Farrar, Giaconia, Cavan; Herren Bassi, Scotti. Dirigent Campanini.
Mittwoch Abend um 8 **AIDA** Damen Gadski, de Cisneros. Herren Bassi, Sammarco, Berardi. Dirigent Campanini.
Donnerstag Abd. um 8 **FAUST** Damen Grenville, R.-Gianoli. Herren: Dalmores, Dufranne. Dirigent Charlier.
Freitag Abend um 9 **SALOME** Damen Garden, deCisneros, Dumesnil, Giaconia, Herren Dalmores, Dufranne, Warnery, Crabbe, Daddi, Fossetta, Venturini. Dirigent Campanini.
Samstag um 2 **LUCIA DI LAMMERMOOR** Damen Lipkowska, Egener, Herren Constantino, Sammarco, Venturini, Daddi. Dirigent Perelli.
Samstag um 8 Popul. Preise **TOSCA**
Mason & Hamlin das offizielle Piano.

Deutsches Theater in Powers
Sonntag, den 27. November,
10. Abonnements-Vorstellung. Zum ersten Male: Der große Lacherfolg:
Die Lokalbahn
Komödie in 3 Akten von Ludwig Thoma.
Sitze $1.50, $1.00, 75c, 50c, 35c. Jetzt zu haben. frsafo

Bush Temple Theater
Woche, beginnend 28. November:
Berchtesgadener Bauerntheater
Heute Nachmittag und Abend:
's Zwiderwurz'n
Dienstag, den 29. November:
Verein Deutsche Presse Abend
Montag, Dienstag, Mittwoch, Mittwoch Matinee:
Wirtsszenzl von Aschau
Rest der Woche:
Der Lehrer von Seespitz

Deutsches Theater Soziale Turnhalle
Belmont Ave. und Paulina Str.
Direktion........Alex Vogel
Sonntag, den 27. November 1910.
Benefiz für Louis C. Hasse.
Posse! Posse!
Unser Otto!
Gesangsposse in 4 Akten von Mannstädt.
Selma Gerlach als „Otto“.
Sitze 25c, 35c und 50c in der Turnhalle zu haben.
Ball! Nach der Vorstellung! Ball!
nb23—27

CROWN THEATER
Ashland und Division Str.
Beginn. Sonntag Matinee Haymark. 328
Sechs Monate im Colonial Theater
Zum ersten Mal zu populär. Preisen
THE SOUL KISS
25c Matinees. Dienstag, Donnerstag u. Samstag
Nächste Woche: 'The Rosary' Tickets jetzt zu haben.

Großloge des Ordens der Hermanns-Söhne und Töchter. Großes Herbst- und Ordensfest, bestehend in Theater, Konzert und Ball, unter Mitwirkung des Herrn Direktor Emilie Klöpfel und seiner Theatertruppe, am Sonntag, den 4. Dezember 1910, in Schönhofens Großer Halle, Milwaukee und Ashland Aves. Tickets 25c @ Person. Anfang 3½ Uhr Nachmittags. nb27,bsl

The Rienzi
Chicagos populärster Familien-Resort,
Ecke N. Clark Str. und Diversey Blvd.
Konzert Sonntag Nachm. von 3 bis 7 Uhr und jeden Abend von 8 bis 12 Uhr.
Restauration erstklassig.
Guzzardi Pietro.
Wohnzimmer

Wein für medizinische Zwecke
Wir senden eins oder zwei Proben von unseren verzeichneten Weinen an Jedermann, der uns seinen Namen und Adresse einsendet, oder bei Vorzeigung dieses Coupons in unserem Geschäft.
Wir haben ein Restaurant und Weinstube ausschließlich für Damen und Kinder.
Port, Sherry, weiße und rothe Weine, Drei Sorten von jedem.
Preise: 25c, 50c und 75c per Flasche. Preise für Gallonen, halbe Gallonen- und Kisten-Partien. Man sehe die Preisliste.
72 Ost Adams Str.
(Basement, gegenüber der Fair.)
HARRY PLOHR, Weinhändler.
10ap*3

Rheumatismus — Gicht
erfolgreiche Heilung mit
Gicht-Beeren-Wein.
(Naturwein der holl. Gichtbeere)
Klinik Naturheilung, 1203 N. Ashland Ave., zwischen Milwaukee u. Division Str.
Tüchtige Agenten verlangt. safonmo

Bandwurm mit Kopf vertrieben!
Greff's Bandwurm-Mittel ist ein sicheres Mittel für Kinder und Erwachsene.
Kein Fasten — Keine Schmerzen.
Leicht einzunehmen.
Garantirt. Preis $2.00.
L. J. GEISPITZ, Apotheker.
1733 N. Halsted Str., Ecke Willow Str.
lasoa

Christbaumgärten.
Eine Zierde für jeden Weihnachtsbaum und leicht anzufertigen. Von Hand gearbeitet, in allen Größen und sehr billig. Schreibt um Illustrationen, oder man sehe sich Muster in's Haus.
HANS KRUMREIN.
915 W. Madison Str., Chicago.

Katarrh.

Freier Rath für seine Heilung.

Wenn Ihr Katarrh habt, so laßt Euch von mir zeigen, was man dagegen thut, wie man ihn vollständig aus dem Körper vertreibt.

Ohne einen Cent Unkosten für Euch könnt Ihr die Wohlthaten meiner 25jährigen erfolgreichen Thätigkeit — meiner großen Kenntnisse von Katarrh, seiner Ursachen und Heilung empfangen.

Vernachlässigt Katarrh nicht. Werdet kein erschöpftes, elendes Katarrh-Wrack.

Beachtet, Katarrh ist schlimmer als ein leichtes Uebel — mehr als ein unangenehmes Leiden. Es ist ein gefährliches. Ungeheilter Katarrh zerstört häufig Geruch, Geschmack und Gehör und hat oft Schindsucht zur Folge. Sebt Euch in Zeiten vor. Habt Ihr Katarrh, so beginnt ihn jetzt zu heilen.

Glaubt nicht, daß er unheilbar ist, weil Ihr bisher vergebens gedoktert habt.

Verschwendet nicht mehr Zeit — Energie — Geld — durch Versuche mit werthlosen Patent-Medizinen.

Katarrh kann geheilt werden, wenn Ihr es richtig anfangt. Schreibt mir heute noch und ich gebe Euch frei werthvolle medizinische Rathschläge für die richtige Behandlung.

Katarrh Spezialist Sproule

Lernt sofort wie man Katarrh heilt.

Schreibt mir über Euer Leiden. Nach sorgfältiger Untersuchung werde ich Euch absolut kostenlos meine vollständige Diagnose Eures Falles schreiben, welcher in klarer Weise erklären wird, wie man den Katarrh heilt.

Es bedarf nur einer Frage und Ihr werdet vorzügliche Belehrung erhalten, welche Euch die Heilung des Katarrhs zeigt, nicht nur für eine Woche oder einen Monat oder ein Jahr, sondern für immer.

Laßt Euch diese Offerte nicht entgehen, geheilt zu werden, nehmt heute meine Hilfe. Diese trügerische Krankheit war mein Lebensstudium — ich kenne sie in jeder Form und Gestalt. Mein Rath hat schon tausende geheilt, welche jetzt von Katarrh befreit sind.

Auch Ihr könnt es, wenn Ihr wollt.

Leset meinen Fragebogen vorsichtig, beantwortet die Fragen mit „ja" oder „nein", schreibt Euren Namen deutlich auf die punktirten Linien und schickt den freien Rath-Koupon so bald als möglich an mich. Es kostet Euch nichts und wird Euch die nöthige Hilfe bringen. Ich bin Graduirter der Medizin und Chirurgie der Dublin Universität, Irland, ehemaliger Wundarzt der Britisch Royal Mail Naval Service. Adresse:

Katarrh-Spezialist Sproule

24 Trade Building, Boston.
Schreibt in deutsch oder englisch.

Freier medizinischer Rath-Koupon

Er berechtigt den Leser dieser Zeitung zu freiem medizinischem Rath über die Heilung des Katarrhs.

Ist Euer Hals rauh?
Nießt Ihr oft?
Riecht Euer Athem schlecht?
Wässern Eure Augen?
Erkältet Ihr Euch leicht?
Ist Eure Nase verstopft?
Müßt Ihr oft ausspucken?
Bildet sich eine Kruste in der Nase?
Fühlt Ihr schlechter in nassem Wetter?
Putzt Ihr Euch häufig die Nase?
Verliert Ihr den Geruchsinn?
Habt Ihr schlechten Geschmack im Munde?
Ist Euer Kopf dumpf?
Müßt Ihr Euren Hals des Morgens reinigen?
Kitzelt es Euch im Halse?
Lauft die Nase?
Tropft Schleim in die Rachenhöhlen?

Name ....
Adresse ....
....

Für Musikfreunde.

Aus den Konzertsälen. — Vom Sängerfest in Milwaukee. — Eine Wagner-Handschrift. — Franz Lehar in Hamburg. — Eine Festaufführung von „Tristan und Isolde" in Gera. — Jean Nougues' Oper „Quo vadis?"

Heute Nachmittag gibt Frl. Irene Stolofsky ein Violin-Konzert in der Musikhalle.

* * *

In der Orchester-Halle gibt heute Nachmittag Josef Hofmann ein zweites Piano-Konzert. Er wird Schumann, Chopin und Liszt spielen.

* * *

Carolyn Louise Willard gibt am Sonntag Nachmittag, dem 11. Dezember, ihr jährliches Piano-Konzert in der Musikhalle.

* * *

Die Sängerfest-Behörde in Milwaukee hat jetzt bekannt gegeben, daß das „St. Louis-Orchester" von Max Zach definitiv für das große Sängerfest des Nordamerikanischen Sängerbundes im Jahre 1911 engagirt worden ist.

* * *

Cave Thompson, der blinde Pianist, gibt unter Mitwirkung des Violinisten Walter Dellers am kommenden Donnerstag Abend ein Konzert in der Auditorium Recital Hall.

* * *

Das russische Tänzerpaar Anna Paulowa und Michael Mordkin wird am Sonntag, dem 11. Dezember, mit einem hier neuen Programm zurückkehren und im Auditorium-Theater zwei Vorstellungen geben. Seit ihrer Anwesenheit hier haben die Künstler im Westen große Triumphe gefeiert.

* * *

Das Antiquariat J. A. Stargardt in Berlin hat ein Musik-Manuskript Richard Wagners erworben, das bisher unbekannt war und unveröffentlicht ist. Es handelt sich um das Arrangement des berühmten Liedes „Träume" (Studie zu „Tristan und Isolde") für Solo-Violine und zehnstimmiges kleines Orchester. Jede Orchesterstimme ist von Wagners Hand geschrieben und trägt am Ende seine Initialen R. W. (mit Schleife), mit Ausnahme der Stimme des zweiten Fagotts, bei der die Initialen fehlen. Im Ganzen sind es zehn Blätter, die in Zürich, im Dezember 1857, geschrieben wurden. Aus Glasenapps „Leben Richard Wagners" erfahren wir, daß der Komponist einmal zum Geburtstag der Mathilde Wesendonk am Morgen mit 18 auserlesenen Züricher Musikern vor dem Schlafgemach seiner Gönnerin erschien, um hier die „Träume" vortragen zu lassen, nachdem er sie eigens für dieses kleine Orchester instrumentirt hatte. Es unterliegt nun keinem Zweifel, daß das von Stargardt erworbene Manuskript mit diesen Züricher Orchesterstimmen Wagners identisch ist. Es stammt aus Wesendonkschem Besitz.

* * *

Aus Hamburg wird gemeldet: Franz Lehar, der anläßlich der Premiere seines „Fürstenkind", im Karl Schultze Theater hier eingetroffen ist, hat einem Hamburger Journalisten folgendes mitgetheilt: „Ob die fabelhaften Summen, über die oft in den Blättern berichtet wird, die ich mit meinen Werken verdient haben soll, auf Wahrheit beruhen? Nun, Zahlen nennt man nicht gern. In Wien sitzt eine Steuerbehörde, die mit Argusaugen wacht, ob ihr auch nichts entgeht. Na ja, man hat seine drei Häuser in Wien, und Gott sei Dank, man ist reich geworden. Aber alle die, die mit mir zu thun hatten, auch, und am meisten freut es mich, daß so vielen kleinen nothleidenden Theater-Direktoren durch meine Werke wieder auf die Beine geholfen wurde. Die Zeiten sind vorüber, wo man das ganze Material zum „Rastelbinder" um tausend verkaufte und froh war, daß man diesen Preis überhaupt erhielt. Ob es mich innere Ueberwindung gekostet hat, als ich mich 1896 nach dem Erfolg mit meiner Oper „Boguschka" in Leipzig unter Stägemann der Operette zuwandte? Aber gar nicht, weil die Gattung mir zusagte, und auch heute noch bin ich mit Leib und Seele Operetten-Komponist. Und wenn mein nächstes Werk wieder eine Oper ist, ein Einakter „Soldatenspiel" nach einem Text von Dr. Willner, so thue ich es nicht, um zu zeigen, das ich das auch kann, sondern weil mir der Stoff behagte. Die Uraufführung dieser Oper ist bereits für Budapest zugesichert."

* * *

Man meldet aus Gera: Die Festaufführung von „Tristan und Isolde" am fürstlichen Hoftheater in auserlesenster Besetzung war ein künstlerisches Ereigniß. Der Vorstellung wohnten das Erbprinzenpaar und Prinzessin Feodora sowie hohe Gäste bei. Generalmusikdirektor Mottl leitete die Aufführung mit gewohnter Meisterschaft. Den Tristan stellte in vollendeter Weise Prof. Dr. v. Bary (Dresden) dar, während Frau Leffler-Burckard (Wiesbaden) eine wundervolle Isolde schuf. Den König Marke gab Opernsänger Lupperts von den Vereinigten Stadttheatern in Leipzig, der für den erkrankten Knüpfer (Berlin) in letzter Stunde eingesprungen war, Kurwenal fand in Weil (Stuttgart) eine mustergiltige Verkörperung, Fräulein Ulbrig (München) sang die Brangäne. Mit diesen Solisten vereinte sich zu bester Wirkung die fürstliche Hofkapelle und ein aus den ersten Kräften des Berliner Hofopernchores gebildeter Chor unter der bewährten Leitung Professor Rübels (Berlin). Die Regie des Regisseurs Braunschweig, (Berlin) verdiente höchstes Lob. Der Beifall war beispiellos. Die Künstler, die vorher nicht den Hervorrufen Folge geleistet hatten, mußten sich zum Schlusse immer wieder dem begeisterten Publikum zeigen. Mottl wurde in gleicher Weise geehrt. Dafür, daß eine solche mustergiltige Aufführung hier möglich, gebührt dem Erbprinz-Regenten Dank, der ein Verehrer Wagner'schen Kunst ist, und dem in dem Oberhofmarschall Freiherrn v. d. Heyden-Rynsch ein feinsinniger Hoftheaterintendant zur Seite steht.

* * *

Ueber eine Aufführung von Jean Nougues' Oper „Quo vadis" wird geschrieben:

Die Welt ist nun wieder um eine Gewalt- und Sensationsoper reicher. Ein ausgibiges Exemplar! Während sich bisher derartige Opern in kürzeren Formen hielten und in einer bis zwei Stunden abspielten — wir denken an die „Cavalleria", den „Bajazzo", die „Elektra" oder die „Tosca" —, präsentirt sich „Quo vadis?" von Jean Nougues als fünfaktiges und vierstündiges musikdramatisches Monstrum, das sowohl qualitativ als quantitativ an die Nerven und an die Aufnahmsfähigkeit des Zuschauers noch nicht dagewesene Anforderungen stellt. Wir gebrauchen das Wort „Zuschauer", denn bei dieser Spektakeloper findet das Auge noch reichlichere und auch bessere Beschäftigung als das Ohr. Man sieht in altrömische, schön geschmückte Hallen, blickt von den Terrassen des Palatinus auf das brennende Rom, ergötzt sich an dem im Mondlicht hinfließenden Tiber, über den sich die mächtigen Bogen der Subriciusbrücke wölben; ein Versteck der Christen, die sich in das Innere des Kolosseums geflüchtet haben, bietet sich den Blicken dar, und das Schaustück sondergleichen ist der mit Menschen angefüllte, in kühner Perspektive dargestellte Zirkus. Bewegte Volksszenen, malerische Gruppirungen und Tänze beleben die Bühne; man sieht die ohnmächtige Lydia, die auf dem Rücken eines Stiers gefesselt war und die nun ihr Beschützer, der Riese Ursus, als Siegespreis auf die Bühne trägt; christliche Märtyrer werden in den Zirkus getrieben und mit Peitschen gezüchtigt — kurz, es gibt zu sehen genug. Das nach Sienkiewicz' gleichnamigem berühmten Roman von Henri Cain verfaßte Textbuch hält sich ziemlich getreu an das Original. Wir lernen zuerst Eunike, die schöne Sklavin des Römers Petronius kennen und erfahren von der heimlichen Liebe, die sie für ihren Herrn im Busen trägt; der junge Vinicius, Petronius' Freund, gesteht diesem eine Leidenschaft für die freigeborene Lydia; in dem mißgestalteten Bettler Chilon zeigt sich der Intrigant, der im Laufe der Handlung immer mehr Bedeutung gewinnt. Die Schreckensherrschaft Neros, der Brand Roms und der dadurch entfesselte Aufruhr werden uns vor Augen gebracht, ebenso die Leiden der verfolgten Christen und die Tröstung, die ihnen durch den Apostel zutheil wird. Dann folgen der Raub und die Befreiung Lydias, ihre endliche Vereinigung mit Vinicius und der durch erwiderte Liebe versüßte Tod des Petronius und der Eunike. Hans Liebstoeckl hat wohlklingende deutsche Verse gefunden, die den Sinn des Originals getreu wiedergeben und an einzelnen Stellen (wie in der letzten Liebesszene) unter anderem so stark wirken, daß man dadurch beinahe die Unzulänglichkeit der Musik vergessen könnte.

Ja, der Musik! Wir hätten beinahe unterlassen, darüber zu berichten. Aber wo es sich um eine Oper handelt, kann man doch eigentlich nicht davon schweigen, wie gern man das auch, wie in diesem Fall, thun möchte. Nun denn, so sei gemeldet, daß der Komponist von „Quo vadis?" ein noch sehr junger, offenbar heißblütiger und unternehmender Franzose ist, der mit diesem Werk schon ganz Paris in Aufruhr gebracht und neuestens auch die Opernbesucher Prags in Ekstase versetzt hat. Von alledem, was uns sonst die französische Musik alter und neuer Zeit anziehend macht, von feiner Melodik, Esprit und Grazie, finden wir hier blutwenig. Im allgemeinen herrscht jener schon zum Rezept gewordene, karikirte und verflachte Nibelungenstil, wie ihn die kleineren Geister oder Meister so gern gebrauchen: ein dickflüssiges, oft vorlautes mit allen erdenklichen Klangschminken gefärbtes Orchester, auf dem sich die Menschenstimmen in fortwährendem Hin und Wider mühselig und oft in wüstem Deklamationston weiterbewegen; ein Tändeln mit Tonmalereien und Leitmotiven (Chilons Erscheinen wird stets durch ein verrenktes Beckmesser-Motivchen angekündigt), und was es an willkommenen Hilfsmitteln, hinter denen sich der Mangel an wahrer Erfindung verbergen kann, noch mehr gibt. Dann und wann, bei lyrischen Ergüssen, kommt es zu schüchternen, kurzathmigen Gesangsversuchen. Um so mehr wird an Schallkraft vergeudet; Nero macht auf der Terrasse, ein paar Takte lang sogar mit Lautenbegleitung, ein Gezeter, das ein betrunkener Treiber nicht zu überbieten vermag, und während der Szene im Zirkus wird von sämmtlichen anwesenden Solisten überhaupt nur aus vollem Halse gebrüllt. Chilon muß am Schluß dieser Szene schreien, wie wenn er einen Spieß zwischen den Rippen hätte. Aber das ist eben genial, realistisch, naturwahr! — Wahrhaftig, man könnte eigentlich bersten vor Lachen bei dieser „Kunst", wenn eben die Sache nicht so traurig wäre, wenn dadurch nicht ein erneuter Beweis geliefert würde, wie weit man schon in der Verrohung der dramatischen Musik zu gehen wagt.

„Der Störenfried."

Vorstellung zum Besten der Weihnachts-Bescheerung im Altenheim.

Der Frauenverein des Deutschen Altenheims veranstaltet am kommenden Sonntag, Nachmittags 2:30 Uhr, im Grand Opera House eine Theatervorstellung, deren Reinertrag dazu verwendet werden soll, den Pfleglingen des Altenheims eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Aufgeführt wird Roderich Bendix' Schwiegermutter-Komödie „Der Störenfried" von bekannten deutschen Herren und Damen unter der Spielleitung von Frau Dr. Max Herzog, welche auch die berühmte Rolle der Geheimräthin Seefeld spielen wird. Gute Sitze sind jetzt an der Kasse des Grand Opera House für $1, 75c und 50c zu haben. Nachstehend die Rollenbesetzung:

Albrecht Lonau, Stadtsyndikus..Hr. Leop. Saltiel
Thekla, dessen Frau..........Frau Alma Koehler
Geheimräthin Seefeld, Wittwe, deren Mutter
..........Frau Dr. M. Herzog
Alwine Weiß, Lonau's Mündel..Frl. Elsa Holinger
Hubert Maiberg......Herr E. Thomsen von Colditz
Lebrecht Mueller..........Herr Alex. Heilbrunn
Graf Marrling..........Herr Alfred Spielmann
Ehrhart, Gärtner..........Herr Hermann Bing
Henning, dessen Sohn..........Herr Percy Freise
Babette, Köchin..........Frau Emilie Rapp-Kemper
Minette, Kammerjungfer der Geheimräthin,
..........Frau Odenwald-Unger
(Die vier Letzteren in Lonau's Diensten.)

Nordseite-Turnhalle-Konzert.

Französische und internationale Musik wird Kapellmeister Ballmann im heutigen Sonntagnachmittag-Konzert den Besuchern der Nordseite-Turnhalle darbieten. Als Solistin hat er die Koloratur-Sängerin Myrtle R. Lee gewonnen. Das Programm ist wieder höchst verlockend, es lautet wie folgt:

Ungarischer Kriegsmarsch..........Berlioz
Ouverture „Römischer Karneval"..........Berlioz
Religiöse Szene..........Massenet
Träumerei..........Ganne
Todtentanz..........Saint-Saens
Finale des 1. Akts aus „Lohengrin"....Wagner
Russischer Tanz..........Tschaikowsky
„Die Allmacht"..........Schubert
„O trockne diese Thränen"....Teresa del Riego
Frl. Myrtle R. Lee.
Auszug aus „Der Troubadour"..........Verdi
Kronaberg Regimentsmarsch
Türkischer Marsch..........Mozart
Peer Gynt-Suite..........Grieg
Klänge aus England..........Langey
Espanita - Walzer..........Metra
Irische Melodien..........Sullivan
Amerikanische Schlachtszene..........Lobani

* In den Räumen der Theosophischen Gesellschaft, Zimmer 826 Fine Arts Building, findet heute Abend 7 Uhr eine Versammlung statt, in welcher in deutscher Sprache ein Vortrag gehalten werden wird. Der Eintritt ist frei.

Die Opern der Woche.

„Salome" wird zweimal wiederholt. — Das heutige Konzert.

Unter den sieben Opern-Vorstellungen dieser Woche befindet sich Richard Strauß' Musikdrama „Salome" zweimal, das am letzten Freitag erstmalig gegebene sensationelle Werk wird morgen und am Freitag wiederholt. „Madame Butterfly" mit Geraldine Farrar, „Aida" mit Johanna Gadski, „Faust", „Lucia" mit Lydia Lipkowska und „Die Hugenotten" werden die übrigen Abende, bezw. den Samstag Nachmittag, ausfüllen. Die Gastspiele der Damen Farrar und Gadski aus New York und Lipkowska aus Boston dürften den betreffenden Vorstellungen erhöhtes Interesse verleihen. Nachstehend der Spielplan der Woche:

Montag, 9 Uhr Abends:
„Salome" (Französisch).
Musikdrama in 1 Akt von Richard Strauß.
Salome..........Mary Garden
Herodias..........Elenora de Cisneros
Herodes..........Charles Dalmores
Jochanaan..........Hector Dufranne
Narraboth..........Edmond Warnery
Page der Herodias..Giuseppina Giaconia
Fünf Juden { ....Jean Delparte / ....Emilio Venturini / ....Francesco Daddi / ....Dante Zucchi / ....Berardo Berardi }
Zwei Nazarener { .....Gustav Huberdeau / ....Desire Defrere }
Zwei Soldaten { ....Armand Crabbe / ....Constantin Nicolay }
Ein Kappadozier..........Nicola Fossetta
Ein Sklave..........Suzanne Dumesnil
Orchester von 110 Musikern unter Leitung des General-Musikdirektors Campanini.

DienstagAbend:
Madame Butterfly (Italienisch).
Oper in 3 Akten von Puccini.
Madame Butterfly, Cio-Cio-San....
..........Geraldine Farrar
Suzuki, Dienerin der Cio-Cio-San..
..........Giuseppina Giaconia
Kate Pinkerton..........Marie Cavan
B. F. Pinkerton, amerikanischer Leutnant..........Amadeo Bassi
Sharpleß, amerikanischer Konsul in Nagasaki..........Antonio Scotti
Goro..........Dante Zucchi
Yamadori..........Pompilio Malatesta
Lo Zio Bonzo..........Berardo Berardi
Kommissär..........Michele Sampieri
Registrator..........Rocco Franzini
Dirigent.......Cleofonte Campanini.

Mittwoch Abend:
„Aida" (Italienisch).
Oper in 4 Akten von Verdi.
Der König..........Berardo Berardi
Amneris..........Eleonora de Cisneros
Aida..........Johanna Gadski
Radames..........Amadeo Bassi
Ramfis..........Nazzareno de Angelis
Amonasro..........Mario Sammarco
Bote..........Dante Zucchi
Priesterin..........Mabel Riegelman
Tänze von Ester Zanini und dem Balletkorps.
Dirigent.......Cleofonte Campanini.

Donnerstag Abend:
„Faust" (Französisch).
Lyrisches Drama in 5 Akten von Gounod.
Faust..........Charles Dalmores
Mephistopheles..........Gustave Huberdeau
Valentin..........Hector Dufranne
Wagner..........Desire Defrere
Margarethe..........Lillian Grenville
Siebel..........Serafina Scalfaro
Martha..........C. Breßler-Gianoli
Tänze von Ester Zanini und dem Balletkorps.
Dirigent..........Marcel Charlier.

Freitag Abend: „Salome".
(Besetzung wie oben.)

Samstag Nachmittag:
„Lucia von Lammermoor" (Italienisch).
Oper in 4 Akten von Donizetti.
Lucia..........Lydia Lipkowska
Alisa..........Minnie Egener
Edgar..........Florencio Constantino
Lord Ashton..........Mario Sammarco
Raimond..........Nazzareno de Angelis
Arthur..........Emilio Venturini
Normann..........Francesco Daddi
Dirigent..........Atillio Parelli.

Samstag Abend—Halbe Preise:
„Die Hugenotten" (Italienisch).
Oper in 4 Akten von Meyerbeer.
Valentine..........Jeanne Korolewicz
Urbain..........Tina di Angelo
Hofdamen { ....Serafina Scalfaro / ....Adelaide Carroll / ....Minnie Egener }
Margarethe von Valois......Alice Zeppilli
Raoul von Nangis..........Nicola Zerola
Graf von Saint Bris...Constantin Nicolay
Graf von Nevers..........Mario Sammarco
Soldat..........Emilio Venturini
De Tavannes..........Emilio Venturini
De Retz..........Nicola Fossetta
Maurevert..........Michele Sampieri
Meru..........Dante Zucchi
De Cosse..........Desire Dufrere
Tänze vom Balletkorps.
Dirigent..........Atillio Parelli.

* * *

In dem heutigen vierten Sonntagnachmittag-Konzert treten die Damen Sylva, Korolewicz und White und die Herren Zerola, Huberdeau und Dufranne auf, sowie die junge Pianistin Sarah Suttel. Selbstverständlich wirkt auch das Orchester unter Generalmusikdirektor Campanini und den Kapellmeistern Perosio und Charlier mit.

Das Programm folgt:

Ouverture zu „Mignon"..........Thomas
Orchester.
Leporellos Arie aus „Don Juan"..........Mozart
Gustave Huberdeau.
Polnische Lieder:
„Dudziarz"..........Paderewski
„Krakowiak"..........Moszkowski
Jeanne Korolewicz
Arie aus „Bajazzi"..........Leoncavallo
Nicola Zerola.
Arie aus „Faust"..........Gounod
Marguerite Sylva.
Piano-Konzert in A-Moll..........Grieg
Sarah Suttel.
Dirigent: Adolf Rosenbecker.
Algerische Suite..........Saint-Saens
Orchester.
Salomes Romanze aus „Herodias"....Massenet
Karolina White.
„Die beiden Grenadiere"..........Schumann
Hector Dufranne.
Duett aus „Ein Maskenball"..........Verdi
Jeanne Korolewicz — Nicola Zerola.
Rakoczy-Marsch aus „Fausts Verdammniß"......
..........Berlioz
Orchester.

* * *

Die Proben zu Puccinis neuer Oper „Das Mädchen vom Goldenen Westen" sind im Gange. Die Aufführung soll eine der glanzvollsten werden, welche Amerika je gesehen hat, und Direktor Dippel spannt alle Kräfte an, um dem Werk, das am 6. Dez. in New York seine Uraufführung erleben wird, zu einem großen Erfolge zu verhelfen. Der Komponist weilt in New York, und es ist möglich, daß er zur Chicagoer Aufführung hierher kommen wird. Die letzten hiesigen Proben werden unter Aufsicht des bekannten Mailänder Musikverlegers Tito Ricordi vor sich gehen, die Aufführung selbst soll bald nach der New Yorker stattfinden. Als Vertreterin der Titelpartie ist Frl. Karoline White ausersehen, da Frl. Garden wegen anderweitiger Beschäftigung die Partie nicht hat übernehmen wollen. Frl. White ist eine hervorragende Kraft des hiesigen Ensembles. Mario Sammarco wird den „Sheriff Jack Rance" und Amadeo Bassi den „Dick Johnson" singen.

Die Chicagoer Operngesellschaft wird nun doch noch nach Milwaukee gehen. Die erste Vorstellung dort findet am Freitag Abend, dem 9. Dez., statt, und „Salome" wird gegeben. Die Gesellschaft wird dann an jedem Freitag Milwaukee besuchen, wahrscheinlich u. a. mit Massenet's „Thais" und Puccini's „Mädchen vom Goldenen Westen."

Nur eine Stunde
9 bis 10 Vorm.
50 Atlas gefütterte reinwoll. schneidergem. volle Länge Coats, bis $15 werth. Verkauf 9 Uhr Vorm bis 10 Uhr Vormitags $3.90

THE WORLD
LOUIS M. STUMER PRES.
CHICAGO'S LARGEST MILLINERY, CLOAK & SUIT HOUSE
229-231-233-STATE STREET.

Nur eine Stunde
9 bis 10 Vorm.
100 Muster-Pelzstücke, echte Mink, Jap. Mink, Eichhörnchen, Coney und Persian Lamb. Werthe bis zu $12.50. Von 9 bis 10 Vormittags...... $3.90

Riesiger Herabsetzungs-Verkauf
1/3 bis 1/2 regulärer Preise

1000 feinste reinwollene volle Länge Atlas gefütterte
Tailor-made COATS
Positiv bis zu $20.00 werth, — Morgen, Montag,
zu $6.50 das Stück
Feinste Broadcloths, Kerseys, Mischungen, rauhe Gewebe, Cheviots, Serges, Diagonals usw. In jeder denkbaren Facon, einfach oder fancy garnirt. Jede neue Farbe. Größen von 14 bis 44.

500 feinste reinwollene
Ganz von Männern gemachte SUITS
Genau wie im Bild abgebildet.
Morgen Montag,
zu $7.90 der Suit
Jedes Gewand mit schönen dazu passenden garantirten Satins oder Seide gefüttert.
Serges, Broadcloths, Worsteds, zweifarbige Effekte. Hübsche Mischungen, Basketgewebe und hunderte andere.
Größen für jede Figur. Thatsächlich bis zu $25.00 werth.

Gerade 500 Kleider
Die eine Sensation verursachen werden. Werthe bis zu $22.50.
Montag $5.85 der Suit
Die Stoffe sind Taffeta, Messaline, Broadcloth, feinste französische Serge, Cassimere und Crepe.

Deutsches Theater.

Heutige Vorstellung: „Die Lokalbahn"
Komödie von Ludwig Thoma.

Die Direktion des Deutschen Theaters in Powers' hat für den heutigen Sonntag als zehnte Abonnements-Vorstellung: „Die Lokalbahn", eine Komödie in 3 Akten von Ludwig Thoma, zur Aufführung bestimmt. Thoma ist hier kein Fremdling, man hat in voriger Spielzeit Gelegenheit gehabt, ihn in seiner Komödie: „Moral" kennen zu lernen. Er ist ein aus der neuen Schule Münchens hervorgegangener Dichter der modernen Richtung und eine ihrer Zierden. Thoma, der besser unter dem Pseudonym „Peter Schlemihl" bekannt ist, ist ein Mitarbeiter des „Simplizissimus", in seiner Schreibweise grob, sehr grob, aber wahr und aufrichtig, haßt die Lüge, das Streberthum, das Maulheldenthum, den Dünkel, jede Aeußerlichkeit, alles, was das Tageslicht scheuen muß. Sein Witz schlägt mit derben Hieben und geißelt die Schwächen der Menschen. Dabei ist er von liebenswerther Bescheidenheit im Umgange; man merkt, daß ihm der Schalk im Nacken sitzt. Die Satire in seinen Werken ist ätzend, beißend, besonders in dem neuen Werke „Die Lokalbahn."

Die Besetzung der Rollen ist vorzüglich:

Friedrich Rehbein, rechtskundiger
Bürgermeister von Dornstein......Emil Marx
Anna, seine Frau..........Hedwig Beringer
Susanna, beider Tochter..........Olly Neumann
Karl Rehbein, Major a. D., Bruder
des Bürgermeisters..........Gustav Hilmer
Frieda Pilgermaier, Schwester der Bürgermeisterin..........Anna Roithmayer
Dr. Adolf Beringer, Amtsrichter,
Bräutigam der Susanna..........Franz Kirchner
Josef Schweigel, Brauereibesitzer..G. Ausfelder
Franz Stelzer, Kaufmann..........Jul. Schmidt
Anton Hartl, appr. Bader..........Karl Wirth
Mathias Kiermaier, Schreinermeister...G. Nelling
Xaver Gruber, Schlossermeister....Willy Schaff
Peter Hetzinger, Redakteur des Dornsteiner Wochenblattes..........Robert Schultze
Marie, Dienstmädchen bei Rehbein,
..........Klara Lapping
Bürger, Frauen, Kinder, Musikanten.
Zeit: Die Gegenwart. Ort: Dornstein, eine deutsche Kleinstadt. — Spielleitung: Emil Marx.

Personal-Nachrichten.

— Michael Cudahy, der bejahrte Großfleischer, ringt im Mercy-Hospital mit dem Tode. Unlängst war er wegen Blinddarmentzündung operirt worden, und gestern Morgen noch schien sein Zustand sich zu bessern, da trat plötzlich Lungenentzündung ein, der der Kranke in seinem geschwächten Zustande wohl nicht gewachsen ist. Seine Angehörigen weilen an seinem Lager.

— Statistisch widerlegt. — Bettler: Lieber Herr, schenken Sie mir etwas, ich stehe ganz allein da auf der Welt. —Professor: Das ist nicht richtig, lieber Mann, nach der neuesten Statistik leben eintausendvierhundert Millionen Menschen auf der Welt!

Ein ganz Gefährlicher.

Auch L. W. Ryles tritt als Ankläger gegen Rhodus auf.

L. W. Ryles aus Ethel, Miss., hat gestern den angeblich geständigen Raubmörder Leigh Rhodus als den Banditen identifizirt, der ihn am 15. August im Güterwagen eines in Fahrt befindlichen Zuges der Chicago, Burlington & Quincy-Bahn in räuberischer Absicht überfiel und, als er sich zur Wehr setzte, niederknallte und schwer verwundete.

Zwei Passagiere und der Aufwärter des St. Louis-„Special", auf den auch um jene Zeit von einem einzelnen Banditen ein Ueberfall verübt worden war, nahmen gleichfalls den Häftling in Augenschein, waren aber nicht im Stande, ihn als den Thäter zu identifiziren.

Rhodus befand sich unter einer Menge anderer Gefangenen, als Ryles ihn mit Bestimmtheit als den Raubgesellen bezeichnete, der ihm nach kurzem Kampfe eine Kugel in die Seite gejagt hatte.

Der Gefangene erklärte, seines Wissens den Ankläger nie zuvor gesehen, geschweige denn, ihn in räuberischer Absicht überfallen und niedergeschossen zu haben.

Deutsch-Amerik. Nationalbund.

Morgen, Montag, Abends 8 Uhr, findet in Koelling & Klappenbach's Halle, Nr. 106 Ost Randolph Str., die vierteljährliche Generalversammlung der Delegaten der Vereine, welche zum Deutsch-Amerikanischen Nationalbund gehören, statt. Alle Delegaten und Einzelmitglieder sollten anwesend sein, da die folgenden Geschäfte zur Verhandlung kommen: Der Vorstand empfiehlt der Versammlung die Erwählung von zwei oder mehr Vertretern des Verbandes bei der Enthüllung des Steuben-Denkmals in Washington am Mittwoch, dem 7. Dezember, welches von der Bundesregierung auf Betreiben des Deutsch-Amerikanischen Nationalbundes errichtet worden ist. Das Programm der Enthüllungsfeier wird vorgelegt werden. Ferner liegen die folgenden Themata zur offenen Debatte vor: 1) Die Zwecke und Ziele des Deutsch-Amerikanischen Nationalbundes; 2) Wie kann die Betheiligung am deutschen Unterricht in Chicago gehoben werden? 3) die Mission des Deutschthums in Amerika.

Germanistische Gesellschaft.

Vor der „Germanistischen Gesellschaft von Chicago" hält morgen Abend Herr Lorenz Morsbach, Professor des Englischen an der Universität Göttingen, in der Fullerton-Halle des Kunstinstituts einen Vortrag über „Lehrmethoden und Ziele des neusprachlichen Unterrichts an den deutschen Oberrealschulen."

Germania Klub.

Der „Germania-Klub von Chicago" veranstaltet am nächsten Samstag Abend in den oberen Sälen des „Rothen Stern", Nr. 1528 N. Clark Str., einen Liedertafel-Abend mit Bankett und Ball. Als Solisten haben ihre Mitwirkung zugesagt: Frau Anna Laengrich, Sopran; Prof. Wilhelm Boeppler und Fred Maas, Piano, und das Germania-Quartett. Freunde des Klubs sind als Gäste willkommen.

Aerztliche Prüfung.

Körperliche Mängel bei den Schulkindern in Oak Park.

Dr. Guy Parke Conger hat die jährliche ärztliche Prüfung von Schulkindern in Oak Park vorgenommen und gefunden, daß von 633 Schülern 198 mit Mängeln des Gesichts, Gehörs oder der Nase und der Kehle behaftet sind. Geprüft wurden alle Schüler der dritten Klasse und in den oberen Klassen alle seit dem vorigen Jahre neu eingetretenen Schüler, in besonderen Fällen auch Schüler der unteren Klassen. Mangelhafte Augen hatten 57 Prozent der 198 Schüler, Mängel des Gehörs 24:74 Prozent und Mängel der Nase und Kehle 40 Prozent. Von den Schülern, bei denen im vorigen Jahre Defekte festgestellt worden waren, wurden 229 abermals geprüft, und bei 87 von ihnen wurde Besserung gefunden. Die Vorort-Schulbehörde macht nach der Prüfung die Eltern der nicht ganz gesunden Kinder durch Zuschriften auf deren Zustand aufmerksam und räth ihnen, einen Arzt zu Rathe zu ziehen.

Wettlauf von Hochschülern.

Salzmann der Sieger, legt 3.7 Meilen in 23 Minuten zurück.

Einen Wettlauf feldein über eine Strecke von 3.7 Meilen haben gestern Schüler verschiedener Klassen der Hochschule in Oak Park veranstaltet. Salzmann siegte; in 23 Minuten und 22 Sekunden legte er die Strecke zurück, nachdem Riedel, der zweieinhalb Meilen weit an der Spitze gewesen war, plötzlich erschöpft wurde und zurückgeblieben war. Als zweiter kam Spencer, eine Viertelmeile hinter ihm White als dritter ans Ziel. Nach ihnen trafen in nachstehender Reihenfolge ein: R. Kraft, vierter; Riedel, fünfter, R. Kraft, sechster; Dowling, siebenter; Dungan, achter; Clisbee, neunter, und Smith, zehnter. Kraft war längere Zeit an zweiter Stelle. Die drei Erstgenannten waren kaum zwanzig Yards von einander entfernt, als sie das Ziel erreichten. Spencer wurde im Laufen von Krämpfen befallen und mußte es einstellen.

Gebühren zugesprochen.

Geschworene in Stadtrichter Humes Abtheilung sprachen gestern Anwalt John Maynard Harlan $1450 Gebühren von dem Verleger James Artman in Philadelphia zu. Harlan hatte auf $5000 geklagt. Der Anwalt Artmans beantragte einen neuen Prozeß.

Europäischer Geldkurs.

Nach Bericht von Greenebaum Sons, deutsche Bank, stehen bis auf Weiteres die Raten für Geldsendungen wie folgt:

Deutschland: 100 Mark	$23.74
Oesterreich-Ungarn: 100 Kronen	20.28
Schweiz u. Frankreich: 100 Frank.	19.29
Holland: 100 Gulden	40.35
England: 1 Pfd. Sterling	4.87
Skandinavien: 100 Kroner	26.78
Rußland: 100 Rubel	51.55

— Reklame.—Reisender: Ich kann Sie nur versichern, daß die Fabrikate unseres Hauses weltberühmt und unerreicht sind. So hatte ich unlängst Gelegenheit, zu beobachten, daß ein Fuchs nicht in die Falle ging, weil er unsere Firma nicht darauf fand!

Vergnügungs-Wegweiser.

Auditorium. — Heute Nachmittag: Campanini-Konzert.
Powers. — Heute Abend deutsche Vorstellung: „Die Lokalbahn."
Bush Temple. — Berchtesgadener Bauernspieler.
Olympic. — „The Aviator".
Majestic. — Vaudeville.
Cort. — „The Seventh Daughter".
Garrick. — „The Chocolate Soldier".
Illinois. — „Your Humble Servant".
Lyric. — Robert Mantell in wechselndem Spielplan.
Crown. — „Checkers".
Nordseite Turnhalle. — Nachmittagskonzert von Ballmann's Orchester.
Relle House. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Eispalast.—Ecke Van Buren und Paulina Str.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Taschen-Operators an Röcken — stetige Arbeit; guter Lohn.
Ed. V. Price & Co.,
266 Franklin Straße.
somodi

Verlangt: Examiners an Röcken — stetige Arbeit; guter Lohn.
Ed. V. Price & Co.,
266 Franklin Straße.
somodi

Verlangt: Canvas Basters an Röcken — stetige Arbeit; guter Lohn.
Ed. V. Price & Co.,
266 Franklin Straße.
somodi

Verlangt: Off-Pressers an Röcken — stetige Arbeit; guter Lohn.
Ed. V. Price & Co.,
266 Franklin Straße.
somodi

Verlangt: Shapers an Röcken — stetige Arbeit; guter Lohn.
Ed. V. Price & Co.,
266 Franklin Straße.
somodi

Verlangt: Basters an Röcken — stetige Arbeit; guter Lohn.
Ed. V. Price & Co.,
266 Franklin Straße.
somodi

Verlangt: Männer. Schneider, Maschinennäher, Kragenmacher, Futterbestecher und Buesheler an Röcken.
Strauß Bros.,
Franklin und Monroe Straße.
22nov,*X

Verlangt: Schneider für Veränderungen an Röcken.
Strauß Bros.,
Franklin und Monroe Straße.
22novX*

Verlangt: Erfahrener Packer. Thayer & Chandler, 737 W. Jackson Blvd.

Verlangt: Junger Mann, welcher Erfahrung hat an Ripp-Säge zu arbeiten, $9—$10 für den Anfang; stetige Arbeit. 88 Franklin Str., 3. Floor. somo

Verlangt: Mann auf der Farm zu arbeiten, muß zuverlässig sein und englisch sprechen. 106 Süd Jefferson Str., nahe Monroe, 2. Floor. so—mi

Verlangt: Carpenters, müssen erster Klasse Trimmers sein. 212 W. 12. Str., Oak Park.

Verlangt: Carpenters, Porters, Stalleute, Taglöhner, Eheleute. Zentral Employment, Zimmer 201, 171 Washington Straße. somo

Verlangt: Erfahrener deutscher Likör-Verkäufer, gute Bedingungen. 1219 W. Chicago Ave. sason

Verlangt: Kontraktor, der leere Lot an Geschäftsstraße nehmen will als Theilzahlung für den Bau eines Hauses auf meiner Lot. Adr.: 239, Abendpost. sason

Verlangt: Polsterer an Barbierstühlen zu arbeiten. Huron und Wells Str. Theo. A. Kochs Co.

Verlangt: Schneidergehilfe für Herren- und Damen-Kleider. Urbanec, 4245 Elston Ave., Store.

Verlangt: Fensterwascher. Zimmer 10, 242 S. Water Str. 23nov1wX

Verlangt: Taschenmacher, Coat Basters, Seam Pressers und Off Pressers. Independent Coat Shop, 2820 Trumbull Ave. sason

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Shapers und Basters an geschlossenen Röcken; stetige Arbeit und guter Lohn.
H. M. Marks & Co.,
Jackson Boulevard und Peoria Straße.
sonmo

Verlangt: Wagen- und „Bundle"-Knaben über 16 Jahre alt; dauernde Stellung bei gutem Lohn. Anzufragen mit Alters- und Schul-Zertifikaten im Shipping-Room (Sub-Basement).
Mandel Brothers,
State und Madison Straße.
somodi

Verlangt: Verkäufer für neu erfundenen Artikel. Keine Erfahrung erforderlich; großer Verdienst. Täglich nachzufragen: 715 North Ave., Zimmer 5. somo

Verlangt: Mann als Engineergehilfe. Anfangslohn monatlich $75. Schreibt Alter, Erfahrung, ob hier gearbeitet und wo. Adr.: T. 910 Abendpost. somi

Verlangt: Bilder-Einrahmer; kommt fertig zur Arbeit. Nachzufragen in der Office des Supt., 5. Floor, Vorm. 8:30 Uhr.
Rothschild & Company,
State und Van Buren Straße und Wabash Avenue.
nov25—dez2

Verlangt: Deutscher Schriftsetzer. Schreibe nebst Bedingungen an Westlicher Herold, Winona, Minn.

Verlangt: Ein erfahrener Schneider an Damen-Coats und Herrenröcken. Stetige Arbeit. Gute Bezahlung. Nur solche, die gute Arbeit verstehen, mögen sich melden. 802 78. Str. Nehmt Halsted-79. Str. Car. somo

Stellungen suchen: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Bartender, junger Deutscher, spricht gut englisch, hat 7 Jahre in Publik u. Supply Bar gearbeitet, ist flinker, reiner Arbeiter, fancy Mixer, verrichtet auch Porterarbeit, ist nüchtern, benützt kein Likör, Wein, Bier oder Tabak, wünscht Stelle. $12 und Alles frei aufwärts, Stadt oder Land. Adr.: T. 941 Abendpost.

Gesucht: Starker Junge, 18 Jahre alt, sucht guten Posten, auch Handwerk zu erlernen. 410 Oakley Boulevard. Frank Schwaber. somodi

Gesucht: Aelterer Mann (52), in Hotel und Restaurant gut bewandert, sucht dauernde Stellung gegen angemessenen Lohn. Adr.: T. 903 Abendpost.

Gesucht: Ein arbeitsamer, ehrlicher Mann wünscht Arbeit, sieht nicht auf hohen Lohn. Adr.: T. 908 Abendpost somo

Gesucht: Bartender sucht stetigen Platz, ist willens Porterarbeit zu verrichten. Adr.: T. U. 33 Abendpost.

Gesucht: Guter Bartender sucht stetige Stelle. N. Wagner, 4915 N. Irving Ave.

Gesucht: Erster Klasse Cakesbäcker sucht Stelle, Stadt oder Land. Adr.: T. 911 Abendpost.

Gesucht: Mann in mittleren Jahren sucht Hausarbeit für 1 oder 2 Tage in der Woche als Janitorgehilfe. John Schull, 1633 North Ave., Basement.

Gesucht: Feuermann mittleren Alters sucht Stelle. 2449 Clybourn Ave. Zu erfragen im Store. saso

Gesucht: Ein zuverlässiger selbstständiger Bäcker sucht Arbeit an Brot, Rolls und Biscuits, sieht nicht auf hohen Lohn. Adr.: M. 102, Abendpost.

Gesucht: Gute zweite Hand an Brod und Cakes sucht Stellung oder zur Aushilfe. Adresse: U. 89, Abendpost. sason

Gesucht: Cakebäcker sucht stetigen Platz als erste oder zweite Hand. Adresse: U. 99, Abendpost. 26nov1wX

Gesucht: Deutscher Bartender, solide, gute Empfehlungen, mittleren Alters, sucht Stelle, am liebsten Westseite. Adr.: U. 88, Abendpost. sason

Gesucht: Flotter Setzer sucht sofort dauernde Stellung. Jacobs, c. o. Smith, 37 S. Halsted Str.

Gesucht: Upholsterer, 22 Jahre alt, guter Matratzenmacher, wünscht stetige Arbeit. 2146 Sheffield Ave., Gruzler. sason

Gesucht: Junger Mann, 22 Jahre alt, wünscht Saloon-Porter-Arbeit, noch beschäftigt. Leo. Gruzler, 2146 Sheffield Ave. sason

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ehepaar ohne Kinder, Frau für allgemeine Hausarbeit, Mann, der am Tage anderswo beschäftigt ist, für leichte Janitorarbeit. 2548 Nord Kedzie Boulevard.

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Finishers an Coats — stetige Arbeit; guter Lohn.
Ed. V. Price & Co.,
266 Franklin Straße.
somodi

Verlangt: Kragen-Finishers; stetige Arbeit; guter Lohn.
Ed. V. Price & Co.,
266 Franklin Straße.

Verlangt: Armloch-Basters; stetige Arbeit; guter Lohn.
Ed. V. Price & Co.,
266 Franklin Straße.
somodi

Verlangt: Knopfloch-Macherinnen — stetige Arbeit; guter Lohn.
Ed. V. Price & Co.,
266 Franklin Straße.
somodi

Verlangt: Frauen und Mädchen, welche an Maschinen nähen können, als Lehrlinge an Herren-Röcken.
Strauß Bros.,
Franklin und Monroe.
22novX*

Verlangt: Kleidermacherinnen, an feiner Blusenarbeit; hoher Lohn und stetige Arbeit; auch ein Mädchen, der englischen Sprache mächtig, zum Ausschicken. Reichert, 2560 N. Clark Str. frsam

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Frauen und Mädchen, Taschenmacherinnen an Röcken, guter Lohn, stetige Arbeit; auch Mädchen für alle andere Arbeit an Röcken.
Strauß Bros.,
Franklin und Monroe Straße.
22nov,*X

Verlangt: Coat Shop Hilfe, Top Collar Makers, Armloch Basters, Edge Basters, Futter-Näherinnen, zweite Basters, Taschen-Näherinnen und Aermel-Näherinnen. Briede, Frye & Boganskŋ, Wholesale Tailors, 155—159 Market Str.

Verlangt: Mädchen und Frauen für unsere neue Taschentuch Fabrik, gegenüber der Northwestern Fullerton Ave. Expreß-Station; sanitäre Arbeitsstätte; stetige Arbeit das ganze Jahr. Sofort anzufragen Nr. 373 Fifth Ave., 2. Floor. A. Mayer. somo

Hausarbeit.

Verlangt: Gebildete Dame als Nurse, nur während der Wochentage von 9 bis 6 Uhr. Mrs. Koch, 3762 Maple Square Ave. 'Phone: Graceland 6295.

Verlangt: Mädchen oder ältere Frau zur Stütze der Hausfrau. 2427 Wentworth Ave., Flat 3.

Verlangt: Mädchen oder Frau für Hausarbeit, ohne Wäsche, für kleine Familie. Sehr gutes Heim. Lohn $5 per Woche. Zu erfragen in meiner Office 55 State Str., Zimmer 1519, oder man telephonire: La Grange 587. somo

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit, Empfehlungen erforderlich. Anzufragen Montag, 3144 Lincoln Ave. nahe Belmont Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 4948 Washington Park Place, ein Block östlich von Grand Blvd.

Verlangt: Kindererzieherin für 2½ Jahre altes Kind, muß die besten Stadt Empfehlungen haben; guter Lohn. Anzufragen: 3311 Michigan Ave.

Verlangt: Junges Mädchen für leichte Hausarbeit in kleiner Familie, keine Wäsche. A. Cohen, 721 Brompton Place, zwischen Evanston Ave. und Halsted Str. 'Phone: Graceland 1040.

Verlangt: Thätige Haushälterin in kleiner amerikanischer Familie; Mann und Frau sind während des Tages beschäftigt; zwei kleine Kinder; Oak Park. Adr.: T. 901 Abendpost.

Verlangt: Mädchen können das Kleidermachen gründlich erlernen. 3856 Grand Blvd., Zimmer 5. somodi

Verlangt: Frau mittleren Alters für allgemeine Hausarbeit; gutes Heim. J. Deutsch, 5236 Calumet Avenue.

Verlangt: Ein Mädchen oder Frau für leichte Hausarbeit. 3423 Indiana Avenue. somodi

Verlangt: Sauberes, englisch sprechendes Mädchen für feines Privat Boardinghaus, um Zimmer zu reinigen und am Tisch aufzuwarten; muß zuhause schlafen. Arbeitszeit von 8½ Morgens bis 8 Abends. Guter Lohn und anständige Behandlung. Nachzufragen Sonntag und Montag, 433 Roslyn Place, nahe Clark Str. und Fullerton Ave.

Verlangt: Junges deutsch-amerikanisches Mädchen für allgemeine Hausarbeit; $3.00 die Woche. 612 Ost 35. Straße.

Verlangt: Gutes tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit; Wäscherin jede Woche einen Tag gehalten. 900 Ost 46. Str., nahe Drexel Blvd.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie; Lohn $7.00; deutsches bevorzugt. The Nye Tool and Machine Works, 108 Nord Jefferson Str.

Verlangt: Tüchtiges Mädchen in der Küche für Businesslunch. Guter Lohn. 439 State Str.

Verlangt: Köchinnen, Zimmermädchen, Wäscherinnen, Hausarbeit- und Kindermädchen, sowie Haushälterinnen, Scheuerfrauen, Küchengehilfinnen und Mädchen für Fabrikarbeit. Anzufragen bei Enrights Agency, 441 West Lake Str., Ecke Canal (oben). 6novsondido1m

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; 4 in Familie. 4417 Calumet Ave., 2. Apt. sason

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit — 4 in Familie, keine Wäsche. 4800 Forrestville Ave. sasomo

Verlangt: Gutes deutsches Kindermädchen; gutes Heim und sehr guter Lohn. 4930 Grand Blvd., 2. Flat. sason

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit, Lohn $8 die Woche. 1555 Dearborn Ave., Ecke North Ave. saso

Verlangt: Vernünftiges Mädchen oder Frau, die fähig ist, einem bürgerlichen Hausstande von vier Personen ohne Hilfe der Hausfrau, die anderweitig thätig ist, vorzustehen; Lohn $6; freundliche Behandlung. Offerten unter U. 90, Abendpost sasomo

Verlangt: Eine Frau für Zimmerarbeit von 8 bis 11 Uhr täglich. Lechner, 1807 Indiana Avenue.

Verlangt: Eine ältere deutsche Frau als Gesellschafterin für eine gebildete Dame; Lohn und gutes Heim. 5353 Morgan Str., im Store. sason

Verlangt: Frau mittleren Alters zur Hilfe bei Hausarbeit. 1813 Spaulding Ave. sason

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Familie von zwei. Nachzufragen im Millinery Store 516 W. North Ave. sasomo

Verlangt: Eine Frau für allgemeine Hausarbeit. 49 Fifth Ave., Hotel Northern. saso

Verlangt: Junges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Kleine Familie. Mrs. Tuerk, 5716 Prairie Ave. sason

Verlangt: Ein tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 5346 Indiana Ave. sason

Verlangt: Englisch sprechende deutsche protestantische Frau für allgemeine Hausarbeit. 5616 Kenmore Ave. 'Phone: Edgewater 6750. frsa

E. Schwankes größtes deutsch-amerikanisches Vermittlungs-Institut, 1435 N. Clark Str., nahe North Avenue. Gute Plätze und Mädchen prompt besorgt. Gute Haushälterinnen immer an Hand. Telephon: North 2291. 1mz*X

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit.—7555 Ridge Blvd., Rogers Park. Nehmt Car bis zur Stadtgrenze und geht 3 Blocks westlich. mifrsason

Verlangt: Mädchen für zweite Arbeit, Nähen und Kind, das in die Schule geht, ebenso gute 2. Köchin. 640 Cedar Str. sason

Verlangt: Mädchen, das allgemeine Hausarbeit versteht. 2115 S. Halsted Str. sason

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Junges deutsch-amerikanisches Mädchen sucht Stelle für Hausarbeit in besserer Familie. Kein Waschen. Beste Empfehlungen. Mary Deobritz, 546 Wells Str.

Gesucht: Junge Frau, welche nur deutsch spricht, sucht Hausarbeit oder Waschplätze, fünf Tage die Woche. 5404 Laflin Str., oben, vorne.

Gesucht: Deutsche Wittwe, 23 Jahre alt, mit Kind von 19 Monaten, wünscht Stelle für allgemeine Hausarbeit; spricht deutsch, kroatisch, ungarisch, wenig englisch. 1712 S. Morgan Str.

Gesucht: Nettes Mädchen, Wiener Köchin, 7 Jahre in Privathaus gedient, sucht Stelle. 842 Crescent Place, Flat 3.

Gesucht: Wittfrau wünscht Wöchnerinnen aufzuwarten, Hausarbeit und etwas Wäsche mitbesorgt. Bitte schreibt Briefe oder sprecht vor bei Frau Kimmpel, M. D. Nurse, 1513 Sedgwick Str. sso

Gesucht: Deutsch-ungarische Frau mittleren Alters sucht Stelle für Saloon, Lunch oder einige Hausarbeit, zuhause schlafen. 2628 Ward Str. sso

Gesucht: Gute Wasch- und Bügelfrau sucht Waschplätze für Dienstag und Mittwoch. Mrs. Sasula, 1117 Huron Str. mifrsason

Heirathsgesuche.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch: Ehrlicher Wittmann ohne allen Anhang, von guter Erscheinung, wünscht die Bekanntschaft einer älteren Frau nicht unter 40 Jahren, mit eigenem Heim oder kleinem Geschäft, zwecks Heirath. Bin besserer Arbeiter mit gutem Verdinst; nur gute, strebsame Frauen wollen sich melden. Briefe werden abgeholt bis nächsten Samstag. Verschwiegenheit etc. Ehrensache. Adr.: T. 902 Abdpost.

Heirathsgesuch: Ein junger Geschäftsmann, in guten Verhältnissen und von gutem Charakter, sucht die Bekanntschaft eines Mädchens nicht über 27 Jahre alt, zwecks späterer Heirath. Nur anständige Personen, die es ernst meinen, mögen antworten unter Adr.: T. 905 Abendpost.

Heirathsgesuch: Eine vermögende Wittwe, 60 Jahre alt, noch sehr rüstig, aber des Alleinsein müde, sucht einen Mann im selben Alter, zwecks Heirath, um den Rest des Lebens glücklich miteinander verleben zu können. Nur ein gebildeter und feiner Mann braucht sich zu melden. Bitte schreibt deutsch an Adresse: M. 105 Abendpost.

Heirathsgesuch: Unabhängige Deutsche, 39 Jahre alt, mit einigen hundert Dollars, häuslich gesinnt, durchaus anständiger Charakter, wünscht Bekanntschaft eines Herrn in gut situirten Verhältnissen, zwecks Heirath. Nur Ernst meinende Herren werden gebeten, in Korrespondenz zu treten. Agenten verbeten. Briefe zu adressiren bis Mittwoch an O. K. 397 Abendpost.

Heirathsgesuch! Ein junger Deutscher wünscht Briefwechsel mit einer liebevollen, verständigen jungen Dame zwecks Heirath. Nur Ernstmeinende werden berücksichtigt. Strenge Verschwiegenheit Ehrensache. Photographie erwünscht. Adressire: M. 112 Abendpost. 25nv1wX

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Freie öffentliche Vorträge. Lehrkurse über das beliebte Heils-, Lebens- und unübertroffene Zarathustische Athmungs- u. Erziehungs-System zur höchsten Entwicklung des Körpers u. Geistes, welches unter den gebildeten Klassen des deutschen Europa's begeisterte Verbreitung gefunden hat. Kursus jeden Donnerstag Nachmittag 3 Uhr und Abends 8 Uhr, 3016—18 Lake Park Ave. (Südseite), zwischen 30. und 31. Str.—Im Anschluß: Diät-, Lehr- und Kochkursus, in welchem die Ernährungs- und Gesundheitsfragen, welche jeden vernünftigen Menschen angehen, gründlich behandelt werden, ganz besonders Diät gegen Verdauungsbeschwerden wie Magenleiden, Nervosität, Nierenleiden etc. Nach jedem Abendkursus wird ein Dinner demonstrirt. Jeden Montag Nachmittag 3 Uhr und Abends 8 Uhr. Eintritt Abends 50 Cents.
——3016—18 Lake Park Ave.——
Jedermann, ganz besonders denkende Mütter und solche, die es werden wollen, sind herzlich eingeladen.
Rosalie Sommer aus Schweiz;
Hedwig Ammann aus Leipzig.

Gesucht: Junger deutscher Musiker, guter Flötist, sucht Engagement. Adr.: T. 909 Abendpost.

Wollen Sie Geld sparen und etwas Gutes kaufen in Damen Handtaschen und Pocketbooks, so gehen Sie nach 2164 Lincoln Ave., nahe Webster Ave. — Echte Seal- und Alligator-Taschen stets auf Lager. Wir besorgen alle Reparaturarbeiten.

Plasterer-, Brick-, Zement-, Schornstein-Arbeit billig ausgeführt. Oberlies, 1653 N. Halsted Str. difrson

Kollektionen von Außenständen besorgt unter Garantie die Geo. Giegold Agentur, 1206 Rector-Gebäude, Clark und Monroe Str., Telephon: Randolph 3545.
28okfrsondi*

Für schmutzige Hände gebrauche man Kitchen Klenzer und sie werden rein.
9okson*

Suche volle Verpflegung für 2 Knaben, 5 und 11 Jahre alt, Zimmer, Frühstück und Abendessen für die Mutter. Beschäftigt down-town. Gutes Heim, gute Transportation, nahe Schule, heißes Wasser. Nordseite. Offerten mit Preis und Einzelheiten in voll. Adr.: L. T., 209, Abendpost. sason

Harry, the Private Detektive. 1944 Otto Str., 1. Flat. 26nv1wX

Notarielle Arbeiten, Uebersetzungen, Korrespondenzen und schriftliche Arbeiten jeder Art prompt und zuverlässig. Sartorius, Oeffentlicher Notar, 173 Fifth Ave.; Abends u. Sonntag 1938 Mohawk Str. *X

Brumlik's deutsche Gesundheits-Tuchschuhe schützen Euch vor Rheumatismus. Dr. Böhms Kameelhaar-Insohlen stets auf Lager. Fabr. 1537 Clybourn Ave. 1ok3mX

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Niemand lernt Englisch durch bloßes Vorlesen oder Abschreiben während des Unterrichts. Ihr könnt nur dann schnell und gut Englisch sprechen lernen, wenn Ihr mit Eurem Lehrer während des Unterrichtes fortdauernd zum Englisch sprechen angehalten werdet. Alle Schwierigkeiten und Grammatik aber gut in Deutsch erklärt bekommt. Schriftliche Aufgaben müßt Ihr zu Hause schreiben. Ein tüchtiger Lehrer verschwendet keine Zeit, sich stundenlang vorlesen zu lassen, wenn er es versteht, Euch Redegewandtheit beizubringen. Ueberzeugt Euch. Probelektion frei. Anfänger u. Ausbildungskurse für Herren u. Damen beginnen jetzt. Unterricht 16—18 Stunden monatl. $5,00. 4 monatl. Kurse. Anmeldung 9 Vorm. bis 9 Abends. Sonntags 10—12 Vorm. Englische Schule des D. H. V., Zimmer 307 Bush Temple, Ecke Nord Clark und Chicago Ave. 20novsodidosa*

Alle eingewanderten Damen u. Herren, welche wünschen an den jetzt beginnenden Zirkeln im Englischen theilzunehmen, sollten sich sofort anmelden; 3 Monate $5.—Sprechen, Schreiben, Lesen, kaufm. Fächer, Engineer-Lizenß etc. Stellungen frei durch G.-A.-V.-Union. Näheres im Gebäude des Illinois College, 715 North Ave., nahe Halsted. mifrson

Junger Deutscher wünscht im Englischen Unterricht. N. Clark Str., nahe Victoria Str. Adressire Angebote U. 83, Abendpost. sasonmo

Englischer Sprachunterricht für Eingewanderte. 1523 LaSalle Ave. Tel. North 4107. Ottilie Kochnke. 5nvsasomi1m

Lerne Englisch! Durch Selbstunterricht in 3 Monaten nach preisgekröntem Meisterschaftssystem des Generaldolmetschers der Ver. Staaten. Erfolgreichste u. leichteste Methode. Verlangt Gratisprospekt. Notar Kallmeyer, 205 East 45. Str., New York, N.Y. 3nv1mX

Schmidt Tanzschule. Klassenunterricht Freitag Abend. 1327 N. Clark Str. Tel.: North 5386. 1nv1mX

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Richard A. Koch,
Deutscher Advokat und Notar,
115 Dearborn Str., 7. Floor.
Alle Rechtssachen auf das Beste besorgt.
Nordseite-Office: 555 North Ave. Ecke Larrabee.
Abends 7 bis 9. Sonntags 10 bis 12.
1jl*X

Fred Plotke, deutscher Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Praktizirt in allen Gerichten. Rath frei. 79 Dearborn Str., Zimmer 1444. Abends 750 Bittersweet Pl., nahe Clarendon Ave.
7fb*X

John Wagner, deutscher Advokat. Praktizirt in allen Gerichten. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Gründlicher Rath. 134 Monroe Str., Zim. 1313, Ecke Clark.
3ag*X

Wenn Ihr mittellos seid und tüchtigen Rechtbeistand gebraucht, seht Brandes, 1313 Fort Dearborn Gebäude, Südwestecke Clark u. Monroe. 1fb*X

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Dr. Weiß und Frau, Oesterreich-Ungarn, behandeln alle Frauen-Krankheiten und nehmen Entbindungen an in und außer dem Hause. 1756 West Division Str., Ecke Wood. Telephon: Monroe 94. 23jl*X

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Laden-Einrichtungen. — Laden-Einrichtungen.
Neue und gebrauchte.
Für Grocery und Meatmarket Stores.
Für Delikatessen- und Confectionery-Stores.
Für Zigarren und Lunchrooms.
Für Drygoods und Herren-Ausstattungen.
Für Schneider, Reiniger und Färber.
Für Putzwaaren- und Schuh-Stores.
Und für alle anderen Stores.
Ich kann Euch in kürzester Zeit einrichten, wenn Ihr Store- und Office-Einrichtungen zu kaufen wünscht; 60c am Dollar; sprecht sofort vor.
Adolf Bender,
509—511 Milwaukee Ave., Ecke Halsted Str.
Spezielle Aufmerksamkeit wird Bestellungen vom Lande gewidmet.
Baar oder Zeit-Zahlungen.
Dieser Verkauf währt nur einen Monat.
sasondido

Alte Briefmarken zu kaufen gesucht. Adr.: T. 907 Abendpost.

Zu kaufen gesucht: Konversations-Lexikon neuerer Auflage. Offerten brieflich, 3317 Crystal Str., 1. Flat.

Kauft Eure Laden-Einrichtungen bei
Julius Bender,
Madison und Peoria Straße.
Hier könnt Ihr etwa 40c am Dollar an allen Euren Store-Fixtures ersparen.
Neue und gebrauchte.
Preise die absolut niedrigsten in Chicago.
Zufriedenheit garantirt.
901 bis 911 West Madison Straße.
Telephon: Monroe 1712. 1jl*X

Geld auf Möbel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld! — Geld — Geld!
für die kommenden Feiertage und Weihnachtswoche.
Wir leihen Euch soviel Ihr bedürft
ohne daß Jemand etwas davon erfährt, auf Eure Möbel, Pianos, Pferde und Wagen u. s. w., und zu liberalen Zinsen-Raten.
Wenn Ihr nicht kommen könnt
so schreibt uns und nennt den Betrag den Ihr bedürft und welche Sicherheit Ihr habt und sobald wir Eure Applikation erhalten haben werden wir unsern Agenten zu Euch senden.
Fragt nach Mr. Spitzer.
Standard Credit Co.,
Früher A. French & Co.,
95 Dearborn Str., Zimmer 45, nahe Washington Str. Telephone Randolph 3075.
19nov*X

Geld!!
Brauchen Sie Geld?
Sie können den Betrag borgen auf Ihre Möbel, Piano oder anderes persönliches Eigenthum zu sehr niedrigen Raten. Rückzahlung in kleinen wöchentlichen oder monatlichen Beträgen. Die Sachen bleiben in Ihrem ungestörten Besitz. Alles durchaus vertraulich.
Reliance Investment Co.,
Fredrich Wilhelm Ries, Mgr.
140 Dearborn Str., Zimmer 705.
Hartford Building.
*X

Niedrige Raten auf Möbel- und Piano-Darlehen. $25 für 75c monatlich; $50 für $1.50 monatlich; $75 für $2.00 monatlich; $100 für $2.25 monatlich. Geld in ein paar Stunden. Wir geben alle Vortheile, die Andere offeriren. Telephon: 5493 Central.
Mutual Security Co.,
69 Dearborn Str., C. Frederick Keller, Mgr., Z. 44. 1fb*X

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: 2226 Evanston Ave., Store und Flat für Drugstore, Grocery, Market oder Barbier. Ueberzeugt Euch! Koester, 347 Garfield Ave. somo

Zu vermiethen: Zwei 5 Zimmer Flats, neu, modern, heißes Wasser, $18 u. $21. 1165 Sedgwick Str. somodi

Zu vermiethen: 3 freundliche Zimmer. 734 Nord St. Louis Avenue.

Zu vermiethen: Großes 6 Zimmer Flat. 2043 Greenwich Str., nahe Robey.

Zu vermiethen: Modernes 5 Zimmer dampfgeheiztes Flat, nahe Straßenbahnlinien, Hochbahn und Eisenbahnstation, $33.00.
5 und 6 Zimmer Flats (Furnaceheizung), für $20.00 und $22.00. 26nv1w
Frank Beck, 2014 Irving Park Blvd.

Zu vermiethen: 4 Zimmer Wohnung an Erwachsene. 2228 Melrose Str. saso

Zu vermiethen: Sehr feiner Store mit Wohnzimmern, passend für Barbier, sehr billig. Nachzufragen bei F. Wiegel, 6638 Ashland Ave. sa—di

Zu vermiethen: 4 ZimmerFlat, billig. 2217 Herndon Str., zwischen Webster und Belden Ave. saso

Zu vermiethen: Nette 6-Zimmer-Wohnung, Gas, Bad, elektrisches Licht, billig. 3749 Perry Str., nahe Grace Str., 2. Floor.

Zu vermiethen: Cottage in River Grove, $8 den Monat, sofortiger Besitz. 106 S. Jefferson Str., 2. Floor. sason

Zu vermiethen: 4 Zimmer mit Bad, $10. 3349 N. Ashland Ave. sason

Zu vermiethen: Schönes helles 6 Zimmer Flat, $16. 1421 Hudson Ave. frsaso

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Schöne warme Zimmer, auch für Haushaltung, Gas, Bad. 350 Garfield Ave., 1 Block westlich vom Lincoln Park. 'Phone: Lincoln 7749.

Möblirtes Zimmer billig zu vermiethen. 646 Wells Straße, 3. Flat.

Boarders oder Roomers gewünscht. 413 Sigel Str., Hinterhaus.

Zu vermiethen: In Privatfamilie, Frontzimmer an anständigen Herrn. Keine anderen Miether. 2439 Seminary Ave., nahe Fullerton Ave. Expreßstation, 3. Flat. somo

Kinder finden Board. 1942 Orchard Straße. sso

Zu vermiethen: Privat, billig, Vorderzimmer, separater Eingang, Kleidercloset. 1834 Mohawk Str. 26nv—3dz

Helle, warme Zimmer, Bad, Gas, 15 Minuten von der Stadt. 101 Walton Place, nahe State Str. sason

Zu vermiethen: Großes möblirtes Zimmer für leichte Haushaltung. 42 So. Clark Str. sason

Zu vermiethen: In Privatfamilie, Frontzimmer an anständigen Herrn. Keine anderen Miether. 2439 Seminary Ave., nahe Fullerton Ave. Expreß Station. sason

Zu vermiethen: Möblirtes Frontzimmer mit allen Bequemlichkeiten bei Privatfamilie. 1115 Greenwood Terrace, 2. Flat. Tel. Lincoln 4750. sasomo

Möblirtes Zimmer, Board und Wäsche, $4 die Woche; gutes Heim, Wittwe alleinstehend. 917 W. Monroe Str., oberes Flat. frsaso

Zu miethen gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Kleiner deutscher Verein sucht gemüthliches Zimmer mit Klavier. Adr.: T. 904 Abendpost.

Zu miethen gesucht: Zwei Herren suchen Zimmer und Kost in österr.-ungarischer Familie. J. S., 4 West 55. Str.

Zu miethen gesucht: Platz für Lunchroom oder Kosthaus. 4100 Wentworth Ave. frson

Möbel, Hausgeräthe u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Muß bis Freitag verkaufen: Prachtvolle Möbel eines 6 Zimmer Flats, zwei Monate gebraucht, $25 Leder-Couch, $7.50; $50 Messing-Bettstelle, $18; $125 Parlor Set, $29; $65 Rugs für $17; Tische, Stühle, Ofen, Dresser, Bilder, Gardinen. 2321 N. California Ave., nahe Milwaukee Ave. 26nv1wX

Zu verkaufen: Möbel von 9 Zimmer Residenz, Rugs, Parlorsuit, Mahagoni Piano, türkischer Rocker, Eßzimmertisch, Couch, Buffet, Schlafzimmer-Suit etc., verschleudert. 717 Belmont Ave. nahe Halsted Straße. 21nv1wX

Zu verkaufen: Mehrere fast neue Holzbetten. 738 La Salle Ave. mison

Feine Partie Storage-Artikel in Messing- und Eisenbettstellen, Dressers, Chiffoniers, Bücherschränken in Mahagoni und ¼-Sawed Oak, Piedestale, Eßzimmertische, Ledersitzstühle. 200 gebrauchte Heizöfen, Stahl-Ranges und Kochöfen. 6203—5—7 Wentworth Ave. Alle Waaren garantirt. Alle Sprachen gesprochen. 20nvsondido*

Privatfamilie verschleudert prachtvolles Parlor-Set, Wilton Velvet Rug 9x12, Ledercouch, Eßzimmertisch, 6 Stühle, Dresser, Chiffonier, China-Closet, 3 schöne vollständige Betten, Parlorofen, Küchenofen u.s.w., wegen Abreise, einzeln oder zusammen. Spottpreis. 1845 Orchard Str., unten. 21nv1wX

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Wirkliche Piano Bargains.
Besichtigt diese Preise und kommt dann und seht die Pianos. Ihr werdet überrascht sein über die Werthe. — Wir sind Fabrikanten und bei uns haben gebrauchte oder schon ausgebesserte Pianos keinen Werth; sie müssen schnell verkauft werden.

Kimball	$60	Emerson	$ 95
Hallet & Davis	55	Kimball	125
Emerson	70	Steinway	150
New England	80	Fischer	85
Bradford	90	Squares	10

Leichte Abzahlungen; Abends offen.
M. Schulz Co.,
711 Milwaukee Avenue.
21nv1wX

Zu verkaufen: Sehr billig, wenig gebrauchtes (Standard Fabrikat) elegantes Mahagoni Piano. 3248 Vernon Ave. sodo

50,000 Bush & Gerts Pianos im Gebrauch. Das einzige Piano mit einem Union-Label. Bester Werth in hochfeinen Pianos, der den Käufern je geboten wurde. Ein vollständiges Lager von diesen hübschen Instrumenten stets auf unserem Waarenlager-Floor, ebenfalls vollständige Auswahl von wohlfeileren Fabrikaten in neuen Uprights, variirend von $150 bis $250. Bedingungen: $10 — $15 — $25 Anzahlung und dann von $5 den Monat aufwärts. Pianos vermiethet und 1 Jahr Miethe erlaubt, wenn gekauft. Bush & Gerts Piano Co., Bush Temple, Clark Str. und Chicago Ave., Chicago. 9jasasodido*

Muß verkaufen: Prachtvolles neues $400 Piano; $135 um es schnell zu verkaufen, ziehe weg. 2321 N. California Ave., nahe Milwaukee Ave. 26nov1wX

$50 kaufen schönes kleines Upright Piano, großer Bargain bei Aug. Groß & Son, 1549 Wells Str., nahe North Avenue. 18nv1mX

Das größte Lager von gebrauchten Pianos in der Stadt, 43 Pianos, Preise $25 bis $75, nicht höher. Neue Pianos $98 und aufwärts. Bedingungen: 30 Tage freie Probe, dann 50 Cents die Woche. — Ohlerich Piano Co., 1603—5 Madison Str. Offen bis 9 Uhr Abends. 16nv*X

Großer Piano-Verkauf. Chase $80, Kimball $110, Turchell $60, Arion $40, Starck $90, Decker $95, Conover $140, Schultz $65, Lowenthal, 712 W. Madison Str., gegenüber J. M. Smyth. Offen Abends. 3novX*

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Billig, feines Ledertop Buggy und Harneß. 4634 Vincennes Ave., 2. Apartment.

Pferde! Pferde! Pferde! Eine Sendung von 80 Pferden kommt Sonntag Morgen an! Stuten von 900—1700 Pfd. schwer, alles garantirte Pferde oder Geld zurückerstattet. Kommt und seht mich, wenn Ihr ehrlich bedient sein wollt. Henry Levy, 1319 Cornelia Str. saso

Zu verkaufen: Einspänniger Bäckerwagen in gutem Zustande, Vestibule Front, sowie Geschirr. 1115 Madison Str. Tel. Monroe 5271. sasomo

Dachdecker u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

F. Beckers Asphaltum Ready Roofing Comp., 1884 Milwaukee Avenue. Nimmt die Stelle von Schindeln zur Hälfte des Preises; billiger als Gravel, und hält doppelt so lange. Direkt von unserer Fabrik auf Euer Dach. Bedingungen: Baar oder leichte Zahlungen. Schreibt um nähere Auskunft und Voranschläge, die unentgeltlich geliefert werden. Telephon: Humboldt 1828. 24jl*X

Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Michael J. Stark & Sons,
Patent-Anwälte. In- und ausländische Patente, Schutzmarken u.s.w. Deutsch gesprochen. Freie Konsultation. Mechanische Zeichnungen.
Zimmer 831 Monadnock Block, Chicago.
9fbsondido*

Robt. Klotz & Co., Patentanwälte, Office 911 Schiller Bldg., ertheilt freie Auskunft in Patentangelegenheiten; auch Abends 6 bis 8 Uhr und Sonntags von 10 bis 12 Uhr in der Wohnung, 1524 Dearborn Ave., nahe North Ave. 3jlsax*

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Eine Gelegenheit für Lebenszeit!
Mein Laden bezahlt mir ein gutes Gehalt.
Waarenvorrath u. Einrichtung sind über $400 werth.
Meine Frau verdient soviel als ich.
Die Miethe für den Laden und die Wohnzimmer beträgt nur $14.00.
Kauft einen Laden und etablirt ein Geschäft.
Werdet Euer eigener „Boß".
Ich verkaufe mein etablirtes, gutzahlendes Geschäft für $300 — Hälfte Baar, Rest auf leichte Abzahlungen.
6912 West 12. Str., Oak Park.
Notiz!—Nehmt 12. Str. Car bis Kenilworth Ave.

Zu verkaufen: 38-Zimmer-Hotel nahe dem Stadt-Zentrum, beinahe alles helle Zimmer; nur $2000.—2136 Belmont Ave.

Zu verkaufen: Grocery, vom Eigenthümer, feine Fixtures; deutsche Nachbarschaft. 1716 Larrabee Str.

Bäckerei, Delikatessen, Fancy Grocery, vollständigstes Geschäft in der Stadt; sehr gute Gelegenheit für Ehepaar. Der Platz wirft $200 den Monat ab. Eigenthümer hat anderes Geschäft. Preis $1500. 1135 Ost 43. Straße.

Zu kaufen gesucht: Gute Store-Trade-Bäckerei, nicht über $2000, Nord- oder Nordwestseite bevorzugt. Adr.: T. 906 Abendpost. sodi

——Zu verkaufen:——
Roominghouse, Nords., Einnahme $3000; Preis $1100 Expressing- u. Kohlengeschäft, Nordseite, Preis 700 Diverse gute Bäckereien, Delikatessen u. a. Geschäfte. Kawe, 2004 Larrabee. Spezielle Sprechstunden: 12—1; 7—8 Uhr Abends. Sonntags: 10—1 Uhr.

Zu verkaufen oder zu vermiethen: Zwei altetablirte Eck-Saloons, Transfer Corners. Standard Brewery, 12. und Campbell Ave. sason

Zu verkaufen: Grocerystore, Nordseite, gute Lage, Pferd und Wagen; tägliche Einnahme $60. Adr.: T. 937 Abendpost. saso

Zu verkaufen: Bäckerei mit Ladeneinrichtung, Backofen und Werkzeug auf leichte Abzahlungen, Ecke Waveland und Richmond; Goldgrube für guten Bäcker; kein Bäcker innerhalb 6 Blocks. Friedrich Walter, Eigenthümer, 2722 Fletcher Str. sason

Zu verkaufen: Guter Saloon, ein altetablirter Platz, macht gute Geschäfte, krankheitshalber billig. 2628 West 38. Straße. sason

Suche für meinen neuen großen Store, Basement und Stall einen tüchtigen Geschäftsmann, der sich selbstständig zu machen wünscht; passend für Metzger, Plumber, Laundry oder irgend ein Geschäft, in einem neuaufblühenden Stadttheil. 3800 West Fullerton Ave. sason

Zu kaufen gesucht: Grocery, mit oder ohne Meatmarket; muß gut gelegen und billig sein. Adr.: L. 461, Abendpost. sason

Zu verkaufen: Billig wegen Krankheit, gutzahlende Bar und Cafe, feinste Einrichtung, gute Nachbarschaft. Phone 2065 Monroe Str. sason

Zu verkaufen: 8 Zimmer möblirtes Flat. 3 Zimmer bringen die Miethe. 123 W. Huron Str., 2. Floor. saso

Verkaufe 14 Zimmer Roominghaus, vollständig möblirt, Gehdistanz, gute Lage; billige Miethe, besetzt mit stetigen Roomers. 9 West Chicago Ave. 'Phone: North 3528. nv15,20,24,26,27dz1

Zu verkaufen: Wegen Krankheit, unter günstigen Bedingungen, seit 1886 bestehendes Konzert-Anzüge-, Theater-, Masken-, Kleidermacherei- und Haar-Geschäft. Gute Wohnung. 2221 Clybourn Ave. 23nov,10t

Billig zu verkaufen: Bäckerei. 1353 N. Leavitt Straße. dmfrsaso

Zu verkaufen: Roominghaus, billig. Nachzufragen 16 West Illinois Str. 20nov,1wX

Ein guter Nebenverdienst für Industrial und andere Lebens-Versicherungs-Agenten.
Northern Syndicate,
213 Randolph Straße, Chicago.
nv7—ja15X

Wir stehen an der Spitze in der Herstellung von Blechwaaren, Preßstahlerzeugnissen, Metall-Stanzen, Dies, Werkzeug, Modelle, Muster, Novitäten und Spezialitäten. Wir fabriziren und finden einen Markt für irgend einen guten patentirten Artikel. Chicago Model Supply Co., 1333 Clybourn Ave., Chicago. 27ok,1mX

Geschäftstheilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Partner. Erzeuge konkurrenzlosen 10 Cents Massenbedarfsartikel; bin überladen mit Orders. Wünsche Partner mit $500 bis $800 für Innen-Arbeit. Besondere Erfahrung nicht erforderlich, $30 wöchentlich garantirt nebst Gewinnantheil. Beste Sicherstellung für Einlage vorhanden. Adr.: M. 111 Abdpost.

Partner. Gebildeter Herr oder Dame, mit zirka $500, als stiller oder aktiver Theilhaber für sehr gewinnbringendes, streng solides Unternehmen. Adr.: T. 938 Abendpost.

Partner mit $2500 für patentirtes Werkzeug (Tool) etablirtes Geschäft. Gutes Einkommen und große Zukunft. Adr.: M. 103, Abendpost. sason

Partner gewünscht. Lediger jüngerer Mann mit $600—$700, Fleischer, der Wurstmachen versteht, für ein gutes, etablirtes Butcher- und Grocery-Geschäft. Adr.: L. 457 Abendpost. frsason

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik - Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Erste Hypotheken von $1000 aufwärts. Beste Grundeigenthum-Sicherheit. Brodfuehrer, 84 La Salle Str. frsaso

Wir offeriren zum Pariwerth und aufgelaufenen Zinsen Darlehen variirend in Beträgen von $500 aufwärts, auf bebautes Chicago Grundeigenthum, die 5½ und 6 Proz. einbringen. Chicago Title and Trust Co., Trustee. Wir liefern Garantie-Polizen mit allen Darlehen.
John B. Foerster & Co., 151 La Salle Str.
12nv*X

Verleihe Geld auf erste und zweite Hypotheken; beste Bedingungen. Bobeng, 4121 W. North Avenue. 1nv1mX

Zweite Hypotheken auf Grundeigenthum prompt besorgt; halbe reguläre Raten. Leichte Bedingungen. Henry Mortgage Co., 112 Clark Str., Zimmer 504. 14okX*

Geld auf zweite Hypothek zu leichten Bedingungen. C. Oswald, 115 Dearborn Str., Zimmer 710; Abends 555 North Ave., Ecke Larrabee Str. 16jl*X

Zu verkaufen: Beste erste 6-proz. Hypotheken, in Summen von $500 aufwärts; reine Papiere.
Geld zu verleihen zu den besten Bedingungen.
Richard A. Koch, 115 Dearborn Str., 7. Flur., Abends: 555 North Ave., Ecke Larrabee.
16jn*X

Geld zu verleihen ohne Kommission von Privatmann auf Grundeigenthum auf der Nordwestseite. Niedr. Zinsen. H. Fick, 3428 Hayes Str., Logan Squ. 25ap*X

Wir verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen zu niedrigsten Zinsen. Offen Montag und Samstag Abend bis 9 Uhr. Krause Savings Bank, 1341 Milwaukee Ave., nahe Paulina Str. 10ja*X

Greenebaum Sons, Bankers,
verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen. Niedrigster Zinsfuß.
Sichere Erste Hypotheken in beliebigen Summen, auf bebautes Chicagoer Grundeigenthum zu verkaufen. Nordostecke Clark u. Randolph Str. 3jl*X

Geld zum Bebauen; keine Kommission; keine Advokatengebühren; keine Verzögerung. Anleihen auf Grundeigenthum in Chicago und Vorstädten; verbessert und angebaut. 20 Telephone. Randolph 800. H. O. Stone & Co., 125 Monroe Str. 26fb*X

Nähmaschinen, Bicycles u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Alle Fabrikate von Drop Head Nähmaschinen, $5 und aufwärts. Sultan, 3249 Lincoln Ave. 4ok*X

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordseite.

Zu verkaufen: 1217 Pleasant Str., 2-stöckiges Frame, Miethe $22 und $20, nahe Park.
311 Goethe Str., 3-stöckiges Frame Wohnhaus; Miethe $32; Preis $3100.
P. Hinkel, 1165 Sedgwick Str.

„Snap" — Nordwest-Ecke Seeley und School, neu, 5 Flats, Bad, Miethe $1035. Preis $10,500. Tausche Eigenthümer Sahlberg, 92 La Salle Str. mison

Zu verkaufen: 7 Zimmer Residenz in Ravenswood, Oak Finish, neu dekorirt, drei Blocks zur Hochbahn, $2800. $500 Baaranzahlung, Rest monatlich. Eigenthümer. Adr.: M. O. 411 Abendpost. 26fpson*

Muß Geld haben! Verkaufe beste 6 Zimmer Cottage, Brick-Basement, die Sie je gesehen haben, in Edgewater für $2800. Frey, 2828 Lincoln Avenue. 26nv1wX

Vertausche sehr gutes 9 Flat Eck-Brickgebäude, nicht gebaut für Spekulation, Hypothek $8000, Rente $3420; nehme gutes kleineres Nordseite-Gebäude oder Lot und Baar. Frey, 2828 Lincoln Ave. sason

Zu verkaufen: 2 Flat Br. und Fr., eine 7 Zimer Residenz u. 50 Fuß Grundstück, nahe N. W. L., alles zusammen $5400, da Eigenthümer die Stadt verlassen muß. Bestman, 2828 Lincoln Ave. sason

Große Ecke an einer der besten Geschäftsstraßen der Nordseite; kann 20 Prozent auf Kapitalsanlage nachweisen. Leichte Bedingungen. Keine Agenten. Adr.: L. 477. Abendpost. sason

2 Flat Brick mit Basement Flat und Cottage hinten — großer Bargain zu $4500. — Ebenso 4 Flat Brick, nahe Hochbahn, $4500. — Kommt schnell. Muß sofort verkauft werden.
—Maltman & Co., 806 Wrightwood Ave.—

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordseite.

Zu verkaufen: 5-Zimmer-Cottage, nur $1850. — 2136 Belmont Ave.

Zu verkaufen: Billig, ein 2-stöckiges Haus mit zwei Flats, Brickbasement und Laundry, auf Abzahlung. Zu erfahren bei Emil Keller, 3843 Nord Robey Straße.

Nehme gute Lot als erste Anzahlung gegen ein gut gebautes Brickgebäude, Store und zwei 6 Zimmer Flats, in guter Nachbarschaft, da ich nämlich dieStadt verlassen muß. Bestman, 2828 Lincoln Av.

Nordwestseite.

——Nur——$2300.00——Nur——

Wir bauen 48 vier Zimmer Cottages (extra Zimmer für Bad), auf Konkret-Fundamenten, in unserer neuen Subdivision an 50. Ave. und Roscoe Str., in deutscher Nachbarschaft. Dieses Eigenthum wird in Bälde erster Klasse Straßenbahndienst bekommen — 48. Ave. Linie ist jetzt im Betrieb bis zur Chicago Ave. und wird nächstes Frühjahr nördlich bis zur Milwaukee Ave. ausgebaut werden.

——Lotten——100x125——Lotten——

Bedenkt doch! Ihr könnt ein schönes Heim, errichtet auf 4 gewöhnlichen Stadt Lotten, für $2300 kaufen. Dieses Eigenthum hat Zementwege, Stadtwasser (Haupt-Abzugkanal jetzt im Bau begriffen). Versäumt diese Gelegenheit nicht. Werthe werden um 25 Prozent sich heben, sobald die 48. Ave. Linie ausgebaut und im Gange ist. Kommt heute heraus und wählt Eure Lage aus.
Bedingungen: $100 Baar, Rest $10 den Monat. Irving Pk. Car bis 50. Ave., lauft südl. b. Roscoe.

——Warum „West" gehen?——
Kauft eine halbe Acre Lot in West Irving Park — schnellerer und größerer Profit — innerhalb der Stadtgrenzen — Leitungswasser zum Bewässern — 5 Cts. Fahrgeld — $50 Baar, $10 per Monat — macht Euch in kurzer Zeit unabhängig. — Illustrirtes Büchlein frei per Post.
Zweig-Office: Irving Park Blvd. und Milwaukee Avenue.
Koester & Zander, 69 Dearborn Str., Ecke Randolph.
sasondido

Muß verkaufen: Mein Haus, Ecke Belden und Central Park Ave., 2stöck. Frame, Steinfundament, Zement und Plastered, Furnace, 7 Zimmer, Hartholz-Trim u. Fußböden, Lot 32x125, Straße gepflastert, Block von Fullerton Ave. Car, 2 Blocks von deutsche Schule u. Kirche; gute Lage für guten deutschen Arzt; muß sofort zu irgend einem Preise verkaufen. Fragt: 2258 N. Central Park Ave. Eigenth.

Zu verkaufen: Neue moderne 5 und 6 Zimmer Cottages an Drake Ave., nördlich von Montrose Blvd., sowie an California Ave., nahe Schulen; Straßen mit allen Verbesserungen versehen, breite Lots; müssen billig verkauft werden für Baar oder auf leichte monatliche Abzahlungen. Kommt und wählt eine aus, 14 zur Auswahl. Friedrich Walter, Erbauer und Eigenthümer, 2722 Fletcher Straße.

Was habt Ihr zu vertauschen für ein zweistöckiges 5 Zimmer Flatgebäude an 42. und Humboldt Ave., Südostecke? Benachrichtigt mich. Nirison, 4247 Armitage Ave. sason

Zu verkaufen: Zweistöckiges Haus mit großem Stall; guter Bargain; muß verkauft werden. 1519 McHenry Str.

Zweistöckige 5 Zimmer Flats, Ihr könnt sofort in das zweite Flat einziehen. $500 Baar, Rest leichte Bedingungen. Besehet es und Ihr werdet es kaufen. Südostecke von 42. und Humboldt Ave. Nirison, 4247 Armitage Ave. sason

Zu verkaufen: Billig, 2515 Thomas Str., neues zweistöckiges Brickgebäude, zwei 6 Zimmer Flats, Lot 33.4 bei 125; verkaufe auf leichte Abzahlung. Robert Christiansen, 4617 N. Clark Str. 25nv1wX

Westseite.

Zu verkaufen: — Cottages — — — — — — —
——Nur noch etliche übrig——
Versäumt diese Gelegenheit nicht
zum Ankauf eines 5 Zimmer Heims für $2950. Vergeßt auch nicht, daß oben und unten noch mehr Raum ist für weitere Zimmer. $150 Anzahlung und kleine Abzahlungen. Die Lage, Größe der Lot, dauerhafte Struktur, hell, luftig, und Alles zusammen machen ein Property, das
absolut ist, wie es sein soll.
Nehmt Garfield Park Zweiglinie der großen und zuverlässigen Mrtop. bis 52. Ave. Geht ein Block südlich; Agent am Platze.

Storekeepers, leset dies—
Semibusineß Property.
Seht 737 S. 52. Ave.; Straßenbahnlinie; südlich von Hochbahnstation; 4 Zimmer Mittelfloor, oberer Floor 1 Zimmer finished, Raum für 2 weitere; 9 Fuß Basement; mit wenig Unkosten in einen Laden umzuwandeln wie derjenige nebenan; $2950 auf leichte Abzahlungen sichern Euch ein Heim und eine Beschäftigung.
Murray Wolbach, 175 Dearborn Str.
25fpson*

Zu verkaufen: 728 Drake Ave., einstöckige Cottage, Straßenverbesserungen alle ausgeführt und bezahlt, $1200. Anzufragen: 1165 Sedgwick Str.

Südseite.

Acht Zimmer Brick-Cottage für zwei Familien, Union Ave., nahe 31. Str., in bester Ordnung, auch kein Nagel nöthig; nur $2750.
Wm. A. Karten, 3028 Lowe Ave.

Vorstädte.

Zu verkaufen: Evanston, vom Eigenthümer; schöne Residenz mit 50 Fuß Lot, an Madison Str. nahe St. Nicholas Kirche; $2500 kaufen meinen Antheil. Adr.: L. 444 Abendpost.

Farmländereien.

Verkaufe oder vertausche für Chicago Grundeigenthum: Gute 90 Acres Farm, 1½ Meilen zur Stadt. Eigenthümer Joseph Marks, Dixon, Mo. nv27dz4

Bargain! 29 Acres, ¾ Meile nördlich von Glenview Depot, 17 Meilen nördlich von der Stadt; gute Gebäude, Obstgarten; Preis $5500. Geisler, Zimmer 65 — 95 Washington Str.

Zu verkaufen: Vollständig eingerichtete Geflügelfarm — 14 Acker — gutes 6 Zimmer Haus — 37 Meilen an Milw. & St. Paul — ½ Meile von Warrenton Station. Weiße Leghorns, Wagen und Geschirr. Preis $5000, $3000 Baargeld, Rest auf Abzahlung. Eigenthümer R. L. Seymour, Gurnee, Ill. somodimi

Viele Deutsche lassen sich nieder in dem Swigart Trakt, wo sie jetzt Land kaufen so ertragreich als irgend welches in Illinois, für $10 bis $25 der Acre, zu Bedingungen von $10 bis $25 Anzahlung und $5 bis $10 den Monat auf 40 Acres. Es ist die beste Land-Offerte innerhalb 500 Meilen von Chicago. Ein Tausend Vierzig-Acres Farmen, nahe Ludington und Manistee; nur eine Nachtfahrt per Schiff oder Eisenbahn, nach Chicago oder Milwaukee. So viele Heimstätte- und Land-Suchende gehen mit den Exkursionen, für die ich spezielle Pullman Cars besorge. Schreibt oder sprecht vor für deutsches Zirkular, bestes Büchlein über Michigan herausgegeben, und große Karte — alles frei. Exkursionen verlassen meine Chicagoer Offices 11:30 Vormittags, Dienstag, den 6. und den 20. Dez. Zurück in Chicago 7 Uhr Morgens Donnerstag oder Freitag. Rundfahrtbillet $6, — das Käufern vergütet wird. Gespanne und Führer frei. Deutsch gesprochen.
W. Swigart, Eigenthümer.
1250 First National Bank Bldg., Chicago.
4okdidoson*

Roscommon County.
O. J. Willer & Co.
Michigan Land mit dem North Eastern Michigan Development Bureau. Auf der „Land Show" im Coliseum, 16. Str. und Wabash Ave., vertreten. Jeden Tag und Abend bis zum 4. Dez. Kommt und seht unsere große Ausstellung von Früchten, Getreide und Gemüse, und besprecht Euch mit uns. Kartoffeln, die über 2 Pfund wiegen und Squash beinahe 100 Pfund. Land zum Verkauf geboten, welches bei richtiger Bearbeitung ebenso fruchtbar ist. Bedingungen nach Wunsch.
90 La Salle Str.—Zimmer 45.
25nov—4dez,X

——Hühner- und Gemüse-Farmen——
—9 Meilen von State und Madison Straße—
——5 Cents Fahrgeld——

——Farmen so groß wie 20 Stadt Lotten——
——$50 die Lot oder $2 der Fuß——
Weshalb weiter westlich gehen, wenn Ihr eine Geldanlage so nahe Chicago machen könnt.
Bedingungen für 20 Lots: $50 Baar, $20 monatl.
Bedingungen für 10 Lots: $25 Baar, $10 monatl.
Ogden Ave. Car bis 22. Str., steigt um auf Berwyn Car, steigt dann ab an La Vergne Station, Ridgeland und Windsor Ave.

Ogden-Sheldon & Co.,
R. A. Adams, Agent. La Vergne, Ills.
4nv1mX

Zu verkaufen oder vertauschen für Chicago Eigenthum: 80 Acres Wisconsin Vieh- und Getreidefarm, Eigenthümer zu sprechen Abends nach 7 Uhr, Samstag Nachmittag und Sonntag, 6741 Bishop Straße. frson

Eine gute 67 Acres Farm zu verkaufen, alles unter Pflug, ganz an Town, nahe zwei Eisenbahnen, ungefähr 200 Fuß vom Depot; $1000 baar, Rest auf leichte Abzahlung. 1545 Fullerton Ave., Store.

Zu kaufen gesucht: Eine gute Farm, gegen Baarzahlung oder Tausch. Offerten unter: L. 475, Abendpost. frsason

Zu vertauschen: Michigan, Wisconsin und Indiana Farmen. Brodfuehrer, 84 La Salle Str.

Zu verkaufen: Das beste Farmland im südwestlichen Wisconsin zu $20 per Acre; auf leichte Abzahlungen; nur sechs Stunden Fahrt von Chicago. Nebs, 121 LaSalle Str. 16—30nov,X

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Gute Farmen mit Vieh, Maschinen, Futter u.s.w.; nehme Chicago Grundeigenthum in Tausch. Nebs, 121 LaSalle Str. 19nv1mX

Verschiedenes.

Zu verkaufen: Friedhof-Grundeigenthum, Sektion 12, Oak Ridge Cemetery, 6 Lots, jede Lot 12 Gräber, für halben Preis. Nachzufragen 900 N. Humboldt Str., 1. Flat. sasomo

Wir wollen nicht, was Sie nicht wollen, jedoch haben wir Leute, die es wollen. Uebergeben Sie uns Ihr „Nichtgewünschtes" (Chicago Grundeigenthum) und wir werden dafür sorgen, daß Diejenigen, die es wollen, bekommen. 3jn*X
John B. Foerster & Co., 151 La Salle Str.

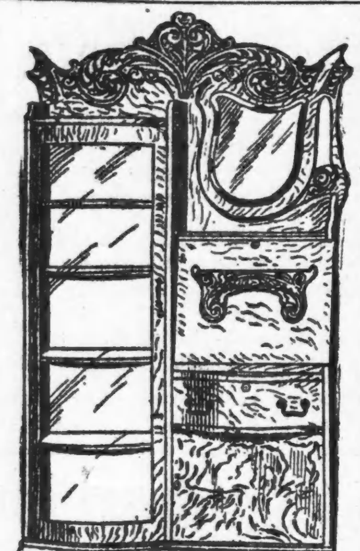
Großer Verschleuderungs-Verkauf

von allen Sorten von Möbeln, Oefen und eisernen Bettstellen.

Da wir unser Geschäft durch einen dreistöckigen Neubau wieder vergrößern wollen und die alten Verbindungswände herausgerissen werden müssen, sind wir gezwungen, um unsere Waaren nicht von dem Staub und Schmutz, der dabei entsteht, ruiniren zu lassen, dieselben zu einem

Viertel bis zur Hälfte

unter den regulären Preisen loszuschlagen. Wenn Sie Möbel oder einen Ofen brauchen, so versäumen Sie diese große Gelegenheit nicht, und überzeugen Sie sich von der Wahrheit unserer Angaben. Alle Waaren sind mit deutlichen Ziffern markirt, und vollständige Zufriedenstellung wird für alle unsere Kunden garantirt.



Dieser prachtvolle Kochofen, wie die Abbildung, hat schweren doppelten Rost, sechs Nr. 8 Deckel, wird in anderen Geschäften bis zu $40 verkauft, bei unserem Räumungs-Verkauf blos für... **25.00**

Beaver Kochöfen — werth 16.50— in diesem Verkauf für... **9.75**

Superb Kochöfen, werth 25.00 — in diesem Verkauf für... **17.50**

Charm Beaver Selbstfüllöfen— in diesem Verkauf zu... **19.75**

Home Selbstfüllöfen — werth 35.00 — für... **22.50**

Beaver Selbstfüllöfen — werth 40.00— für... **29.50**

Art Stewart Selbstfüllöfen, die größte Sorte; werth 50.00... **39.50**

Echte Eichenholz - Bücherschränke, gute Arbeit und feiner Finish — werth 22.50— für... **12.50**

Chiffoniers mit fünf geräumigen Schubladen, werth 12.00, für... **5.75**

Runder Ausziehtisch, werth 16.50, für... **8.75**

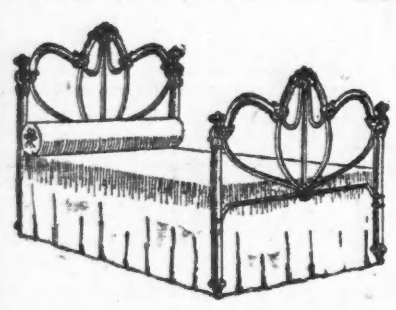
Feine große Ekzimmerstühle, werth 2.50... **1.50**

Eichenholz Sideboard, werth 27.50 bis 30.00— für... **18.50**

Große Brussels Teppiche, werth 16.50 — für... **9.75**

9×12 Arminster - Teppiche, werth 36.00 — für... **18.50**

Fenster-Gardinen gehen alle für den halben Preis.



Starke Eisen-Betten, wie Abbildung, mit guter Sprungfeder u. Cotton Top Matratze, vollständig— für... **4.98**

Schwere Eisen-Betten, werth $22.00 — für... **9.75**

Baar oder leichte Abzahlungen zu den liberalsten Bedingungen.

Keine Zahlungen verlangt, wenn Sie krank sind oder nicht arbeiten.

BOTSCHEN

723-725-727 North Avenue nahe Halsted Str.

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Räthsel (3633).

Von F. A. Frintner, Chicago.

Vom Ueberbrettl.

Zu ernstem Thun versammelt
Die Frauen siehst Du dort,
Nach Frauenrecht sie streben
Der Unterrock hat's Wort.
Und schmetternd schallt die Rede
Von Männertyrannei! — —
Da plötzlich schreit 'ne Jede!
— Die „Meeting" geht entzwei!

Refrain:
Und was war Schuld an der Geschicht'?
„Ein kleines Räthselwörtchen!"

Der Leichtsinn herrscht im Kreise,
Es ist ein „flotter Ball",
Man trinkt, man amüsirt sich,
Man macht sogar Krawall! — —
Und dann, am nächsten Morgen,
Vom Rausche halberwacht,
Er murmelt traumverloren:
„Du liebe .... — das war 'ne schöne Nacht!"

Refrain:
Was meint er nur mit dem Geschwätz?
„Ein süßes Räthselwörtchen!"

Räthsel (3634).

(Viersilbig.)

Von H. Hand, Chicago.

Wer kennt Dich nicht, Du Freund der Straßenfeger,
Der Tagediebe und der Kohlenträger?
Für die stets Durst'gen bist Du eine Perle—
Auch für den Kafeeklatsch, für Tramps und andre Kerle.
Die zwei ersten sind's. die Genüsse-Spender,
Zwietracht-Stifter und (auch) Geldverschwender!)

Die zwei Letzten aber nennen einen Mann,
Der spröden Stoff vielfach gestalten kann;
So viel ich von seinemWalten hab' erfahren,
Schafft er mit Formen, — nicht mit Formularen!
Der Stoff, den er verbraucht, kommt oft aus tiefem Schacht,
Kunstwerke er nicht selten daraus macht.

Wenn fern im Osten sich die Völker schlagen,
Geruht das Ganze gern wohl hier und dort zu tagen —
Gewöhnlich auf der Bierbank, seinem Stammlokal,
Um dann, sich zum Vergnügen—oftAnderen zur Qual —
Aus tiefster Ueberzeugung alles breit zu schlagen.

Buchstabenräthsel (3635).

Von G. Michael, Hammond, Ind.

1, 2, 3, 4, 5, 6, 7,
Als Seestadt sehr bekannt—liegt „drüben";
2, 1, 2, 4, 'nen Mann Dir nennt,
Aus dem alten Testament;
3, 2, 6, 7, 2, ist ein Mägdelein;
4, 2, 5, ob groß, ob klein,
Dazu muß ein Meister sein;
5, 6 — 5, 1, 6, diese zwei
Sind bekanntlich zweierlei;
6, 2, 5, 3, findest Du
Ueberall, schau nur recht zu;
7, 6, 2, 3, verzehrt und
Ist für's Leben nicht gesund.

Rechnungsaufgabe (3636).

Von Emil Haselbarth, Peru, Ind.

Eine Frau wollte unter einer Anzahl Kinder Aepfel vertheilen. Um jedem Kinde ein Dutzend geben zu können, hätte sie elf Stück mehr haben müssen, sie gab darauf jedem Kinde elf Stück und behielt dann zehn Stück übrig.

Wie viele Kinder und wie viele Aepfel sind es gewesen?

Rösselsprung (3637).

Von Frl. Anna Pohl, Martford City, Indiana.

		chen	men		
	schen	der	hell	wie	
o	ma	Des	chen	wird	o
au	la			welt	du
kel	nen	die	siehst	der	sie
	ge	dun	wei	sie	
		an	kann		

Bilderräthsel (3638).

Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einsenden.

Nebenräthsel.

1. Räthsel.

Eingeschickt von Frau Hannebohm, Crown Point, Ind.

Einmal bin ich in der Welt,
Zweimal in der Hölle;
Einmal hat mich nur das Geld
Zweimal der Geselle.
Vorne hat der Leuchter mich,
Hinten mich der Beutel;
Ja durch mich ist sicherlich
Hier nur alles eitel.

Tauschräthsel.

Eingeschickt von F. X. Engl, Chicago.

In des Waldes Gründen
Ist ein kleines Thier zu finden,
Vertausch ein Zeichen, stell's vorne an,
So kommt ein Wüstenthier gleich an.

3. Zusammensetz - Räthsel.

Eingeschickt von Frl. Marie Briel, Chicago.

Feuer, Seele, Gebet, Meer, Geiser, Bremen, Beute, Komet, Ehre, Bett, Reh, Leute, Rettung, Gesicht, See, Geld, Wetzlar, Spree, Degen, Gegend, Heu, Petersburg.

Aus obigen 22 Wörtern ist nach einem bestimmten Modus ein bekanntes Sprichwort von 22 Buchstaben, welche der Reihe nach versteckt sind, zu suchen.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer.

Scherzräthsel (3627).
Aha!
Richtig gelöst von 57 Einsendern.

Silbenräthsel (3628).
Grünschnabel.
Richtig gelöst von 82 Einsendern.

Ergänzungsräthsel (3629).
Wirth, Wörth, Werth.
Richtig gelöst von 84 Einsendern.

Kreuzräthsel (3630).
1—ru; 2—he; 3—schu; 4—ster. 1—4 „Ruster" (Rooster).
Richtig gelöst von 59 Einsendern.

Rösselsprung (3631).
Nicht jedes Unglück gleich beklagen
Das irgendwo sich zugetragen,
Denn was dem einen Mißgeschick;
Ist für den andern oftmals Glück;
Des einen Haus brennt lichterloh;
Der and're wärmt sich daran froh.
Richtig gelöst von 56 Einsendern.

Bilderräthsel (3632).
Böses Werk muß untergehen.
Richtig gelöst von 72 Einsendern.

Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer.

1. Aufgabe — Die Windrose.
2. Zahlenräthsel — Konstantinopel, Osten, Neapel, Sattel, Tante, Anton, Niete, Taste, Iltis, Napoleon — Konstantin.
3. Silbenräthsel — Adam, Bertha, Richard, Amalie, Heinrich, Anna, Moses, Luzia, Jakob, Natalie, Karl, Ottilie, Bernhard, Nellie — Abraham Lincoln.

Richtige Lösungen

sandten ein:

John J. Wiesen (6 Aufgaben—3 Nebenräthsel); Wm. Deubel (6—1); Frau Elise Grimm (6—2); F. W. Kühne (4—2); Frau Fanny Feldmann (6—2); H. Langfeldt (4—0); C. E. Winckler (5—3); F. A. Frintner (6—2); Frau Louise Pinger (6—2); L. Behrendt (5—2); F. A. Frintner (6—2); Frl. Bares (1—1); Frau John Ehlers (5—2); Franz C. Pich (2—1); Frau G. Meier (5—1); F. X. Engl (6—2); Max Eggers (6—3); Frau Marie Rauchenecker (6—3); Frau K. Mueller (5—0); H. Hand (5—3); Frau Anna Pinnow (6—1); E. Heese (4—1); Frl. Sophie Mueller (2—1); F. W. Heinke, Wiota, Ja. (6—2); Charles Herbertz (6—3).

Frau Rosa Schlogl (6—3); C. Czaschke (5—2); Emil Hohnsee (5—3); Frau Lydia Sedlmayer, Danville, Ill. (5—2); Frl. Anna Pohl, Hartford City, Ind. (4—2); Frau Marie Wolff (3—1); Frau Käthe Weigand (6—3); Frau J. P. de Groot (5—2); Frau G. Stein (5—3); Wm. Schaper (5—3); Frl. Mathilde Wedell (5—1); F. Toenessen (4—1); C. H. Meier (5—1); Francis Henrichs (4—1); Frau Marie Sieberer (4—2); Frau A. Gnadke (4—3); Frau D. Helberg (5—3); Charles Kocher (5—2); Frau Agnes Groß (6—2); Frau Marie Bach (5—2); Frau Marie Lange (5—2); Frau M. Baustian, Davenport, Ja. (4—2); W. Gundlach (5—1); Hermann Kornrumpf (4—1); G. Michael, Hammond, Ind. (5—2).

Frau Bertha Janz (6—0); Frau A. Laemlein (5—1); Henry Dohrmann, Lyons, Ja. (4—1); Martha Fleischer (3—0); Fr. Lina Fischer, Maywood, Ill. (5—2); Frau Minna Kaufmann (5—1); Frau Marie Mueller, Maywood, Ill. (4—2); O. Kühn (5—1); Frau Helene Keyl (5—2); Frau F. Zielke (4—2); Frau Karoline Schmidhofer (6—3); Nita Hanssen, Gashland, Mo. (5—3); Fr. Th. O. (4—1); Frau Martha Rogge (5—2); Michael Schmidt (5—3); Frau Antonie Abendroth (4—0); Frau R. J. Schwabe, Fort Wayne, Ind. (6—2); Richard Kaufmann (6—3); Mathias Straka (5—2); Frau Lena Felch, Maywood, Ill. (6—1); Frl. Marie Briel (3—1); Fred. Greeve, Hammond, Ind. (4—2); H. Zimmermann (6—2); E. Boehm (5—2); Frau L. Kofsky (5—1).

Karl Manshaupt (5—3); Frau Ottilie Bocke (5—2); August Fiebig (5—2); Frau Louise Jacob (5—1); Frau Käthe Schmidhofer, Sauk City, Wis. (5—2); Frau H. Fröhlich (6—3); Frau O. Kitzler (4—2); Frau M. Wiese (5—1); Harry Amicus (4—2); „South Bend, Ind." (6—2); Frau Hannebohm, Crown Point, Ind. (4—3).

Prämien gewannen:

Räthsel (3627) — Loose 1—57. F. Toenessen, 954 W. Lake Str., Chicago; Loos Nr. 24.

Silbenräthsel (3628) — Loose 1—82. E. Boehm, 2138 S. Fairfield Ave., Chicago; Loos Nr. 72.

Füllräthsel (3629) — Loose 1—84. Frl. Sophie Mueller, 6639 Kimbark Ave., Chicago; Loos Nr. 23.

Kreuzräthsel (3630) — Loose 1—59. Frau Elise Grimm, 5280 Loomas Str., Chicago; Loos Nr. 3.

Rösselsprung (3631) — Loose 1—36. Nita Hanssen, Gashland, Mo.; Loos Nr. 42.

Bilderräthsel (3632) — Loose 1—72. Frau Agnes Groß, 1510 School Str., Chicago; Loos Nr. 39.

Räthsel-Briefkasten.

?? — Zwei Zusendungen mit Lösungen, aber ohne Namensangabe!!

Frau Hannebohm, Crown Point, Ind.; H. Hand; Frl. Anna Pohl, Hartford City, Ind.; Henry Schetter; F. X. Engl; Emil Haselbarth, Peru, Ind.; Henry Langfeldt; F. Toenessen. — Dank für die zugeschickten Aufgaben.

Lokalbericht.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Braun, Marie, 70 J.; 3307 W. 63. Str.
Moser, Alois, 18 Mo.; 634 Rees Str.
Struebling, Carl, 70 J.; 1517 Augusta Str.
Lietz, Agnes, 14 J.; 2311 N. Western Ave.
Groß, Theresa, 83 J.; 3254 W. Huron Str.
Stahl, Louis, 48 J.; 1830 N. Spaulding Ave.
Kunz, Peter, 47 J.; 440 N. Curtis Str.
Ackermann, Carl, 56 J.; 6138 May Str.
Kreger, Charles, 52 J.; 557 W. 47. Str.
Scheele, Fred., 41 J.; 4237 North Ave.
Koster, John, 55 J.; 1321 Vine Str.
Schmehl, Anna, 69 J.; 3518 N. Seeley Ave.
Sauer, Christ, 51 J.; 2618 N. Sawyer Ave.
Wagner, Frederick, 2 Ta.; 3320 N. Robey Str.
Paeglow, Mary, 43 J.; 2933 Warsaw Ave.
Bing, Theodor, 51 J.; 1651 Burling Str.
Thalmann, John, 50 J.; 4026 N. Irving Ave.
Schroeder, Caroline, 58 J.; 2038 N. Girard Str.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

6457 Evanston Ave., 4-stöck. Frame Schulgebäude; Loyola Schule, $35,000.
5423—29 West End Ave., 2-stöck. Backstein Flatgebäude, M. McPhail, $8300.
3929 East Ravenswood Park, 1-stöck. Frame Flatgebäude, O. H. Ashud, $1600.
1300—1304 N. 40. Ave., drei 1-stöck. Backstein Ladengebäude, William T. Woodley, $4000.
1254 N. Springfield Ave., 2-stöck. Backstein Flatgebäude, Emil T. Wendell, $6000.
2011—13 Van Buren Str., 2-stöck. Backstein Stallgebäude, William P. Johnson, $1000.
2322 N. Avers Ave., 2-stöck. Backstein Flatgebäude, Christ. Hanson, $3700.
4947—51 Woodlawn Ave., zwei 1½-stöck. Backstein-Residenzen, Charles Antoni, $20,000.
390109 Grand Blvd., 1- und 3-stöck. Backstein Laden- und Flatgebäude, W. H. Barry, $50,000.
5525 Süd Winchester Ave., 2-stöck. Backstein Flatgebäude, Robert McCracken, $4500.
342 Alexander Str., 1-stöck. Backstein-Gebäude, Gottfried Brauereigesellschaft, $5000.
6784 N. Marshfield Ave., 1½-stöck. Backstein-Residenz, A. Dalitbury, $3500.
903 Cypreß Str., 3-stöck. Backstein Flatgebäude, J. Braunstein, $9000.
3525 W. 12. Place, 3-stöck. Backstein Flatgebäude, B. Schechter, $9000.
8719 Commercial Ave., 2-stöck. Frame Flatgebäude, Frank Tuchocki, $4400.

Dies wird Euren Husten schnell heilen.

Spart $2.00 durch diesen zu Hause gemachten Syrup.

Dieses Rezept ergibt ein Pint besseren Husten-Syrup, als Ihr fertig gemacht für $2.50 kaufen könntet. Einige Dosen beseitigen gewöhnlich den hartnäckigsten Husten, heilt selbst Keuchhusten schnell. So einfach es ist, kann man kein besseres Mittel zu irgend einem Preis bekommen.

Mischt ein Pint granulirten Zucker mit ½ Pint warmem Wasser und rührt es 2 Minuten. Thut 2½ Unzen Pinex (50 Cents worth) in eine Pintflasche, dann fügt den Zucker-Syrup hinzu. Es hat einen angenehmen Geschmack und reicht einer Familie lange Zeit. Nehmt einen Theelöffel voll alle Stunden, 2 oder 3 Stunden.

Ihr könnt spüren, wie es gegen den Husten wirkt und seine Schuldigkeit thut. Es hat eine gute, kräftigende Wirkung, macht Appetit und ist auch leicht abführend, was hilfreich ist. Ein bequemes Mittel gegen Heiserkeit, Bronchitis, Asthma und alle Hals- und Lungenleiden.

Die Wirkung des Pinex auf die Schleimhaut ist wohlbekannt. Pinex ist das werthvollste zusammengesetzte Mittel von norwegischem Pine Extrakt und ist reich an Guiaicol und den natürlichen heilenden Fichtenelementen. Andere Präparate arbeiten nicht nach diesem Rezept.

Dieses Pinex und Zucker-Syrup-Rezept erfreut sich großer Beliebtheit in den Vereinigten Staaten und Kanada. Es wird häufig nachgemacht, aber niemals erfolgreich.

Eine Garantie absoluter Befriedigung oder das Geld zurück geht mit diesem Rezept. Euer Apotheker hat Pinex oder besorgt es für Euch. Wenn nicht, schreibt an die Pinex Co., Fort Wayne, Ind.

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden, für Empfänger mit deutschen Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, vom untenstehenden Datum an gerechnet, abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter"-Office in Washington gesandt.

Chicago, den 26. November 1910.

3605 Adler Marie
3606 Algner George
3607 Alexander J M
3608 Althamer Heinrich
3609 Ambrozius J
3617 Augustin Jozef
3618 Auer Frank
3619 Bader Louise
3622 Bamper Agnes
3632 Barz Fridrich
3645 Baß D
3648 Bauer Karl
3652 Bekow Herman
3653 Bechlof Jozef
3658 Beck A
3659 Beck Mrs Benoit
3660 Beck C
3665 Berger E
3666 Berger Jozef
3667 Bender Jozef
3668 Bender J
3669 Bernas Albert
3672 Bernardy Josef
3673 Bernberg B
3675 Bergmann Jozef
3682 Blauer Mate
3684 Birinberg S
[illegible]
4104 Kolletz Kristof
4107 Korn M
4113 Koper E
4115 Koren Elisabet 2
4121 Kotermann Caspar
4137 Krug Maria
4139 Krutzler Anna
4149 Kuhn Anna
4150 Kuhne Moritz
4151 Kubes Johann
4158 Kumer Ernst
4162 Kulesch P
4163 Kuntz Selma
4177 Lamprecht Adolf
4183 Laschober Susi
4188 Leberinke Barbara
4191 Leitner Stip
4193 Lesner Anton
4203 Lieberman S
4204 Linz Johan
4207 Linder William
4208 Lichtenwald Heinrich
4209 Lither Joseph
4212 Lorenz Mr
4218 Lucker O
4220 Luetig D
4242 Maresch Franz
4244 Maresch Billy
4250 Mayer Wenzel
4268 Meyer J
4282 Miller Carl
4284 Mink J
4291 Mostl Fini
4292 Moroschau Peter
4293 Mornar Martin
4296 Morang Cyrill
4302 Muller Walentin
4303 Munzer Ida
4304 Muhring John
4309 Nabichl Heinrich
[illegible]
4720 Werderits Gregory
4721 Wert Lozen
4722 Werner Geibler E
4723 Wiesner Andreas
4728 Wieser Resi
4731 Wienert Carl
4733 Witek Marya
4738 Witmajer John
4754 Wolfe Minnie
4761 Wukiter Paul
4772 Zahndritz Ludwik
4777 Zetlmayer Anna
4785 Zimmer Barbara

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths - Lizensen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

Michael Hertig, Pearl Calver, 22, 19.
Joe Purkyt, Mary Zimon, 24, 22.
Linn Mitchell, Myra Holley, 41, 25.
Arthur F. Gaffrey, Lelia Pratt, 26, 20.
Wenzel Schottenbaum, Sophie Sejkan, 30, 40.
Walter Koehler, Sophie Wille, 23, 24.
Imre Mezki, Jozefine Sztanila, 22, 17.
Lajos Warga, Helena Nagy, 24, 19.
Morris Kleinstein, Sophie Malarky, 23, 21.
Gustav Koehn, Matilda Consoer, 24, 21.
Fred. Hahndorf, Ella Rust, 25, 23.
Herbert Schreiner, Helen Burke, 22, 18.
Louis Goodman, Bessie Friedman, 25, 19.
Friedrich Koenig, Helen Dietrich, 23, 20.
Andrew B. Engel, Johanna De Koster, 23, 23.
William Frank, Lavina Dugas, 22, 20.
William Teßmann, Gradie Dahms, 24, 21.
Meyer Miller, Celia Moskovitz, 32, 22.
Walter Gates, Lillian Johnson, 25, 24.
Joseph Kenneally, Josephine T. Fath, 30, 30.
Michael Gallini, Nellie Ellis, 25, 25.
John Hanson, Mabel Spencer, 22, 22.
Herbert L. Stark, Emma Schweyer, 31, 27.
Frank N. Kostrub, Sofia Daridav, 25, 19.
Alfred Person, Maria J. Johnson, 44, 43.
Anton Stroner, Josephine Libal, 21, 19.
[illegible]

Bankerotterklärungen.

[illegible]

Wollen Sie ein { glückliches Leben führen? liebendes Weib haben? Kind richtig erziehen? } **Müssen Sie's haben.**

Offene Volkssprache und gesunder Menschenverstand

von Dr. E. B. FOOTE. (Neue vergrößerte Auflage.)

920 Seiten, 280 Illustrationen (68 in Farben), 230 Rezepte.

Sie sparen 50 Cents, indem Sie jetzt kaufen.

Dieses berühmte medizinische Buch wirft das Licht der Erleuchtung auf alle dunklen Flecken des menschlichen Unverstands.

Dieses, das größte und populärste Buch seiner Art, enthält Alles, was Jedermann über sich wissen sollte in Bezug auf Gesundheit, Krankheit und Familien-Angelegenheiten. Es ist Alles „von Herzen zu Herzen" gehende, offene Volkssprache von einem einfach und aufrichtig sprechenden alten Arzt mit einer mehr als 40jährigen Erfahrung. Eine Million derselben in Deutsch und Englisch verkauft.

Abtheilung I und II. Gesundheit und Krankheiten behandelnd, nebst Rezepten. enthält alles, was Jedermann wissen sollte über den wahren und falschen Weg zu leben, die Ursachen von Krankheit, deren Verhütung und Heilung; die Symptome und Erscheinungen von gewöhnlichen chronischen Krankheiten und deren einfachste praktische Heilmethode, einschließlich der „Christian Science" und allen hygienischen Hilfsmitteln. Ueber 200 „versuchte und wohlbewährte" Rezepte für alle Arten von gewöhnlichen Beschwerden sind allein den Preis des Buches werth. Der Text ist prachtvoll illustrirt mit 280 feingeschnittenen Bildern, darunter

43 farbige Illustrationen auf 14 Platten,

beschreibend das Blut und die Nerven, das Auge, die hauptsächlichsten Organe und deren Beziehung zu anderen Körpertheilen, Haut-, Schmarotzer-, venerische und Hals-Krankheiten, Krampfaderbruch etc. Sie müssen dieselben sehen, um sie richtig zu würdigen, es sind die besten, welche je in einem populären Werk geboten wurden. Vergessen Sie ferner nicht, daß dies ein vollständiges und klar beschreibendes Buch ist. Es übersieht keinen Theil, Neigungen, Laster oder Jugendsünden, wirft das Licht der Wahrheit auf alle dunklen Vorgänge und setzt den Leser in Stand, sich durch und durch selbst kennen zu lernen und dadurch den Fallen der Unwissenheit zu entgehen. Die Kapitel über Prostitution, geschlechtliche Trennung, unglückliche Heirath, ansteckende Krankheit, Impotenz, Unfruchtbarkeit etc. sind originell, überraschend und belehrend, unschätzbar im Werth und berechnet, die Gesellschaft neu zu beleben. Jeder Leidende wird in einem Theil dieses unvergleichlichen Rathgebers Hilfe finden, und Vielen wird es leicht sein von 10 bis 100 Dollars jährlich an Doktorrechnungen zu ersparen.

Abtheilung III und IV ist „Offene Volkssprache" von Dr. Foote. Dieses ist das Buch für jeden Verehelichten und Solche, die es werden wollen. Es behandelt in kurzer und leicht verständlicher Sprache die geschlechtlichen Beziehungen der Menschen zu einander, die Ehe und ihren Ursprung, sonderbare Gebräuche und Versuche, Fehler, Neuerungen und Verbeserungen der Ehe. Die Kapitel über das geschlechtliche System enthalten eine ausführliche Serie von

25 farbigen Illustrationen auf 4 Platten.

beschreibend den „Ursprung des Lebens", den Menschen vom Embryo an, Entwickelung des Lebens vor der Geburt und die „Brustzeichen der Schwangerschaft" (außerordentlich werthvoll). Der Gebrauch und Mißbrauch der erzeugenden Funktionen werden vollständig und offen behandelt, um Diejenigen zu belehren, „wie man glücklich sein kann, obwohl verheirathet", Schlafen, Uebergenuß, Mäßigkeit, Eifersucht, geschlechtliche Gleichgiltigkeit, Enthaltsamkeit, Zeichen der Schwangerschaft und Nahrung während derselben, die Philosophie des Kinderzeichnens, Unfruchtbarkeit, übermäßigen Kindersegen, frühe Ehe, Bestimmungen des Geschlechts u. s. w. Alle Diejenigen, welche zögern, ihren Hausarzt über delikate Fragen zu konsultiren, werden dieselben in diesem Werk beantwortet finden.

Schneidet dies aus, es ist 50 Cents werth.

Dieser Koupon Werth **50** Cents „Chicago Sonntagpost" 27. November 1910.

Dieser Koupon setzt den Leser dieser Zeitung in die Lage, dieses werthvolle medizinische Familienbuch zu dem Preise von nur $1.00 zu erlangen, regulärer Preis $1.50. Preis der englischen Ausgabe $2.00, mit Koupon $1.50.

Bestellt jetzt! Sie werden diese Anzeige vielleicht nicht wieder sehen.

Sendet nur $1.00 in Check oder Postal Order, und Ihr erhaltet das neueste und beste Buch portofrei zugeschickt.

☞ Keine Bücher C. O. D. versandt.

☞ Ihr Geld zurück, wenn das Buch nicht genau so ist, wie dargestellt.

Man sende alle Bestellungen direkt an die

MURRAY HILL PUBL. CO., 129 East 28. Strasse, NEW YORK.

Marktbericht.

Chicago, den 26. November 1910.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.

(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, 92½—93c; Nr. 3, roth, 90—92c; Nr. 2, hart, 93—95c; Nr. 3, hart, 90—93c.

[illegible]

Das Bauerntheater.

Eine erfolgreiche Woche. — Von morgen an: „Wirthszenzl von Aschau".

Eine wahre Glanzwoche ist die soeben vergangene für das oberbayerische Bauern-Theater gewesen. Nachmittags- wie Abendvorstellungen waren ohne Ausnahme sehr gut besucht, am Danksagungstage sogar ausverkauft — ein Fall, der übrigens schon öfter dagewesen ist im Laufe der bisherigen drei Wochen des Gastspiels. Aber nicht nur mit Bezug auf die wohlverdienten Kassenerfolge der wackeren Spieler, sondern auch hinsichtlich des Spieles selbst kann von einer Glanzwoche geredet werden, denn die drei zur Aufführung gelangten Stücke: „Im Austragstüberl", „Der Dorfpfarrer" und „Die Z'widerwurz'n", mit ihren Zither-spiel-, Gesangs- und Tanz-Einlagen, haben allen Besuchern Kundgebungen des größten Wohlgefallens abgelockt. Allerdings sind sie von der Truppe auch mustergiltig aufgeführt worden.

„Die Z'widerwurz'n" wird heute Nachmittag und Abend die letzten beiden Male wiederholt, morgen Abend tritt der übliche Wechsel im Spielplan ein. Gegeben wird, bis zum nächsten Mittwoch Abend, „Das Wirthszenzl von Aschau." Die Art der von den Berchtesgadenern aufgeführten Stücke, die das Leben und die gemüthvolle Eigenart des kernigen Volkes der Berge trefflich schildern, und die ungemein lebenswahre, naturgetreue Wiedergabe, die sie durch Söhne und Töchter des bayrischen Alpenlandes selbst erfahren, machen einen Besuch des Bush Temple-Theaters für jeden Deutschen zu einem erfrischenden Genuß.

Für den kommenden Dienstag Abend hat Geschäftsführer Hunter die Mitglieder des „Vereins Deutsche Presse, Chicago", zum Besuch der Vorstellung als Gäste eingeladen.

Aus Vereinskreisen.

Zu einer wunderschönen Feier gestaltete sich der am Vorabend des Danksagungstages vom „Junger Männerchor" gegebene Kommers. Schon bei der reichbedeckten Tafel waren die Sänger in fröhlicher Stimmung, und je weiter der Abend vorschritt, desto gemüthlicher wurde es. Gesänge und komische Vorträge waren so fesselnd, daß man erst in früher Morgenstunde an den Heimweg dachte und der Vorbereitungsausschuß die wärmste Anerkennung aller Anweisenden erntete.

Wie alljährlich nach seinem Herbstkonzert, hielt am vergangenen Freitag Abend der Senefelder Liederkranz unter der schneidigen Leitung seines Fuchsmajors, Herrn Wilhem Sack, einen solennen Kommers ab, der sich seinen Vorgängern würdig an die Seite stellen kann. Das abwechslungsreiche Programm bestand aus Chorliedern und Einzelvorträgen, und jeder Theilnehmer an dieser echt deutschen Feier hat sich aufs Köstlichste amüsirt.

Benefiz-Vorstellung.

Einen Deutschen Theaterabend zum Besten ihres verunglückten Sekretärs veranstaltet am heutigen Sonntag, Abends 8 Uhr, in der Sozialen-Turnhalle, Belmont Ave. und PaulinaStr., die Gilde Lake View Nr. 3. „Unser Otto", große Posse mit Gesang und Tanz in 4 Akten von Mannstädt, mit Selma Gerlach-Vogel in der Titelrolle, gelangt zur Aufführung. Die anderen Hauptrollen sind mit Robert Schlemm, Karl Richter, Paul Witzke, Hugo Kosel, Alex Vogel, sowie den Damen Thea Norden-Sigl, Katie Werner und Agnes Kosel besetzt. Nach der Vorstellung findet Ball statt. Eintrittskarten, reservirter Sitz 50c, Saal 35c, und Gallerie 25c, sind in der Turnhalle im Vorverkauf zu haben.

Lest die „Abendpost".

Wahre dein Gesicht.

Schanghai, 10. Oktober.

Jeder Chinese glaubt in jedem Augenblick, unter allen Umständen und was es auch kosten möge, sein Gesicht wahren zu müssen. Nichts macht auf den in China lebenden Westländer so oft einen so außerordentlich lächerlichen Eindruck, wie das ängstliche Bestreben der Chinesen, mit denen er zu thun hat, ihr Gesicht zu wahren. Aber nichts muß der Westländer, der die Chinesen sorgfältig verstehen lernen will, so gründlich studiren, wie die Gefühlswerthe, die der Chinese mit der Wahrung des Gesichts verknüpft. Um ihr Gesicht zu wahren, führen die Chinesen Tag für Tag die wunderlichsten Komödien auf, deren Sinn und Zweck dem Westländer gewöhnlich unverständlich bleiben. Das Gesicht, der gute Ruf in den Augen seiner Mitmenschen, ist ein kostbarer Schatz, den Jeder vom Kaiser bis zum ärmsten Bettler ererbt hat. Wer diesen Schatz verloren hat, hat das Werthvollste eingebüßt, was es für ihn auf der Welt geben konnte, und die Wirkung der Schande, die nicht nur ihn, sondern sein ganzes Haus bis zu den Ahnen im Grabe trifft, wird sich auch wirthschaftlich für ihn sehr fühlbar machen. Es schadet nichts, wenn die Mitbürger wissen, daß Jemand ein schlechter Mensch ist, der die schändlichsten Thaten verübt hat. Aber wenn dies äußerlich in aller Form anerkannt wird, wenn er in eine Lage geräth, worin er sein Menschenrecht, unter allen Umständen als Respektsperson in den Grenzen seines Standes zu erscheinen, nicht aufrechterhalten kann, dann wehe ihm!

Der Mandarin, der sich in seinem Amt nichts Besonderes hat zuschulden kommen lassen, erhält bei seiner Verabschiedung einen ehrenden Nachruf in der „Pekinger Staatszeitung", und wenn er gar noch besondere Verdienste aufzuweisen hat, so trägt die „Staatszeitung" seinen Ruhm bis in das entfernteste Dorf des Reiches, und er wie alle Mitglieder seiner Sippe haben damit einen großen Reichthum an Gesicht erworben, der höher geschätzt wird, als alle noch so werthvollen Thaten, die der Gefeierte im Stillen für die Allgemeinheit verübt haben mag. Noch höher als diese Ehrung durch den Kaiser aber gilt dem scheidenden Mandarin, wenn das Volk in seinem Amtsbezirk durch öffentliche Kundgebungen zeigt, daß er ihm ein wohlwollender und gerechter Vater gewesen ist. Der seidene Schirm, der ihn bei seinem Scheiden unter gewaltigem Zulauf des Volkes aus der Stadt begleitet, ist das höchste Ziel des Ehrgeizes für jeden Beamten, ebenso die Versuche, die von der Bevölkerung des Amtsbezirks veranstaltet werden, seine Abberufung rückgängig zu machen und ihn noch länger auf seinem Posten zu erhalten. In der Gegenwart sind diese Kundgebungen zumeist nichts als die reine Komödie, die aber dem, für den sie gespielt wird, oft recht bedeutende Summen an Geld oder Zugeständnisse anderer Art kosten. Sehr selten wird es vorkommen, daß dem scheidenden Generalgouverneur oder Gouverneur diese Kundgebungen verweigert werden; dann hat er sein Gesicht verloren. Erhält er aber den Ehrenschirm, so wird dieser in der Ahnenhalle seiner Sippe bei den Ahnentafeln der Vorfahren aufgehängt, und noch Kinder und Kindeskinder erwärmen sich an dem Ruhm ihres Ahnen. Daß er das Volk bedrückt und ausgesogen, sein Amt gekauft und die Kaufsumme aus dem Volksvermögen herausgewirthschaftet, ein Erkleckliches für seine alten Tage und seine Familie „erspart" hat, danach fragt Niemand. Der einzelne Westländer, der chinesische Dienstboten hält, achtet viel zu wenig darauf, wie sehr diesen darum zu thun ist, ihr Gesicht zu wahren, und da er gewöhnlich gar kein Gewicht darauf legt, daß auch er ein Gesicht zu wahren hat, ja daß er überhaupt eins hat, so kann er sich nicht wundern, daß er als ein plumper und sittenloser Barbar verschrien ist, bei dem nur die Hefe des Volkes Anstellung sucht, bessere Chinesen nur, wenn sie gut, besonders an Marktgeld, verdienen können. Jeder unbrauchbare Kuli, der seiner Entlassung mit Schimpf und Schande entgegensieht, wird es verstehen, die Sache so zu drehen, daß er dem Herrn mit seiner Kündigung zuvorkommt. Während der Herr zufrieden ist, einen so unbrauchbaren Diener glücklich los zu sein, freut sich dieser ein paar Tage lang seines Triumphes über den Barbaren, und seine Freunde und Bekannten, wenn sie den Sachverhalt durchschauen, lassen sich nichts davon merken und geben sich den Anschein, als glaubten sie, daß der ehrbare Kuli freiwillig aus dem Dienst eines rohen und ehrlosen Herrn geschieden ist, um nicht an seinem Charakter Schaden zu leiden. In den offenen Häfen, wo der westländische Einfluß über chinesische Anschauung überwiegt, macht das praktisch nicht viel aus, trägt aber doch dazu bei, das Volksempfinden den Ausländern zu beeinflussen. Ein Westländer, der im Innern unter Chinesen haust, thut aber sehr wohl, wenn er diese Ansichten der Chinesen vor Augen hält. Für einen wohlhabenden Mann in angesehener Stellung, der mit dem Strafgesetz in Konflikt kommt, gibt es nichts Schimpflicheres, als wenn er vor Gericht von den Bütteln des Mandarins vor aller Augen zu Boden geworfen und mit dem Bambus bearbeitet wird. Es ist aber dafür gesorgt, daß dieser Fall praktisch nicht vorkommt. Vor dem Thore jedes Yamens lungern arme Teufel herum, die sich für Geld und gute Worte als Stellvertreter von den Bütteln prügeln lassen. Der Angeklagte, der sich eines Stellvertreters versichert hat, kniet im Gefühl, daß er für sein Gesicht nichts zu fürchten hat, vor dem Richter nieder und hört unbewegten Gesichts dem Richter zu, der ihm seine schändlichen Thaten vorhält. Sobald der Richter den Bütteln befiehlt, ihn niederzuwerfen und zu schlagen, wird statt seiner von den Bütteln, die natürlich auch ihr Scherflein erhalten haben müssen, der unglückliche Stellvertreter ergriffen und geprügelt. Dieser hat dabei kein Gesicht zu verlieren, denn er erwirbt sich auf anständige Weise in den Grenzen seines Berufsstandes seinen Lebensunterhalt. Der Richter sieht der Komödie, ohne mit der Wimper zu zucken, zu. Der Gerechtigkeit ist Genüge geschehen, denn wenn der Angeklagte auch nicht an seinem Leibe gestraft wird, an seinem Vermögen wird er es gründlich spüren, wie kostspielig es unter Umständen sein kann, sein Gesicht aufrechtzuerhalten; denn natürlich wandert ein Theil des den Bütteln gezahlten Geldes in die Tasche des Vaters und der Mutter des Volkes. Der Gerupfte aber kann ruhig das Yamen verlassen, sein Gesicht hat er gewahrt.

Das Merkwürdige an diesem für alle Lebensgebiete durchgeführten System, wie das Gesicht zu wahren ist, und zugleich erst das, was diesem System die Existenzmöglichkeit gibt, ist die Pflicht, nicht nur sein eigenes Gesicht zu wahren, sondern auch dem Nächsten in der Wahrung seines Gesichts zu helfen. Insofern es sich um den äußeren Schein handelt, ist auch die Nächstenliebe Gebot für den Chinesen. Schon oben bei den Freunden und Bekannten des entlassenen Kulis haben wir gesehen, wie diese nicht mit der Wimper zucken und sich den Anschein geben, als glaubten sie seinen unwahrscheinlichen Bericht. Würden sie ihre Ungläubigkeit auch nur durch ein Lächeln verrathen, so würden sie ihm sein Gesicht rauben, und das vermeidet jeder Chinese, so weit er nur irgend kann. Der Leiter einer christlichen Mission erzählt eine ergötzliche Geschichte, wie sich seine Gemeinde eines unfähigen Seelsorgers entledigte, ohne daß dessen Gesicht verloren ging. Der Mann war völlig unbrauchbar, und man mußte ihn auf jeden Fall los werden. Ihm aber den Rest seines Gehalts zu zahlen und ihn mit dürren Worten zu entlassen, hätte ihm sein Gesicht und die Möglichkeit gekostet, je wieder eine ähnliche Wirksamkeit zu finden. Deshalb wurde so lange verhandelt, bis eine andere Gemeinde ihn zu ihrem Seelsorger berief. Als sein Entschluß, seine bisherige Gemeinde zu verlassen, bekannt gegeben wurde, drangen dieselben Männer, die seine Entfernung bewirkt hatten, mit den eindringlichsten Bitten in ihn, sie doch nur nicht zu verlassen, und erst als er seinen unerschütterlichen Entschluß, zu scheiden, wiederholt geäußert hatte, verstummten diese dringlichen Bitten unter allgemeinen Aeußerungen des Bedauerns. Tags darauf aber kam die gesammte Vorsteherschaft der Gemeinde noch einmal mit dem Entlassenen zu dem westländischen Leiter der Mission und bat diesen mit den beweglichsten Worten, er möge doch seinen Einfluß geltend machen, den geliebten Seelsorger auf seinem Posten zu halten. Der Leiter, noch unbekannt mit den chinesischen Gepflogenheiten, wurde einen Augenblick stutzig, erklärte aber, gegenüber dem bestimmt geäußerten Willen des Entlassenen könne wohl von seinem Bleiben keine Rede sein. Auch der Entlassene selbst, der den Zweck der Komödie genau kannte, erklärte seinen Entschluß noch einmal als unerschütterlich und nahm von seiner gerührten Gemeinde Abschied. Als er den Raum verlassen hatte, warf der Westländer den Vorstehern ihre Wankelmüthigkeit vor. Nun wurde ihm, da es in vertraulicher Sitzung geschah, auseinandergesetzt, daß man dem Scheidenden doch im Hinblick auf sein neues Amt so viel Gesicht wie möglich habe geben müssen, und diese Auseinandersetzung endete schließlich mit einem allgemeinen Ausbruch des so stark entwickelten und gewöhnlich so liebenswürdig wirkenden chinesischen Humors. Wie die Nachbargemeinde mit dem unbrauchbaren Seelsorger auf ihre Rechnung kam, danach fragte anscheinend keiner der Versammelten.

Man sieht aus allen diesen Beispielen, wie die Pflicht, unter allen Umständen das eigene und das Gesicht seiner Mitmenschen zu wahren, den Weg zu höheren Fortschritten versperrt. Das Volk hat in dem Recht der Verweigerung des Ehrenschirms ein furchtbares und sehr wirksams Mittel, den Mandarin während seiner Amtszeit zu Gerechtigkeit und wohlwollender Verwaltung zu zwingen, und braucht dieses Recht nicht, weil dadurch der Mandarin sein Gesicht verlieren könnte. Würde der mit Schimpf aus dem Dienst gejagte Kuli von seinen Genossen nach Gebühr verachtet, so gäbe es bald bessere Dienstboten in den westländischen Häusern der Vertragshäfen statt des Abschaums der Bevölkerung, der mit wenigen Ausnahmen jetzt diese füllt. Würde der reiche Angeklagte, wie er es verdient hat, vor Gericht schimpflich geprügelt, so würde die Strafe ihre vom Gesetzgeber gewollte Wirkung haben können. Der entlassene Geistliche, der trotz seiner völligen Unbrauchbarkeit einer Nachbargemeinde aufgedrängt wird, würde, wenn ihm ehrlich reiner Wein eingeschenkt wird, in sich gehen und einen verantwortlichen Beruf, in dem er nur Schaden stiften kann, mit einem anderen vertauschen, in dem er seinen Mitmenschen wirklich nützen könnte. — Auch die westländische Diplomatie hat alle Ursache, sich mit der chinesischen Anschauung vom Wahren des Gesichts vertraut zu machen. Als die Japaner ihre Ansprüche in der Mandschurei auf keine Weise durchsetzen konnten, nahmen sie das Gebiet von Tschientao in Anspruch, obwohl sie darauf keinerlei wirkliche Rechte geltend machen konnten und wohl in Wahrheit das Gebiet auch noch gar nicht haben wollten. Hätte die chinesische Regierung dieses Stück der Mandschurei verloren, also einen Theil des Bodens, auf dem die Wiege der Mandschudynastie gestanden hat, dem Ausland preisgegeben, so hätte sie beim Volke ihr Gesicht verloren. So war sie bereit, alle japanischen Forderungen zu bewilligen, wenn nur Tschientao ihr erhalten blieb, und als sie das erreicht hatte, konnte sie dem Volk triumphirend von dem Abkommen Kenntniß geben und darauf hinweisen, daß sie ihr Gesicht gewahrt und die japanischen Ansprüche auf Tschientao abgewehrt habe. Auch die wesentliche Aufraffung der Zentralregierung in der letzten Zeit ist wohl in der Hauptsache auf die Furcht zurückzuführen, die die Einverleibung Koreas ihr für das Schicksal der Mandschurei eingeflößt hat. Sie setzt jetzt Alles daran, dies Gebiet zu erhalten, um nicht ihr Gesicht zu verlieren. Also als Mittel der Diplomatie ist es unumgänglich, mit der chinesischen Furcht, das Gesicht zu verlieren, zu arbeiten. Der wahre Freund Chinas aber wird im Verkehr mit Chinesen bestrebt sein, dieser rückständigen Anschauung, die Land und Volk auf einem niedrigen Kulturstandpunkt festhält, entgegenzutreten und der edleren Weltanschauung von dem einzigen Werth der inneren Gesinnung Bahn zu brechen.

Ausverkauf.

Wegen Aufgabe unseres „Retail Department" verkaufen wir zu Kosten- und unter Kostenpreis goldene und silberne

Uhren, Diamanten

Goldene und plattirte

Uhrketten, Broschen

etc. etc. Alle Waaren voll garantirt.

Kuehl Clock Co.

80 Wabash Ave., 6. Floor.

Kauft jetzt Bett-Blankets

Siebter Floor—State Str.

Wir offeriren für Montag 450 Paar ganzwollene und wollene und Baumwolle-gemischte Bett-Blankets, etwas zerdrückt oder beschmutzt vom Anfassen oder von der Schaufenster-Auslage, reichhaltiges Assortiment von hübschen Plaids und Grau, einfach Blau mit fancy Borders u. Weiß, eng gewebt, fleecy Nap, mit Seide und Faden einfaßte Kanten. Für Montag, das Paar zu 4.98 und.......... 3.98

Lowest Prices Our Chief Attractions

Boston Store

STATE MADISON AND DEARBORN STS.

Silberwaaren für Geschenke

Main Floor und Basement.

Rogers' schwere silberplattirte Messer und Gabeln, gut $3 werth, morgen, Set von 6 Stück 1.98

3 Piece Carving Sets, „Stag" Griff, guter, temper. Stahl Neusilber Ferrules in Schachtel, 1.98

Vierfach silberplattirte Fern Dishes, Openwork Design, Pottery Lining, guter 1.30 Werth.... 79c

Wenn Ihr Schmucksachen schenken wollt, so leset dies

Haupt-Floor—State Str.

Solide goldene Manschetten-Links für Männer und Damen, beaded und fancy Muster, glänzender und römi- Gold - Finish, stets 1.50, Montag zu... 98c

$3 solide goldene Damen und Mädchen-Ringe, fancy Steineinsatz, in Tiffany Cluster, Twin Tiffany und Belcher-Facons, besetzt mit 2 Rubinen, Amethysten, Saphiren, Türkisen oder Perlen, speziell zu..... 1.69

Solide goldene La Vallieres schön gelöthete Link-Ketten für Damen, mit schönen Anhängseln, besetzt mit echter Jade, Amethyst und Türkise Matrix; die regulären $6.00 Werthe; morgen speziell für nur.......... 3.48

Schöne goldgefüllte Damen-Armbänder, fancy chiselirte Entwürfe, glänzender Gold-Finish, mit Secret-Verschluß; spezieller Bargain zu........ 1.98

Solide Gold-Sets für Damen, ein Paar Kragennadeln und 1 Schleiernadel, einfache u. fancy Entwürfe, glänzender u. römischer Finish; in schöner Schachtel, anderwärts $2; Montag, per Set.... 1.19

Schöne, sehr große Maschen-Taschen aus deutschem Silber, tief shirred; gravirte u. schön geprägte oxidirte Rahmen... 4.48

$2 goldgefüllte Medaillons für Männer, Damen u. Mädchen, ovale, runde u. viereckige Muster, glänzender u. röm. Finish, gravirt u. mit Steinen besetzt... 98c

Handschuhe sind immer willkommene Geschenke

Haupt-Floor—Mitte.

Eine spezielle Importation von 2-Clasp Glace-Handschuhen für Damen, sollten $1 kosten, markirt zu 75c; jedes Paar garantirt perfekt u. gut passend, in schwarz, weiß und farbig; diese Handschuhe sind von einem Fabrikanten, der berühmt ist wegen seiner guten, passenden Erzeugnisse; beachtet, unsere Garantie geht mit jedem Paar, und morgen kosten sie nicht $1, sondern nur.......... 75c

59c Kid Mittens für Kinder, mit 1 Clasp, Pelzbesatz; Teddy Bear Mittens f. Kinder, weiß und farbig, mit Leder-Handfläche, in fancy Holly Schachteln; lederne Gauntlet-Mitts für Knaben, fließgefüttert, Seconds der 59c und 75c Sorte.... 38c

Damen wissen, wie rar diese 12- und 16-knöpfige Längen in Mousquetaire Glace-Handschuhen sind und werden deshalb dieser großen Offerte Anerkennung zollen. Importirte Handschuhe, sehr weich und dehnbar, in schwarz, weiß und champagne; trotz der großen Nachfrage werden diese Handschuhe überall für $3 verkauft; solange der Vorrath ausreicht, offeriren wir dieselben morgen speziell für.......... 1.95

Diese 1.50 echten franz. Glace-Handschuhe für Damen zu 1.15 sind der außerordentlichste Bargain der Saison; aus feinster Qualität franz. Kid, die feinen weichen Sorten, mit Imperial-Rücken, passen und tragen sich gut, Auswahl... 1.15

Spart an Seidenstoffen hier

Hauptfloor u. Basement—State Str.

Schwarze Taffeta Seiden-Stoffe, zuverlässige 1.19 Qual., Oil boiled, 36 Zoll, per Yard 79c

Corduroy Velvets in Schwarz und Farben, breites „Wale", hohler Schnitt, die Yard zu.......... 98c

Schwarzes Satin Princeß, reiche, weiche, anschließende Effekte, $1 Qualität, per Yard....... 69c

27zöllige fancy Tussah Seidenstoffe, schwere Qualität, hübsche Designs — die Yard zu........ 29c

Schwarze Velveteen Suitings, weicher, seideähnlicher Stoff, kosten anderswo $1.25, per Yard.... 89c

Fancy persische und orientalische Seidenstoffe, 27 Zoll, besonders hübsch — im Basement zu..... 29c

Bänder für Fancy Arbeit

Hauptfloor—Mitte

5zöll. ganzseidene einfache Taffeta Bänder, 4zöllige ganzseidene Moire Antique Bänder, prachtvolle watered Muster und Satin Finish Messaline Bänder, alles schöne Farben geeignet für Fancy Arbeit für die Feiertage, Yard.. 15c

10,000 Bolts Nr.1 Satin Grosgrain Bänder, zum Binden von Feiertags-Packeten etc., anderswo 12½c, Bolt 7c

500 Bolts ganzseidene, extra feine Qualität schattirte Satin Bänder für Pillow Ruffling, passende Schattirungen für neue Pillow-Tops, gewöhnl. 25c u. 35c, Montag Nr. 40 per Yard zu 19c; die Nr. 60 per Yard zu.... 25c

1,500 Bolts feine Qualität Silk Warp Print Dresden und Persian Bänder, helle u. dunkle Muster und Farben, prachtvolle Designs, besonders beliebt für Fancy Arbeiten für die Feiertage etc., 4½ bis 8 Zoll breit, werth bis $1, Yard, 19c, 25c, 29c, 39c bis zu 69c.

500 Cartons vorzügliche Qualität ganzseidene Taffeta Bänder in allen schönen Farben, für fancy Arbeiten für die Feiertage, zu einem Drittel weniger als anderswo verlangt wird— speziell markirt, 10 Yd. Bolt von 15c bis zu 1.85; oder per Yard zu.......... 2c aufw. bis zu 19c

Kleiderstoffe-Verkauf

Hauptfloor u. Basement—State Str.

54zöll. ganzwollene, gestreifte schwarze Cheviot Suitings, werth 1.25, fünfzig Stücke, per Yard.... 79c

Ganzwollene franz. Challies; Dots, Figuren u. Persians, 50c und 60c Werthe, per Yard...... 35c

45zöllige schwarz und grau gestreifte Suitings — für Coats und Suits, die Yard zu........ 69c

54zöllige schwarze gestreifte Suitings und Serges, 1.25 und 1.50 Werthe— die Yard zu........ 98c

36zöll. Panamas, Serges und Streifen, in Schwarz und Farben, werth 60c, die Yard zu........ 39c

Seidene und wollene französ. Poplins, in allen Farben; 42 Zoll breit, die Yard zu.......... 1.19

Waschstoffe

Dritter Floor—Dearborn Str.

10 Kisten Standard Schürzen - Ginghams — blaue und braune Karrirungen — die Yard............ 4¾c

15 Kisten Nurse gestreiftes Kleider-Gingham und fancy Kleider - Gingham, — Yard............ 6¾c

20 Kisten schwere Flannelettes, — in hübschen Mustern für Dressing Sacques usw., Yard............ 8¾c

10 Kisten Fabrikrester von 36zöll. gebleichtem Muslin, Yard............ 5½c

Zwei Millionen Feiertags-Taschentücher fertig

Hauptfloor—Mitte.

Feine Qual. Swiß bestickte, hohlgesäumte bestickte, Scalloped bestickte und spitzenbesetzte reinleinene, in einer Ecke bestickte reinlein Damen-Taschentücher, gut 18c werth; zu 12½c oder 6 in einer Weihnachtsschachtel, zu nur.... 75c

Reine irische leinene Männer- und Damen-Taschentücher, die für Männer haben einen feinen „English Block"-Buchstaben — die für Damen einen fancy Blumenkranz, werth 19c, zu 15c das Stück, 6 in hübscher Bilderschachtel, 90c

Extra feine Qualität Swiß bestickte, hohlgesäumte, bestickte, Scalloped bestickte und spitzenbesetzte Taschentücher für Damen, die prachtvollsten Muster, werth aufwärts bis zu 50c, zu....... 19c und 25c

Ein elegantes Sortiment von schlichten und fancy farbigen Tussah-Seide Auto Scarfs, in hübschen punktirten Effekten oder netten Blumen- und Persian-Seide Mustern, speziell Montag nur, zu...... 69c u. 79c

Eine Ecke Swiß bestickte Kindertaschentücher, Dutz., in Schachtel, 39c

Initial Kinder-Taschentücher, 3 in Bilderschachtel, Montag, 19c

Farb. seid. Männer-Taschentücher, Ausschuß der 50c Qualität, zu 25c

Imp. hohlgef. Lawn Männer - Taschentücher, 6½c, oder 6 für 38c

Imp. franz. Lawn Männertaschentücher, engl. Block-Buchstabe, 6, 69c

12½ best. Ecke Lawn Damen - Taschentücher, 7½; oder Dutz., 85c

50c Lawn-Taschentücher für Damen, Kranz-Initial, 6 für 39c

Haus-Bedarf

Basement—Dearborn Str.

Quality Food Choppers, für alle Sorten Fleisch und Gemüse, zu............ 49c

Crystall Wand - Kaffeemühlen, Stahl - Gestell und -Mahler............ 49c

Dearborn Holz Wäsche-Wringer, 1zöll. Gummirollen, 1 Jahr garantirt. 2.98

10 Quart Brot Raisers mit Ventil-Deckel — für............ 17c

Kaffee - Percolators, ganz vernickelt, — Kupferboden, Glas-Dom, 7 Tassen Größe 89c

Leinen für's Haus

Dritter Floor—Dearborn Str.

3,000 Yards von gebleichtem, halbgebleichtem und ungebleichtem Tafeldamast, garantirt, reines Leinen zu sein, irische, schottische und deutsche Fabrikate, Werthe bis zu 89c, — speziell, die Yard für nur............ 59c

2500 Yards von halbgebleichtem leinenen Handtuchzeug, echtfarbig, mit rothem Border, 8c die Yard werth, speziell (nur 10 Yards an jeden Kunden, keine Post- oder Telephon - Bestellungen werden ausgeführt), die Yard für............ 5c

9×9zöll. hohlgesäumte Doilies, garantirt reines Leinen, 5c das Stück werth, zu 3c; Dutz.... 35c

Jedes Spielzeug oder Puppe, das ein Kind sich wünschen kann

Sechster Floor—Alle Aufzüge

Puppen

Kid Body-Puppen, 22zöllig, Bisque-Kopf, Hüften-Gelenke, mit schließenden Augen.. 1.25

15zöllige Charakter Baby-Puppen... 98c

Angekleidete Puppen, mit Hut, — 20zöllig, für..... 98c

Werkzeug - Kiste für Knaben, vollständiges Set Werkzeug mit innerer Schieb-Schublade Mahagoni polirte Box.. 98c

Franz. mechan. Spielzeug zum Aufziehen, Negerjunge u. Apfelkarren, sehr realistisch und erheiternd... 39c

Winding Train auf Geleise, zwei offene Waggons, Tender mit Kohlen, große Lokomotive, nickelplattirte Hand-Schiene u. automatische Bremse.. 49c

Bewegliche Bilder-Maschine, vollständig mit zwei Films, morgen..... 98c

Shoofly, zwei Pferde, grau gefleckt, weiß emaill. Rücklehne u. Sitz. 49c

Der neue Spielplatz

ist wirklich hübsch— große Bäume, gerade wie im Freien — der größte Spielplatz in der Stadt, — Sand, Pit, Teich, neueste Spiel-Vorrichtungen, Matrone führt die Aufsicht.

Wasch-Sets für Kinder (Neuheit dieser Saison) mit Weiden Wäschekorb, Wasch-Zubehör usw., für.......... 45c

Puppen zusammenlegb. Go-Cart, ganz Stahl-Gestell, zusammenlegb. Leder Cloth Hood, — speziell, morgen, für.... 89c

Magic Lantern, russisches Eisenblech, gewellter runder Schornstein, drei starke Linsen, 12 Slides, 5 farbige Bilder an jeder Slide, für........ 25c

Echte sanitäre Schiefer-Black Boards mit Easel Back, 1.98 herunter auf. 25c

Postkarten Projectors, werfen ein klares, Bild, vollständig...... 98c

Spiele

Das nationale Spiel Baseball, — 50c werth, für...... 19c

Pool - Tische, 15 Ballen, Triangle und 2 Cues,, 1.75

Parchesi, — das Original-Spiel.... 49c

Cloakings

State Str.—Basement

54zöllige schwere Thierpelz Cloakings — eine ausgezeichnete Nachahmung von echtem Thierpelz — sehr dauerhaft, stets für $2.50 verkauft, die Yard...... 1.48

56zölliges Winter Schwere garantirtes reinwollenes Kersey Cloth, kurzer Nap, glatte Appretur, in blau und schwarz, bedarf keines Futterstoffes, — $3 Qualität, — die Yard.............. 1.98

56zölliges deutsches Chinchilla Cloth für Reefers und Coats für Knaben und Mädchen; weich und warm— 3.50 Qualität, — die Yard für.............. 2.48

„Madame".

Von Anna Jules Case (Paris).

Alleinstehende Jungfrauen sollen „Madame" genannt werden. Das ist der Zweck einer neuen internationalen Liga, die demnächst an die Oeffentlichkeit treten wird, um noch eins der vielen zu erobernden Rechte auf dem Gebiet des Feminismus zu erkämpfen. Die Frauenrechtlerinnen in Frankreich diskutiren unter einander über diesen Punkt. Sie fragen auch angesehene und erfahrene Männer um ihre Ansicht. Das Ergebniß dieses Meinungsaustausches ist, wenn auch nicht gerade belehrend, so doch unterhaltend. Die unabhängigen, allein lebenden Feministinnen sind unersättlich. Sie wollen die Ungerechtigkeiten, die ihr Geschlecht nach ihrer Meinung jahrhundertelang geduldig ertragen hat, mit der Geschwindigkeit der elektrischen Zeitperiode wegschaffen und ihren Mitschwestern all die Vortheile zuführen, die die Männer von jeher genießen. Warum zur ewigen Fräuleinschaft verdammt sein, wenn man keinen Mann gefunden hat, der einem verhalf, „Madame" zu werden? Auf legitime Weise natürlich! Warum das Etikett des Unverehelichtseins an seinen Namen heften müssen? Da man den unverheiratheten jungen Mann, sobald er aus den Kinderschuhen tritt, sein Leben hindurch, wenigstens so lange er unbeweibt bleibt, nicht „Jüngling" oder „Gesell" oder „Bursche" nennt, sondern ihn wie sein Leben und seine soziale Stellung auch seien, als Mann und Herr betrachtet, warum das junge Weib nicht ebenso behandeln, und von ihrer Mündigkeit ab mit Frau oder „Madame" bezeichnen? Die französischen Frauenrechtlerinnen bringen allerlei Argumente herbei, in denen sie die Ungerechtigkeit und das Veraltetsein des Fräuleinzustandes betonen:

„Viele von uns, die wir uns den reiferen Jahren nähern, fühlen empfindlich das Mißverhältniß, eine Bezeichnung zu führen, an der der Begriff von Jugend nun einmal klebt, und es kommt vor, daß wir, um dieser Lächerlichkeit ein Ende zu machen, uns verheirathen, nur um endlich die soziale Stellung einer „Madame" zu haben. Daß eine solche Wahl, die nur aus praktischem Interesse getroffen wird, meist unglücklich wird ist selbstverständlich. Andere führen nominell die Bezeichnung „Madame", legen ihre lästige Fräuleinschaft zu den Jugenderinnerungen, aber da kommt es vor, daß sie mit den sozialen Gebräuchen in Konflikt gerathen. Zum Beispiel: eingeschriebene an Madame X. gesandte Werthsendungen kann die in Wahrheit existirende Mademoiselle nicht annehmen. Sie darf nicht als Madame als Zeugin dienen, keinen Miethskontrakt unterschreiben, usw. Sie bleibt eben Fräulein, sie kann thun was sie will, denn wie die Sachen heute noch liegen, kann ihr nur der Mann in der Ehe das geben, was sie als Mutter eines Kindes oder an der Spitze eines geschäftlichen Unternehmens so dringend bedarf, um ihrer Stellung die den Gewohnheiten, entsprechende Autorität zu geben."

Noch viele andere Beweise für die dringende Nothwendigkeit der Abschaffung des lästigen Fräuleintitels werden gebracht. Man behauptet, daß es einer „Frau" genannten Dame viel leichter sei, einen Mann zu finden. Der Mann, der moderne junge Mann, habe eine instinktive Abneigung gegen das Fräulein. Ich füge hinzu, daß diese Behauptungen von verheiratheten weiblichen Wesen aufgestellt sind, und nicht nur etwa von erbitterten alten Jungfern. Ganz anders lauten die Aeußerungen der befragten Herren. Sie finden, daß „Mademoiselle" oder Fräulein eine solche Unsumme von Reizen, von verführerischer Weiblichkeit, Unschuld und Zartheit heraufbeschwört, daß die Mädchen, die sich dieses Vorzuges berauben, entschieden eine Unklugheit begehen. Im 17., 18. und sogar im Anfang ds 19. Jahrhunderts war der Titel „Mademoiselle" eine Auszeichnung, die nur Adligen und Hochgeborenen zutheil wurde. Die Prinzessinnen von Orleans, Töchter des zweiten Sohnes Heinrichs IV., wurden „Mesdemoiselles" d'Orleans, d'Alencon de Valois und de Chartres genannt. Die Enkelin Heinrichs VI. „la grande demoiselle", die in den Frondeskriegen eine große Rolle spielte, die Töchter Ludwigs XV., sie alle führten den Titel „Mademoiselle" anstatt „Prinzessin". Nur die älteste Tochter oder die Gattin des Dauphin hieß „Madame". Zur Zeit der Revolution, da alle gesellschaftlichen Formen und Auszeichnungen mit dem Königthum zu Grunde gingen, gab es nur eine Benennung für alle Französinnen: „Citoyenne". Ob ledig oder verehelicht, die Bürgerin der neu entstandenen Gesellschaft genoß alle Rechte der Republik und des Directoires. In deutschen Landen verband man in früheren Zeiten mit dem Titel „Fräulein" eine respektable Auszeichnung, und wenn unser Grethchen dem Doktor Faust antwortete: „Bin weder Fräulein, weder schön", so will sie ihm, wie bekannt, damit zu verstehen geben, daß sie von ganz bescheidener Herkunft ist.

Daß es nicht allen weiblichen Wesen darum zu thun ist, die Bezeichnung „Mademoiselle" aufzugeben, beweist, wie viele Schauspielerinnen und Sängerinnen trotz ihres Verheirathetseins auf dem Theaterzettel „Mademoiselle" bleiben. Häufig ist es auch der Wunsch der Direktoren. Warum? Weil eine unverheirathete Julia, Desdemona und ein Grethchen mehr Illusionen von Jugend und Unschuld erwecken, als eine Madame So und So. Vielleicht auch von Freiheit, denn unabhängige Mademoiselles, deren Unnahbarkeit nicht festgestellt ist, sind vielen Zeitgenossen interessant.

Ich glaube so unparteiisch wie möglich das Für und Wider der Frage hier angedeutet zu haben, und die Zukunft wird lehren, ob die internationale Liga, die in allen Ländern Sektionen einrichten will, der man mit einem Jahresbeitrag angehören kann, das allgemeine „Madamenthum" im Reich der Ledigen einführen wird.

Dr. WEINTRAUB,

Wiener Spezial-Arzt.

Der erste zuverlässige, bekannte Spezialist. Ich garantire beiden Geschlechtern Heilung von Blut-, Haut-, Blasen- und Nieren-Krankheiten, Geschwüren, wunder Kehle, Mund, Zunge und Nase, Anschwellung der Drüsen oder Gelenke, offenen Beinen, Schmerzen im Rücken, Kopf, Knochen, Muskeln, Brust, Magen, Rheumatismus, Herz-, Lungen-, Leberleiden, Blutvergiftung, Jucken Ausschlägen, Ausflüssen, Strikturen, Hämorrhoiden etc. Meine Methode ist die einzige bekannte, die schlimmste Fälle von Nerven- und organischer Schwäche, Mattigkeit, ruhelosen Nächten, schlechten Träumen, Schwindel, Scheu, Zittern dauernd kurirt. Viele Leute kommen zu mir, um sich gründlich untersuchen zu lassen und sich meiner vorzüglichen Behandlung zu unterwerfen, die früher in Kliniken, Instituten und von gedungenen Substituten behandelt wurden. Wendet Euch Alle zuerst an mich. Ich habe einen wohlbegründeten Ruf, den ich dadurch zu erhalten mich bemühe, daß ich selbst die Behandlung des Patienten bis zum erfolgreichen Ende durchführe. Einige Aerzte behandeln Sie nur, ich aber kurire Sie. Gewißheit der Heilung ist es, was Sie wünschen. Wozu Zeit und Geld vergeuden und Leiden durch weniger erfahrene Spezialisten ausgesetzt sein, wenn Sie zu einem mäßigen Preise von einem wirklichen Spezialisten kurirt werden können? Ich habe Tausende andere geheilt, warum nicht auch Sie? Konsultiren Sie mich, das kostet nichts. Stunden 9—6. Dienstag, Donnerstag u. Samstag 9—8 Abends. Sonntag 9—12. Office: Zimmer 211 (2. Floor) 112 Clark Str. (Chicago Opera House), Ecke Washington Str.

Sonntagpost

Chicago, Sonntag, den 27. November 1910.

Der Vetter.

Von E. Bockmann.

„Ja, wie gesagt, meine Herren, ich möchte noch einmal und mit allem Nachdruck (bei diesen Worten bekam das sonst so joviale Gesicht des alten Herrn einen fast drohenden Ausdruck), mit allem Nachdruck wiederholen, daß ich keinem meiner Herren Offiziere in Zivil zu begegnen wünsche. — Meine Gründe kennen Sie nun. Morjen, meine Herren!"

Ein kurzer, pointirter Gruß des Herrn Obersten — und die Herren Offiziere waren unter sich. Ein allgemeines Stimmengewirr ließ auf die Erregung derselben schließen. Nahmen die einen die Ausführungen des Vorgesetzten als berechtigt und begründet hin, und das waren meist die älteren Jahrgänge, so fanden die jüngeren Marssöhne sein Vorgehen rigoros — jedenfalls sehr unbequem und unwillkommen. Es ließ sich so hübsch im flotten Zivil ein fideler Abend verleben mit den vielen hübschen, kleinen Dämchen der Garnison, die man nicht gerade vom Parkettboden her kannte, dabei war einem die Uniform manchmal recht im Wege. Zu dumm, wirklich zu dumm! Wo den Alten nur wieder der Schuh drückte, daß er mit solch' überflüssigem Ansinnen kam, oder ob von da oben her vielleicht ein kleines Gewitter im Anzug war, dem das als Wetterleuchten voraufging? — Na, jedenfalls hieß es Ordre pariren — ein wenig vorsichtig konnte man ja sein!

So beruhigte man sich gegenseitig, nur einer wollte sich nicht ruhig machen lassen, natürlich einer der Jüngsten, aber auch einer der Schneidigsten und ein ganz besonderer „Pet" des Herrn Obersten — Axel von Remberg, der lamentirte und schimpfte immer weiter, gerade heute müßte er unbedingt noch einmal in Zivil ausgehen, das könnte er seiner kleinen Maus nicht anthun an ihrem Geburtstage, dem süßen, kleinen Mädel — heut' wartete sie bestimmt auf ihn, und solchem Mädel mußte man auch sein Versprechen halten. — Die älteren Kameraden und sein besonderer Freund suchten ihn zu besänftigen und ihn von einem unüberlegten Schritt zurückzuhalten, Axel aber schob seine karakteristische Unterlippe vor, für jeden, der ihn kannte, das unfehlbare Zeichen seiner Bockigkeit, so überließen sie ihn seinem bekannten Glücksdusel und trennten sich. Und richtig! Unser Axel begab sich so gegen halb 6 Uhr, als es schon schummrig war und er annehmen konnte, daß die Streber, um den Obersten versammelt, beim Kriegsspiel manche harte Nuß zu knacken bekamen, im patenten Zivilanzug zu seiner kleinen, süßen Maus, auf den Katersteg. —

Eine lustige Melodie trällernd, das Spazierstöckchen elegant zwischen den Fingern wirbelnd, ging er langsam und gemächlich vorwärts. — Er hatte noch Zeit, das Trudelchen kam erst um 6 Uhr aus dem Modemagazin. Wie dumm, daß man an dem erleuchteten Kasino vorüber mußte — unwillkürlich drückt Axel den weichen Filzhut tiefer ins Gesicht und beschleunigt seine Schritte, um an dem vertrackten Hause unbehelligt vorbeizukommen. — Schon ist es ihm halb geglückt und er wieder im Schatten, da — was sehen seine Augen? Heiliger Brahma! — schwenkt der Oberst, sein Oberst, um die Ecke, der Oberst, der aller Berechnung nach schon über eine Stunde im Kasino sein mußte! Welcher Deibel führte denn den gerade jetzt hier vorüber?

Axel überläuft es abwechselnd heiß und kalt, richtig, er steuert gerade auf ihn los, da gibt es kein Entweichen, kein Entrinnen mehr! Jetzt, Axel, behalte deinen Kopf klar, sonst ist's um dich geschehen! Der Oberst ist dicht an ihn herangetreten: „Herr Leutnant von Remberg", schnarrt seine erregte Stimme, „wie habe ich das zu verstehen, nach dem, was ich heute Morgen angeordnet?"

Axel lüftet vornehm höflich den Schlapphut: „Pardon, Herr Oberst verkennen mich wohl?" Erstaunt, ungläubig gleiten des Gestrengen Blicke über ihn hin. „Gestatten, daß ich mich vorstelle — von Remberg — Regierungsbaumeister — augenblicklich auf einer kleinen Extratour, um meinen lieben Vetter, Leutnant Axel von Remberg, für den mich vielleicht der Herr Oberst gehalten, äh — passirt mir heut' nicht das erstemal, da wir frappante Aehnlichkeit haben, zu besuchen. Habe ihn leider nicht angetroffen, will jetzt noch einmal mein Glück versuchen."

„Leutnant von Remberg!" In vibrirendem, drohendem Ton stößt es der Herr Oberst heraus. — „Regierungsbaumeister von Remberg", erwidert Axel höflich und bestimmt. Des alten Militärs Schnauzbart zittert vor Erregung, Axel sieht es, ihm wird schwül. — der Alte schüttelt den Kopf, Axel hört, wie er murmelt: „Ist ja gar nicht möglich, ist ja unglaublich, unglaublich!"

Dann aber, richtet sich der Alte plötzlich gerade auf: „Oberst von Nehring", tönt es, „vielleicht begleiten mich der Herr Regierungsbaumeister ins Kasino, Sie werden sicher Ihren Vetter dort im Kreise seiner Regimentskameraden antreffen und ich werde mir ein Vergnügen daraus machen, Sie Ihrem Verwandten zuzuführen!"

Axel weiß plötzlich, was man unter Schüttelfrost versteht, doch er reißt sich zusammen, höflich, aber ablehnend, klingt es zurück: „Verbindlichen Dank, Herr Oberst, für Ihre Liebenswürdigkeit, doch habe ich mich bereits selbst erkundigt, Axel ist nicht im Kasino. Ich will nun noch einmal in seine Wohnung und, treffe ich ihn nicht, zur Bahn, da meine Zeit kurz bemessen ist."

Höflich und schon wie erlöst lüftet Axel seinen Hut, um sich zu verabschieden, da klingt ihm wie die Posaune des jüngsten Gerichts seines Obersten Stimme: „Wenn Sie gestatten, Herr von Remberg, werde ich Sie begleiten, so bin ich der erste, der Sie und Ihren Doppelgänger beinander sieht, was mir ein unendliches Vergnügen bereiten wird, denn (hier zuckten des alten Herrn buschige Augenbrauen bedenklich) eine solche phänomenale Aehnlichkeit ist mir in meinem ganzen Leben noch nicht vorgekommen. Der Bursche schon muß ja ganz perplex sein — dies Gaudium lasse ich mir nicht nehmen — kommen Sie, Herr von Remberg!"

Axel gedenkt pietätvoll an Lots Weib, als er sich des Burschen Gesicht ausmalt! Heiliger Brahma! Wenn der nur nicht alles verdirbt. Bis jetzt ging es noch ganz glatt, der Alte scheint ja thatsächlich zu zweifeln, jetzt heißt es, ihn bei guter Laune erhalten. Verbindlich neigt er sich zu dem gestrengen Vorgesetzten: „Herr Oberst sind wirklich zu liebenswürdig. Ja, diese Aehnlichkeit, die hat so ihre Licht-, aber auch ihre sehr dunklen Schattenseiten, ich könnte dem Herrn Obersten davon manch Geschichtchen erzählen!" Ein fragender Blick streift den Gestrengen, als dessen: „Bitte sehr, Herr von Remberg, wird mich höchst interessiren!" gar nicht mehr bärbeißig klingt, fährt Axel fort: „Schon als Jungen waren Axel und ich nicht auseinanderzuerkennen, zum Aerger unserer guten, alten Tante Aurelie, Mutters Schwester, bei der wir stets unsere Ferien verlebten. Die alte, gute Dame konnte schon nicht mehr ganz gut sehen, aber sonst — sonst war sie noch sehr rüstig, trotz ihrer 60 Jahre. Damit sie uns zwei nicht immer verwechselte, ordnete sie an, Axel sollte eine knallrothe, ich eine grüne Krawatte tragen, daran hielt sie sich dann, wenn wir etwas petzirt hatten, und petzirt hatten wir eigentlich immer etwas!" Wieder streift ein rekognoszirender Blick Axels das Gesicht des Alten und gleitet dann befriedigt ab, das hat einen ganz friedlichen Ausdruck, das Lauernde, Gespannte ist verschwunden, also nur weiter so! „Ja, Herr Oberst, Jugend hat eben nicht immer Tugend! Wir hatten es überdies sehr gut bei Tante Aurelie, durften die wildesten Indianerszenen auf dem Heuboden aufführen, die unbändigsten Pferde reiten, eiergelbe Pflaumen selbst vom Baume schütteln, nur eins durften wir nicht — Tantens Spalierobst einer Kostprobe unterziehen, wenigstens nicht, solange es noch angewachsen war. — Ach — was nutzten uns die kostbaren, reifen Früchte, die auf den Kristallschalen lagen — und die wir essen durften, für uns hatten sie doch nur Werth, wenn sie von uns selbst geerntet waren! Anfänglich unterdrückten wir männlich jedes aufsteigende Gefühl des Verlangens — aber immer wieder zog es uns zum Drahtzaun, durch den wir Birnen und Aepfel in täglich verführerischerer Pracht bewundern konnten, besonders eine Birne hatte es uns angethan, sie wog wohl über anderthalb Pfund, hatte leuchtende Farben und hing so dicht — so dicht am Zaun, daß man bloß ein größeres Loch bohren mußte, um sie fassen zu können. Ach, das Wasser lief uns im Munde zusammen, wenn wir so als Ritter Toggenburg die Schöne anhimmelten; ich empfand diesen Zustand schließlich als unmännlich und kehrte der Schönen, Unerreichbaren den Rücken, mied ihren Anblick und machte lieber einen Umweg, statt an der gefährlichen Stelle vorüberzugehen. Axel aber zog es immer unwiderstehlicher zu ihr hin, und eines Tages war das Unglück geschehen, die Birne fehlte, und der Obergärtner half der erzürnten Tante auf die Spur. Mein Pech führte mich ihr als ersten in den Weg, meine Unschuld ließ mich ja auch keine Gefahr ahnen; aber kaum hatte ich das Eßzimmer betreten, saß mir plötzlich und unerwartet Tante Aureliens kleine, weiße Fettpatsche so nachdrücklich auf der rechten Backe, daß mir Hören und Sehen verging. „Infamer Bengel", sprudelten ihre Lippen hervor, „gönnt ihr eurer alten Tante nicht einmal die erste Frucht vom Spalierobst? Schlangenbrut!" Ich wollte etwas zu meiner Rechtfertigung vorbringen, aber die tantliche Liebkosung hatte mir Nasenbluten verursacht, so mußte ich schleunigst auf mein Zimmer. Ich schnob nicht nur Blut, auch Rache — das sollte mir Tante Aurelie büßen! — Mein grüner Schlips hatte auch seine Schönheit eingebüßt, so griff ich in Axels Kasten und band einen brennendrothen um — nun hieß es noch, Axel rechtzeitig abzufangen und einen feinen Streich aushecken — uns zwei Rothkrawattirten war dann schlecht der Prozeß zu machen und eine Schuld zu beweisen! — Vorsichtig pirschte ich mich von der Hinterseite an die Balkonthür, um zu sehen, ob das Eßzimmer sicher war. Mein diebisches Schleichen war aber trotz aller Vorsicht von Tante Aurelie mit wahrem Heißhunger der Rache beobachtet worden; kaum hatte ich die Balkonthür passirt, als mich auch schon eine energische kleine Faust beim Schlafittchen hatte und die arme, geschwollene, rechte Backe abermals einen vollsaftigen Denkzettel bekam, der mindestens von gleich kräftigen Eltern stammte wie der erste. „Hab' ich nun auch den zweiten Galgenstrick?" erboste sich Tante Aurelie. „Sieh, sieh, mein Bürschchen, nun werdet ihr beide wohl nicht so bald wieder Gelüste haben nach verbotenen Früchten!" Das war mir aber zu viel, ich schrie und tobte, ich hätte zweimal unschuldig Strafe erlitten! „Zweimal?" fragte Tante Aurelies Stimme zweifelnd, auf das „Unschuldig"-zweimal reagirte sie gar nicht. „Komm her, mein Jungchen, laß dich einmal sehen!" Unwiderstehlich zogen mich die kleinen Fäuste zum Eßtisch, die Gasflamme sprühte auf, und triumphirend stellte mein Quälgeist den rothen Schlips fest! Auch als der zweite rothe Schlips eintrat, war sie nicht zu überzeugen, sondern meinte, da steckte neue Tücke dahinter, und sie dankte dem Himmel, der sie vor solcher Schlangenbrut bewahrt! So blieb meiner armen, geknechteten Seele nichts anderes übrig, als sich an dem wieder aufzurichten im regelrechten Boxerkampf, dessen Genußsucht dies Unglück über mich gebracht!"

Axel schielte nach dem Eindruck seiner Geschichte; Gott sei Dank, der Oberst lachte herzhaft. Die Herren waren unterdessen an Axels Garconwohnung angelangt. Jetzt bekam plötzlich des Obersten Gesicht, das strahlend-vergnügte, wieder jenen gespannten, suchenden Ausdruck, der Axel aufs Neue mit bangen Ahnungen erfüllte. Auf ein energisches Klingelzeichen öffnete Axels Bursche, eine glimmende Havanna seines Herrn zwischen den Zähnen; sein Gesicht aber versteinte, willenlos gab das blinkende Gebiß die vielgeliebte Zigarre her.

Tzschumler war ein Bild des Jammers, als er seinen Herrn sah und, o Entsetzen, den Herrn Obersten daneben. „Ist jetzt Herr Leutnant von Remberg zurück?" fragte Axel kurz und bestimmt. Der Oberst sagte nichts, aber seine Augen bohrten sich förmlich in die Tzschumlers; der arme Kerl glotzte rathlos von einem zum andern — was fragte ihn denn sein „Leitnant" nach seinem „Leitnant"? Ja, was sollte denn das heißen, war er denn verrückt geworden? Automatenhaft griff Tzschumler nach seinem Kopf, ziepte sich am linken Ohr, am rechten — ja, es war noch alles da! Hilflos wanderten seine Augen wieder von einem zum andern. „Kerl, thu doch den Mund auf!" donnerte nun Axel. — „Zu Befehl, Herr Leitnant!" „Ist nicht dein Leutnant", fuhr der Oberst dazwischen, „ist ja 'ne nette Geschichte, kennt nicht mal seinen Herrn!" Tzschumler stand bewegungslos wie eine Statue, sein Herr stand drüben, sein Leitnant, und Oberscht sagte: Ist nicht sein Leitnant. — Das ging doch über alle Wunder der Welt, darüber mußte Tzschumler erst mal nachdenken. Die Herren waren eingetreten; wie ein gut aufgezogenes Werk schnurrte jetzt Tzschumler, dem Axel einen aufmunternden Knuff gegeben, alle seine Obliegenheiten ab. — Axel wandte sich wie suchend an den Tisch, wandte sich zu Tzschumler und fragte: „Ist der Herr Leutnant ausgegangen?" Da konnte Tzschumler wahrheitsgetreu antworten: „Ja, Herr Leitnant!" — „Aber Kerl, in drei Deibels Namen, sperr doch die Augen auf!" Tzschumler öffnete sie zu einer beängstigenden Weite, sah aber immer noch seinen Leitnant und den Herrn Oberschten. „Hat Herr von Remberg gesagt, wohin er geht oder wann er wiederkommt?" — „Nein, Herr Leit" — — Axel wandte sich zum Obersten: „So bleibt mir nichts anderes übrig, als hier auf ihn zu warten; es thut mir nur leid, Herr Oberst" . . .

„Oh, bitte sehr, Herr von Remberg, meine Zeit erlaubt mir leider nicht, Ihnen länger Gesellschaft zu leisten, ich hoffe aber bestimmt, beide Herren nachher noch bei einer Partie Billard im Kasino zu sehen!"

„Auf Wiedersehen, Herr Oberst, und nochmals verbindlichsten Dank!" Verbeugung hier, Verbeugung da, Thürenaufreißen von seiten Tzschumlers, und der Herr Oberst eilt sporenklirrend die Treppe hinunter, Axel in einer nicht gerade beneidenswerthen Lage zurücklassend.

Er wirft sich auf das Kanapee, faßt an seinen Kopf, hämmert sich vor die Stirn und stöhnt und seufzt, dazwischen lacht er wieder. Tzschumler steht noch immer mit weitaufgerissenen Glotzaugen an der Thür und beobachtet seinen Herrn. Wie ein Mühlrad rennen ihm die Augen im Kopf herum — plötzlich wird die arme Kreatur ganz blaß vor Schreck — ein furchtbarer Gedanke durchzuckt sein Gehirn — jetzt weiß er's, sein Leitnant ist verrückt geworden! Deshalb der Herr Oberscht hier, deshalb will Leitnant nicht Leitnant sein — oh, oh, sein armer, junger Herr! — Gleich wird wohl der Herr Stabsarzt kommen — o, oh! Dem armen, gutherzigen Menschen steigt etwas würgend in die Kehle. — Da springt plötzlich Axel auf: „Wenn einer nach mir fragt, so sagst du: Der Herr Leutnant wäre bei der Frau Oberst, hörst du, Frau Oberst, schon seit 5 Uhr, und nachher zum Bahnhof gegangen, seinen Vetter wegbringen, hast verstanden?" — „Zu Befehl, Herr Leitnant!" — „Und nun dalli", fährt Axel fort, „erste Garnitur!"

Tzschumler hilft seinem Herrn aus dem Zivil in die Uniform, ängstlich überlegend, ob er ihn wohl gehen lassen darf, ehe der Doktor kommt — aber nicht reizen, nicht reizen, das weiß Tzschumler noch von dem Schmied seines Heimathdorfes her, den sie auch in die Anstalt bringen mußten! — Ach, Jotte doch, sein guter Herr!

Axel sieht nichts von der Gemüthsbewegung seines Burschen, drückt schnell die Mütze ins Gesicht und stürmt weg, zunächst in einen Blumenladen und dann zu der Frau Oberst, der besten Freundin seiner Mutter, der will er sein Herz ausschütten, die wird ihn nicht im Stiche lassen! Die kleine süße Maus ist vergessen, und während Tzschumler den Stabsarzt erwartet und ernstlich erwägt, ob sie ihn für das Entwischenlassen seines Herrn wohl ins Loch stecken können, klingelt dieser an der Thür des Gestrengen.

Bertha, das niedliche Stubenmädchen, öffnet. „Ist der Herr Oberst da?" — „Nein, Herr Leutnant!" — „Melden Sie mich bei der gnädigen Frau — und hören Sie, Bertha, hier ist ein Thaler, reinen Mund halten, und ich bin schon um 5 bei der Frau Oberst gewesen und um 7 erst gegangen, verstanden?" — „Verstanden, Herr Leutnant!" kichert Bertha und eilt, Axel bei der Gestrengen zu melden. Axel wird vorgelassen, und als er nach einer halben Stunde wieder heraustritt, strahlt sein ganzes Gesicht. Frau Oberst hat für ihren Liebling ein williges Ohr gehabt, und wenn sie ihm auch gedroht, ob der Keckheit, mit der er dem Herrn Obersten begegnet, so spielte doch ein gütiges Lächeln um ihren Mund, und Axel fühlt sich gerettet.

Er eilt ins Kasino, frank und frei; durchbohrend ruhen die Blicke seines Obersten auf ihm.

„Herr Oberst", Axel schlägt die Hacken zusammen, „bitte gehorsamst wegen meines Ausbleibens um Entschuldigung, doch die Frau Oberst ließen mich nicht fort." — „Wer, was, die Frau Oberst, meine Frau?" Maßlos erstaunt klingt's aus dem Munde des Gestrengen.

„Ja, Herr Oberst, Ihre Frau Gemahlin, der ich im Auftrage meiner Mutter Grüße zu bringen hatte, war so gütig, mich zu einer Tasse Thee einzuladen und mir von früheren Zeiten zu plaudern, daß ich nicht merkte, wie die Zeit schwand. Als ich nach Hause eilte, fand ich ganz unerwartet meinen Vetter Alfred vor, der aber leider schon mit dem nächsten Zuge wieder abfahren mußte; es blieb uns nur noch ein knappes Stündchen Zeit; ich komme soeben von der Bahn. Er läßt sich dem Herrn Obersten ganz gehorsamst empfehlen, und gestatten der Herr Oberst, daß auch ich meinen Dank sage für die Liebenswürdigkeit, mit der der Herr Oberst" . . .

„Schon gut, Herr von Remberg", unterbricht hier des Obersten Stimme Axels Redestrom, „bedaure sehr, Ihren Herrn Vetter nicht noch einmal begrüßen zu können, in Ihrer Begleitung; hat mir außerordentlich gut gefallen, der Herr Vetter, und hoffe ich (hier glitten des Gestrengen Blicke mit undefinirbarem Ausdruck über Axel hin), bei seinem nächsten Besuch das Vergnügen zu haben, ihn bei mir zu sehen!"

Axel verneigt sich dankend.

„Apropos", fährt der Herr Oberst fort, „die Birnengeschichte, die mir der Herr Regierungsbaumeister erzählt, war ganz famos, wirklich ganz famos — füllen Sie Ihr Glas, lieber Remberg — ich glaube, die . . . (hier macht der Herr Oberst zwei nicht mißzuverstehende Hiebe durch die Luft) der Tante Aurelie sind wohl doch an die rechte Adresse gekommen, meinen Sie nicht auch, lieber Remberg? Prost! Die gute, alte Tante Aurelie soll leben!"

Der todte Bussard.

Von Hermann Drawe.

So oft mich Dr. N., ein junger Rechtsgelehrter und soeben ernannter Vertheidiger in Strafsachen, in meiner Wiener Wohnung besuchte, konnte er sich nicht von meinem Vorzimmer trennen. „Sind alle diese Vögel von Ihnen geschossen?" fragte er mich jedesmal, mit staunenden Augen meine schön präparierten, auf Zweigen thronenden Bussarde, Falken und Milane betrachtend. „Wo schießt man denn diese Vögel? Es muß ein wunderbares Vergnügen sein, einen Raubvogel aus der Luft herunterzuholen. Ich würde stolz sein, wenn ich mir einen solchen Vogel für mein Zimmer ausstopfen lassen könnte" usw.

Einige Leute haben das Talent, ihre Wünsche unter allen Umständen durchzusetzen. Dieser Klasse schien auch er anzugehören; denn trotz meiner Abneigung gegen Jagdembryonen antwortete ich doch einmal auf seine dringlichen Fragen: „Wenn Sie einen Bussard schießen wollen, dann kommen Sie einmal mit mir auf die Hütte." Ich konnte dieses Versprechen um so leichter geben, da es zur Zeit Hochsommer war und bis zum Spätherbst die Hüttenjagd kaum mit Erfolg auszuüben war. Einen Sturm von Empfindungen schien ich mit dieser Einladung in dem Busen des Rechtsgelehrten entfesselt zu haben; denn vor jedem Sonntag wurde ich von ihm brieflich oder telephonisch an mein Versprechen erinnert. Außerdem hatte er eine Unmenge Fragen, sein Kostüm, das Gewehr und die Munition betreffend, an mich zu stellen. Ich versicherte ihm, daß sämmtliche nothwendigen Utensilien in meinem Jagdhaus vorhanden wären, und vertröstete ihn auf den Herbst. Endlich wurde die Witterung kühler, die Anrufe des Jagdbeflissenen immer dringlicher, als mir mein Jäger meldete, daß die Raubvögel zu streichen begännen. Zuvorkommend, wie ich bin, sandte ich dem jagdwüthigen Pandektenmenschen die Einladung schon Montags zu, um meinen Schützling — da angeblich die Freude am Genuß größer sein soll als der Genuß selbst — die Vorfreude ausgenießen zu lassen. Hätte ich aber die telephonischen Anrufe, die meine Einladung provizierte, vorausgeahnt, so wäre ich nicht so unvorsichtig gewesen.

Am Samstag trafen wir uns im Bahnhof. Das Aussehen meines Freundes war ganz entsprechend, nur der blendend weiße, hohe Stehkragen beleidigte mein Jägerauge. Ich wollte den jungen Jäger aber nicht kränken und dachte mir, daß der Eisenbahnstaub in den ungarischen Kupes den Kragen schon weidgerecht machen würde.

Als wir das Kupe bestiegen hatten, schleppte ein Träger noch ein Instrument herbei, das mir stolz als „mein Gewehr" vorgestellt wurde, und einen ungeheuer großen Patronenkoffer, der nach meiner Meinung einen Meterzentner wiegen mußte.

Als ich nach einer genaueren Betrachtung das Gewehr als eine Lefaucheux-Flinte Kaliber 10 erkannte, wurden mir die Dimensionen und das Gewicht erklärlich. Schon während der Fahrt wollte mein Schüler Aufklärungen erhalten, wie er sich auf der Uhuhütte zu benehmen habe, und nur mit dem bindenden Versprechen, ihm an Ort und Stelle alles genau angeben zu wollen, konnte ich zum Studium des Abendblattes gelangen.

Angekommen, bat er mich, ihm wenigstens noch heute den Uhu zu zeigen. Ich führte ihn also zum Stalle. Der arme Uhu schien über unseren nächlichen Besuch nicht sonderlich erfreut zu sein und fuhr fauchend auf uns los. „Ist er immer so böse?" fragte mich erschrocken und käsebleich mein Jagdfreund. „Er wird doch wohl angebunden?" Ich versicherte ihm, daß er sich vor den Angriffen des Uhu nicht zu fürchten brauche.

Nach einem bescheidenen Jagdnachtmahl sendete ich den jungen Jäger in die Kammer mit der Aufforderung, am kommenden Morgen um vier Uhr früh jagdbereit gestellt zu sein.

Ich hatte eine unruhige Nacht; denn fortwährend träumte ich, daß mein armer Wauwi von einem Fehlschuß aus der Donnerbüchse sein Leben lassen mußte.

Schon um drei Uhr Morgens wurde ich durch anhaltendes Knurren meiner Senta und durch Schritte am Kies vor der Jagdhütte geweckt. Ich eilte ans Fenster und sah ein mir unbekannt scheinendes Individuum in den Dimensionen eines Schilderhauses sich auf- und abbewegen.

„Guten Morgen! Ich hatte Angst, mich zu verschlafen," ertönte eine feine Stimme. Das war also mein heutiger Jagdgenosse. Schnell sprang ich in meine Kleider, da ich den Mann in seiner Vermummung doch gern näher ergründet hätte, und trat, Senta vorsichtsweise am Halsband führend, hinaus.

„Mensch! In diesem Aufzuge können Sie ja keinen Schritt gehen, Sie müssen ja ersticken!" redete ich ihn an. Unter einem schweren Winterhavelock hatte er noch einen Jagdpelz angezogen; die Donnerbüchse und den Patronenkoffer umgehängt. Nur mit Mühe und auf meine Versicherung hin, daß er mit diesen Umhüllungen das Gewehr unmöglich in Anschlag bringen werde, konnte ich ihn von seinem Jagdpelz trennen. Das Patronenmagazin wurde gegen einen leichten Rucksack umgetauscht, und wehmüthig sah mein Genosse den mühsam mitgeschleppten Patronenvorrath — auf meinen strikten Befehl durfte er nur zehn Patronen mitnehmen — durch Hiesl, den Jägerbuben, der sich auch einstweilen eingefunden hatte, im Jagdzimmer wieder verschwinden. Nun setzten wir uns in Bewegung. Hiesl mit dem Uhu im Tragkorb an der Spitze, dann der neue Hubertusjünger, schließlich ich mit Senta. Ich hatte recht gehabt; denn der Zustand des weißen Kragens ließ bald erkennen, daß auch die reduzirte Belastung meinen Freund in starke Transpiration versetzt hatte; der Kohlenstaub hatte auch das seinige gethan, die blendende Weiße konnte keinen Vogel mehr verkrämen.

Bei der Hütte angelangt, band Hiesl den Uhu an den Baum, und ich beauftragte den Jägerbuben, uns um neun Uhr mit dem Jagdwagen abzuholen, da wir ein Hasenstreifen mit meinen, erst mit dem Frühzug ankommenden Jagdtheilnehmern vereinbart hatten. Ich setzte den jungen Nimrod auf einen Jagdsessel, trug ihm auf, nicht zu nahe an den Ausschuß heranzukommen, um von den Vögeln nicht eräugt zu werden, sich ruhig zu verhalten und insbesondere mit dem Schießen sich nicht zu übereilen, um den Uhu nicht zu verletzen. Ich zog mich auf eine im Hintergrund der Hütte befindliche Bank zurück und begann einen Roman zu lesen. Senta legte sich zu meinen Füßen. Kaum hatte ich einige Minuten gelesen, als ich die mit Flüsterstimme gesprochenen Worte vernahm: „Was soll ich thun, der Uhu sitzt am Boden?" — „Warten, bis er wieder hinaufsteigt," lautete meine Antwort.

Auf einmal verfinsterte sich die Hütte; ich sah meinen Genossen aufspringen und mit dem Gewehr, das er weit aus dem Ausschuß hinausstreckte, Ruderbewegungen ausführen. „Ein Vogel, ein großer Vogel!" rief er. „Nun ist er wieder weg!" Ein Blick aufs Firmament ließ mich erkennen, daß der „große Vogel" eine Krähe war. Ich zog den Jäger wieder vom Schußloch zurück, hielt ihm nochmals eine Standrede, sich nicht zu zeigen, namentlich mit dem Gewehr nicht so herumzufuchteln und lieber mit dem Schuß zu warten, bis sich ein Raubvogel aufgebäumt habe. Nun nahmen wir wieder unsere Plätze ein. Es war wirklich wahnwitzig langweilig, dazu noch die regelmäßigen Athemzüge meiner schnarchenden Senta — ich nickte ebenfalls ein.

Da erwachte ich durch einen furchtbaren Krach. Zu gleicher Zeit fühlte ich einen derben Schlag auf meiner Stirn, und Senta schrie jämmerlich. Meine Genosse hatte geschossen, war durch den Rückstoß vom Jagdsessel gefallen, hatte mir mit den Gewehrläufen auf den Kopf geschlagen und sich auf Sentas Schweif gesetzt. „Unglücksmensch, was haben Sie gethan?" brüllte ich den Missethäter an. „Ich hab' ihn getroffen!" schrie er. „Wen, den Uhu?" Und thatsächlich konnte ich den armen Uhu nicht gleich entdecken, weil er sich in das hohe Gras versteckt hatte. Mit bebender Stimme berichtete aber mein Freund, er habe auf einen aufgebäumten schwarzweißen Vogel geschossen, und schwur auch, ihn getroffen zu haben. Da die Jagd infolge des verursachten Krawalles ohnedies für aussichtslos gehalten werden mußte, ging ich nun mit Senta hinaus, das Wild suchen. Nach langem Suchen zeichnete Senta und ich fand Eingeweide und daneben den Kopf und einige Federn einer Elster. Richtig hatte mein Unglücksrabe seine erste Beute mit seiner Donnerbüchse vollkommen zerschossen. Ich nahm ihm nun diese weg und lieh ihm mein Gewehr, obwohl ich auf ein weiteres Weidmannsheil nicht mehr rechnete. Außerdem war es schon bald neun Uhr, und ich sah schon in weiter Ferne den Hiesl auf dem Jagdwagen herankommen. Da steuerte, allen weidmännischen Erfahrungen zuwider, in der letzten Minute eine Bussard — vermuthlich ein Selbstmordkandidat — direkt auf die Hütte los. Während der Bussard noch weite Kreise über dem Uhu zog, zitterte mein Genosse im Jagdfieber. Gewaltsam drückte ich ihn auf den Sessel nieder. Der Bussard kam immer näher. Der Uhu warf sich auf den Rücken und spreizte seine Fänge, ob aus Angst vor dem Bussard oder vor meinem Genossen, will ich nicht ergründen. Kaum war aber der Uhu, die Quelle meiner Besorgnisse verschwunden, als ich schon rief: „Jetzt schießen!" Und schon torkelte nach dem prompt gefallenen Schuß der Bussard aus dem blauen Aether zu Boden. Unaufhaltsam stürmte der glückliche Schütze zur Thür hinaus auf seine Beute zu. „Nicht anrühren!" schrie ich ihm noch nach. Mein Warnungsruf war aber unnöthig, er hatte sich in der Schnur, mit der der Uhu angebunden war, verfangen und lag nun wenige Schritte vor dem Bussard auf der grünen Erde.

Hiesl machte ihn los, und nun konnten wir die Beute bewundern. Es war ein ungewöhnlich schönes und großes Exemplar eines Rauhfußbussards. Hiesl versorgte den Uhu, und wir nahmen auf dem Jagdwagen Platz. Den Bussard ließ sich aber mein Genosse nicht abnehmen; offenbar fürchtete er, es könnte ihm seine mühsam gewonnene Beute wieder geraubt werden. Eigenhändig hängte er ihn am Kopf an einen Rebhühnergalgen auf und ließ ihn nun hoch oben vom Rucksack herabbaumeln.

Nach kurzer Wagenfahrt kamen wir auf dem Rendezvousplatz an, und nachdem das Weidmannsheil des jungen Jägers genugsam bewundert worden war, konnten wir mit dem Hasenstreifen beginnen.

Einige Schüsse und natürlich etwas weniger Hasen waren gefallen, als ich auf einmal rechts von mir, wo mein stolzer Raubthierjäger ging, ein gottsjämmerliches Gebrüll vernahm.

Um Gottes willen, dachte ich mir, der Unglücksrabe hat einen Treiber angeschossen, und so wie ich, rannten wir alle: Jäger und Treiber, dem Ausgangspunkt des Geschreies zu. Als ich hinkam, tanzte mein Genosse in der Mitte eines aus neugierigen Treibern und Jägern gebildeten Kreises einen wahnsinnigen Tanz, brüllte laut und schlug mit den Händen um sich. „Helft mir doch!" jammerte er bittend. Aber wir alle konnten die Ursache seiner Schmerzen nicht entdecken, und daß ein vollkommen gesunder Mensch plötzlich vom Veitstanz befallen wird, konte doch Niemand annehmen. Ja sogar unsere anwesenden jagenden Aerzte standen vor dem tanzenden Phänomen und schienen an ihrer Kunst zu verzweifeln.

Da trat unser alter Jäger vor, packte den Tänzer bei den Schultern, warf ihn zu Boden, drehte ihn dann um und führte mit seinem Weidmesser einige kräftige Hiebe auf den Bussard. Wir traten näher, nun war das Räthsel gelöst.

Der todtgeglaubte Bussard war wieder zum Leben erwacht und hatte seine Fänge meinem Genossen dort eingegraben, wo der Rücken aufhört, seinen ästhetischen Namen zu führen.

Mühsam wurde der Schütze aufgerichtet, die abgeschlagenen Fänge des Bussards aus den Wunden gezogen und der Aermste nun „coram publico" von den Aerzten verbunden. Er jammerte nicht mehr ob seiner Schmerzen; als er aber seinen stolzen Bussard nun mit zerbrochenen Flügeln und abgeschlagenen Fängen zerstampft am Boden liegen sah, konnte er nur mühsam die Thränen zurückhalten.

Zu Neujahr sendete ich ihm einen anderen ausgestopften Bussard, und auf dem Schilde standen die Worte: „Zur Erinnerung an die erste Hüttenjagd."

Da ich aber glaube, daß mein Jagdgenosse den ihn beneidenden und bewundernden Klienten kaum den Hergang wahrheitsgetreu berichten wird, so habe ich mich freundlichst veranlaßt gefühlt, die wahre Geschichte der Mitwelt nicht vorzuenthalten.

Lustiges von Baudelaire.

Judith Gautier, die Tochter des berühmten französischen Kritikers Theophile Gautier, veröffentlicht gegenwärtig in der „Revue de Paris" ihre Erinnerungen und erzählt dabei ein paar Streiche (burschikos nennt man solche Possen wohl „Viechereien") von Chas. Baudelaire, dem berühmten Dichter der „Blumen des Bösen". Von Zeit zu Zeit scheint der Dichter sich einen besonderen Spaß daraus gemacht zu haben, friedliche Bürger durch etwas ganz „Ausgefallenes" in die Aufregung zu versetzen. So behauptet Judith Gautier, aus sicherer Quelle zu wissen, Baudelaire habe sich eines Tages beim Diner an seine Nachbarin, die er zum ersten Mal im Leben sah, mit der gewiß seltsamen Frage gewandt: „Haben Sie schon einmal Kinderfleisch gegessen?" und mit tiefernster Miene habe er hinzugefügt: „es schmeckt beinahe wie Ziegenbraten, nur ein wenig zarter." — Ein andermal betrat er den Laden eines Apothekers und sagte unverfroren: „Mein Herr, ich bitte Sie, geben Sie mir ein Klystier". Auf die entrüstet ablehnende Antwort des Apothekers begann Baudelaire, einen Vortrag über diese segensreiche Erfindung zu halten, wobei er ein Exemplar einer alten Verordnung (aus der Zeit Ludwigs XIV!) vorlegte, die seiner Ansicht nach eigentlich noch befolgt werden müsse.— Einen weiteren Streich Baudelairs hat Judith Gautier selber beobachtet. Von ihrem Hause sah sie durch's Fenster eines Tages Baudelaire ankommen. Er ging, ohne auf irgend etwas anderes zu achten, hinter einem riesigen Köter her, der furchtbar schmutzig war, und wollte nichts weiter, als dem Hunde auf den Schwanz treten, was ihm schließlich auch gelang. Der Köter stieß zuerst ein furchtbares Geheul aus, als er die unsanfte Berührung fühlte, drehte sich dann aber um und sprang auf Baudelaire zu, so daß dieser in den dicksten Straßenschmutz fiel. Der Dichter stand kaltblütig wieder auf, besah seine schmutzigen Hände und seinen schmutzigen Rock und betrat nach kurzem Zögern Gautier's Haus. Nachdem er sich in der Küche nothdürftig hatte reinigen lassen, meldete er sich mit den Worten: „Ein unbekannter Hund hat mich in den Schmutz geworfen." — „Vielleicht ein toller Hund?", fragte man, „hat er Sie gebissen? Dann wollen wir sofort ein Eisen heiß machen und die Wunde ausbrennen!" Baudelaire lehnte dankend ab und meinte, ein heißes Eisen thät nur seinem Mantel noth. „Uebrigens" — gestand er, als man fragte, was der Hund denn gegen ihn gehabt habe —, „das Thier war vollständig in seinem Recht. Ich habe es beleidigt und bin auch garnicht erstaunt. Reden wir also von etwas Anderem!"

— Boshaft. — Frau A.: Warum Müllers ihr schmutziges und freches Dienstmädchen so lange behalten, ist mir unbegreiflich. — Frau B.: Mir nicht. Das werden sie ihres Schatzes wegen jedenfalls thun! — Frau A.: Wieso? — Frau B.: Nun, der ist doch Geldbriefträger, und da kriegen sie einen solchen wenigstens dann und wann zu sehen!

Das Geheimniß des Schattens.

Roman von F. Hume.

(10. Fortsetzung.)

„Master Robert wollte schon immer nach Blastorne," erwiderte die Haushälterin etwa verwirrt, „um Master Gilberts Heim kennen zu lernen, aber Master Gilbert schlug es ihm stets ab. Ich wünschte es auch nicht, weil die alte Dame, die ermordet wurde, nichts von Master Roberts Krankheit zu wissen brauchte. Thatsächlich war Master Gilbert derselben Ansicht. Vor einigen Monaten jedoch holte er sich seinen Bruder zu einem der gewohnten Ausflüge nach London, und dort muß Robert seinen Bruder bewegt haben, ihn nach Blastorne mitzunehmen. Am Dienstag brachte ihn mir Master Gilbert zurück, nachdem er ihn schon am Donnerstag vorher abgeholt hatte."

„Am Donnerstag?" murmelte Youle vor sich hin . An einem Donnerstag war es gewesen, daß Gilbert, nach dem Zank mit seiner Frau, wieder auf der Grange eingetroffen war.

„Ja, Master Gilbert wollte seinem Bruder ein größeres Vergnügen machen. Anstatt dessen verschlechterte er seinen Zustand. Er muß ihm wohl verboten haben, mir etwas von dem Besuch in Blastorne zu verrathen, damit ich nicht ärgerlich würde. Master Robert schwieg denn auch, aber aus einigen Worten, die er fallen ließ, schloß ich, daß er in einem großen Haus auf dem Lande gewesen sein mußte. Er hat ja auch gesagt," wandte sie sich zu Alix, „er hätte Sie von einem Fenster im oberen Stockwerk gesehen."

„Ich sah ihn jedenfalls nicht," erwiderte das Mädchen. „Und doch müßte ich ihm begegnet sein, wenn er dort gewesen wäre."

„Lieber Gott, vielleicht habe ich mich getäuscht," meinte Frau Bendeavour, „und Master Gilbert führte ihn wo anders hin; er kennt ja so viele Leute. Aber darf ich Ihnen nicht etwas Kuchen und Wein anbieten? Entschuldigen Sie mich für einige Minuten, ich muß nur nach Juliana, meinem Dienstmädchen, schauen, sie wird niemals mit ihrer Arbeit fertig." Frau Bendeavour eilte hinaus, und Harold und Alix dachten über das Gehörte nach.

Kapitän Rug, der sich gemüthlich auf seinem Stuhl hin und her geschaukelt hatte, störte sie in ihren Betrachtungen.

„Glauben Sie jetzt an Roberts Schuld?"

„Ich sehe wohl, daß er während des Verbrechens in Blastorne war, nicht aber, daß er Frau Ainsley ermordet hat. Dazu lag nicht die geringste Veranlassung für ihn vor," bemerkte Youle.

„Hm" — wandte Rug ein, „Robert ist schwachsinnig und thut Alles, was sein Bruder will. Bei seiner Morphiumsucht konnte ihn Gilbert mit seiner starken Willenskraft leicht hypnotisiren."

„Um diese That begangen zu haben, müßte er im Hause gewesen sein," wandte Alix ein, „und wir hätten ihm begegnen müssen."

„Durchaus nicht, Miß. Gilbert schmuggelte ihn ein und versteckte ihn in einem der unbewohnten Räume im westlichen Flügel. Und das hat er gethan, er holte ihn und brachte ihn nachher durch den geheimen Gang wieder fort."

„Ah!" rief Youle, sich seines Verdachtes erinnernd. „Es giebt also einen geheimen Gang im Hause, Rug?"

Der Seemann nickte und zog seine Uhr aus der Tasche.

„Den ganzen Tag kann ich hier nicht vertrödeln," brummte er grob. „Hören Sie deshalb, was ich noch zu berichten habe, und geben Sie mir einen Check auf die tausend Pfund." Eine Sekunde hielt er inne und bemerkte hierauf bedeutungsvoll: „Gilbert wollte mich in das Verbrechen mit hineinziehen!"

„Warum?" fragten Alix und ihr Verlobter wie aus einem Munde.

Rug kraute sich das Haar und fuhr fort: „Es war also so: Am Montag besuchte ich Barbara. Sie wollte meine Rente nicht erhöhen, und ich gebrauchte harte Worte — „Drohungen" schrieb sie, doch das war gelogen — dann ging ich weg. Am Donnerstag kam Gilbert hierher, um seinen Bruder zu holen. Er suchte mich auf und sagte mir, wenn ich mich am Sonntag Abend in der Grange einstellen wolle, werde er Barbara veranlassen, nochmals mit mir zu sprechen und mir mehr Geld zu geben."

„Woher wußte Gilbert von Ihnen?"

„Barbara hatte ihm nach meinem letzten Besuch Alles erzählt. Er wollte wissen, wer ich sei, da er einmal ein Bild von mir gefunden hatte. Barbara bewahrte Stillschweigen, doch als er zu sehr in sie drang, erfüllte sie seinen Wunsch."

„Ich entsinne mich, daß sich das Ehepaar stritt."

„Na, das versteht sich! Gilbert sah überhaupt nicht ein, warum sie mir etwas gab."

„Ja, Sie sagten doch aber eben selbst, daß er Sie veranlassen wollte, Frau Ainsley noch einmal zu sprechen, um eine größere Pension zu erhalten."

„Das war ja ein Trick von ihm," erwiderte Rug schnell. „Ich dachte natürlich, er handle offen und ehrlich. Am Sonntag begab ich mich nach Blastorne und blieb einstweilen bei Barnacles — Peddie, wie er heißt, meinem alten Schiffskameraden."

„Wie kam es, daß Sie in der Nachbarschaft nicht gesehen wurden?"

„Weil ich eben nicht gesehen werden wollte. Ich fuhr von einer zehn Meilen entfernten Station — nicht Helstone — auf der anderen Seite von Gravesend ab. Barnacles traf mich mit seinem verdeckten Wagen und schmuggelte mich in sein Haus ein."

„Ich begreife nicht, warum Sie sich in solches Geheimniß hüllten," warf Alix ein. „Sie kamen doch vorher ganz offen."

Der Kapitän sah etwas unbehaglich aus.

„Das erkläre ich Ihnen später, Miß. Ich hatte meinen Grund dazu, die Zeit ist aber für weitere Erläuterungen zu kurz. Ich wollte also unerkannt bleiben und verbarg mich bei Barnacles, Gilbert sollte mich benachrichtigen, wann ich zu Barbara gehen könne. Er schickte mir den Pagen Tuckle mit der Botschaft, ich möchte mich kurz nach neun am Pförtchen in der Mauer einfinden.

Dort wartete ich bis nach elf Uhr, es kam aber Niemand."

„Das war während der Stunden, wo das Verbrechen ausgeführt ward," entsann sich Youle. „Befanden Sie sich draußen oder" —

„Draußen, Herr," antwortete Rug kurz. „Erst zwischen elf und zwölf wurde es lebendig. Da öffnete Gilbert das Thürchen und brachte seinen Bruder heraus. Wortlos eilte er mit uns Beiden zu Barnacles und rieth mir, mich so rasch als möglich zu entfernen und Robert mit nach London zu nehmen, da Barbara gestorben sei."

„Erklärte er Robert für den Mörder?"

„Nein. Ich sagte es ihm auf den Kopf zu, doch Gilbert verneinte es. Robert war ganz stumpfsinnig im Morphium. Gilbert erwähnte nur, irgend Jemand habe seine Frau erwürgt, und man werde mich wohl für den Schuldigen halten, da ich ihr gedroht hätte."

„Zu dieser Zeit war der Brief noch nicht gefunden worden."

„Barbara hatte ihm von meinen hitzigen Worten erzählt. Sie sehen also," fuhr Rug fort und wischte sich mit seinem Tuche das Gesicht, „daß ich in der Klemme saß. Gegen Barbara hatte ich mich hinreißen lassen, und trotzdem ich nur außerhalb der Mauer gewesen war, hätte ich bei einer Festnahme schwer den Beweis dafür liefern können. Deshalb schwieg ich und machte mich in Barnacles' Wagen mit Robert aus dem Staube."

„Hm," murmelte Harold, „ich wußte doch, daß der Alte die Hand mit im Spiele hatte."

„Barnacles ist ein braver Kerl," schrie Rug, kirschroth vor Wuth. „Er fuhr uns den ganzen Weg nach Gravesend, und von dort reisten wir nach London."

„Warum nicht sofort hierher?" fragte Alix.

„Weil Gilbert seinen Bruder selbst zurückbringen wollte. Was er dann auch am Dienstag that. Ich kehrte nach Hause zurück, und als ich hörte, daß die Polizei Barbaras angefangenen Brief mit Beschlag belegt habe, war ich froh, daß ich mich still verhalten hatte. Jetzt bin ich jedoch bereit, Alles, was ich weiß, auszusagen, denn ich bin schuldlos und will mir die Belohnung verdienen, Miß."

„Indem Sie den vielleicht unschuldigen Robert an den Galgen bringen," entgegnete Alix voller Widerwillen.

„Er ist schuldig," rief der Kapitän nachdrücklich. „Fragen Sie Gilbert nach der Wahrheit, Fräulein, Sie werden sehen, daß ich recht habe."

Harold stand auf und schritt im Zimmer hin und her. Es hatte ja wirklich den Anschein, als ob Robert, von Gilbert gezwungen, Frau Ainsleys Mörder sei; des Kapitäns Erzählung schien Hand und Fuß zu haben. Doch er wollte nicht übereilt handeln. Nach kurzem Nachdenken trat er vor den Seemann.

„Es ist besser, wenn Sie noch Schweigen bewahren," sagte er. „Gilbert Ainsley gegenüber kann man nicht genug auf der Hut sein. Ihre Erzählung mag auf Wahrheit beruhen oder nicht. Erlauben Sie mir, die Sache weiter zu verfolgen und verhalten Sie sich noch für ein Weilchen vollständig still."

„Aber meine tausend Pfund," grollte Rug drohend. „Wenn ich zur Polizei gehe" —

„Wird man Sie wahrscheinlich festnehmen. Ich wundere mich gar nicht, Kapitän, daß Sie fortliefen, Sie waren und sind noch in Gefahr. Wie kann ich wissen, ob nicht doch Sie Frau Ainsley das Leben nahmen?"

Rug wurde purpurroth.

„Ich schwöre" —

„Das ist nicht nothwendig. Halten Sie nur den Mund. — Alix, laß uns nach London zurückfahren, wir haben alles Wissenswerthe gehört".

„Und was geschieht mit mir?" fragte Rug zornig.

„Wenn ich mit Gilbert gesprochen habe, komme ich zu Ihnen. Wir müssen vorsichtig sein. Vielleicht hat Robert die arme Frau getödtet, vielleicht sind Sie der Thäter. Auf jeden Fall kennt Gilbert die Wahrheit, und zu ihm werde ich gehen."

Rug wollte etwas erwidern, doch Harold, jetzt Herr der Situation, schüchterte ihn mit einem herrischen Blick ein und verließ mit Alix das Haus. Frau Bendeavour kam herbei, als sie die Stufen hinabschritten.

„Ach, Fräulein," begann sie, ahnungslos, in welche Gefahr sie ihren Schützling gebracht hatte, „kommen Sie doch recht bald wieder. Wenn Master Robert erwacht, wird er sofort nach Ihnen fragen."

„Ich werde es einzurichten versuchen," antwortete Alix ausweichend. Und damit mußte sich die gute Frau zufrieden geben.

Harold kehrte nicht mehr nach der Myrtenvilla zurück. Er beauftragte den Kapitän, Tony an die Station zu schicken und über Alles, was in Smallgains vorgefallen war, zu schweigen. Rug, der ganz zahm geworden war und sich offenbar nicht besonders wohl in seiner Haut fühlte, versprach Alles, und die Liebenden entfernten sich, während ihnen der Seemann mit nicht sehr freudigen Blicken nachschaute.

„Was wirst du nun thun?" erkundigte sich Alix, als sie auf den Zug warteten.

„Ich beabsichtige, deinen Vater auszuforschen."

„Du hältst ihn doch für schuldig?" klagte sie angstvoll.

„Nein. Vielleicht weiß er aber trotzdem etwas von Gilberts Plänen. Wenn ich nur — doch das hat keinen Zweck! Stelle mir keine Fragen, Kind. Ich werde mich mit deinem Vater schon auseinandersetzen. Hier ist der Zug, bitte, steige ein."

„Und Mr. Brady?"

„Soll sehen, wo er bleibt. Wahrscheinlich hat er sich beim Abschiednehmen verspätet. „Nun" — seine Augen hefteten sich auf die Geliebte — „er ist zu entschuldigen."

Sie fuhren davon, und Youle mußte lachen, als er noch im letzten Moment Tony gewahrte, der mit Mary Jane am Arm den Bahnsteig entlangstürmte. Er freute sich, daß der Künstler nicht mitkam, da er mit Alix nur von seinen Gefühlen sprechen wollte. Sie fing zwar wieder von der Mordthat an, doch er verbot ihr das Thema. Für den Augenblick hatte er genug vom Detektivgeschäft. Das Kapitel von der Liebe schien ihm eine angenehme Unterbrechung.

In London angekommen, geleitete er Alix noch zum Victoria-Bahnhof und kehrte dann in seine Wohnung nach Half Moon Street zurück. Ein Brief von Frau Brady wartete auf ihn. Er enthielt nur ein paar kurze Zeilen, in denen sie ihm mittheilte, sie habe mit Gilbert gesprochen und sei nach seiner Erklärung vollständig mit einer Heirath zwischen ihm und Alix Parsons einverstanden.

„Was hat er ihr nun wieder vorgelogen?" murmelte Harold, fand aber, wie gewöhnlich, keine Antwort auf seine Frage.

Zwanzigstes Kapitel.

Doktor Parsons Anklage.

Was konnte der Grund von Frau Bradys plötzlicher Sinnesänderung sein? Deutlich hatte sie Harold zu verstehen gegeben, daß sie Gilbert, so unwürdig er auch sein möge, liebe und ihn keiner anderen Frau überlassen werde. Und nun war sie nach ihrem Gespräch mit ihm doch ihren Worten untreu geworden und hatte nicht nur ihre starke Position ihm gegenüber geräumt, sondern auch darein gewilligt, sowohl ihr eigenes wie Harolds Glück durch Ainsleys Heirath mit Alix vernichtet zu sehen. Welchen Zauber mußte Gilbert angewendet haben, sie seinem Willen gefügig zu machen?

Um sich eine Antwort auf diese Frage zu geben, fuhr Harold sofort nach Cambden Hill, wo ihm das Mädchen sagte, die Schauspielerin habe die Stadt verlassen, sie sei auf Sir George Tyles Landgut, in der Nähe von Gravesend, gereist. Youle erinnerte sich, daß sie damals von dort ihren geheimnißvollen Besuch nach Blastorne bewerkstelligt hatte. Geheimnißvoll war er gewesen, da sie Frau Push ihren Namen verschwieg und das Gesicht mit einem dichten Schleier verhüllt hatte . Ob wohl Frau Brady nur zum Schein nachgab und zu Sir Tyke ging, um von da einen Plan auszuführen, der ihr wieder das Uebergewicht über Gilbert sicherte? Mit Leichtigkeit konnte sie sich von Gravesend nach Blastorne begeben und war in erreichbarer Nähe von Pitsea, wo Kapitän Rug und Robert Ainsley, beide in den Mord verwickelte Personen, wohnten. Schon wollte Harold die Künstlerin in dem Landhaus aufsuchen und eine Erklärung verlangen, doch nach einigem Ueberlegen kam er zu seinem früheren Entschluß, erst Doktor Parsons auszufragen, zurück. Da der Arzt an Ort und Stelle gewesen war, mußte er die Wahrheit kennen und zu einer Generalbeichte gezwungen werden. Auch wollte Youle mit dem alten Barnacles sprechen und sehen, ob dieser die Geschichte seines Kapitäns bestätigte.

Mit diesen Gedanken beschäftigt, reiste er am nächsten Morgen nach Helstone und fuhr dann nach der Grange. Vor dem Gasthof in Blastorne hielt er an, um Frau Push zu begrüßen und ihr mitzutheilen, daß Frau Brady möglicherweise dort wieder einen Besuch abstatten werde. In diesem Fall wünschte er sofortige Benachrichtigung, weil er sie an Ort und Stelle überraschen und ihr ein Geständniß, welchen Antheil sie an dem dunklen Treiben habe, entlocken wollte. Im Hausflur des Gasthofes stieß er auf die freundliche Wirthin. Sie erwiderte kaum seinen Gruß und ließ ihn gar nicht zu Worte kommen, so eilig hatte sie es.

„Master Harold", begann sie geläufig, „Ihr Lieblingszimmer können Sie leider nicht haben, wenn Sie bei mir übernachten wollen — das hat Mr. Ainsley schon."

„Was?" rief Harold überrascht. „Ist er hier?"

„Ja, er kam gestern an. Heute ist er nach Grevesend gefahren, und morgen Abend kehrt er zurück."

Youle war der festen Ueberzeugung, daß Gilbert mit Frau Brady eine Zusammenkunft haben und das Paar ein neues Komplott schmieden werde.

„Mr. Ainsley und ich sind nicht die besten Freunde," sagte er frei heraus, „ich ziehe es vor, während seiner hiesigen Anwesenheit in der Grange zu wohnen."

„Miß Parsons wird sich gewiß freuen, wenn Sie kommen", erwiderte die schlaue Frau.

„Das glaube ich auch", lächelte Harold. „Mr. Ainsley braucht von meinem Hiersein nichts zu wissen."

„Ich will offen gegen Sie sein, Master Harold," entgegnete Frau Push, „bin ich doch Ihre alte Freundin. Es ist besser, Mr. Ainsley hört, daß Sie hier sind, sonst kann es Unannehmlichkeiten wegen Miß Parsons geben. Er ist sehr aufmerksam gegen das Fräulein, Master Harold, und hält sich vielleicht, solange Sie ihr Gast sind, von ihr fern. Sie waren von jeher ein Hitzkopf, Master Harold, und" —

„Kümmern Sie sich nicht um meine Angelegenheiten, Frau Push," unterbrach sie Youle mit Schärfe. „Thun Sie nur, was ich Ihnen sage. Miß Parsons ist verlobt mit mir, und zwanzig Ainsleys sollen uns nicht trennen."

„Ich weiß, daß er ein schlechter Mensch ist," fuhr die Wirthin besorgt fort, „sonst hätte er die alte Dame nicht vernachlässigt und mit der Fremden schön gethan."

„Da Sie gerade davon reden, sie kommt vielleicht in nächster Zeit wieder her", warf Youle rasch dazwischen, „schicken Sie dann sofort nach der Grange und benachrichtigen Sie mich."

Obgleich Frau Push durch Youles Auftrag in Verwunderung gesetzt wurde, versprach sie, seine Anordnungen auszuführen. Er verließ sie, und mit ängstlicher Miene blickte sie ihm nach.

„Ich kenne sein heißes Blut", murmelte sie, „und hoffe, die beiden werden einander nicht in den Weg laufen und sich über Miß Parsons ereifern. Allerdings will sie Master Harold heirathen, doch Mr. Ainsley ist ein schöner, kluger Mensch, und junge Mädchen ändern leicht ihren Sinn. Ach, lieber Gott, wenn nur kein Unglück geschieht."

Auf dem Weg zu Barnacles dachte Harold über den Stand der Angelegenheit nach, aber er drängte seine Ansicht, Ainsleys Fahrt zu Frau Brady betreffend, zurück, als er den alten Mann im Garten arbeiten sah. Nicht wie gewöhnlich kam er heran, um Youle zu begrüßen. Jedenfalls erinnerte er sich ihres letzten Zusammentreffens, nickte nur kurz und wartete darauf, daß Harold vorübergehe. Der junge Mann packte indessen den Stier bei den Hörnern, und da die Sache in ein zu kritisches Stadium getreten war, um sich lange mit Höflichkeiten aufzuhalten, öffnete er sich selbst das Pförtchen und trat ein. Er wurde ziemlich unfreundlich empfangen. Der Seemann erhob sich nicht einmal von den Blumen, über die er sich beugte, und bewahrte ein unheimliches Stillschweigen. Jedoch Youle wußte ihn gesprächig zu machen.

„Nun, Peddi!" begann er fröhlich, und bei Nennung dieses Namens fuhr der Alte empor.

„Seit Jahren hat mich niemand so genannt", erwiderte er argwöhnisch.

„Reden Sie doch nicht so; Kapitän Orlando Rug ruft Sie niemals anders."

„Ich weiß nichts von einem Kapitän Rug", brummte der Greis und bückte sich von neuem.

„Dann ist's höchst sonderbar, daß er Sie kennt!"

„Wer hat das gesagt?" fragte der andere, sich aufrichtend, mit barschem Ton.

„Er selbst."

Barnacles sah ihn starr an, schwieg aber, aus Furcht sich zu verrathen. Youle fuhr lässig fort:

„Ja, Peddi, Ihr früherer Kommandant erwies mir großes Vertrauen und setzte mir auseinander, wie gut es von Ihnen gewesen wäre, daß Sie ihn und Mr. Robert Ainsley nach Gravesend gebracht hätten. Es war eine lange Reise für Ihr altes Pferdchen, Peddi."

„Ich begreife nicht, was Sie wollen, Master Youle."

„Hören Sie", ermahnte ihn Harold mit scharfer Stimme, „es wird nun endlich Zeit für Sie, die Unwissenheits-Rolle aufzugeben. Sie schrieben dem Kapitän einen Brief, in dem Sie ihm alles, was sich hier zutrug, mittheilten, und ließen mich diesen bewußten Brief nicht lesen. Ich sah jedoch eine Photographie Ihrer Schiffsmannschaft, die zusammen mit dem Kapitän aufgenommen worden war, und erfuhr — woher, brauchen Sie nicht zu wissen — seine Adresse in Pitsea. Ich war in der Myrtenvilla und habe sowohl den Kapitän als Robert Ainsley gesprochen. Ich weiß alles."

„Dann wissen Sie auch, daß Rug unschuldig ist", stotterte Barnacles, der sich vor diesen Thatsachen beugte.

„Dessen bin ich noch nicht sicher. In der Nacht, in der Frau Ainsley ermordet wurde, war er in Ihrem Häuschen."

„Ja, aber nicht in dem großen Schloß", entgegnete Barnacles bestimmt.

„Wie wollen Sie das beweisen, daß sich der Kapitän von 9 bis 11 draußen vor dem Seitenpförtchen aufhielt? Er kann auch eingetreten sein, denn das Verbrechen wurde, wie Sie sich erinnern werden, Mr. Peddie, um halb zehn ausgeführt."

„Nicht von ihm", murmelte Barnacles eigensinnig. „Glauben Sie, ich hätte ihm geholfen, obgleich es mein alter Kapitän ist, wenn ich ihn für den Mörder meiner guten, seligen Herrin hielte?"

„Nein, Sie glaubten an seine Unschuld und halfen ihm deshalb, ungesehen aus der Nachbarschaft zu entfliehen. Dennoch kann er der Mörder sein."

„Er ist es nicht", beharrte der andere bei seiner Meinung und stützte sich auf seinen Spaten, „wenn er unsere Herrin erdrosselt haben soll, wie war es denn möglich, daß der Mönch, der sie thatsächlich erwürgt hat, im Park herumspukte, nachdem der Kapitän längst die Gegend verlassen hatte?"

„Hm!" Harold dachte an die Beschreibung des Gespenstes, das Frau Allison, die Pförtnerin, gesehen haben wollte, heuchelte aber Unkenntniß, damit Barnacles noch mehr erzähle. „Ging denn der Mönch — das sogenannte Gespenst — spazieren?"

„Ja, Mr. Youle, und es war ebensowenig ein Gespenst wie Sie und ich. Gespenster ziehen keine Kleider an, die andere Leute anfassen können."

„Haben Sie die Beweise, daß dieses merkwürdige Gespenst solche trug?"

„Aber natürlich", rief Barnacles und sperrte die Augen auf, „ich habe ihm doch selbst die Kutte vom Gewand gerissen."

„Sie — haben — ihm — die Kutte — abgerissen?" echote Youle und sah den Alten durchdringend an. „Also waren Sie es, Mr. Peddie, der das Packet mit der Kapuze über die Mauer schleuderte?"

„Ich war es". Barnacles warf seine Hände mit einer verzweifelnden Gebärde in die Höhe. „Da Sie so viel wissen, Mr. Youle, sollen Sie alles erfahren. Ich habe den Kapitän aus dem Spiel halten wollen, aber es geht nicht. Das einzige nur behaupte ich mit vollster Ueberzeugung: Er hat unsere alte Madame nicht ermordet."

„Gut. Gewähren wir ihm den Vortheil des Zweifels", sagte Harold nach einer Pause. „Vielleicht erklären Sie mir jetzt, auf welche Art die Kutte in Ihren Besitz gelangte, und warum Sie sie mir auf solche geheimnißvolle Weise zuschoben."

„Die erste Frage beantworte ich also so, Mr. Youle", begann Barnacles und zählte an seinen hornigen Fingern ab. „Mr. Ainsley meinte, der Verdacht könne auf meinen Kapitän fallen — deshalb schaffte ich ihn fort. Dann hielt ich Umschau, wer wohl so schlecht gewesen sei, um meine arme Dame zu erwürgen. Ich beobachtete den Park — an einen Geist glaubte ich nicht — irgendein Schlingel hatte sich wohl aufgetakelt, damit er sich leichter davonschleichen konnte. Ich lauere und lauere, da kommt der „Geist" im Zwielicht die Allee herunter. Hinter der Hecke, gegenüber dem Pförtnerhäuschen, verborgen, sehe ich, wie Frau Allison, das nervöse Frauenzimmer, heraustritt und schreit und wieder hineinläuft und die Thür hinter sich zuschlägt."

„Waren Sie nicht selber nervös, Peddie?"

„Nein, Mr. Youle, da ich überzeugt war, daß solche „Geister" von Fleisch und Blut sind wie wir, eilte ich heran, als das Gespenst, riesig hoch aufgerichtet, anrückte, und sprang darauf zu."

„Aber Peddie, ein Mann in Ihrem Alter kann doch nicht springen!"

„Ich that es, weil ich es packen und niederschlagen wollte."

„War die Gestalt denn so groß?" fragte Harold, der den damaligen Bericht von Frau Allison für übertrieben gehalten hatte.

„Und wie! Beträchtlich über sechs Fuß, vielleicht sogar sieben", erwiderte der Alte, „so wahr ich ein braver Christ bin. Ich faßte sie am Kopfe, weh genug that es mir, als ich mit meinen rheumatischen Knochen so in die Luft hüpfen mußte. Der Geist schrie und lief davon, aber die Kutte riß ich ihm doch ab und sah" —

„Und sahen?"

„Eine Stange, wie auf dem Hauptmast eines Schiffes."

Harold traute seinen Ohren nicht. „Was meinen Sie?" fragte er verblüfft.

Der alte Barnacles drehte ein Priemchen in seinen Mund hinein und spie dann aus.

„Was es, das Gespenst, meinte, wollen Sie wissen, Mr. Youle? Das möchte ich auch gerne wissen. Es stürmte in das Dunkel hinein, und wo es die Stange ließ, ist mir unbekannt; ich blieb vor Ueberraschung wie angewurzelt stehen und starrte auf die Kapuze, die ich in der Hand hielt. Was ich meine, Mr. Youle, nachdem ich mir die Sache überlegt habe, ist, daß der Geist ein kleiner Mensch war, der die Stange trug, um größer zu erscheinen und wahrscheinlich das Gewand des Mönches nicht auf dem Boden nachschleifen zu lassen."

„Vielleicht." So sehr Harold hin und her dachte, er konnte zu keinem Schluß kommen. „Weshalb haben Sie das nicht der Polizei gemeldet?"

„Mit der Polizei will ich nichts zu schaffen haben", erwiderte Barnacles verächtlich. „Auch wäre ich ausgefragt worden und — alter Faselkopf, der ich bin — hätte dabei möglicherweise meinen Kapitän verrathen. Nein, Mr. Youle, ich ging mit der Kutte nach Hause und dachte nach. Dann sagte ich mir: „Wenn ich etwas sage, so sage ich leicht mehr, als ich möchte. Mr. Youle, sage ich mir, sucht nach dem Mörder, also, sage ich mir, gebe ich ihm das Ding, er wird den Missethäter schon finden. Kapitän Rug wird sich freuen."

Youle nickte.

„Ihre Gründe sehe ich ein, es wäre jedoch entschieden besser gewesen, wenn Sie mir die Kapuze sofort gegeben und nicht über die Mauer geworfen hätten."

„Nein", beharrte Barnacles bei seiner Ansicht. „Als Sie damals mit mir sprachen, sah ich wohl, daß Sie den Kapitän in Verdacht hatten. Bei Ihrer Rückkehr aus dem Dorfe wartete ich in der Nähe der Einfahrt mit der in Papier gewickelten Kapuze, und als Sie hineintraten, warf ich sie hinüber und machte mich davon — wunderbar rasch für einen Mann in meinen Jahren und mit meinem Reißen."

„Es war allerdings sehr geschickt von Ihnen, Peddie, ich stand vor einem Räthsel."

„Nun, Herr", antwortete Barnacles kichernd und ordentlich stolz, daß er Youle etwas zu rathen aufgegeben, „da ich den Geist erblickt hatte, der doch keiner war, sondern der Lump, der unsere gute Frau umgebracht, wußte ich ganz bestimmt — was ich vorher auch gedacht haben mochte — daß der Kapitän so unschuldig wie ein neugeborenes Kind sei, denn wenn er nicht mehr anwesend war, Mr. Youle, konnte er auch nicht als Gespenst spazieren gehen."

„Sie haben recht, Peddie. Erkannten Sie nun den sogenannten Geist?"

„Aber, Herr, ich habe doch nur die Stange gesehen!"

„Sie glauben also, irgendeine Person habe diese, mit der Kapuze und dem Kleid übergestülpt, getragen?"

„Ja, Mr. Youle, obwohl ich keine Beine erblicken konnte; vielleicht sind auch meine Augen nicht mehr so scharf im Dunkeln, ich bin keine Katze. Auf die kahle Stange schwöre ich jedoch. Was halten Sie von der Geschichte, Herr?"

„Ich weiß nicht, was ich daraus machen soll", erwiderte Harold achselzuckend. „Des Räthsels Lösung wird mit jedem Tage schwieriger. Etwas will ich Ihnen aber zu Ihrer Beruhigung sagen, Peddie: an die Schuldlosigkeit Rugs glaube ich nun auch."

Barnacles schlug sich mit leisem Lachen auf sein altes Knie.

„Das thut meinem Herzen wohl, Mr. Youle, das thut ihm wohl."

Harold nickte ihm nachlässig zu.

„Haben Sie eine Ahnung, wer der Mörder ist, Peddie?"

„Nein, Herr. Wenn ich es wüßte, würde ich dem Kerl die Knochen im Leibe zerbrechen. Und Sie, Herr?"

„Ich tappe im dunkeln. Bis jetzt ist meine Suche nach dem Verbrecher noch nicht vom Glück begünstigt gewesen. Ich gehe nun nach der Grange, Peddie. Halten Sie den Mund, bis ich Ihnen zu reden erlaube."

Barnacles versprach es.

„Von mir soll keiner etwas erfahren", sagte er und machte sich wieder an seine Arbeit. Dabei summte er mit seiner heiseren Stimme ein Liedchen vor sich hin, augenscheinlich hocherfreut, daß er seinen früheren Herrn reingewaschen hatte.

Youle wanderte über die Wiese und öffnete das Seitenpförtchen in der rothen Backsteinmauer, die den Park umgab. Früher, zu Frau Ainsleys Lebzeiten, war es verschlossen gewesen, doch seitdem Alix den alten Barnacles öfters besuchte, blieb es offen. Youle verfolgte den Pfad auf der andern Seite der Einfahrt, der durch eine Anpflanzung von Buschwerk zum westlichen Flügel des Hauses führte. Befand sich dort der geheime Gang, und hatte Gilbert dort seinen Bruder verborgen, so mußte es ihm ein leichtes gewesen sein, den armen Menschen fortzuschaffen. Während man vorn in der Grange überall nach dem Fremden suchte, konnte Ainsley unter dem Vorwand, zu Bette zu gehen — was er auch gethan hatte — Robert aus dem westlichen Theil durch den geheimen Weg, über den verschlungenen Pfad der Anpflanzung und das Seitenthürchen nach Barnacles' Häuschen geführt haben, von wo ihn dieser mit seinem Planwagen nach Gravesend brachte. Nun begriff Youle, wie es zugegangen war, daß man weder Robert Ainsley noch den Kapitän Rug zur Zeit des Mordes in der Nachbarschaft gesehen hatte. Seine weiteren Gedanken erreichten ein Ende, als er Doktor Parsons erblickte.

Der dicke Arzt, ohne Rock und mit aufgekrempelten Hemdsärmeln, machte seine gymnastischen Uebungen auf einem Stück glatten Rasens, das sich direkt unter der Terrasse und der Ecke des westlichen Flügels befand. Schnaubend und pfauchend hob und senkte er sich auf seinen kurzen Beinen und hielt nicht einmal vor Youles verwundertem Blick inne.

„Ich versuche, mich leicht und geschmeidig zu machen", keuchte er, in seinen Uebungen fortfahrend. „Eins, zwei, drei — so!" Nach einer letzten Kniebeuge richtete er sich auf und warf sich erschöpft auf einen Gartenstuhl. „Nur wenn der Körper gelenkig bleibt, kann ihn der Geist beherrschen", fuhr er fort und athmete erleichtert auf. „Wie geht es Ihnen, Youle?"

„Ganz gut. Ich bin hergekommen, um zu fragen, ob Sie mich über Nacht hierbehalten wollen."

„Da müssen Sie sich an meine Tochter wenden", erwiderte der Arzt bitter und zog sich seinen Rock an. „Ich bin nichts und habe nicht mitzusprechen."

„In meinen Augen sind Sie doch etwas", gab Youle trocken zurück, „ich interessire mich sogar sehr für Sie, Doktor Parsons."

Der kleine Mann erbleichte.

„Was wissen Sie?"

„Eine Menge, aber Sie noch mehr. Zum Beispiel" — Harold berührte leicht die Brust seines Opfers — „wer Frau Ainsley ermordet hat."

„Das kann ich Ihnen nicht sagen", entgegnete der andere matt und begann hierauf wüthend zu werden. „Hören Sie, ich finde es höchst eigenthümlich von Ihnen, hierherzukommen und" —

„Jetzt ist genug „geblufft" worden", unterbrach ihn Youle mit strenger Stimme, „die Wahrheit muß heraus."

„Ich kenne sie nicht."

„Sie kennen sie. Und wenn Sie sie nicht sofort eingestehen, lasse ich Sie verhaften, haben Sie mich verstanden, Doktor Parsons? Ver—haf—ten!"

Der Arzt wand sich wie ein Wurm.

„Mich wollen Sie verhaften lassen?"

„Ja." Youle redete in strengem Ton, und seine Blicke wurden immer finsterer, „Ich klage Sie des Mordes an Frau Ainsley an!"

„Ich that es nicht! Nie — niemals! Sie wagen es — wie können Sie" —

„Wenn Sie unschuldig sind, so sagen Sie, wer der Thäter war."

„Fragen Sie — fragen Sie Gilbert."

„Haben Sie ihn gefragt?" drängte Harold.

„Ja, und er sagte mir — sagte mir" —

„Heraus damit! Er nannte Ihnen den Namen?"

„Ja. Er — er —oh!" Der Doktor stand auf. „Jetzt habe ich genug von allen Anschuldigungen!" rief er außer sich. „Er sagte mir, Frau Ainsley sei erdrosselt worden — das heißt getödtet worden von"—

„Nun, nun" —

„Von einem Weibe, das Frau Brady heiße!"

Einundzwanzigstes Kapitel.

Eine dunkle That.

„Von einem Weibe, das Frau Brady heiße!" wiederholte Harold erstaunt. „Sprechen Sie von der berühmten Schauspielerin?"

„Ja", erwiderte Parsons mürrisch. „Ainsley behauptet, sie hätte seine Gemahlin ermordet — aus Eifersucht, glaube ich."

Youle erinnerte sich, daß die Künstlerin am Abend des Verbrechens in den „Blastorne Arms" gewesen war und nach der Aussage ihres Sohnes erst um Mitternacht auf Sir George Tykes Gut zurückkehrte. Durch ihr eigenes Geständniß wußte er von ihrer Liebe zu Gilbert und wieviel ihr daran lag, ihn für sich zu gewinnen. Er hielt es jedoch für ausgeschlossen, daß sie eine alte Dame, die ihr niemals etwas zuleide gethan hatte, ermorden würde, um so mehr, als sie sich zuletzt noch einverstanden mit einer Heirath zwischen Gilbert und Alix erklärte.

„Sie wissen wohl nicht, was Sie sagen," begann er, nachdem er sich von seiner Ueberraschung erholt hatte.

„Ich berichte nur, was ich von Ainsley erfuhr", antwortete der Doktor, der — ein Häuflein Unglück — zitternd und in sich zusammengesunken, auf seinem Stuhle saß.

„Wann hat er es Ihnen erzählt?"

„Erst gestern, als er kam, um Alix von seiner Liebe vorzuschwärmen und" —

„Was?" schrie Youle wüthend. „Was, zum Kuckuck, fällt dem Burschen ein, meine Braut zu belästigen?"

„Sie theilten mir doch selbst mit, Ihre Verlobung mit meiner Tochter sei aufgehoben", entschuldigte sich der eingeschüchterte Arzt.

„Das that ich. Jetzt ist sie aber wieder erneut."

„Ich wußte nichts davon, Youle."

„Sie wußten jedoch ganz genau, daß sich Alix nur mit dem Schuft versprach, um Sie zu retten."

„Niemals" —

„Leugnen Sie nicht, Parsons. Erinnern Sie sich unseres letzten Gesprächs, wo Sie etwas von einem bezahlten Preis murmelten. Schon damals errieth ich, was Sie meinten, wenngleich Sie sich nicht erklären wollten. Nun ist es mir zur Gewißheit geworden."

„Wieso?"

„Weil es mir Alix selbst beichtete. Sie hat den Kapitän Rug besucht."

„Den Herrn kenne ich nicht", erwiderte Parsons trotzig; doch sein Gesicht war blaß, und große Schweißtropfen standen auf seiner kahlen Stirn.

„Ob Sie ihn kennen oder nicht, ist mir einerlei", fuhr ihn Youle an, den des Mannes Gebaren anekelte, „eines erkläre ich Ihnen aber mit vollster Bestimmtheit, entweder Sie legen ein unumwundenes Geständniß ab oder Sie kommen vor die Schranken."

„Youle", jammerte der halbtodt geängstigte Mann, „Sie werden den Vater des Mädchens, das Sie lieben, nicht ins Verderben stürzen wollen."

„Viel von einem Vater sind Sie ihr nie gewesen", entgegnete Harold empört. „Sie haben sie zu Ihrer Sklavin gemacht. Erst als sie Frau Ainsleys Erbin wurde, warf sie dies Joch ab."

„So denkt Alix nicht. Was auch geschehen sein mag, ich bin ihr Vater."

„Unglücklicherweise", rief Youle in energischem Ton, „läßt sich die Verwandtschaft nicht ändern. Doch Alix hat keine Zuneigung und noch weniger Achtung vor Ihnen. Mehr als der bloße Name eines Vaters gehört dazu, sich den Gehorsam eines Kindes zu erwerben. Weder Liebe noch Respekt haben Sie zu verschaffen gewußt."

(Fortsetzung folgt.)

Chicago Title and Trust Company
100 Washington Strasse

Untersuchung von Besitztiteln:
Die Compagnie besitzt die einzigen vollständigen Abstrakt-Bücher, die es giebt, alle Besitztitel in Cook County, Illinois, einschließend, fortgeführt von Tag zu Tag von den Originalpapieren und Akten.

Besitztitel Garantie Policen:
Diese Policen werden ausgestellt auf Titel, die von den Anwälten der Compagnie geprüft und als sicher und verkäuflich befunden wurden. Sie bieten Käufern von Grundeigenthum und von Hypotheken eine Sicherheit, die von keinem anderen System möglich ist.

Trusts:
Die Compagnie übernimmt und besorgt Trusts jeder Art. Sie wirkt als Trustee bei Nachlassenschaften, Deeds in Trust, und unter Zahlungs-Erkenntnissen und Gerichtsbefehlen, und als Massverwalter oder Trustees in Bankerottfällen, Exekutor, Administrator, Vormund oder Verwalter.

Kosten und Gebühren:
Sind so niedrig wie es sich mit einem mäßigen Profit und Erhaltung genügender Reserven verträgt.
Bestände über $6,000,000 — Keine Sicht-Verbindlichkeiten

Beamte:
Harrison B. Riley, Präsident.
A. R. Marriott, Vizepräsident. — Wm. C. Niblack, Vizepräsident und Trustbeamter.
John A. Richardson, dritter Vizepräsident.
Wm. A. Folsom, Schatzmeister. — E. L. Fitzgerald, Hilfsschatzmeister.
Justin M. Dall, Sekretär.
John L. Day, Hilfssekretär. — Ernst H. Schulz, Hilfssekretär.
Charles G. Dalrymple, Hilfssekretär.
Chas. L. Bartlett, General Solicitor. — Herman G. Spitzer, Hilfs-General-Solicitor.
Frank H. Gardner, Hilfs-Trustbeamter.
Wm. Arnold, Grundeigenthums-Beamter. — Eugene C. Jenkins, Escrow-Beamter.

Direktoren:
George Birkhoff, Jr. — David B. Lyman — George C. Rickcords
Ira W. Cobe — J. L. Cochran — Edward A. Shedd
Bernard A. Eckhart — James B. Forgan — Harrison B. Riley
Otto C. Duy — John G. Cummings — Charles H. Wacker
Nathan G. Moore — A. R. Marriott — Charles Bartlett
Marvin A. Farr — William C. Niblack

Der Einsiedler-Elephant.

Von H. Heiland.

Prächtig mundet die große Schüssel „bi kiri", geronnene Büffelmilch, bestreut mit aromatischem Palmzucker, prächtig die schneeweißen „hopos", die kleinen Kuchen aus Reismehl und Kokosmilch — dazu ein Schluck des sündhaft theuern Whisky — bald kann ich befriedigt meine kulinarische Thätigkeit beenden.

Wieder einmal sitze ich im Laden des ehrenwerthen Ellawala und lausche mehr oder weniger interessirt den Neuigkeiten aus dem Dschungel, die der biedere Waarenhausbesitzer und Schankwirth reichlich auskramt. Die Umgebung scheint mir so seltsam vertraut — ich darf nur die behäbige Gestalt des singhalesischen Bourgeois wegdenken, an seine Stelle einen rothhaarigen Pat' oder Mike, so bin ich im alten Wild-West, im Reich des Cowpunchers, an seine Stelle einen gelbhäutigen Geronimo oder Pedro, so umfängt mich wieder eine der alten „Mesones" in den wilden Distrikten Mexikos.

Ueberall dasselbe Bild, wo Kultur die ungebändigte Wildniß streift: halb Schenke, halb Waarenhaus; die Wände mit den unglaublichsten, widersprechendsten Artikeln bedeckt, die auch den größten Theil des sonst verfügbaren Raumes in Anspruch nehmen. Dazwischen steht ein kleiner Tisch, an dem aber um so größerer Umsatz ist — die „Bar". Wieder berichtet die wandelnde Zeitung Hambantotas von den Erfolgen und Mißerfolgen der Sportsleute in der letzten Zeit, da erregt etwas meine bis dahin recht getheilte Aufmerksamkeit. Im Magam-Pattu-Distrikt treibe sich wieder einmal ein bösartiger Elephant umher. Er verbittere den armen Bewohnern der Dschungeldörfer das Leben, da er es als besonderen Sport zu betrachten pflege, die kleinen Dämme zu zerstampfen, welche die wasserbedeckten Reisfelder von einander trennen. Dadurch werde der Boden trocken und die Reispflanzen stürben ab. Auch sonst richte er in den Feldern großen Schaden an, indem er den jungen Reis für eine gesuchte, reichlich zu genießende Kost halte, den Rest zertrample er. Leider ließe er sich zudem bei diesen Mahlzeiten durchaus nicht stören, habe im Gegentheil mehrmals die Singhalesen, die so unhöflich waren, das zu versuchen, angegriffen, aber bis jetzt niemand getödtet. Infolgedessen weigere sich der „große Herr", der „Government Agent", ihn als „rogue" auf die Achtungsliste zu setzen, ihn für „vogelfrei", d. h. lizensfrei zu erklären. (Für Elephanten ist an die Regierung vom Jäger hohes Schußgeld zu zahlen, hingegen wird für „Rogue"-Elephanten eine Belohnung von der Regierung gezahlt.) Trotzdem hätten schon zwei englische Jäger versucht, ihn zu erlegen, aber ohne Erfolg. Er sei zu schlau und lege täglich zu große Strecken zurück.

Das interessirte mich für den Elephanten. Unbedingt mußte ich „Poor Dutchman" versuchen, was den Herren Engländern, diesen sogenannten „Masters of Sports", mißlungen war. Meine Ochsenkarren-Karawane folgte mir in einigen Stunden Entfernung, ich war auf meinem kleinen flinken Motor [illegible] über die augenblicklichen Jagdverhältnisse einzuziehen.

Das singhalesische Mittagessen war beendet und bald beherbergte mich ein Moskitonetz im Dak Bungalow (Rasthaus) für ein ausgiebiges „Nur ein Viertelstündchen". Dann machte ich mich auf, gab meinen Leuten die Weisung, mir in der folgenden Nacht gegen 2 Uhr auf dem Weg nach Tisamaharama zu folgen, und zwar soweit, bis sie neue Nachricht erhielten. Rrrr — schnarrten meine vier Zylinder zum Thor des Rasthauses hinaus, und bald flog ich auf der breiten Dschungelstraße dahin, der Gegend zu, wo sich der „besagte" unbeliebte Elephant herumtreiben sollte. Nachrichten über ihn erhielt ich auch genügend; leider widersprachen sich alle. Immerhin mußte er sich in der Nähe eines mir seit Jahren bekannten, uralten künstlichen Sees befinden und schon trug mich meine fahrplanlose Eisenbahn dorthin. Die Nacht beherbergte ich im Dak Bungalow, um am nächsten Morgen wieder der endlosen Dschungelstraße zu folgen, bis zur Seite ein Dschungelpfad abzweigte. Einige mit dem Buschmesser abgehauene Aeste fügten sich zu einem meinen singhalesischen Jägern wohlbekannten Zeichen, und nunmehr sauste der Motor wieder den schmalen Pfad entlang. Gute Bahn bot der ausgetrocknete Boden der weiten Grasflächen. So ging's eine halbe Stunde. — Schrumm! weicher Sand — bis über die Felgen wühlet sich die Maschine ein — bis hierher und nicht weiter! Mühsam schob ich die Maschine etwas ins Dickicht hinein; dies fiel unter den Hieben der Buschmesser, und bald erhob sich mein kleines Zelt. Proviant war genügend vorhanden; so konnte ich die Ankunft meiner Leute, die am nächsten Tage eintreffen mußten, in Seelenruhe erwarten.

Am nächsten Morgen folgte ich der Spur einiger Wildschweine, die ich in der Nacht gehört hatte, und war so glücklich, mir einen Braten in Gestalt eines Frischlings zu sichern. Ich kam zu meinem kleinen Lager zurück — siehe da, meine ganze braune Gesellschaft ist auf der weiten Grasfläche versammelt. Schon war mein Zelt abgebrochen und alles hübsch zusammengepackt. Der Motor wurde mit einem starken Tau am Hinterende des letzten Wagens befestigt, mein Bratenschweinchen aufgeladen und die Kreuzfahrt gegen den Elephanten begann.

Schon der nächste Tag brachte unsere langsam vorrückende Karawane in die Nähe jenes Sees, und alsbald erhob sich im Schatten einiger mächtiger Tamarinden unser Lager, mein lustiges Heim, ein geräumiges Zelt, dicht am Stamm des größten der dichtbelaubten Bäume. Unsere Streifzüge begannen. Wohl fanden wir bald alte Spuren des „Rogue", die an den außergewöhnlich langen und schmalen Hinterfüßen kenntlich waren, doch war er seit einigen Tagen nicht mehr zur Tränke gekommen. Täglich umging ich nun den See, und eines Morgens fanden wir denn auch frische Spuren des Elephanten. Er war in der Nacht am gegenüberliegenden Ende des Sees gewesen und hatte es sich dort im Wasser wohl sein lassen — unbekümmert um unser nahes Lager.

Sofort begann die Verfolgung, auf der mich nur drei meiner Singhalesen begleiteten, darunter mein alter Büchsenträger, zu dessen Muth ich noch das meiste Zutrauen hatte. Die Spur war meist recht schwer zu erkennen, da der an der unteren Fläche sehr elastische Fuß des Elephanten auf dem steinharten Boden fast keine Eindrücke hinterließ. Trotzdem kamen wir ziemlich rasch vorwärts, da einer meiner Leute ein ausgezeichneter Spürer war. Die Sonne stieg höher und höher — kein Elephant zu sehen. Endlos dehnte sich die Spur, bald führte sie schnurgerade in einer Richtung, bald wieder in tollen Windungen — der Elephant hatte geweidet. Sorgfältig prüften wir an diesen Stellen die Fährte und sahen zu unserm größten Mißvergnügen, daß er nur im Vorbeigehen große Aeste abgerissen hatte, um sie zu verspeisen, ohne sich aber jemals aufzuhalten — der typische „Rogue"-Elephant. — Die Mittagsstunde kam. Fast unerträglich wurde die Hitze. Unter einem einigermaßen schattenspendenden Baume machten wir Halt, um etwas kaltes Fleisch und Reis nebst einem Schluck kalten Thees aus meinem leinenen Wassersack zu genießen. Nur mit Mühe konnte ich danach meine Singhalesen zum Weitermarsch bewegen; sie wollten durchaus die kühleren Stunden abwarten. Vorwärts, sonst war alle Mühe umsonst! Hing doch der Erfolg davon ab, ob wir oder der Elephant eine größere Strecke am Tage zurücklegen konnten.

Wieder vergehen Stunden — immer das Gleiche: Der Elephant bleibt stundenweit voraus. Der Abend naht, erfrischt durch den kühlenden Wind, doch die Dunkelheit bricht allmählich herein, und der Elephant muß einen gewaltigen Vorsprung gewinnen, da wir ihn ja wohl stunden lang nicht zu verfolgen vermochten. Mißmuthig, ermüdet hocken wir schweigend um das flackernde Lagerfeuer, für dessen eigenartig malerische Lichteffekte ich heute kein Auge habe. Kein Wasser in der Nähe. Mit dem in Flaschenkürbissen mitgebrachten Wasser müssen wir unsern Reis kochen. Nur wenig kalter Thee erfrischt den ausgedörrten Gaumen, wissen wir doch nicht, wann wir im wasserarmen Dschungel unsern Wasservorrath ergänzen können. Ein Aststück als Kopfkissen, so bin ich bald entschlummert und erwache erst vom Gezirp der Zikaden, die den nahenden Morgen begrüßen.

Meine Leute schlafen noch, ermüdet vom gestrigen Marsch, doch unerbittlich werden sie aufgejagt. Bald ist etwas Reis und Konservenfleisch verzehrt — wieder beginnt die Verfolgung. Dasselbe Resultat wie gestern; um keinen Schritt kommen wir unserm Wild näher. Wieder steht die Sonne hoch am Himmel, ich begreife, daß es auf diese Weise nicht weitergehen kann. Umkehren will ich nicht, aber den Elephanten einzuholen, scheint unmöglich. Sorgfältig nehme ich die Richtung, in der er sich entfernt hat, mit dem Kompaß auf und vergleiche sie mit der Karte. Dort gibt es auf sehr große Entfernung kein Wasser. Der Elephant muß also zu dem kleinen Sumpfe zurückkehren, aus dem er, wie die Spuren uns zeigten, in der vorigen Nacht getrunken hat. Dorthin kehren wir nun zurück, sehr zur Befriedigung meiner Singhalesen, die dem bisherigen Gewaltmarsch kein sonderliches Gefallen abgewinnen konnten.

Ein schattiger Platz in einiger Entfernung vom Wasser war bald gefunden, dann stärkte mich ein ausgiebiger Schlaf für die kommende Nachtwache. Auch der alte Kuli, der mich begleiten sollte, schlief, während die übrigen Singhalesen ein frühzeitiges Abendessen herrichteten und eine große Quantität Thee kochten, denn ungekocht war das Sumpfwasser ungenießbar. Sobald es dunkel wurde, weckte man uns. Mit etwas Proviant und Thee versehen, erreichten wir bald den Platz, den wir für den nächtlichen Anstand gewählt hatten. Es war nicht nöthig gewesen, ein Versteck zu bauen, da irgend ein schweifender singhalesischer Jäger eine flache Grube unmittelbar am Wasser ausgeworfen hatte, jedenfalls um auf Hirsche zu lauern. Sie war so tief, daß ich sitzend gerade über den kleinen Erdwall hinwegsehen konnte.

Eng genug war das Loch für zwei Personen; indes konnte ich auf den Alten nicht verzichten, da mir jemand im Nothfall rasch die Reservebüchse reichen mußte. Zusammengedrängt hockten wir nieder und spähten zunächst beide über die dunkler und dunkler werdende kleine Fläche, die frei von Bäumen und Aesten war. Nichts rührte sich, nur das Tok-tok-tok des Nachtvogels war von Zeit zu Zeit zu vernehmen oder das schlaftrunkene Kreischen eines Affen. Aus dem Wasser klang das sonore Gequak der Frösche in endlosen gedehnten Akkorden und das Plätschern des Wassers, wenn sie spielend darin umherjagten.

Es wurde spät, wir mußten uns in die Wachen theilen. Zunächst wachte ich; der Alte duckte sich, so gut es die Enge der Grube gestattete, auf die Seite und war bald entschlummert, wie seine tiefen Athemzüge bewiesen. Regungslos kauere ich und spähe durch das Dunkel. Da rauscht das Wasser leise, ein Rieseln vieler Wassertropfen, als sei ein großer, triefendnasser Körper der feuchten Tiefe entstiegen. Gespannt blicke ich hinüber — nichts zu erkennen. Ich bringe das Auge nahe an die Erdoberfläche und spähe darüber hin: ein langer Baumstamm scheint sich vom Wasser her über das Land zu schieben — kratzend greifen lange Krallen in den harten Erdboden — ein Krokodil.

Deutlich ist der Schuppenkamm auf dem Rücken zu sehen, sich wie eine gigantische Säge vom Hintergrunde abzeichnend. Da mache ich eine Bewegung, mit schnellem Ruck fährt die Hyäne der feuchten Tiefe herum, schießt zum Wasser zurück und verschwindet mit lautem Plätschern in der morastigen Tiefe. Noch eine Stunde vergeht, ermüdet von der anstrengenden Beobachtung jedes Geräusches, jeder Bewegung der im Dunkel verschwimmenden Sträucher und Bäume, wecke ich meinen alten Begleiter und schlafe bald, die Büchse im Arm, so fest wie im weichsten Daunenbett.

Wie lange? Eine leise Berührung weckt mich. Schlafbefangen will ich auffahren — eine Hand hält mich nieder — pst! pst! Vorsichtig erhebe ich mich und spähe über den Rand der Grube — drüben in der Ferne bricht ein Ast — ein zweiter, dritter — Wieder rauscht es, diesmal bedeutend näher. Wiederum Stille. Dann ein eigenartiger Ton — ein Kollern, ein dumpfes Rollen. Im nächsten Augenblick lautes Plätschern und Spritzen des Wassers. Ein Elephant — ein einzelner, sicherlich der Gesuchte, übergießt sich mit Wasser, das er in den Rüssel gesogen. Dunkel ist es dort drüben — unmöglich etwas zu sehen, zu unterscheiden. Wieder und wieder plätschert es. Schon will ich mich hinüberschleichen, um in Sichtweite zu kommen, da wühlen ungefüge Tritte Schlamm und Wasser auf — das Getöse kommt näher und näher; der Elephant kommt fast genau in der Richtung auf unsere Grube durch das Wasser heran. Undenkbar, daß er eine Ahnung von unserer Anwesenheit habe — von dort herüber streicht der Wind — gegen den Blick aber schützt uns unbedingt die Grube.

Langes Ueberlegen ist unmöglich — deutlich sehe ich schon die schwarze Masse herankommen, zu nah unserm Versteck führt ihr Weg. Unberechenbar solch alter „Rogue"-Elephant. Zuckend leuchtet ein schmaler Feuerstrahl — — weithin dröhnt der scharfe Knall der Waffe durch die Stille der Nacht. Der Elephant steht einen Augenblick wie betäubt. Dann wendet er sich dem Dickicht zu und flieht. Vergebens! Zu deutlich erkennbar sind jetzt seine Formen — wieder hallt ein Schuß durch die schweigende Wildniß. In der nächsten Sekunde verschlingt das Dunkel des Dickichts den Elephanten. Gleichmüthig sehe ich seinem Entkommen zu, denn nicht weit vermag er zu fliehen. Hat auch der erste Schuß sein kleines Ziel, das Gehirn, vielleicht verfehlt — der zweite hat die tödtliche Stelle, das Blatt, sicher getroffen. Das winzige, aber so unendlich verderbliche Stahlgeschoß muß den Tod des Riesen schnell herbeiführen. — Ein lautes langsames Brechen — ein Prasseln zersplitternden Holzes: der Elephant ist in kurzer Entfernung von uns zusammengebrochen, einen der niedrigen Dschungelbäume in seinem Sturze zerschmetternd. Wir kehren zum Lager unserer Begleiter zurück. Der übliche Trunk Arrak wird gereicht, dann fügen die Singhalesen aus trockenem Reisig lange Fackeln. Bald darauf beleuchtet der lodernde Fackelschein den todten Elephanten — ein phantastisches Bild inmitten der dunkeln Wildniß. Es war wirklich der gesuchte „Rogue", kein besonders großes, aber ein sehr altes Thier, wie sein Aussehen bewies.

Kaum graute der Morgen, so eilten zwei Boten zum nächsten Dschungeldorf, das nicht übermäßig weit entfernt war, und schon der späte Nachmittag sah die merkwürdig-blutige Szene des Zerlegens des Elephanten. Bei Feuer und Fackelschein wurde sie beendet und noch in der Nacht der Weg zum Dorfe angetreten. Mußten doch die Trophäen, besonders Kopfhaut und Füße so schnell wie möglich präparirt werden. Ein Bote hatte bereits meinen Präparator und Träger vom Lager herbeigeholt, so daß ich unbekümmert um diese Arbeiten zu meinem Heim in der Wildniß zurückkehren konnte.

Der Vormund.

Humoreske von G. Finke-Bülter.

Die Mußestunden des Lebens auszufüllen gibt es verschiedene Dinge, besonders wenn einer sehr viel Mußestunden hat und kein dieselben verkürzendes Eheweib.

Der eine kegelt, der andere singt, kartet, rudert oder dressirt weiße Mäuse — Herr Finanzkassenrendant Adalbert taubte, wenn der Ausdruck erlaubt ist, das heißt — er hielt sich einen Schlag Jagetauben und stand in hellem Entzücken, wenn sein bewegliches Eigenthum hoch oben in der Luft schwebte. Sein halber Oberkörper ragte zum Flugloche hinaus, und die Arme schwenkten lustig ein rothes Fähnlein. Das war doch gewiß ein unschuldiges Vergnügen und dennoch, die bösen Menschen gönnten's ihm nicht. Vor allem einer, ein Konkurrent in seiner Liebhaberei, machte ihm die Hölle heiß. Dort hinten, wohl fünf, sechs Straßen weit über all die rothen und grauen Dächer lag dessen Schlag, und mit einer Pünktlichkeit, die Adalbert Bollmann in jedem anderen Falle geschätzt haben würde, erhoben sich des bösen Feindes Tauben, so nur Bollmanns fette Flieger kaum den ersten Kreis beschrieben. So weit wäre auch an der Sache nichts auszusetzen gewesen, aber, weiß der Kuckuck wie's ging, der andere kaperte ihm dadurch die besten Tauben weg. Und machen ließ sich nichts, rein garnichts, denn es herrschte freier Wettbewerb, wem sie zuflogen, der behielt sie einfach. Dieses alles hätte Adalbert Bollmann über sich ergehen lassen, daß jedoch der Konkurrent mit den verwerflichsten Mitteln arbeitete, erboste ihn tief und ließ in seinem sonst so lauteren Herzen Rachepläne entstehen — auch das sanfteste Gemüth wird durch Machinationen, wie mit Erbsenschießen, Klappfallenstellen usw. zu Berserkerwuth gereizt — kurz, es gab keine Todesart, die dem Finanzkassenrendanten grausam genug für den Bösewicht erschien. Ja, wenn er ihn nur fassen könnte, wenn er nur wüßte, wer der Räuber sei — aber geheimnißvolles Dunkel webte um dessen Existenz einen dichten Schleier, so oft Bollmann den Schleier zu lüften versuchte, niemals glückte es ihm. — — —

Mit einer unterdrückten Redensart, die wahrlich keinen Segensspruch bedeutete, stellte der Finanzkassenrendant das Fehlen zweier Kapaunen fest, der besten natürlich. Darum lockte er die ihm verbliebenen in den Schlag und ging mißmuthig die Treppen hinunter in seine Garconwohnung. Hier wartete seiner eine Ueberraschung, die Wirthin brachte zugleich mit dem Nachmittagskaffee ein behördliches Schreiben, worin kurz und bündig zu lesen stand, daß die Obervormundschaft ihn, Adalbert Bollmann, ausersehen habe, über den Sohn August Albert der verwittweten Frau Maurermeister Wolter als Vormund zu wachen.

Als die neugierige Wirthin das Zimmer verlassen hatte, rührte Bollmann mechanisch in seiner Tasse herum, that zum dritten Male Zucker hinein, doch trank er nicht — er grübelte. Welch eigenartige Launen manchmal das Schicksal besitzt. Nun sollte er Vormund sein des Knaben, der eventuell sein Sohn sein könnte, der Sohn Adalbert Bollmanns und der verwittweten Frau Wolter, geborene Abendroth.

Klara Abendroth — du hast eigentlich unerhört schauderhaft an Adalbert gehandelt, indem du den Maurermeister nahmst, gewiß war jener ein bischen zaghaft und schüchtern, aber — du lieber Gott, ihr Frauen verfügt doch über Eigenschaften, die selbst Stumme reden machen können — nein, es war nicht hübsch von dir. — Mit diesen Reflexionen und ähnlichen versenkte sich der Träumer in einen tiefen Weltschmerz, der Aerger über die gemausten Kapaunen schwebte nur noch wie ein kleines dunkles Wölkchen am Horizont. Wie wenig fallen derartige Kleinigkeiten in's Gewicht im Gegensatz zur Schwere seines Herzens und zum Nachdenken über begrabene Hoffnungen. — Nein, Klara Abendroth, es war nicht hübsch von dir und wenn du jetzt kommen würdest und mir zu Füßen fallen und mich anflehen: „Verzeihe mir," dann würde ich mich erheben, mich aufrichten in meiner ganzen Größe, in meinen Augen sollte es zornig flammen, mein Arm sollte sich gebieterisch nach der Thür strecken und mein Mund das harte Worte sprechen —

„Herein!"

Weil's geklopft hatte, sagte Herr Adalbert Ballmann „Herein", weiter sagte er vorläufig nichts, denn er war baß erstaunt. Dafür sagte aber die eingetretene hübsche, etwa fünfunddreißig Jahre alte Frau um so mehr. Nach den ersten einleitenden Worten, die etwas stockend aus ihrem Munde kamen, setzte sich die in Halbtrauer Gekleidete und verbreitete sich eingehend über ihre Familienangelegenheiten, der Schluß lautete ungefähr so: „Du magst nun sagen, was Du willst, Vetter, der schuldigste Theil bist Du — meinst Du, ich konnte mich Dir an den Hals werfen oder Dich fragen, willst Du mich zum Weibe nehmen, das ging doch nicht; zudem behandeltest Du mich mit einer Gleichgiltigkeit, die mich glauben machte, daß Du nicht die geringste Neigung für mich verspürtest und so — nahm ich den anderen. Das ist das einzige Unrecht dabei, daß ich diesem anderen aus Trotz gegen Dich und aus Mitleid für ihn meine Hand reichte, nur für dieses bedarf ich Deines Verzeihens. — Nun, ich bin ganz zufrieden gewesen in den elf Jahren, denn Wolter war ein guter Mann; er bat mich selber noch in seinen letzten Tagen, Dich zum Vormund unseres August zu wählen, und ich that es ja auch — Du nimmst doch an?"

„Wie alt ist denn die Range?"

„Adalbert — es ist keine Range, es ist ein wohlerzogenes, artiges Kind, das Dir sicher nicht viel Sorgen machen wird: Zehn Jahre ist er alt."

„Annehmen muß ich die Vormundschaft schon, das Gericht fragt nicht, ob man will oder nicht, — ja, — hm — Du kannst ihn mal herschicken oder — bringen."

„Und, Adalbert, laß uns den alten Groll begraben, wir wollen wieder Freunde sein, Verwandte sind wir ohnehin — freilich ein bißchen weitläufig. Wir haben uns lange genug nicht um einander gekümmert."

Sie reichte ihm ihre Hand. Adalberts Hand wollte noch vor einer halben Stunde im gegebenen Falle gebieterisch nach der Thür weisen, nun umschloß sie mit zartem Druck eine andere.

„Ich bring' August morgen her!" sagte Frau Klara Wolter, geborene Abendroth und lächelte. Darauf verabschiedete sie sich. —

* * *

Der im besten Mannesalter stehende Junggeselle rührte wieder in seiner Kaffeetasse herum und that zum vierten Mal Zucker hinein. „Süß," meinte er für sich, „wirklich, ein zu süßes Geschöpf — aber, ich bin gewappnet. Bin ich so lange ohne Frau fertig geworden, werd' ich auch ferner ohne solche leben können; sie kränkte mich zu tief. Dann ging er in seinen Taubenschlag.

Genau so wenig, wie die Liebe zu ihrem Kanarienvogel das Herz einer bejahrten Jungfrau auszufüllen imstande ist, sich solche beklagenswerthen Individuen vielmehr bis zum letzten Zahn nach einem kompakteren Gegenstand ihrer Neigung sehnen, so kann man auch von ihrem männlichen Pendant nicht vollkommenste Befriedigung an einem Taubenstall verlangen, umsomehr, da besagter Taubenstall in den letzten zwei Wochen alle Insassen, ausgenommen drei erbärmliche Mucker, verloren hatte.

Darüber ärgerte sich Adalbert Bollmann sehr wenig, denn sein Herz und seine Aufmerksamkeit wurden anderweit heftig in Anspruch genommen, zuförderst von seinem Mündel. Ein reizender Blondkopf war's, mit lustig sprühenden Augen, keckem Sinn und einer anschmiegenden Zärtlichkeit. Adalbert Bollmann verlor sein Herz gänzlich an ihn, und eines Tages, kaum ein Vierteljahr nach Antritt seiner Würde, sagte er zu der Mutter seines Lieblings — die Dämmerung erfüllte schon das Gemach: „Man hat als Vormund immerhin gewisse Rechte — ich habe mir die einschlägigen Verordnungen durchgelesen — aber sehr weit sind die nicht her, ich meine als — als Vater hätte man bedeutend mehr Einfluß auf die Erziehung solcher jungen Menschenblüthen, und wenn Du, Klara, Deinem Kinde einen Gefallen, will sagen, wenn Du mir einen Gefallen, überhaupt uns beiden einen Gefallen —"

„Wie wär's, wenn ich uns drei einen Gefallen thäte?" — — Und so bekam denn August in dieser Dämmerstunde einen neuen Vater. —

Als auch die letzten drei erbärmlichen Mucker Adalbert Bollmanns gastliche Stätte schnöde verlassen hatten, saßen — just an diesem Tage, Frau Wolter, demnächstige Frau Bollmann, ihr Sproß und dessen zukünftiger Vater in dem Junggesellenzimmer und plauderten über die kommende Zeit. „Mir wäre es ganz lieb, Adalbert, wenn wir uns eine Wohnung vor dem Thore mietheten," sagte Frau Klara, „dort ist es gesünder, wie in der Stadt, und für August gibt es dort Spielplätze, während er sich sonst immer im Hause, meist auf dem Boden herumtreibt."

„Mir ist's recht," erwiderte Adalbert, „was hältst Du davon, Augustchen?"

„Ganz egal — hier ist doch nichts mehr zu holen."

„Wieso?"

„Ach, hier in der Gegend wohnt so'n dummer Onkel, der keine Ahnung hat von Viehzucht — dem habe ich seine sämmtlichen Tauben wegstibitzt, heute Morgen die letzten drei. Nun können wir ruhig wo anders hinziehen." — —

Dieser Tag war ein historischer Tag, da erhielt August von seinem neuen Vater die erste Tracht Prügel.

Wie der Traumflug zustande kommt.

Der uralte Traum der Menschheit vom Fliegen ist erst jetzt durch die Technik zur Wirklichkeit geworden; im wirklichen Traume aber ist der Mensch von jeher geflogen, allerdings anders als auf der Flugmaschine. Der bekannte englische Psychologe Havelock Ellis bringt nun in der Zeitschrift „Atlantic Monthly" eine neue und recht einleuchtende Erklärung des Zustandekommens solcher Flugträume. Das Fliegen im Traume gehört zu den häufigsten Träumen überhaupt; schon im Alterthum wird es mehrfach, z. B. bei Cicero, erwähnt. Wer im Traume zu fliegen glaubt, hat durchaus nicht die Empfindung sich wie ein Vogel durch die Luft zu bewegen, und träumt auch selten davon, sich zu großen Höhen zu erheben; in der Regel gleicht der Flugtraum der Empfindung eines ruhigen Streichens durch die Luft in geringer Höhe über dem Boden, zuweilen glaubt man nur große Sprünge auszuführen, die die beste Sprungleistung im wachen Zustande gewaltig übertreffen. Ganz allgemein aber hat man dabei die angenehme Empfindung übergroßer Leichtigkeit und Freiheit der Bewegung. Sehr wahrscheinlich ist es nun, daß die rein physiologische Erklärung, wie Havelock Ellis sie gibt, das Richtige trifft. Er will den Traum vom Fliegen auf den körperlichen Zustand während des Schlafes zurückgeführt wissen. Das schlafende Gehirn deutet die geringen Sinneseindrücke um, die es noch aufnimmt, da das Urtheil aber fast völlig schläft, werden sie falsch ausgelegt. Den Hauptgrund für den Flugtraum blickt Ellis in der Athemthätigkeit. Die Bewegungen des Brustkorbes bei der Athmung werden als gewaltige Sprünge ausgelegt, und schließlich geht daraus die Vorstellung der freien Bewegung im Raume hervor. Ein anderer Grund ist die Ausschaltung des Tastgefühls während des Schlafes. Das Gehirn bekommt fast gar keine Tasteindrücke, die auf Berührung mit der Erde hinweisen, und daraus kann ebenfalls das Gefühl des Losgelöstseins von der Erde hervorgehen. Ellis fügt übrigens aus eigener Erfahrung hinzu, daß gewisse Chemikalen imstande sind, den Traum vom Fliegen auszulösen, so z. B. die Morphiumpräparate (die ja die Tastempfindung lähmen. Er behauptet auch, im Morphiumrausche habe man den Eindruck, vollkommen von der Erde losgelöst zu sein, und halte es in diesem Zustande für unmöglich, wieder zu ihr herabzusteigen. Daß die Ausschaltung des Tastsinnes und der Sinneseindrücke überhaupt zur Vorstellung vom Fliegen führt, läßt sich schließlich noch durch eine andere Erfahrung erhärten. Viele Menschen, die dem Tode sehr nahe waren, dann aber in's Leben zurückgerufen werden konnten haben erklärt, ihre letzte bewußte Empfindung habe dem Sichentfernen von der Erde geglichen.

— Die Mode. — Wie findest du denn meinen neuen Hut, Männchen? —Ich finde, daß du einen größeren Spiegel dazu brauchst!

ALL ELEVATED TRAINS STOP HERE — "S. & H." GREEN STAMPS FREE
Rothschild & Company
State and Van Buren Streets and Wabash Avenue

Schuhe und Feiertag-Slippers

3.00 Goodyear Welt-Schuhe für Damen, in Knöpf- und Schnür-Facons, in Lack-, Gunmetal- und Kid-Ledersorten, einige mit Tuch-Obertheilen, 3.00 Werth, für 1.50
Boudoir Slippers für Damen, verschied. Farben, extra Qualität, morgen, Pr. 35c
Weihnachts-Slippers für Männer, alle Facons, in lohfarbig und schwarz, handgewendete biegsame Sohlen, — speziell zu 1.50 und 1.25
Filz-Juliets für Damen Pelz besetzt, alle beliebten Farben, handgewendete Sohlen, 1.25, 98c u. 75c
„Red Croß", „Julia Marlowe" u. anderes hochfeines Damen-Schuhzeug hier zum Verkauf.

Beste Handschuhe für Geschenke

Jouvin & Cie „spez. Fabrikat" Glacehandschuhe, feine Kid-Skins, Overseam genäht, fancy bestickte Back, schwarz, weiß, lohfarbig, braun, grau, Gunmetal, Navy, grün oder Mode, der Handschuh, der seit einem Jahrhundert im Handel ist, 1.50
„Sonia" Glace-Handschuhe, bestes Lammfell, 2 Clasp, Overseam genäht, Paris Point bestickte Backs, schwarz, weiß, lohfarbig, Navy, roth, grau, Mode oder Champagne, Montags Verk.-Pr. 1.00
Cape Promenaden Damen-Handschuhe, 1- od. braune Schattirungen, Spear Point Backs, Prix Nähte, Paar 1.00

Spielsachen-Hauptquartier f. Weihnachten
Der Weihnachtsmann wird täglich hier sein. Bringt die Kinder nach unserem dritten Floor.

Elite Werkzeugkiste, vollst. Set Werkzeuge, in schöner Mahagonikiste, ist gutes Geschenk für Knaben, 1.00. Andere 25c bis 5.00

Weeden Upright Steam Engine, mit Pfeife und Wasser-Gauge, Messingbeschlag, große, ein ideales Spielzeug für Jungamerika, zu 95c

Unzerbrechliche gekleidete Puppen, 12 Zoll, Kopf aus Celluloid, Cloth Body, gekleidet in fancy Kleidern mit dazu pass. Bonnet, speziell 59c
Puppen, feine Kid Body, 18 Zoll lang, durchweg doppelt gegliedert, Bisquekopf, bewegliche Augen, hübsche lockige Perrücke, Schuhe und Strümpfe, speziell zu 69c
„Rosebud": Puppe, 17 Zoll lang, voll gegliederte Papier Mache Body, feiner Bisque-Kopf, bewegliche Augen mit Wimpern, bei Hand genähte Angora-Perrücke, Schuhe und Strümpfe, morgen 75c
Pet's Toy Grocery Store, komplet mit echten Packeten mit Groceries und Waage, morgen zu 50c
Zauberlaterne mit ein Dutz. Slides, Messingbeschlag, 1.00
Snare Drums für Kinder, 10½ Zoll breit, 6 Zoll hoch, Kalbleder-Kopf, zwei Stöcke und Gürtel, speziell zu 85c
6-Key Upright Piano, Rosewood Finish, morgen 25c
Collapsible Puppen-Bett, völlig verziert, 9x16 Zoll, 50c
Weeden Flying Tops, 69c Werth, 49c

Uncle Sam's Nickel Register Bank, schließt mit erstem Nickel, öffnet nachdem $10 deponirt worden sind, morgen zu 98c

Bissel's Toy Carpet Sweepers, speziell zu 10c
Eiserner Haken- und Leiterwagen, 3 Pferde, Feuerwehrleute, 2 Leitern, morgen 25c

Fancy Kurzwaaren machen prachtvolle Geschenke
Kamm und Barrette Sets, fancy Goldbeschlag, mit Rhinestones eingelegt, in spezieller Schachtel, $1 Werth, 50c
Fancy Gold und Rhinestones eingelegte Back Combs und Barrettes, hübsche Entwürfe, Schachtel, das Stück zu 50c
Fancy Buff Pins, New York's neueste Mode, mit Gold dekorirt, Montag, Stück 1.50, $1 und 50c
Kleidermacherinnen Nähseide, 300 Yards Spule, zu 9c
Seideband elastische Strumpfhalter Sets, in Schachtel, zu 1.25
25c nickelplattirte Spulstands, morgen zu 12½c
Allover seidene Haar-Netze, speziell für Montag, das Dutzend, 25c
10c Tubular Schuhbänder, Dutzend 4c
Maschinenöl, 2 Unzen Flasche, 1½c

$5 Gebiß Zähne für $3

$8 Gebiß Zähne, $5
$15.00 Gebiß, $10
Kronen, Brückenarbeit, Inlays und alle andere Zahnarbeit zu den niedrigsten Preisen. Zähne ohne Schmerzen ausgezogen.

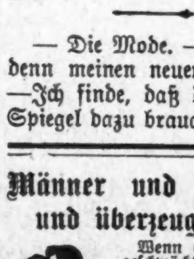
WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,
84 Adams Strasse, Zimmer 60,
gegenüber der Fair, Dexter Building.
Nur drei Dollars

SCHOLL

Größter Photograph
1553 Milwaukee Ave.
Nahe Robey u. North Ave.
Nicht vergessen, weil noch alle leben, Euer Familien-Bild abzunehmen beim
SCHOLL
Phone: 78 Humboldt.

Pelzsachen

Pelze zu Wholesale-Preisen.
Ich spare Ihnen von 30% bis 50% an allen Pelzwaaren.
Umarbeitung, Ausbesserung zu mäßigen Preisen.
PROBSTEIN.
56 Mentor Bldg., 163 State Str., und 2561 Milwaukee Avenue, nahe Logan Blvd.
Telephone Randolph 969.

Männer und Frauen kommt und überzeugt Euch selbst.

Wenn Sie entkräftet, entnervt, geschwächt—wenn Sie schwach und müde fühlen—wenn Sie Medizinen probirt haben, ohne daß sie Ihrem Zustand aufgeholfen haben—seien Sie nicht entmuthigt.
Elektrizität wird Ihnen helfen. Dr. Lorenz' Electro-Body-Batterie stellt wieder her und baut auf. Sie macht Männer gesund, kräftig, stark, energisch, ehrgeizig, kraftvoll und mächtig, gestärkt, männlich. Jetzt nur $5.00. Rath, Probe und Buch frei. Bruchbänder, elastische Gummistrümpfe, Leibbinden nach Maß angefertigt zu billigsten Preisen.
Lorenz Truss & Electric Works,
2240 Lincoln Ave., Chicago.

Bezahlt nicht

BANKES' delikater KAFFEE

30 bis 35c für ein Pfund Kaffee zu zahlen, ist eine Verschleuderung von Geld, denn Bankes' verkauft einen schmackhaften Kaffee zu 21c das Pfund, und garantirt denselben so gut zu sein, wie irgend eine Sorte, die in Chicago zu 35c das Pfund verkauft wird.

Falls Ihr weniger wie 21c zu zahlen wollt, findet Ihr bei Bankes' einen Extra-Werth — Allerbester Santos — Pfund ... 18c

Fancy Pea Berry — für ..19c
Guter, ehrlicher Kaffee, für 16c

Spezieller State Str.-Agent für diesen 21c Kaffee: Kontos Obstladen, 60 State Str.

Butter:

Allerbeste Elgin Creamery — die Beste die im Handel ist ... 34c
Reine Butter — frisch gemacht — die 29c (Viele verkaufen sie für die beste)

$1000 Belohnung wenn Ihr ein Pfund Butterine in irgend einem von Bankes' 20 Läden kaufen könnt.

Ausweis guter Gesundheit

Malt Marrow

McAVOY MALT MARROW DEPT., CHICAGO.

Schiffskarten!

$22.50 Ozeanfahrt — (7 Tage Seereise). Weihnachts-Exkursion, Abfahrt von Chicago am 1. Dezember: Schnellzug.

$28.50 für Freikarten von Europa; giltig für 12 Monate.

ANTON BOENERT, General-Agent
30 Jahre im Geschäft und der älteste Schiffsagent in Chicago.
268 Süd Clark Str.
Hotel Kaiserhof.

Schiffskarten
für die Dampfer der
Hamburg-Amerika Linie, Hamburg;
Norddeutscher Lloyd, Bremen;
Holland-Amerika Linie, Rotterdam;
Red Star Linie, Antwerpen;
Französische Linie, Havre;
Cunard Linie, Fiume etc.;
Austro-Americana Linie, Triest;
White Star Linie u. s. w.

Jos. Aschkar,
755 W. North Ave.

Schiffskarten!
von und nach Europa.
Billigste Preise. Gute Verpflegung.
8 Tage Fahrt.
Fred. R. Heller
Deutsch-Ung. Schiffsagent,
1569 Clybourn Ave., 1. Stock

Schiffs-Karten
Auf den Dampfern der
URANIUM STEAMSHIP CO., LTD.
J. V. ZINNER & CO.
70 Dearborn Str., Ecke Randolph Str.

H. Claussenius & Co.
gegründet 1864 durch
H. CLAUSSENIUS
Erbschaften, Vollmachten,
Wechsel, Postzahlungen, Militär- u. Pensionssachen, Notariats- u. Deutschesbureau.
CHICAGO, ILL.
95 Dearborn Strasse.

Schiffskarten!
von und nach Europa.
Geldsendungen
Vollmachten notariell ausgestellt.
Erbschaften eingezogen.
K. W. Kempf,
84 La Salle Str.

Finanzielles.

FOREMAN BROS. BANKING CO.
110 La Salle Strasse
Ecke Washington Straße.
Kapital und Ueberschuß $1,500,000
Edwin G. Foreman, Präsident.
Oscar G. Foreman, Vizepräsident.
George N. Neise, Kassirer.
John Terborgh, Hilfs-Kassirer.

Wollen Sie reich und selbstständig werden?

North Ave. State Bank
Ecke North Ave. und Larrabee Str.

GREENEBAUM SONS
Deutsche Bank
Clark und Randolph Str.

EMIL H. SCHINTZ,
Geld
120 Randolph Str.

Ofen-Theile.
H. MARGOLIS,
697 Milwaukee Ave.

Chas. Luneburgs neuer Platz
Chop House und Buffet
28 Federal Str.,

WINDOW SHADES
Art Window Shade Company, 2411 N. Halsted Str.

(Für die „Sonntagpost.")

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Die Wohnungsfrage. — Was seitens der Russel Sage-Stiftung versucht wird, um zu deren Lösung beizutragen. — Chicagos schmückender Beiname. — So recht angebracht ist er nicht. — Wie ein Akt aus einem Melodrama. — Ein Wiedersehen im County-Hospital.

Vor einigen Wochen wurde an vorliegender Stelle des Vorhabens der Stadtverwaltung von Milwaukee Erwähnung gethan, die von einem strategischen Punkt in der Umgebung der Stadt beginnend, Milwaukee umbauen möchte, so daß nach und nach jede Familie der Stadt ein hübsches Häuschen zu ihrer eigenen Benutzung haben würde. Obgleich nun der große Thomas Edison den Milwaukee'rn seine Mithilfe zugesichert haben soll bei der Ausführung dieses wohlgemeinten Planes, wird es damit doch wohl gute Wege haben. Die Finanzverhältnisse unserer Nachbarstadt sind womöglich noch kläglicher, als die Chicagos, und dort wie hier stehen der Stadtverwaltung verfassungsmäßige und sonstige gesetzliche Hindernisse entgegen, die ihre Bewegungsfreiheit wesentlich beschränken. Anders liegt die Sache in einem Falle, der neuerdings aus dem Osten berichtet wird. Die Wittwe von Russel Sage, welche sich mit Hilfe einer Anzahl von Beiräthen der Aufgabe widmet, für die Millionen, welche der Gemüthsmensch Russel rastlos zusammengekratzt hat, Verwendung zu finden im Dienste der Wohlthätigkeit und des Gemeinwohls, kündigt ihre Absicht an, auf Long Island bei New York, in der Nähe von Jamaica, eine Gartenstadt zu gründen. Nach bereits ausgearbeiteten Plänen soll das zu diesem Behufe bereits erworbene Gelände aufgetheilt und bebaut werden. Anmuthige, praktisch eingerichtete Wohnhäuser sollen sich erheben inmitten von Gartenanlagen, eingesäumt von gut gepflasterten Straßen, auf denen es natürlich auch an Schattenbäumen u. sonstigem zierenden Beiwerk nicht fehlen wird. Die Häuser sollen zur Benutzung abgegeben werden an Parteien, die sich bereit finden, sie zum Kostenpreise zu erwerben, und zwar soll der Kaufpreis abgezahlt werden in Raten, die niedriger sein würden, als der Miethszins, den man andernfalls für eine weit weniger gute und angenehme Behausung zu erlegen haben würde. Hat die „Russel Sage-Stiftung" mit diesem Versuche den Erfolg, welchen sie sich davon verspricht, so soll er wiederholt und immer wieder von Neuem wiederholt werden, bis die ganze Umgebung New Yorks mit Siedelungen dieser Art bedeckt ist. Auch glaubt man annehmen zu dürfen, daß das gegebene Beispiel mit der Zeit in anderen amerikanischen Städten Nachahmung finden werde, so daß an vielen Orten nach ähnlichen Plänen würde gearbeitet werden an der Aufgabe, dem Volke bessere Heimstätten zu schaffen und ihm ein erhöhtes Interesse am Leben zu geben. Wer wollte bestreiten, daß dieses Ziel aufs innigste zu wünschen ist? Für's erste wird man aber wohl die Entwickelung der Dinge bei Jamaica abwarten müssen. Vorläufig verlautet noch nichts über die Bedingungen, welche die Parteien sich würden gefallen lassen müssen, die als Trockenwohner in die Stiftshäuser einzuziehen wünschen. Auf dem Boden der Erfahrung muß man leider befürchten, daß diese Bedingungen allerlei Widerhaken enthalten werden, durch welche die gebotenen Annehmlichkeiten aufgewogen und vielleicht mehr als aufgewogen werden.

* * *

Daß auch Chicago dereinst als Gartenstadt hat gelten wollen und offiziell, im Siegel der Stadt, noch heute die Bezeichnung „Urbs in Horto" führt, ist ziemlich allgemein in Vergessenheit gerathen. Während der Weltausstellung hat sogar ein pflichteifriger Korrespondent deutschländischer Zeitungen die Stadt, zu derem Studium er übers Meer gekommen war, so genau sich angesehen, daß er entrüstet nach Hause meldete: „Eine schöne Gartenstadt das! Auch nicht einen Baum erblickt man weit und breit in dem ganzen öden Schauernest!" Nun wissen wir's zum Glück ja besser. Ganz so schlimm wie der vaterländische Held der Feder die Sache hingestellt hat, ist sie nicht, nicht einmal annähernd. Zugestanden aber muß werden, daß — von den Parkanlagen und einzelnen Boulevards abgesehen — Chicago alle Gartenähnlichkeit, die es etwa je besessen haben mag, so ziemlich eingebüßt hat. Das gilt wenigstens für die innere Stadt, und diese erstreckt sich — nach Norden, Süden und Westen — eine gute Strecke Weges hinaus. Und um sehr vieles besser ist's in den Außenbezirken auch nicht. Wohl findet man dort einzelne Plätze, hie und da auch ganze Straßen, die einen wohlthuenden Eindruck machen, die Gartenidee aber scheint nur in einzelnen Vororten bei deren Anlegung zur Richtschnur genommen und beibehalten worden zu sein. Einer dieser Gartenplätze ist die halbkreisförmig um eine an sich malerische und künstlich zum Park hergerichtete Uferpartie des Desplainesflusses gelagerte Ortschaft Riverside. Man darf es als keinen üblen Ausgleich gelten lassen, daß dieser Platz ausgelegt und in der Hauptsache auch angelegt worden ist von einem Architekten, der gerühmt wird als Erfinder der Chicagoer Baukonstruktion. Es würde indessen mehr als einen kleinen Vorort brauchen, um Leute von ästhetischem Empfinden einigermaßen auszusöhnen mit den Wolkenkratzern, die sich im Geschäftsviertel immer häufiger und immer unheimlicher in die Lüfte recken.

* * *

In Chicago hat sich dieser Tage ein Akt eines Melodramas aus dem wirklichen Leben abgespielt, das seinen Anfang am Eriesee genommen, seine Fortsetzung in Washington gefunden hat, und von dem man nicht weiß, ob es bereits zu Ende ist, oder wie es enden wird.

Aus Dunkirk, N. Y., brannte vor etwa zwei Monaten die 21jährige Anna Dahlmer durch, und zwar in Begleitung eines gewissen McGihon, von dem sie sich hatte bethören lassen, und der um ihretwillen sein Weib und seine sechs Kinder im Stich ließ, nachdem er das bis dahin von ihm betriebene Gasthaus unter der Hand veräußert hatte. Das Paar wandte sich nach dem Staate Washington. Dort scheint bei Anna auf den Rausch der Leidenschaft rasch die Ernüchterung gefolgt zu sein, denn vor ungefähr zwei Wochen langte sie, vollständig geknickt, wieder bei ihrer verwittweten Mutter in Dunkirk an. Einige Tage darauf erhielt sie aus Raymond, Wash., einen Brief von McGihon, worin dieser sie aufforderte, in Chicago mit ihm zusammenzutreffen, sie möge ihn brieflich, postlagernd, wissen lassen, wo er sie aufsuchen solle. Unterzeichnet war das Schreiben „Frank Blake". Anna zeigte den Brief der Mutter, bekundete aber nicht die Absicht, dem an sie gestellten Ansinnen zu entsprechen.

Zwei Tage später verschwand das Mädchen wieder. Einige Stunden nach ihrem Fortgehen traf ein an sie gerichtetes Telegramm ein, das von der Mutter geöffnet wurde. „Frank Blake" theilte mit, er wäre auf dem Wege nach Chicago und erwarte dort einen Brief von Anna vorzufinden. Frau Dahlmer war zwar gewiß, daß Anna nicht nach Chicago gereist war, um sich indessen hierüber mit Bestimmtheit zu vergewissern, kam sie selber hierher.

Aber wie und wo sollte sie McGihon finden, den sie nie zu Gesicht bekommen hatte; von dem sie der Polizei nicht einmal eine Beschreibung zu geben vermochte. Und doch hat sie ihn gefunden.

Die Frau nahm im Hauptpostamt Aufstellung in der Nähe des Schalters, durch welchen die postlagernden Briefe abgegeben werden. Ihr Warten dort schien wenig Zweck zu haben, denn, selbst wenn McGihon dort auch auftauchen sollte, Frau Dahlmer kannte den Mann ja nicht und würde ihn deshalb auch nicht erkennen. Indessen — es hängt in der Regel von kleinen Zufälligkeiten ab, welche Wendungen der Menschen Schicksale jeweils nehmen.

Nachdem Frau Dahlmer wohl vier Stunden lang an dem Schalter vergeblich gewartet hatte, wurde sie auf einen Menschen aufmerksam, der einen Regenschirm bei sich hatte, welcher ihr bekannt vorkam. Je genauer sie den Schirm betrachtete, um so fester gewann bei ihr die Ueberzeugung Raum, daß sie diesen Schirm im Frühjahr ihrer Tochter zum Geschenk gemacht hatte. Als der Träger des Schirmes, dem auf seine Anfrage bedeutet worden war, es sei kein Brief für ihn eingelaufen, sich zum Gehen wandte, folgte Fau Dahlmer ihm. Er begab sich in eine benachbarte Wirthschaft. Frau Dahlmer, die vor der Wirthschaft Wache hielt, winkte einen Polizisten heran, und der nahm auf ihre Veranlassung den Schirmträger in Haft. Dieser hat zugegeben, daß er McGihon ist, versichert aber, daß er nicht weiß, wo Anna sich aufhält.

Frau Dahlmer befürchtet, daß ihre Tochter sich den Tod gegeben hat. „Vielleicht," sagte sie schluchzend, als sie trostlos die Rückreise nach Dunkirk antrat, „haben die Fluthen des Eriesees ihre Leiche schon ans Land gespült, wenn ich nach Haus komme."

* * *

Ein Wiedersehen, wenngleich nur ein kurzes, hat unter eigenartigen Umständen ein polnisches Brüderpaar hier gefeiert. Joseph Kubalicz war erst in diesem Herbst aus seiner Heimath nach den Vereinigten Staaten und nach Chicago gekommen. Hier erkrankte er Anfangs dieses Monats am Typhusfieber. Man schaffte ihn in das Countyhospital. Dort erhielt er verschiedentlich von Landsleuten Besuch. Als einer von diesen neulich bei ihm eintreten wollte, wurde er von dem gegenüberliegenden Zimmer aus angerufen. „Jan, Jan," flehte ein dort liegender Kranker ihn an, „so schau doch hierher! Ich bin der Anton. dein Jugendgespiele!"

Jan ging nun zum Anton, ehe er den Joseph aufsuchte, und mußte ihm allerlei aus der gemeinsamen Heimath erzählen und berichten. Auch nach seinem jüngeren Bruder Joseph erkundigte Anton sich, der ja schon längst auch habe nach Amerika kommen wollen — ob er sich denn nicht bald auf den Weg mache?

Da gab Jan denn dem Bruder Auskunft. Auf der anderen Seite des Korridors liege der Joseph, auch er sei am Typhusfieber erkrankt. Auf Veranlassung Jans haben die Hospitalangestellten dann den Anton und den Joseph neben einander gebettet, aber die Freude des Wiedersehens war nur kurz. Joseph hat der Krankheit nicht Widerstand zu leisten vermocht. Vor einigen Tagen hat Anton an Stelle des Bruders einen anderen Bettnachbarn erhalten. Er selber, so versichern die Aerzte, wird mit dem Leben davonkommen, und dann wird er von seinem Wiedersehen mit Bruder Joseph nach Haus berichten können.

— SS.

DENTISTS
Zähne ohne Platten und Eure losen Zähne befestigt.
Trennt Euch nicht von Euren alten Freunden, bis Ihr unser System untersucht habt, das Resultat von 35 Jahren Erfahrung auf demselben Platz. Ihr erspart 50 Proz. an den Kosten, erhaltet das beste Material u. eine bindende Garantie.
Unsere Standard S. S. White Zähne.. $8.00
Volles Gebiß (Fischbein)............ 5.00
Zähne ohne Platten (unf. Spezialität..... 5.00
Schwere Gold- u. alle anderen Kronen.... 5.00
Feine Goldfüllung ab. Neuemailliren.... 1.00
Konsultation frei. Schmerzloses Ziehen.... .50
McCHESNEY BROTHERS (Inc.)
S. O.-Ecke Randolph u. Clark Str., Chicago

Für Männer!

welche niedergeschlagen, verzweifelt, ermüdet und nervös, nicht krank, jedoch zum Arbeiten unfähig sind, sollten meine freie Offerte wahrnehmen, welche schnell und sicher, geheim, ohne Schmerzen der Zeitverlust eine sichere Heilung bringt.

Nur für einige Tage
Kein Dollar Bezahlung bis zufrieden gestellt.

Varicose, verschlungene Venen,

Blut-Unordnung

Absorbirung

Ich garantire, jeden heilbaren Fall für immer zu heilen.

Verlorene Kraft

Hemmung

Elektrizität

Schreibt

Viele Fälle können zu Hause behandelt werden. Ein persönlicher Besuch ist nur nöthig, aber wenn es Euch unmöglich oder zu umständlich ist vorzusprechen, schreibt uns. Wir rechnen Euch nichts an für private Konsultation, durch Brief oder in der Office.

Dr. FLINT, 260 State Str.

Permanente Office: 2. Floor, 260 State Str., Chicago, zwischen Jackson und Van Buren, gegenüber Rothschild & Co. Office-Stunden: Täglich von 9 Vorm. bis 6 Abends. Montag und Donnerstag bis 9 Uhr Abends. Sonntags von 9 bis 12.

Junge, im mittleren Alter stehende und alte Männer

Ihre Genesung wiederzuerlangen.

Sprechstunden: Täglich von 8 Uhr Vorm. bis 8 Uhr Abends. Sonntags von 9 Uhr Vorm. bis 4 Uhr Nachm.

DR. ZINS, 41 Süd Clark Straße, Chicago.
zwischen Randolph und Lake Str.
Deutscher Spezialarzt.

Der Philister.

F. O. Schmid in „Die Alpen".

So wild und hoch auch die Lohe der Jugend zum Himmel hinaufschlägt und sich wohl gar vermißt, dem Licht der Sterne zu trotzen, so sicher kommt auch die Stunde, wo man erkennen muß, daß nur die ruhige und klare Leuchte das Dunkel stetig zu durchdringen vermag, das um eines jeglichen Geist sich sammelt und seinen Weg zu überdunkeln versucht. Der Uebergang ist schmerzlich, die Zeit, da „die Jugend ihr schönes Haupt neigt und nicht fürder mit uns gehen will", keine erfreuliche, aber sie ist unabänderlich und wohl auch nothwendig. Der Wendepunkt, wo es sich entscheidet, ob einer ein Philister wird oder nicht, liegt hier. Denn es ist ja gewöhnlich auch die Zeit wo sich einer irgendwo ansiedelt und die Gewohnheit anfängt, ihre feinen Fäden zu spinnen, den Geist einlullt in den Trott und das ewige Einerlei des Alltags, und ihn herabzureißen droht in die dumpfe Luft des Kleinlichen und Kleinsten, das allem Großen und Bedeutenden den Athem zum Leben raubt. Wie of erlebt's man nicht, daß einer solange ihn nicht irgendwo ein eigenes Herdfeuer wärmte. mit lichterloh brennender Ueberzeugung durch die Lande strich und Sprüche in den Tag warf, die nach Revolution, Pulver und Blut rochen und von Freiheit, Wahrheit und Gerechtigkeit nur trieften. Und wenn er dann irgendwo seßhaft geworden, so ward er in kurzer Zeit ein Spielbruder, Wirthshausheld und Klatschdrescher, kurz, ein Spießer wie nur einer und an dem glimmenden Aschenhaufen seiner früheren Begeisterung vermag sich kaum ein übers Mittelmaß hinausragendes Gedänklein mehr zu entzünden. Wohl denen, denen die Verhältnisse von außen her schon Licht zutragen, die an den Quellenzentralen sitzen, aus denen immer wieder anregend, befruchtend und erlösend die geistigen Wirkungen ins Gegenwärtige und Zukünftige hinausströmen. Doch nur wenigen ist das gegeben. Der Pfarrer oder Lehrer, die in ein einsames Dorf verschlagen wurden, der Arzt, Jurist oder Kaufmann, die in kleinen oder kleinsten Städten ihrem Beruf obliegen müssen, sie haben einen schweren Kampf zu kämpfen gegen jene versteckt sich einschleichende Macht, die sie immer und immer wieder in die geistlose Oede des wahren Philisteriums zu stoßen versucht. Nicht Aeußerlichkeiten bilden das Kennzeichen des Philisters. Es ist völlig nebensächlich ob einer, wenn er nach des Tags Mühen nach Hause kommt, in Pantoffeln und Schlafrock durchs Haus schlürft, sich wohler als in trüber Schenkenluft in seinen vier Wänden fühlt und deshalb da sein Bier trinkt und sein Pfeifchen raucht, wohl auch in fröhlichem Spiel mit seinen Kindern unter dem Tisch durchkriecht oder mit seiner Frau die neuesten Streiche des Jüngsten belacht. An diesen Dingen hängt's nicht, denn sonst wären fast alle jene großen Geister, die der Welt in ihren Werken Unvergängliches geschenkt haben, ebenso große Philister gewesen. Die Minnesänger z. B. — an ihrer Spitze Walter von der Vogelweide — die es nicht höchlich genug preisen konnten, wenn sie irgendwo Haus und Herd und darüber ein Dach fanden, das ihr unstetes Dasein ruhevoll überschattete. Oder Johann Sebastian Bach, der „im Lärmen einer unzähligen Kinderschar, in einem Leben so spießbürgerlich umgrenzt, daß der mäßigste Tastendrescher heute mißbilligend und verächtlich die Mähne dazu schütteln darf, seine Wunder wirkte". Oder der alles überragende Goethe, aus dessen Schriften und denen seiner Zeitgenossen über ihn sich der „Philister" nicht schwerer konstruiren ließe, als aus den Tagebüchern Friedrich Hebbels, der doch ein Feuergeist war wie, einer! Die Liste ließe sich ins Unendliche vermehren. Aber, wie gesagt, diese Aeußerlichkeiten berühren den Kern der Sache nicht. Er sitzt tiefer, sitzt in Herz und Hirn, im Ideellen, Geistigen. Das sind die wahren Philister, die sich von den Kleinlichkeiten und Erbärmlichkeiten des Augenblicks den Geist in den engsten und gemeinsten Zirkel hineintreiben und dort einrosten lassen, sofern dies nicht schon vorher der Fall war. Die an allem Schönen und Erhebenden der Welt denkfaul und träge vorbeigehen und für die großen Fragen und Ideen, die zu allen Zeiten durch die Tage hallten und stürmisch Antwort verlangen, für die Ziele und Ideale der Menschheit, nur ein verächtliches Lachen haben. Jene Bierbankpolitiker, die jeweils nach dem sechsten oder achten Glas Bier anfangen die Welt zu verbessern und zwischen einem erbärmlichen Klatsch und einer schielenden Verleumdung jedem wahren Fortschritt hinterrücks ein Bein stellen. Jene Leute, die sich feige um jedes mannhafte Wort herumdrücken und vor jedem, der die größere Macht, wenn auch das kleinere Recht hat, auf dem Bauch herumrutschen, jene kleinliche engbrüstige Schar, denen es im zähen, klebrigen Fluß fettig gewordener Gewohnheiten und durchlöcherter Ideen so kannibalisch wohl ist. Also nicht Schlafrock und Hauspantoffeln, nicht die kleinen täglichen Gewohnheiten und auch nicht das Alter machen den Philister. Wer Geist und Seele jung erhält, wer mit allen Sinnen die Umwelt in sich zu saugen und hinunterzutauchen vermag in ihre ewigen Schönheiten, wer noch gesunde und unabgestumpfte Instinkte hat, wer noch hassen und lieben kann, wenn „noch Quellen springen und noch nichts des Lebens heißer Hauch in der Brust verdorren konnte", den braucht dieses Wort nicht zu schrecken, auch wenn ihm schon silbern die Haare von der Schläfe schimmern und aus fernen Ewigkeiten ein leise mahnender Ruf zu ihm herübertönt.

Wechselseitige Thätigkeit.

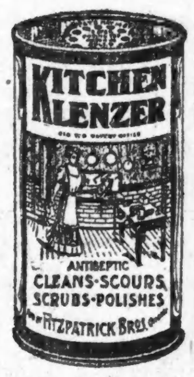
Der humoristische Romanschriftsteller Robin begegnete einst dem Dichter Viktor Hugo in einem kleinen Badeorte. Voll Freude, einen Bekannten aus der Hauptstadt getroffen zu haben, eilte er auf diesen zu und schüttelte ihm die Hand. Viktar Hugo aber, der gerade eine neue, größere Arbeit plante, erwiderte zerstreut den Gruß, schritt einige Zeit grübelnd und schweigsam neben Robin her und sagte endlich: „Lieber Kollege, ich habe eine Bitte — Sie dürfen mir aber dieselbe nicht übeldeuten; wenn Sie mir Vormittags auf der Promenade begegnen, lassen Sie mich allein, denn bis 12 Uhr Mittags muß ich denken." Robin sah Viktor einen Augenblick an, dann reichte er ihm die Hand und antwortete: „So sage ich Ihnen denn Lebewohl!" — „Lebewohl? Sie bemerkten mir doch soeben, daß Sie hier vier Wochen zu verbleiben gedächten!" — „Das stimmt auch!" sprach nunmehr Robin." „Aber da Sie, lieber Kollege, Vormittags denken und ich Nachmittags und keiner von uns beiden gestört sein will, so werden wir uns eben an dieser Stätte nie mehr sprechen. Auf Wiedersehen in Paris!"

— Schrecklich. — Student A.: Weshalb denn heute so niedergeschlagen, Spund? — Spund: Denke dir nur, der Arzt hat mir gesagt, ich müßte mich unbedingt auf ein Vierteljahr in eine Wasserheilanstalt begeben!

Radikalheilung der Nervenschwäche.

Privat-Klinik, 181—6. Ave., New York, N. Y.

Männer lieben



KITCHEN KLENZER

Bei allen Grocers 5c.

Zuverlässige Zahnarbeit.
Schmerzlos
Keine Studenten.
Für Leute, die Geld sparen wollen.
Zähne Frei!
Union Dental Co.,
289 Wabash Avenue.

Bruchbänder.
Einfach und doppelt.
Schiller Deutsche Apotheke,
441 S. State Straße, Ecke Ced Court.

Von Albert Weiße.

Quabbe: Wie gesagt, Herr Lehmann, das Lügen hat nur dann einen moralischen Werth, wenn der Lügende so geschickt zu lügen versteht, daß der Angelogene die Lügen glaubt.

Grieshuber: Und wer diese Geistesgabe nicht besitzt, soll auf das Vergnügen, den Leuten die Hucke vollzulügen, verzichten. Sonst macht er sich einfach lächerlich.

Quabbe: Und das haben Sie soeben auf's Beste besorgt, Herr Lehmann, indem Sie unserem verehrten Wirthe gegenüber Ihr und unser langes Fortbleiben aus seinem Lokal und von unserem Stammtische durch ganz erbärmlich erlogene Behinderungsgründe zu motiviren versucht haben.

Grieshuber: Nicht einmal ein Ochse, der auf unserer Mastviehausstellung auf das „Blaue Band" spekulirt, viel weniger unser trefflicher Wirth Charlie, der seine Pappenheimer aus dem ff kennt, glaubt Dir die Lügen, die Du ihm aufhängen willst. Er weiß, Du bist ebensowenig aus einem, von Dir selbst konstruirten Aeroplane gestürzt, wie ich mir mein überflüssiges Fett im Hospital hab' abzapfen lassen, noch weniger glaubt er, daß Kulicke als Delegat auf den Kongreß der Deutsche Sprache - Reinigungsvereine nach Leipzig geschickt war, oder daß Quabbe den Präsidenten Taft auf seiner Inspektionsreise nach Panama begleitet hat.

Charlie: Da hast Du Recht! Lehmanns Schandthaten und Lügen stinken wirklich zum Himmel! Aber Alles wissen und verstehen — heißt Alles verzeihen! Weil ich dem Lehmann nicht mehr pumpen wollte, hat der schändliche Mensch Euch gegen mich und meine Kneipe aufgehetzt, und die Milch Eurer frommen Denkungsart und die Liebe zum Skatspiel in das gährende Drachengift der Poker-Gambeleien umgewandelt. Dann hat er Euch in eine Spielhölle an der Westseite verschleppt — und dort habt Ihr dem Hazardspiel gefröhnt, bis zu Anfang dieser Woche bei der großen Razzia die Polizei den Wirth eingelocht und seine Spelunke ausgeräuchert hat. Ist es nicht so?

Alle (auch Lehmann): Ja, so ist's!

Charlie: Und empfindet Ihr Reue darüber, daß Ihr gegen Euren alten Herbergsvater so schändlich gehandelt und nebenbei das edle Skatspiel und seine heiligen vier Wenzel um anderer Götzen willen verleugnet habt?

Alle (am lautesten Lehmann): Ja, wir empfinden Reue darüber!

Charlie: Nun denn — Euch reuigen Sündern soll vergeben und auch Dein Schuldbuch, August, soll vernichtet sein. (Zum Hausknecht:) Hobojack, wische die Kreidestriche, die hinter Herrn Lehmanns Namen an der Eisbox stehen, weg. Schwamm drüber!

Lehmann: Diese Jroßmuth ehrt Dir, Charlie. Den Lohn for dieser edlen That hast Du ja ooch schonst vorwegjekriegt.

Charlie: In wiefern?

Lehmann: Weil uns die Jewissensbisse erst nach dem Danksajungstage also — post faustum — wie wir Lateiner sajen, jekommen sind un' Dich selbst dadurch die Jewissensbisse erspart bleiben, det Du uns nich', wie seit 14 Jahren, unter Vorspiejelung falscher Thatsachen, einen aus Lebensüberdruß jestorbenen Hühnerhofs-Veteranen als Turkey-Lunch vorjesetzt hast.

Charlie (lachend): Heuer ist überhaupt keiner der chronischen Freiberger, die meinen Lunchtisch patronisiren, fett geworden.— Ich wartete auf den Eintritt des, von den Zeitungen mit Pauken und Trompeten angekündigten Preissturzes auf dem Geflügelmarkte in der South Waterstreet bis zur elften Stunde; — „so wat jab's ja aber jar nich'," wie der Berliner sagt. Da beschloß ich denn, den unerschwinglich theuren Puter aus der „Bill of Fare" des Danksagungs-Lunches auszuschalten und dafür andere Delikatessen und kulinarische Genüsse, wie saure Schweinsfüße, gebratene Leber, Cabbage und Cornbeef, Sauerkraut und Spareribs usw. zu substituiren. Als ich aber zu diesem Ende am Danksagungsmorgen mit einem Marktkorbe zu meinem Hofschlächtermeister ging, wär' ich vor der Thüre des Ladens beinahe von einem wüthenden Mob Fleischergesellen gelyncht worden.....

Grieshuber: Na, na, Charlie! Etwas gelinder schreibt der Kalender! So schlimm wird's wohl nicht gewesen sein....

Charlie: Aber doch! — Die Tumultuanten, die, um das Schließen der Fleischerläden an Sonn- und Feiertagen zu erzwingen, mit Drohen und Schnaufen in der Stadt herumziehen und die ihnen aufsässigen Ladenbesitzer auf alle mögliche Weise drangsaliren, haben dieselbe Liebe und Hochachtung für die Sonn- und Feiertagskunden dieser Geschäfte, wie die Streiker für die Streitbrecher! — Wenn ich nicht schleunigst vor ihnen ausgerückt wär', hätt' ich wahrscheinlich statt der Suppenknochen meine eigenen Knochen im Marktkorbe nach Hause bringen können!! —

Lehmann: Wenn die Fleischhauer-Jesellen in ihren Kampf um ihre sonntägliche Vormittagsfreiheit ihre viehsischen Kräfte mitsprechen lassen, so is det weiter nich' verwunderlich. — Det aber die streikenden Schneider, von die 77 nach die bekannte Melodie nur 7⅞ Pfund wiejen, sich nich' vor die baumstarken Polizisten ferchten, sondern uff ihnen mit Näjel und Zähnen, Scheeren un' sonstije Mörder- un' Schneider-Instrumente losjehen, det beweist, det nich' bloß Weiber, sondern ooch Ziejenböcke zu Hüänien werden können, wenn einmal solche Scherze mit Entsetzen betrieben werden müssen.

Quabbe: Trotzdem die Streiker mit stoischem Gleichmuth die größten Entbehrungen um der — wenigstens in ihrer Meinung — gerechten Sache willen ertragen und sich der Sympathie aller anderen Arbeiterklassen erfreuen — wird der Streik doch wohl verloren gehen...

Lehmann: Un' det is aus zwei innleuchtende Jründe sehr natürlich: Erschtens, weil kein Mensch nich' — un' 'n Schneider is in verschiedene Hinsichten doch ooch 'n Mensch — von die Sympathie seiner Mitmenschen leben kann, un' zweitens, weil ooch der in's Hunjern jeübteste Schwitzbuden-Schneider einen wohljemästeten Besitzer von eine Kleiderfabrik nie nich' aushungern kann. —

Kulicke: Wat meine Sister-in-Lah is, die Drugstore-Wittwe, die hat in die Pähpers genohtießt, daß viele Farmers in die West dieklährt haben, sie würden es sehr gleichen, Tähler-Görls, wo am Streik sind, zu märritschen....

Quabbe: Ich will mit meinem Urtheile darüber zurückhalten, ob das Eingehen einer solchen Ehe für einen oder beide der kontrahirenden Parteien ersprießlich sein würde! — Soviel aber steht fest, daß der alte Streit zwischen Eheleuten: „Ist die Frau verpflichtet, ihrem Manne die abgeplatzten Knöpfe an seine Hosen, bezw. seine „Overalls", anzunähen?", in der Ehegemeinschaft eines Farmers mit einer Schneiderin niemals aktuell, wie es im „Neudeutschen" heißt, werden könnte. —

Kulicke: Well — yes! — die Bottens an die Pänts würde sie ännihau wohl ihrem Hösband, ohne zu kicken, anputten! — Aber jeden andern Weg wär' sie von keinem Juhs for den Farmer und eine reguläre Nuhsens auf der Farm!... Das ist die Eidiä von meiner Sister-in-Lah — denn sie rechnet, ein Fäktorie-Görl in Chicago hat differente Noschens, als in die Contrie for einen alten Huscher wie ein Nigger zu schaffen; sie würd' an den Streik, und wenn sie die Schoh kriegt, mit der geheuerten Hand durchgehen. —

Quabbe: Sagen Sie, Herr Kulicke, wie geht es eigentlich jetzt Ihrer werthen Frau Schwägerin? Ist sie denn noch immer eine Ruferin im Streit der Frauenrechtlerinnen gegen die bestehende soziale Weltordnung? —

Kulicke: O yes!... Sie ist immer noch eleif und kicking; — aber was ich an ihr nicht gleichen thu, sie hat jetzt die Temperenz Elleienz der Kristien Wimmen gebscheunt und puscht die Mrs. Kulicke auf, daß sie mir zum Tempelrensler konwerten soll, denn sie is äschämt, sagt sie, daß ein Buhsfeiter (Boosefighter) ihr Brodder-in-Law ist! —

Lehmann: Armer Jottlieb! In Deine Jacke möchte ick nich' stechen... entweder mußt Du uff Deinen schönen Durscht verzichten, oder Deine Weibsleute treiben Dir zur Verzweiflung un' in' See. — Eins so schlimm wie 't Annere! —

Grieshuber: Gottlieb Kulicke, trage Dein Kreuz in Ergebung und tröste Dich mit dem Gedanken, daß Niemand gegen den Zeitgeist ankämpfen kann. Die Welt steht heutzutage unter dem „Sternbilde der Wasserfrau," und der Unterrock marschirt. Selbst die Mächtigen dieser Erde verschließen sich nicht dieser Erkenntniß und fügen sich in das Unvermeidliche! So hat sich der englische Premier-Minister Lord Asquith nach allen Regeln einer tragischen Gerechtigkeit und ohne es sonderlich übel zu nehmen, von den Suffragetten vermöbeln lassen, und der deutsche Kaiser hat dem Temperenzpack zuliebe... (auch in Deutschland haben die Fanatiker Fuß gefaßt) ... neuerdings Reden geschwungen, in denen er das viele Trinken im Allgemeinen und das der Studenten im Besonderen verdammt... Dabei war er seinerzeit selbst ein flotter Korpsstudent in Bonn, und man rühmt ihm nach, daß ihn selbst das bemoosteste Haupt nicht unter den Tisch trinken konnte! —

Quabbe: Diese Kapuziner-Predigten des Kaisers waren hüben wie drüben Wasser auf die Mühle der Trockenen. Die Chicagoer „Christian Women Temperance Alliance" hat es denn sich auch nicht verkneifen können, ihm ihre Anerkennung und ihren Dank für diese Uebung in der Scheinheiligkeit auszusprechen, und den ehemaligen Korpsstudenten zum Ehrenmitgliede ihrer „Verbindung" zu machen. — Ein ziemlich starkes Stück — wie?

Lehmann: Allerdings; aber det is ja noch jar nischt jejen den „erblichen Präsidenten des sozialistischen Staates Deutschlands", wozu der bekannte Schriftsteller Otto un' andere verrückte sozialistische Heringe den Willem jerne machen möchten! —

Grieshuber: Dieser Gedanke wirkt im ersten Augenblicke allerdings sehr verblüffend. Wer aber das jetzt so ungeheures Aufsehen erregende Buch Otto's: „Das Reich der Zukunft" ohne Voreingenommenheit und mit Aufmerksamkeit liest, der wird eingestehen müssen, daß in dem anscheinenden Wahnsinne doch Methode liegt; natürlich nicht die, sonst von den Sozialisten beliebte Methode! — Der Verfasser führt darin aus, daß ein vom Kaiser selbst geleiteter Sozialismus die Lage der Arbeiter entschieden verbessern würde — denn nur ein segensreicher Despotismus sei stark genug und geeignet; wirksame sozialistische Ideen durchzuführen; eine Demokratie dagegen könne niemals solche verwirklichen! Zur Bekräftigung des Gesagten weist er auf unsere Republik hin, welche das demokratischste Land sei, und in dem trotzdem die Massen mehr als anderswo vom Kapitalismus niedergehalten würden, sodaß man mit Recht sagen könne, politische Demokratie ginge mit sozialer Sklaverei Hand in Hand. —

Grieshuber: Seine Majestät würde aber einen dahingehenden Vorschlag mit Dank ablehnen. Ein, von den Vorfahren ererbter Thron ist zwar auch, wie neuerliche Ereignisse gezeigt haben, nicht unerschütterlich, — aber ein erblicher Präsidentenstuhl ist unzweifelhaft ein noch viel wackliches Stück Möbel!

Quabbe: Meines Wissens haben wir ja in der ganzen Welt noch keinen „erblichen Präsidenten" gehabt! —

Grieshuber: Der Präsident Diaz in Mexiko war ein Stück davon. — Er vererbte seinen Stuhl an seinen jedesmaligen Nachfolger — und dieser Nachfolger war in jedem Falle er selber. Erbschaftsstreitigkeiten wurden nicht in den Nachlassenschafts-, sondern von Kriegsgerichten entschieden, und die Entscheidungen fielen immer für ihn so günstig aus, daß seine Gegner in's Gras beißen mußten.....

Charlie: Er kann auch den paradox klingenden Titel: „Segensreicher Despot", wozu Otto etwa den Kaiser machen möchte, beanspruchen. Ein Despot ist Diaz ohne das geringste Fragezeichen; — und daß seine despotische Amtsverwaltung oder richtiger sein autokratisches Regiment für Mexiko ein Segen war, können nicht einmal seine ärgsten Feinde bestreiten.

Lehmann: Ja, wat Recht is, is Recht! Diaz hat sehr ville for die Zivilisation der Mexikaner gedahn!... Aber er is zu weit darin jejangen. — Er hat ihnen über- un' zu viel zivilisirt, so det se vor lauter Zivilisation einen „Zivil War" anjefangen haben!

Kulicke: Die Feiterei in solchen Revoljuschens in Middel- und Süd-Amerika ämauntet zu nichts. Es ist bloß eine schlechte Häbbit, daß die Piepels ob und an revoluzzen, und wenn ein Koppel gekillt sind, dann stoppen sie reitewäh das ganze Revoljuschen-Bußineß!

Lehmann: Sag' det nich', Jottlieb; et sind schonst mehr Dote un' Verwundete uff beide Seiten, wie bei unsern Schneiderstreik, un' se feiten immer noch 'n Bisken!

Charlie: Schluß!

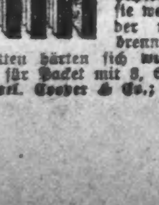
Grieshuber: Das war doch früher nicht so!

Charlie: Aber jetzt — Hier sind die Karten!

— Auch eine Anschauung. — Lehrer (im naturkundlichen Unterricht): Wozu dient die Nase, Schulze? — Junge: Zur Verzierung vons Jesichte!

— Na, also! — Herr: Und warum soll denn Ihr Sohn durchaus nur dem Staate dienen? — Vater: Weil er schon von Geburt aus ein Staatskerl war!

FIT ANY COOK STOVE
MAGIC STOVE LININGS



Diese biegsamen feuerfesten Platten können schnell in jedem Ofen angebracht werden, und ihr Passen ist einfach magisch. Das gerippte Wachspapier auf ihren Flächen hält sie weich und biegsam und in der richtigen Form — es brennt erst im Ofen ab. Die Platten härten sich wunderbar im Feuer. — 50c für Packet mit 3, 60c für 4 bei The Hales Electr. Cooper & Co.; The Boston Store.

Insp. K. Im

Gummi-Strümpfe,

Leibbinden, Bruchbänder

und alle in dieses Fach gehörigen Gegenstände zu wirklichen Fabrikpreisen.

½ Strumpf, wie Abbildung, Seide	$2.19
½ Strumpf, wie Abbild., Baumwolle	$1.69
Knie u. auch Knöchel, Stück, Baumwolle	$1.25
Knie u. auch Knöchel, Stück, Seide	$1.65
Elastische Leibbinde, Seide	$2.98
Elastische Leibbinde, Baumwolle	$1.98
Elastisches Bruchband, einseitig	.49
Elastisches Bruchband, doppelt	.98

Herr J. Lorch, Bandagen-Spezialist, 10 Jahre bei Hottinger, bedient persönlich. Erfahrene Kurse für Damen. Kommt zu uns, Ihr spart von 25 b. 40 Prozent. Fragt nach „Truß Dept." Offen täglich und Sonntags.

The Public Drug Co.,
150 STATE STR.
Zwischen Madison und Monroe Str.

Für die Küche.

Gänsebraten. — Hat man die Gans zum Braten vorgerichtet, so füllt man den Leib mit in Theile geschnittenen Aepfeln, die man auch mit Rosinen oder Korinthen oder mit getrockneten abgebrühten Zwetschen vermischen kann. Auch wird sie in einigen Gegenden mit gekochten Kastanien oder mit kleinen Kartoffeln und etwas Salz oder mit Fleischfarce gefüllt, dann näht man die Oeffnung zu, legt die Gans in die Bratpfanne, salzt sie, gibt Wasser darunter und läßt sie, fest zugedeckt, beinahe weich werden und dann erst unter fleißigem Begießen offen braten, wobei von Zeit zu Zeit etwas kochendes Wasser hinzugegossen wird. Die Gans muß recht scharf, gelbbräunlich, nicht zu braun, gebraten werden und die Sauce ebenfalls eine hellbraune Farbe erhalten. Beim Anrichten zieht man die Fäden heraus und macht die Sauce wie beim Puter fertig. — Zeit des Bratens 2½—3 Stunden.

Ente zu braten. — Dieser Vogel kann nach Belieben gefüllt oder ungefüllt gebraten werden. Zur Füllung nimmt man entweder in 4 Theile geschnittene Aepfel und Korinthen oder, was vorzuziehen ist, man hackt Herz, Lunge, Leber und den abgezogenen Magen fein, gibt ½ Ei dick weichgerührte Butter, 2 Eier, ½ Pfund in kaltem Wasser eingeweichtes und stark ausgedrücktes Weißbrod, Muskatnuß und Salz hinzu. Auch kann man nach englischem Gebrauch die Höhlung mit Zwiebeln, Salbei, Weinraute und Salz füllen. Die Ente wird mit etwas Salz angerieben, mit reichlich Butter und wenig Wasser auf's Feuer gebracht und je nach dem Alter 2—2½ Stunden fest zugedeckt langsam gebraten, wobei, wenn's nöthig wäre, zuweilen ein kleiner Guß kochendes — nicht kaltes — Wasser seitwärts hinzugefügt wird. Das Begießen darf nicht versäumt werden. Ist die Ente weich und gelblich gebraten, so wird die Sauce gemacht, wie es beim Puter bemerkt worden.

Braunes und weißes Gänse-Ragout. — Dazu wird die ganze Gans in Stückchen gehauen, sammt Herz, Magen, Lunge und Leber in Wasser und Salz abgeschäumt, mit einigen Zwiebeln, 3 Lorbeerblättern, ½ in Scheiben geschnittene Zitrone — die Kerne entfernt — und mit einer Prise feingestoßenem Pfeffer weich gekocht. Soll das Ragout braun sein, so fügt man etwas gestoßene Nelken, in Butter braun gemachtes Mehl, Essig und einen halben Löffel Birnkraut oder ein Stückchen Zucker hinzu, sowie auch zuletzt das Gänseblut. Soll es ein weißes Ragout sein, so bleibt Essig, Gänseblut und das Süße weg und kommt dann gelb geschwitztes Mehl nebst einigen Zitronenscheiben und gestoßener Muskatblüthe hinzu; auch wird die Sauce mit einem Eidotter abgerührt.

Füllsel von trockenen Pflaumen. — Dies Füllsel wird von Vielen als die beste Füllung für Puter und Gänse bezeichnet. Man wäscht 1 Pfund Pflaumen wenigstens 6 mal ab und weicht das Obst über Nacht in Wasser ein. Für ein großes Thier muß man 1½ Pfund Pflaumen rechnen. Das Wasser wird abgegossen und als Getränk verbraucht, die Pflaumen begießt man mit ½ Tasse geschmolzenen Butter, die aber nicht gebraten hat, und wendet alle Pflaumen darin um, füllt sie in das Geflügel, gießt die Butter, die in der Schüssel bleibt, darüber und näht den Braten zu.

Füllsel von Brot und Speck. — Auf 1 große Tasse trockenes, geriebenes Brot gibt man 1 Eßlöffel geschabten oder feingewiegten Speck aus der Pökel, — wer es vorzieht, nimmt geräucherten Speck — eine Prise Majoran, gehackte Zwiebel und Salz und Pfeffer dazu. Das Brot wird mit kalter Milch oder einer Kleinigkeit Rahm nur angefeuchtet und in das gereinigte Geflügel gestopft.

Wurstfüllsel. — Man gebraucht das vorhergehende Rezept, nur nimmt man auf 1 Tasse Brotkrumen 1 gehäuften Eßlöffel Wurstteig.

Kastanienfüllsel. — Man kocht 1 Quart Kastanien in Wasser, bis sie weich sind, schält sie dann und entfernt die braune Haut. Die Nüsse werden fein gestampft und mit 2 Eßlöffel Butter nebst Salz und Pfeffer vermischt und ohne weitere Zuthaten in das ausgereinigte Geflügel gestopft.

Frikassee von Geflügel-Klein. — Hierzu rechnet man den Hals, die Flügel, den Kopf, die Füße, sowie Magen, Herz und Leber eines geschlachteten Thieres, sei es Puter, Gans, Ente oder Huhn. Wenn man die Halshaut stopfen möchte, so muß man den Halsknochen recht vorsichtig so tief wie möglich abdrehen, die Haut aber unverletzt lassen. Man kann dann die Halshaut und den Kropf füllen und braucht dies nur oben zuzubinden oder heften. Man bringt das Klein mit kaltem Wasser auf's Feuer, damit die Füße schön weich werden. Man gebe nicht mehr Wasser darauf, als nöthig ist, das Fleisch knapp zu bedecken, lege die Leber zurück, denn sie sollte nur 20 Minuten kochen; ist es eine kleine Leber, so genügen schon 10 Minuten. Man gebe gleich Gewürz, Zwiebel, Sellerie, Petersilie, Gelbwurzel und Salz und Pfeffer zum Gericht, bringe es zum Kochen und lasse es dann langsam simmern, bis alles gut weich ist. Dann verdickt man die Sauce entweder durch einen Mehl- und Butterkloß oder indem man 1 Ei mit etwas Milch und Mehl zu einem glatten Brei rührt und dies mit der Sauce durchkochen läßt. Köstlich schmeckt es auch, wenn man das Gericht in einem weitem, flachen Kessel kocht und 20 Minuten vorher, ehe man es verdickt, kleine Klöße aus Biskuitteich auf das Fleisch legt, die man dann fest zugedeckt, ohne den Deckel zu heben, 20 Minuten im Dampf kocht. Das Gericht muß unterdessen nicht stark kochen, denn sonst fallen die Klöße auseinander. — Für den Teig siebt man 1 Tasse Mehl mit 1½ Theelöffel Salz, 1 Theelöffel Backpulver, reibt 1 schlichten Eßlöffel Butter hinein und rührt das Mehl mit einer Kleinigkeit Milch zu einem weichen Biskuitteig an. Mit einem Löffel setzt man die Klößchen auf das kochende Gericht.

Gerührter Gugelhupf.— 7 Unzen frische Butter werden flaumig abgetrieben, 6—8 Dottern nach und nach hineingerührt, dann gibt man 4½ Unzen feingestoßenen Zucker, von einer halben Zitrone die feingehackte Schale, 18 Unzen Mehl, knapp 1 Unze Hefe und soviel Milch dazu, als der Teig annimmt. Wenn der Teig, der so locker sein muß, wie ein gewöhnlicher Kuchenteig, ein wenig gesalzen und fest abgetrieben wurde, kommen noch Sultaninen und gut gehackte Mandeln, vorsichtig hineingerührt, hinzu. Nun wird die Form gut mit Butter ausgeschmiert, mit gesiebten Semmelbröseln gut ausgestreut, sodann der Teig, nachdem er aufgegangen, in die Form geschüttet, dann vollends aufgehen gelassen und in einer bei Holzfeuer gut erwärmten Röhre eine Stunde vorsichtig gebacken.

Schwäbischer Gugelhupf. — (Feine Zubereitung.) — 10 Unzen süße Butter schaumig rühren. 10 Unzen Zucker dazu, gut vermischen mit 9 ganzen Eiern — diese werden vorher in warmes Wasser gelegt; man rührt immer langsam je ein Ei und einen Löffel voll Mehl (im Ganzen ca. ½ Pfund) in den Teig; wenn die Eier verbraucht sind, rührt man noch etwa 1 Pint lauwarme Milch dazu, dann 1 Stück gute Hefe in lauer Milch verrührt dazu — und läßt nun die Masse 3—4 Stunden an einem warmem Orte aufgehen. Nun wird ein Modell (Gugelhupfform) gut mit Butter ausgestrichen, mit Mehl bestäubt, unten hinein Zucker, Rosinen, Sultaninen und Mandeln gestreut und alles in frischer Hitze gebacken.

Schwäbischer Gugelhupf. (Einfach.) — Man nimmt 1½ Pfund Mehl, rührt Hefe, welche mit lauer Milch glatt verrührt ist, daran, läßt ½ Pfund Butter zergehen, nimmt 3 Eier (erwärmte), ½ Pfund Zucker und Zitronenschale, und verarbeitet diesen Teig recht tüchtig, immer ein wenig Milch nachgießend, fülle den richtig geklopften Teig in die Form und lasse ihn so etwa 3—4 Stunden gehen; er wird in guter Hitze hellbraun gebacken.

Ein Drama im Ballon.

Von René Grougé.

In lustiger Gesellschaft waren wir in Strembergs Atelier versammelt: der Schauspieler Duvivier, der Karikaturist Johannier, Torrier, der bekannte Erzähler, die hübsche Sarah Beothy vom „Theater des Capucines, und noch ein paar andere.

Das Diner war vorzüglich gewesen; nun warteten wir bei Sekt und Zigarren voller Ungeduld, aber in bester Stimmung auf die Rückkunft unserer drei Kameraden, die heute früh im Ballon aufgestiegen waren und hoch und heilig versprochen hatten, uns am Abend noch Bericht zu erstatten.

Die Abfahrt der drei war so komisch gewesen, daß wir immer wieder auf sie zu sprechen kamen.

Erst hatte Vaissade, der Eigenthümer und Führer des Ballons, nachdem er die ganze Nacht hindurch die Füllung in der Gasanstalt überwacht hatte, den Aufstieg verschieben wollen, da das Wetter ihm nicht sicher schien. Dantan, der Bankier, den er zur Mitfahrt eingeladen hatte, war seiner Ansicht gewesen. Aber dem hatte der dicke Hanswurst, dieser Mastaplomb, sich wiedersetzt.

Mastaplomb war die komische Figur bei allen unseren kleinen Festen. Wie ein Kalekutenhahn hatte er aufgekollert: für nichts und wieder nichts sei er nicht um 5 Uhr aufgestanden, er sei zur Ballonfahrt eingeladen, und er fahre los, und wenn die anderen „kneifen" wollten, fahre er allein.— — Diesem seinem Ultimatum hatte man sich gebeugt. Torrier hatte angefangen in seinem Notizbuche zu rechnen. „Was schreibst du da?" hatte Mastaplomb gefragt. „Wieviel wiegst du?" lautete die Gegenfrage. „Hundertzwanzig Kilo." Da meinte Torrier: „Dafür ist der Ballon zu klein. Wetten, daß, wenn du in der Gondel bist, Ihr nicht höher als 40 Meter kommt?"

Großes Hallo. Wetten für und wider wurden abgeschlossen, während vier handfeste Kerle, die Vaissade eigens dazu bestellt hatte, zur allgemeinen Heiterkeit den riesigen Mastaplomb packten und regelrecht verstauten.

Dann hatten Vaissade und Dantan ihre Plätze eingenommen: „Fertig — eins zwei, drei — los!„

Kerzengrade stieg der Ballon.

Mastaplomb rief noch herunter „Sechzig Meter! Beothy, du zahlst also 24 halb Liter!" Wiederum hatte alles gelacht und gerufen: „Gute Reise!"

„Auf heute Abend!" dröhnte Mastaplombs Baßstimme herab.

Dann hing der Ballon schon wie ein großer, schwarzer Vogel hoch in den Lüften — — — — — — — — —

„Zehn Uhr!" sagte Stremberg und leerte sein Sektglas. „Nun sind sie schon bald 16 Stunden in ihrem Luftbad. Möchte wissen, in welcher Verfassung Mastaplomb sein mag!" „Wenn nur nichts passirt ist!" meinte Sarah Beothy. „Ach was, Vaissade ist ja dabei!"

Noch eine Flasche wurde entkorkt. „Auf Mastaplombs Wohl!" toastete Stremberg.

In diesem Augenblick öffnete sich die Thüre und — — — Vaissade!"

Einstimmig erschallte der Schrei.

Bleich, entstellt, ohne Hut, die Kleider zerrissen trat unser Freund ins Zimmer.

„Wo ist Dantan? Und Mastaplomb?"

„Dantan ist gerettet, Mastaplomb todt," murmelte Vaissade. Wir saßen wie versteinert.

Mastaplomb todt? nicht möglich! Unglaublich — — —" Mit einem Zuge leerte der total erschöpfte Vaissade ein großes Glas Kognak, das Sarah Beothy ihm reichte und erzählte:

„Ich bin schuld! Ich hätte nicht auffteigen dürfen — — Indessen, Ihr habt ja alle gesehen, anfangs ging alles gut. Der Wind blies stark nach Westen zu. In 400 Meter Höhe wurden wir auf Saint Denis zu getrieben. Ich warf Ballast aus, und wir stiegen auf 700 Meter — — Dantan und Mastaplomb rissen Witze — ich nicht .... Die Stärke und Richtungsverschiedenheit der Luftströmungen deuteten auf bevorstehende atmosphärische Störungen... Und richtig — wir waren gerade abermals von unserm Kurse abgetrieben worden und kreuzten bei Andressy die Seine, als ein ganzes Heer schwarzer Wolken auf uns zukam.

Es war, als ob eine ganze Batterie daraus feuerte, so zuckten die Blitze und knallte der Donner; ich ging noch höher, bis auf 2000 Meter, aber es wurde immer schlimmer. Da oben fegte der Orkan mit schrecklicher Wuth. Der mit Wasserdampf überladene Ballon wurde zu schwer, rollte, drehte sich um sich selbst — — —Nochmals Ballast hinaus — — — —Vergeblich — wir finken.

„Wird's gefährlich?" fragte Mastaplomb.

„Noch nicht", sagte ich —„ leg' dich platt auf den Boden und rühr' dich nicht!" Ströme von Wasser regneten auf uns herab. In drei Minuten sanken wir 300 Meter; in der folgenden Minute weitere zweihundert. Dann geriethen wir in einen entsetzlichen Wirbelsturm; — der Ballon tanzte wie ein Kreisel und platzte. Gerade über Rouen.

Jetzt begannen wir zu stürzen; erst langsam, dann immer schneller. Der große Ballon stürzte mit der Geschwindigkeit eines zu Tode getroffenen Riesenvogels zur Erde nieder. Auf freiem Felde wäre immerhin noch Rettung möglich gewesen — über einer Stadt — keine Hoffnung! Als ob uns indessen das Schicksal noch eine letzte Chance bieten wollte — in diesem Augenblick faltete sich der Ballon zum Fallschirm. Noch wenige Minuten und wir wären dem Häusermeer glücklich entronnen... Der Ballon war nur mehr ein Fetzen .. Wir hören schon das Schreien der Leute unten .... Noch ein einziger Sack Ballast, irgend etwas den Ballon zu erleichtern, und wir kommen bis zu den Wiesen dahinten. — Nichts! Nichts mehr ist da! Es gilt nur den Tod abzuwarten. Ich schließe schon die Augen, rechne mit meinem Leben ab und gebe mich widerstandslos den Gedanken an ein unabwendbares, furchtbares Ende hin. — Da schreit Mastaplomb: „Wieviel Ballast würde genügen?" Fünfzig, hundert Kilo," sage ich aufs Gerathewohl hin. — „Schön! Lebt wohl — grüßt unsere Freunde!" — — — und ehe noch Dantan ihn halten kann, ist er schon mit den Beinen über Bord und stürzt hinaus .... Der Ballon wird wie vom Sturm nach oben gerissen ... nach zwei Minuten fallen wir auf ebenem Land zur Erde. Die Leute strömen herzu und heben uns auf. Dantan ohnmächtig, aber unversehrt; ich körperlich gleichfalls nicht verletzt —

Aber die Reue, daß ich die Aufopferung jenes Unglücklichen nicht hinderte, wird mich verfolgen bis ans Ende!"

Als ob die Kehle ihm zugeschnürt würde, hielt er inne Uns durchlief's wie Schaudern.

Stille ward's im Zimmer, daß man die Kerzen in den Leuchtern knistern hörte. Die Damen schluchzten leise: „Der arme, arme Mastaplomb!"

Dann stand Stremberg auf. Ernst füllte er die Champagnerkelche und sprach:

—„Freunde, es gilt dem Andenken Mastaplombs, des lieben, lustigen Kameraden, dem keiner von uns solch tapferes Herz zugetraut hätte, und dessen Heldenmuth uns alle beschämt!" — Damit zerschmetterte er sein Glas — denn er liebte es, die Bräuche der Alten zu pflegen und verabsäumte keine Gelegenheit, zu zeigen daß die Seele eines Heiden in ihm wohnte.

ASTHMA

Luftröhren-Katarrh und Verschleimung kurirt unter Garantie. Linderung sofort. Natürlicher Schlaf. Wir können den Beweis liefern. Bewährt und lobend anerkannt. $1.00 per Flasche. Central, 441 S. State Str., in der Apotheke oder 2025 W. Congreß Str., nahe Sacramento Station der Metropolitan Hochbahn.

"A STORE FOR EVERYBODY."

HILLMAN'S
STATE & WASHINGTON STS.

Kleiderstoffe, Seidenstoffe, u. s. w.

Main Floor

Shepherd Check Suitings, schwarz und weiß, kommt in verschiedenen Größen, passend f. ein hübsches Kleid oder Skirt, 25c werth — Montag, die Yard, **15c**

Shepherd Check, 38 Zoll breit, nur in schwarz und weiß, extra guter Werth— 45c Qualität, Montag die Yard zu **29c**

52 Zoll breites wollenes gemischtes Broadcloth Suiting, ebenfalls 54 Zoll breites Homespun Suiting, gute Auswahl von Farben, reguläre 65c Qualität, Montag, die Yard, **39c**

54 Zoll breite reinwollene extra schwere Diagonal Suitings, gutes Gewicht für lange Coats, Suits, etc., werth 1.49, Yard, **98c**

Hübsche schottische Plaids, 38 Zoll, gerade in der Höhe der Saison für Kinder-Kleider etc., ein regulärer 45c Werth, Montag, die Yard zu **29c**

27-zöll. Corded Kleider-Seide, in allen den besten Schattirungen, einschließlich schwarz, 79c Werth, für Montag, die Yard zu **48c**

26-zöll. Kyoto punktirte Seide, farbig und schwarz; ebenfalls 26-zöll. bordered Seiden Scarfing, Auswahl von Facons und Farben, 39c-Werth — die Yard zu **25c**

Yardbreite reinseidene schwarze Messaline, schweres Gewicht, hübscher glänzender Finish, 1.19-Werth — Montag, die Yard, **79c**

Sammt - Rester — Aufräumung aller unserer Enden, in Längen für die meisten Zwecke passend, ohne Rücksicht auf die früheren Verkaufspreise, eine große Verschleuderung von diesen hochgradigen Stoffen — aufwärts bis 85c werth. (3. Flur, westliches Ende). Montag, die Yard zu **39c**

Verkauf von hübschen Schürzen

Dritter Floor

Schürzen von jeder Gattung, für Kammermädchen und Aufwärterinnen, Kindermädchen, Köchinnen oder Näh-Schürzen, vier spezielle Werthe, wie abgebildet:

Hübsche runde Schürzen aus feinem weißen Lawn — mit weißer bestickter Ruffle und Taschen besetzt, Montag, für nur **19c**

Schürzen für Kammermädchen oder Aufwärterinnen — aus feinem Lawn, mit oder ohne Latz, unten mit breiten Tucks besetzt, oder hohlgesäumt — breite Bänder zum Binden — für **25c**

Fancy Schürzen mit kleinem Latz, aus feinem punktirten Swiß, runde Facon, mit Valenciennes-Spitzen besetzt, Spitzen-Einfassung, Band und Spitzen-Beading an der Waist — 50c-Werth — Montag für nur **39c**

Große weiße Lawn Latz-Schürzen, viereckiger Latz und Bretelle, breite Skirt, mit Stickerei - Einsatz oder Cluster Tucks besetzt—speziell für Montag — jede zu **39c**

Thierpsychologie.

Schon manche Thierart ist dem Blei des Jägers erlegen oder auf andere Art vom Erdboden verschwunden. Da wir aber die Thiere in den zoologischen Gärten nur mangelhaft und mehr rein äußerlich beobachten können, so wird die psychozoologische Forschung namentlich in fernen Ländern, um ihr für die allgemeine Psychologie doch sehr wichtiges Studienmaterial gebracht. Die Gefangenschaft der Thiere bietet ja auch Beobachtungsstoff, aber das Herausgerissensein aus allen natürlichen Lebensbedingungen verursacht bei den meisten Thieren einen apathischen Zustand, der namentlich bei sehr empfindsamen Exemplaren merkwürdige Vorkommnisse zeitigt. So theilt der zoologische Assistent Hagenbecks in Stellingen in einem soeben erschienenen Buch einige eigene Beobachtungen mit: „Mir sind Fälle bekannt, in denen z. B. Zwergantilopen, die an ein Aeffchen als Spielkameraden gewöhnt waren, bald nach dem Tode des letzteren vor Gram Hungers starben. Bei gefangenen Gorillas konnte ich wahrnehmen, wie diese Thiere an Verdauungsstörungen unter dem Einfluß der Gefangenschaft in wenigen Tagen hinsiechten, ohne daß eine besondere Krankheit vorlag. Ebenso seelisch empfindsam verhielt sich der gefangene Elephant. Wir hatten einen Elephanten, der mit noch zwei anderen Exemplaren und einem großen Hund eine solch intime Freundschaft geschlossen, daß er, sobald ihm sein Freund auf einige Zeit genommen wurde, die Nahrung verweigerte. Auch ein junges Walroß schwamm, als sein Gefährte, ein anderes Exemplar derselben Gattung, gestorben war, laut brüllend in seinem Bassin umher, verweigerte die Nahrung und suchte seinen Freund an allen Orten." Auch die Art der Anhänglichkeit mancher Thiere zu ihren Wärtern bedarf noch näherer psychologischer Durchforschung.

$50 Belohnung für eine Hautkrankheit, Geschwür, Eczema, ... oder Alles, die nicht von „Saabsalbe" ... wird. 50c u. $1 in jed. Drug Dept. ...

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Durch schwere Schicksalsschläge ist der 35jährige Polizeileutnant Paul Zunke in den Tod getrieben worden. In einem Anfalle von Schwermuth hat sich der Offizier in seiner Wohnung erschossen. Er war lange Zeit krank und mußte monatelang im Krankenhause bleiben. Als er halbwegs genesen nach Hause zurückkehrte, erfuhr er den Tod seines Sohnes. Dies brachte ihn in solch heftige Verzweiflung, daß er sich selbst das Leben nahm. — In einem umfangreichen Gründungs- und Schwindelprozeß, in dem es sich um Kredit- und Kautionsschwindeleien der Internationalen Tief-, Hoch- und Brückenbeton-Bau-Kompagnie handelt, wurden verurtheilt: der Kaufmann Wilhelm Hermann zu drei Jahren Gefängniß und fünf Jahren Ehrverlust, der Händler Heinrich Kunert zu neun Monaten, die durch die Untersuchungshaft als verbüßt erachtet wurden; der Maurerpolir Karl Bergeler zu neun Monaten, der Tischlermeister Karl Henkel zu einem Jahr, der Maschinenbauer Georg Fuchs zu sechs Wochen und der Reisende Hans Kendzierski zu vier Wochen Gefängniß. Der Angeklagte Werkzeugschlosser Karl Güben wurde freigesprochen.

Altenfließ. Das früher dem Mühlenbesitzer und kaiserl. Korvettenkapitän a. D. Paul Lazarowicz in Kupferbrück gehörige Mühlengrundstück gelangte durch Kauf in den Besitz des Rechtsanwaltes und Notars, Justizraths Siegfried Cloesser aus Friedeberg Nm. Der Kaufpreis beträgt 29,750 Mark.

Angermünde. Der hiesige Propst Haehnelt feierte den Tag, an dem er vor 25 Jahren hier Superintendent wurde. Er konnte sein silbernes Jubiläum als Kreisschulinspektor des Kreises Angermünde begehen, nachdem er bereits am 29. September sein 40jähriges Amtsjubiläum als Geistlicher gefeiert hatte.

Guben. Die beiden neugewählten Stadträthe Hermann Lewin und Paul Krelle wurden in der Stadtverordnetensitzung in ihre neuen Aemter eingeführt und vom Oberbürgermeister Bollmann vereidigt.

Kantdorf. An seinem Geburtstage erhängte sich aus Verzweiflung darüber, daß seine beiden Enkelchen kürzlich am Scharlachfieber gestorben sind, der Ausgedinger Groba in Kantdorf.

Schöneberg. Unlängst verwundete im Hause Sedanstraße 1 zu Schöneberg der 21jährige Eisenbahngehilfe Otto Ambrosius nach vorangegangenem Streit den 42jährigen Bankbeamten Heinrich Marwede, zu dessen Frau er in unerlaubten Beziehungen stand, durch einen Schuß in den Unterleib schwer und tödtete sich dann selber durch einen Schuß in die Schläfe. Marwede wurde in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus gebracht, wo er seinen Verletzungen erlegen ist.

Storkow. Aus dem Amtsgerichtsgefängniß zu Storkow brach der 22jährige Franz Wiehn aus. W. ist ein „schwerer Berliner Junge", der verschiedene Strafthaten auf dem Kerbholz hat.

Provinz Ostpreußen.

Kleinenfeld. Auf dem Gute Sackstein bei Kleinenfeld lebte der Besitzer des Gutes, Poerschke, eit längerer Zeit mit seinem Schweizer in Unfrieden. Bei einem Streit griff P. nach einem Revolver. Der Schweizer versuchte, ihm denselben zu entwinden, hierbei entlud sich die Waffe und verwundete Poerschke tödtlich. Als der Arzt eintraf, war der Verletzte bereits verstorben.

Memel. Ein grausiger Fund wurde in einem Hause der Thomasstraße gemacht. Als sich die Tochter des Hausbesitzers nach dem Dachboden begab, fiel ihr ein entsetzlicher Verwesungsgeruch auf. Sie theilte dies dem Vater mit. Dieser fand in einer unverschlossenen Kammer, die wenig in Gebrauch gewesen war, einen Mann erhängt vor. Die Leiche war bereits vollständig in Verwesung übergegangen. Von der Polizei wurde der Todte als der russische Unterthan, Schuhmachergehilfe Bär Chaimowitz agnoszirt, der sich einige Wochen hier unangemeldet aufgehalten und in einer hiesigen Schuhmacherei gearbeitet hat.

Osterode. In der Nacht verunglückte schwer der Rangirer Adolf Jendrian aus Thyrau auf dem Güterbahnhofe. Bei der Rangirarbeit stieß er auf dem Trittbrett der Maschine stehende Jendrian an einen Wagen und fiel vom Trittbrett herunter. Außer einer starken Hüftenquetschung hat der Verunglückte auch schwere innere Verletzungen davongetragen.

Rössel. Der „Bürgerschützenverein" beging unter sehr starker Betheiligung auswärtiger Schützen die Weihe der neuen Vereinsfahne.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Ihr 25jähriges Jubiläum als Innungsmeister feierten die Herren Sattlermeister Katzor und Herrmann, sowie die Herren Tapezierer und Dekorateure Hollmichel und J. Lange.

Berent. Es starb hierselbst Herr Bahnhofswirth und Rathsherr Gottschalk nach kurzem Kranksein im Alter von 55 Jahren. Der Verstorbene war länger als ein Vierteljahrhundert in städtischen Diensten thätig.

Dirschau. Ein großes Feuer wüthete auf dem Gehöfte des Herrn Heine gehörigen Rittergutes Narkau. Es sind Rindvieh- und Pferdestall sowie eine Scheune niedergebrannt.

Dt.-Eylau. Der Obergärtner der Grafschaft Stönberg, Lauche, versuchte sich mit einem Revolver zu erschießen. Die Kugel drang in den Kopf hinein und verletzte das Auge. Sonst aber scheinen edle Theile nicht verletzt zu sein.

Elbing. Hier starb im Alter von 68 Jahren der Rektor a. D. Kalmuß, der sich als Botaniker über Deutschland hinaus einen guten Namen erworben hat.

Marienwerder. Kürzlich fand die Einführung des Pfarrers Jäkel als Superintendent und erster Pfarrer am hiesigen Dome statt. Hierzu war Generalsuperintendent D. Döblin aus Danzig hier eingetroffen.

Provinz Pommern.

Stettin. Die Kriminalpolizei hat bezüglich der hier in der letzten Zeit verübten Einbruchsdiebstähle umgehende Ermittelungen angestellt, die zu dem Ergebniß geführt haben, daß als Diebe der Tischler Ernst Borkenhagen, dessen Sohn, Arbeiter Robert Borkenhagen, und der Schlosser Paul Klockow festgenommen werden konnten. Die Verhafteten sind überführt und zum Theil geständig, den Einbruch in das Lager von Schuhmacher-Bedarfsartikeln in der Bismarckstraße, bei welchem Sohlen und Werkzeuge von etwa 200 Mark gestohlen wurden, und in das Weiß- und Wollwaarengeschäft in der Heinrichstraße, wobei sie für etwa 400 Mark Waaren sich aneigneten, ausgeführt zu haben. Vermuthlich haben die ergriffenen Diebe noch andere Diebstähle ausgeführt.

Körlin. In der Wiesenstraße brach Feuer aus, durch das fünf Gebäude eingeäschert wurden. Von den Hintergebäuden des Gärtners August Schwanz und den Erben der Wittwe Schade dehnte sich das Feuer auf das Vorderhaus des Schwanz aus. Es brannten ferner die Ställe der Wittwe Barkowski, sowie ein Stall und ein Wohnhaus des Bäckermeisters Petzke und die Hintergebäude sammt dem Wohnhaus der Wittwe Hennig gänzlich nieder.

Lauenburg. Das hiesige Gymnasium feiert demnächst sein 50jähriges Jubiläum. Die Festaufführung wird Hans Sachs-Spiele bringen.

Rippoglense. Hier erkletterte der 12 Jahre alte Sohn des Besitzers Rudolf Vietzke einen eisernen Mast der elektrischen Fernleitung und erfaßte mit beiden Händen den Leitungsdraht. Die Folge war, daß ihm beide Hände schrecklich verbrannten und er von oben herabstürzte.

Schurow. An den Folgen einer hier stattgefundenen Messerstecherei ist einer der Betheiligten, der Arbeiter Schliger, verstorben.

Provinz Schleswig-Holstein.

Schleswig. Der langjährige Vorsitzende des Schleswiger Thierschutzvereins, Gymnasialprofessor Dr. Steen, der auch Vorsitzender des Provinzial-Verbandes der schleswig-holsteinischen Thierschutzvereine war, hat wegen Ueberbürdung mit Arbeit auf eine Wiederwahl Verzicht geleistet.

Altona. Seit Kurzem hat die seit 1820 bestehende „Versorgungsanstalt für schwache Alte und unheilbare Kranke" in der Großen Bergstraße aufgehört, zu bestehen. Die Pfleglinge, etwa 20 an der Zahl, sind in die Siechenanstalt in der Norderstraße überführt, die fortan den einfachen Namen „Versorgungsanstalt" führt. Für das disponibel gewordene Anstaltsgrundstück haben sich bereits Reflektanten gefunden. Die Stadt Altona fordert für das Grundstück 200,000 Mark.

Bübelsdorf. Ueberfahren und schwer verletzt wurde der im Park zu Bübelsdorf wohnende 14jährige Sohn des Arbeiters Lange.

Ets. Die goldene Hochzeit feierten die Eheleute Altenteiler Kröger in Ets.

Fargau. Ein recht trauriger Unglücksfall ereignete sich hier. Beim Einfahren der Gerste stürzte der Inste J. Geest vom Pferd, kam zwischen die Räder des Erntewagens und blieb todt liegen.

Provinz Schlesien.

Breslau. In Breslau ist der seit Anfang dieses Jahres im Ruhestand lebende Senatspräsident, Geheimer Oberjustizrath Werner Zimmermann, nach langem Leiden gestorben. — Die von den Breslauer Privatdozenten Dr. Hubert Winkler und Kustos Dr. Zimmer mit 15 Theilnehmern unternommene, Mitte Juli begonnene Studienfahrt nach Ostafrika ist programmgemäß verlaufen. Die Theilnehmer sind am 24. v. M. mit dem Dampfer „Bürgermeister" der Deutsch-Ostafrikalinie in Neapel eingetroffen und theils von dort direkt, theils mit Rücksicht auf die Cholera von Marseille aus heimgekehrt.

Görlitz. Auf dem Bahnhofe kam der Rangirer Müller unter einen im Rollen befindlichen Wagen, so daß ihm beide Beine abgefahren wurden. Sein Befinden ist hoffnungslos.

Kosel. Das erste Sängerfest des Schlesischen Sängerbundes Gau VIII wurde hier abgehalten.

Saabor. Wegen fortgesetzter Diebstähle mußte sich der schon vorbestrafte Schulknabe Wilhelm Kurzmann aus Saabor verantworten. Um seiner Strafe zu entgehen, verließ er die elterliche Wohnung und trieb sich vagabundirend herum, bis ihn nach 6 Tagen der Hunger zwang, nach Hause zurückzukehren. Der jugendliche Angeklagte wurde zu einem Monat Gefängniß verurtheilt.

Zabrze. Hier wurde der 70 Jahre alte Grubenarbeiter Gottlieb Gallas auf dem Krugschacht von einem Eisenbahnwagen überfahren und ihm hierbei der Kopf vom Rumpfe getrennt.

Sohrau. Die landespolizeiliche Abnahme der Neubau-Theilstrecke Sohrau—Pawlowitz und deren Betriebseröffnung hat unlängst stattgefunden.

Provinz Posen.

Posen. Vor der hiesigen Strafkammer hatte sich der Arbeiter Chujewicz von hier wegen Taschendiebstahls zu verantworten. Der Angeklagte, der wegen ähnlicher Vergehen bereits mehrfach vorbestraft ist, wurde beschuldigt, am 13. März d. J. im hiesigen polnischen Theater ein Portemonnaie mit Inhalt entwendet zu haben. Mit Rücksicht auf die zahlreichen Vorstrafen wurde der Angeklagte zu 3 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Bentschen. Auf 125 Jahre kirchlichen Gemeindelebens blickt die evangelische Gemeinde zurück. Pastor Füllkrug bot in seiner Predigt ein Bild der Entstehung und Entwicklung unserer Gemeinde.

Fraustadt. In dem nahe gelegenen Tschepplau brach Feuer aus. Infolge des ziemlich starken Windes griff das Feuer mit solcher Schnelligkeit um sich, daß es in kurzer Zeit die Menge'sche Besitzung vollständig einäscherte. Die Entstehungsursache des Brandes ist noch nicht bekannt.

Provinz Sachsen.

Halle. Unter ungeheurem Andrang fand kürzlich die Beerdigung des Geh. Rath Hermann Schwartze statt. Außer den Vertretern des Magistrats, der Behörden, dem gesammten Lehrkörper der Universität Halle waren zahlreiche Professoren von allen deutschen Universitäten, darunter viele Schüler des Verstorbenen, erschienen.

Kösen. Der Stadtverordnete Kersten hatte als Direktor der hiesigen Cementfabrik der Stadt die Brunnenhalle auf der Parkwiese als Geschenk vermacht. Es verlautet nun, daß ihm vom Magistrat die Rechnung für die Einweihungsfeierlichkeiten in Höhe von 100 Mark übersandt worden sei. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Stiftung zurückgezogen wird.

Mühlhausen. Aus Anlaß seines 70. Geburtstages und des vor 50 Jahren erfolgten Eintritts in das von seinen Vorfahren errichtete Fabrikgeschäft hat Fabrikant Louis Oppé mit einem Kapital von 12,000 Mark den Grundstock zu einer Fürsorgeanstalt für die Angestellten und Arbeiter der Firma S. A. Oppé und deren Familien gestiftet.

Olvenstedt. Kürzlich feierte hier der Erste Krieger- und Landwehr-Unterstützungs-Verein sein 50jähriges Jubiläum, zu dem von nah und fern eine große Anzahl befreundeter Kriegervereine erschienen waren. Die Festrede hielt Militäroberpfarrer Zechlin-Magdeburg.

Provinz Hannover.

Hannover. Hier konnte der Hausdiener Fritz Henke bei der Firma Abt & Franke auf eine ununterbrochene 25jährige Thätigkeit zurückblicken. Er wurde seitens seines Chefs durch ein namhaftes Geldgeschenk, und von den Herren vom Kontor und den Damen der Firma durch eine Uhr erfreut.

Dützen. Durch Feuer wurde hier das Haus des Neubauers Ebert eingeäschert. Ueber die Entstehungsursache ist nichts bekannt.

Göttingen. Der „Reichsanzeiger" theilt mit, daß der bisherige außerordentliche Professor an der medizinischen Fakultät der Universität Göttingen, Dr. Wolfgang Heubner, zum ordentlichen Professor an derselben Fakultät ernannt ist.

Hainholz. Der praktische Arzt Dr. Neubauer in Hainholz hat kürzlich ein Schlafmittel zu sich genommen, das eine unheilvolle Wirkung bei dem herzleidenden Manne gehabt hat. Als seine Angehörigen die Wirkung merkten, riefen sie einen Kollegen zur Hilfe herbei. Man flößte dem Kranken Sauerstoff ein, den die Feuerwehr in einem Sauerstoffbehälter bei Vergiftungen bereit hält. Die Erfolge, die damit erzielt wurden, waren jedoch nicht von Dauer. Der Arzt starb kurze Zeit nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus.

Provinz Westfalen.

Neheim. Auf der Bahnhofsstraße gerieth der Knecht August Kompter des Altwaarenhändlers Gobaß so unglücklich unter sein Fuhrwerk, daß der Tod alsbald eintrat. Kompter wollte in der Unfallstelle den Wagen anschieben; hierbei glitt er aus und der schwere Wagen ging ihm gerade über den Kopf.

Plettenburg. Der kürzlich verstorbene Ehrenbürger unserer Stadt, Fabrikant Karl Meuser, hat dem hiesigen Krankenhause 10,000 Mark vermacht.

Pömbsen. Hier wurde der Gutsbesitzer J. Budde zum Gemeinde-Vorsteher, Schuhmachermeister Herm. Fröhling zum stellvertretenden Gemeinde-Vorsteher gewählt.

Wiemeringhausen. Die hiesige Gemeinde-Vertretung wählte den Landwirth A. Hanfland für die nächsten 6 Jahre zum Gemeinde-Vorsteher. Als Stellvertreter für die gleiche Periode wurde der Landwirth F. Koch gewählt; der bisherige Gemeinde-Vorsteher, der sein Amt in der uneigennützigsten Weise verwaltet hat, hatte die Wiederwahl von vornherein abgelehnt.

Rheinprovinz.

Köln. Hier wurde die 52jährige Ehefrau Weber am Fenster erhängt aufgefunden. Ihre 32jährige Tochter lag erschossen vor ihrem Bett. Außerdem fand man ihre drei Enkelkinder im Alter von 3—7 Jahren ermordet in den Betten vor. Thäterin ist vermuthlich die alte Frau Weber, welche in einem Anfall von Geistesgestörtheit die That begangen haben dürfte.

Barmen. An dem im Bau befindlichen neuen Gasometer der städtischen Gasanstalt ist eine eiserne Treppe eingestürzt und hat drei Arbeiter, nämlich einen Monteur von den Schwelmer Eisenwerken Robert Behn & Co. und zwei Arbeiter der Zweibrücker Eisenwerke, begraben. Der Monteur und ein Arbeiter wurden todt, der andere Arbeiter schwer verletzt aus den Trümmern hervorgezogen.

Boppard. Der Männergesangverein Sängerbund-Boppard feiert im nächsten Sommer sein 50jähriges Bestehen. Als Festtage sind gewählt der 15. bis 18. Juli 1911.

Essen. Der 17jährige Sohn des Milchhändlers Jansen hier, der mit herumziehenden Zigeunern einen Pferdehandel nicht abschließen wollte, trank auf Einladung aus einer Flasche, die ihm der Zigeuner reichte. Kurz darauf erkrankte er und starb nach einigen Stunden. Nach dem Ergebniß der ärztlichen Untersuchung liegt Vergiftung vor.

Provinz Hessen-Nassau.

Nörten. Verunglückt ist die Ehefrau des Drechslers Ische. Als sie eine Leiter bestiegen hatte, rutschte diese plötzlich aus, die Frau stürzte und erlitt schwere Verletzungen am Kopfe und eine Gehirnerschütterung, an deren Folgen sie kurz darauf gestorben ist.

Oldendorf. Sterbend zwischen den Geleisen einer Kleinbahn gefunden wurde in der Kiesgrube Afferde der 43jährige verheirathete Arbeiter Kaufmann aus Hess. Oldendorf. Wahrscheinlich ist er mit seinem Fuße in den Geleisen hängen geblieben und überfahren worden.

Zwickau. Das Schwurgericht verurtheilte den 25 Jahre alten vorbestraften Fabrikarbeiter P. Franke aus Oberlungwitz wegen Brandstiftung in fünf Fällen zu 9 Jahren Zuchthaus.

Mitteldeutsche Staaten.

Braunschweig. Der Dichter Wilhelm Raabe, Dr. phil. h. c., ist von der medizinischen Fakultät zu Berlin anläßlich der Jahrhundertfeier der dortigen Universität zum r. med. h. c. ernannt worden, weil er „durch seinen Humor besänftigend auf das Gemüth und auf die Krankheit wirke." Die Fakultät nennt Raabe einen der ersten Schriftsteller Deutschlands.

Bernburg. In Bernburg ist Frau Geh. Commerzienrath Julie Brumme, Inhaberin des Verdienstkreuzes, nach schwerem Leiden gestorben.

Eisenach. Der Stadtkämmerer Winzer, der nach einer Veruntreuung von über 35,000 Mark in Ostheim flüchtig wurde und von Monaco aus Briefe an die geschädigten Behörden sandte, hat sich, von Gewissensbissen getrieben, der Heimath wieder zugewandt. Ein auswärtiger Theilnehmer an der hier stattgefundenen Hauptversammlung des Landesflottenverbandes erkannte Winzer in hiesiger Stadt. Noch ehe er seine Festnahme veranlassen konnte, ereilte den ungetreuen Beamten bereits von anderer Seite sein Schicksal. Er wurde Abends durch den Landgerichtdiener Keßler festgenommen und dem Landesgerichtsgefängniß zugeführt.

Gotha. Hier ist Professor Kurt Laßwitz an den Folgen einer Blinddarmentzündung im 62. Lebensjahre gestorben. Professor Laßwitz ist durch seinen zweibändigen Roman „Auf zwei Planeten", den er im Jahre 1897 schrieb, bekannt geworden. — Im Gothaer Schloß hat ein großer Bilderdiebstahl stattgefunden. Es sollen gegen 60 Bilder fehlen, von denen aber bereits zwölf Stück in Eisenach beschlagnahmt werden konnten. Ein Diener und ein früherer Kellner wurden unter dem Verdacht, die Diebstähle begangen zu haben, in Haft genommen, doch ist Genaueres noch nicht bekannt. Die Bilder haben mehr historischen als künstlerischen Werth.

Sachsen.

Dresden. Sein 25jähriges Berufsjubiläum beging Herr Anton Gollmar, der zur Zeit die Posthausschenke auf dem Postplatze bewirthschaftet. — Das 25jährige Dienstjubiläum beging Herr Georg Tischer, Bureauassistent bei der hiesigen Ortskrankenkasse. Aus diesem Anlasse schmückte die Beamtenvereinigung dessen Arbeitsstätte und überreichte ihm ein werthvolles Geschenk.

Blumenau. Hier ertrank beim Baden in einem Teich der Schneidergeselle Carl Willomitzer aus Komotau.

Crimmitschau. Die junge Frau des Stuhlmeisters Erler stürzte zwei Stock hoch aus einem Fenster der hochgelegenen Realschule herab und zog sich so schwere Verletzungen zu, daß sie nach einer halben Stunde verstarb.

Herrnhut. Tödtlich verunglückt ist hier der Arbeiter Wilhelm Koch aus Berthelsdorf. Er wurde beim Abschleladen auf der Neuen Straße von einem Pferde geschlagen.

Leipzig. Es ist aus der elterlichen Wohnung aus dem 4. Stock der achtjährige Sohn des Maurers Roßberg auf den Hof gestürzt und hat sich das Genick gebrochen. — Das 50jährige Bürgerjubiläum begingen Lohgerbermeister Herzog und Schuhmachermeister Müller.

Leubnitz bei Werdau. Hier starb im Alter von 61 Jahren der Gemeindeälteste und Privatier Johann Paulus Rahm.

Limbach. Kürzlich wurde der 64jährige Bleichereiarbeiter August Förster aus Kreuzeiche als Leiche aus dem Schafteich gezogen.

Oederan. Die Stadtgemeinde ernannte den Rentier Carl August Berger an seinem 90. Geburtstage zum Ehrenbürger.

Plauen. Hier ist die frühere Hettmann'sche Wattefabrik (jetzt Weinhold) niedergebrannt. Es wurde nichts gerettet.

Roßwein. Am 1. Oktober feierte Frau Alma verw. Eulitz ihr 25jähr. Geschäftsjubiläum als Bahnhofswirthin im Bahnhof Roßwein.

Schandau. Der Bootsmann Emil Arthur Viehrig aus Postelwitz wird seit dem 20. September früh vom Rosawitzer Umschlagsplatz vermißt. Es wird vermuthet, daß er in die Elbe gestürzt und ertrunken ist.

Hessen-Darmstadt.

Dudenhofen. In der Hofreite des Landwirths Peter Karl hier entstand am hellen Vormittag ein bedeutendes Schadenfeuer. Ein mit Getreide gefüllter Schuppen wurde total vernichtet.

Lampertheim. Im benachbarten Sandhofen erhängte sich der 13jährige Volksschüler Fritz Reiter, Sohn des Landwirthes Valentin Reiter, in der Scheune.

Mainz. Das frühere Mitglied des Frankfurter Schauspielhauses Otto Fricke, der zuletzt Leiter des Offenbacher Stadttheaters war, hat einen Selbstmordversuch unternommen. Fricke sprang hier in den Rhein, konnte aber gerettet werden.

Ober-Kinzig. Bei der stattgehabten Beigeordnetenwahl wurde der seitherige Beigeordnete Eisenhauer zum drittenmal einstimmig wiedergewählt.

Offenbach. Einen unglücklichen Schuß gab der Bäckermeister Rübenkamp ab. Er wollte auf seinem Grundstück Ratten schießen; er traf eine Frau Donges, die unvermuthet auf dem Grundstück erschienen war ins Auge. Die Verletzte mußte in eine Frankfurter Klinik gebracht werden.

St. Georgen-Uffhausen. In Singen am Hohentwiel starb nach schwerem Leiden unser Oberlehrer Herr Andreas Schenk. Er war 45 Jahre im Dienste der Schule thätig.

St. Peter. Der Bauernhof des Landwirths Karl Schuler wurde durch Feuer zerstört.

Weinheim. Bürgermeister Ehret lehnt in einer öffentlichen Erklärung jede Veranstaltung zu seinem 25jährigen Bürgermeister-Jubiläum ab.

Bayern.

Bamberg. Die mit einem Kostenaufwand von nahezu ½ Million Mark erbaute neue Synagoge wurde hier feierlich eingeweiht. Auch die beiden christlichen Konfessionen nahmen Antheil an dem Feste.

Betzenstein. Hier wurde unter Betheiligung des ganzen Ortes und vieler Leidtragender aus der näheren und ferneren Umgebung der langjährige, allgemein beliebte und geschätzte Bürgermeister Heckel zu Grabe getragen.

Gaustadt. Hier ereignete sich ein schwerer Automobilunfall. Ein Hotelier aus Bamberg fuhr mit seinem Lohnautomobil von Schweinfurt nach Bamberg. In Gaustadt wollte er einem Lastfuhrwerk vorfahren, als im gleichen Moment der 5 Jahre alte Sohn Georg des Elektrizitätsarbeiters Hatzelt über die Straße sprang. Trotzdem das Automobil in mäßigem Tempo fuhr, war es dem Chauffeur nicht mehr möglich, sofort anzuhalten. Der Knabe gerieth unter das Automobil und starb auf dem Wege in's Krankenhaus.

Hohenaschau. Kürzlich ist an der Nordwestwand der Kampenwand der 22 Jahre alte Neuphilologe Leonh. Stolle, ein Obergärtnerssohn aus Maxlrain, in die sog. Kaiserhöhle abgestürzt. Er war sofort todt. Die Leiche wurde von einer Rettungsexpedition unter sehr schwierigen Verhältnissen geborgen.

Kitzingen. Hier ist im Fabrikationsgebäude von Max Rehäuser in der Buchbrunnerstraße, woselbst Parkettbodenwichse angefertigt wurde, durch eine Explosion der ganze Fabrikraum in Flammen gesetzt worden. Da das Feuer infolge der Oele, Lacke etc. reiche Nahrung fand, war das Fabrikgebäude nicht mehr zu retten.

Nürnberg. Vorarbeiter Jh. Mainbauer bei S. Tuchmann & Söhne hat sein 25jähriges Arbeitsjubiläum gefeiert.

Oberammergau. Der Bildhauer und Gasthofbesitzer Eduard Lang in Oberammergau ist im 58. Lebensjahr gestorben. Eduard Lang hat bei den Passionsspielen lange Zeit, zuletzt 1900, als Musikdirigent mitgewirkt. Sein schweres Leiden hinderte ihn heuer daran, bei den Aufführungen thätig zu sein.

Württemberg.

Stuttgart. Im Alter von 72 Jahren starb Postrath R. Enßlin, der lange Jahre Vorstand des Hauptpostamts Reutlingen und zuletzt Vorstand der Oberpostkasse in Stuttgart war.

Balzholz. In körperlicher und geistiger Frische feierte unser Altschultheiß Kaspar Feller seinen 90. Geburtstag.

Bodnegg. In Unterwagenbach ist das erst vor einigen Jahren neuerbaute Oekonomiegebäude des Guthsbesitzers Baumann total abgebrannt.

Dürnau. Als der 12jährige Sohn des Bauern Sebastian Traub einen Wagen Kohlraben holen wollte, scheuten im Hofe die sonst vertrauten Pferde und gingen durch, wobei der Junge überfahren und getödtet wurde.

Ellwangen. Der wegen Mord und Brandstiftung angeklagte Heinrich Strohm von Fleinheim, Oberamts Heidenheim, wurde zu 12 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Gaisbeuren. Nachts hat ein Schadenfeuer das Anwesen des Bauern Birkenmaier eingeäschert, das erst vor kurzem in anderen Besitz übergegangen ist. Ueber 20 Stück Vieh sind in den Flammen umgekommen.

Heilbronn. In Thalheim ist der 6jährige Sohn des früheren Ziegeleibesitzers Hagmann im Steinbruch abgestürzt und mit einem Schädelbruch vom Platze getragen worden. Er dürfte kaum mit dem Leben davonkommen.

Hermaringen. In der Scheune des Oekonomen Greiner brach Feuer aus. Das ganze Anwesen brannte in kurzer Zeit vollständig nieder.

Laupheim. Die Bauerseheleute Johannes Schick und Maria Anna, geb. Staudenraus, feierten in aller Rüstigkeit, umgeben von 5 Kindern und 4 Enkeln und mehreren Geschwistern, die goldene Hochzeit.

Mühlacker. Der verheirathete Bremser Kaspar Eisele von Stuttgart wurde auf dem hiesigen Bahnhof von einem Zug überfahren und getödtet.

Nagold. In Enzthal ist ein zweijähriger Knabe des Bauern Reube unbeachtet in die Enz gefallen und ertrunken.

Oehringen. Die Dreherei und das Wohnhaus von E. Knögel ist vollständig niedergebrannt.

Pfullingen. Der 18 Jahre alte Brauburſche Albert Fischer verunglückte in der Klosterbrauerei von Adolf Sigels Erben tödtlich.

Baden.

Karlsruhe. Geh. Oberbaurath Dr. Ing. Friedrich Engesser, ordentlicher Professor für Ingenieurwirthschaft an der hiesigen technischen Hochschule, konnte das Jubiläum seiner 25jährigen Lehrthätigkeit begehen.

Achern. Der in Illenau entsprungene und in Emmendingen verhaftete gemeingefährliche geisteskranke Hermann Heilmann wurde geschlossen unter doppelter Bewachung wieder in die Anstalt verbracht.

Bruchsal. Herr Baumeister Schmidt vom Marinebauamt in Wilhelmshaven wurde zum hiesigen Stadtbaumeister gewählt.

Dillweißenstein. Als der Landwirth Josef Mayer hier von Pforzheim nach Hause kam, stürzte er so unglücklich eine Treppe herab, daß er nach zwei Stunden den erhaltenen schweren Kopfverletzungen erlag.

Freistett. Der Drechsler und Landwirth Benjamin Klotter von hier fiel vom Heuspeicher, auf welchem er Stroh holen wollte, so unglücklich in die Scheuertenne herunter, daß er außer einem Schädel- und zwei Rippenbrüchen auch noch innere Verletzungen erlitt. Der so schwer Verletzte starb. Er stand im 68. Lebensjahre.

Langen. Als der Güterbestätter Georg Walther mit einem Wagen durch die Rheinstraße fuhr, gingen die Pferde durch; Walther kam zu Fall und der Wagen ging über ihn weg.

Norheim. Ueberfahren wurde von dem Automobil des Bierbrauereibesitzers Zorn aus Wiesloch der 65jährige Landwirth Peter Vetter von hier, der schwer am Kopf, Rücken und an den Händen verletzt wurde.

Oberkirch. Der kürzlich verstorbene Privatier M. Jakobi hat dem hiesigen Armenfond die Summe von 44,000 Mark vermacht. — Der hochbetagte Maurer Anton Schmidt wurde von einem Automobil überfahren und so schwer verletzt, daß der Tod nach kurzer Zeit eintrat.

Pforzheim. Bei Untereichenbach wurden der 22 Jahre alte Goldschmied Gustav Gauche aus Brötzingen und die 20jährige Tochter Luise des Polizeidieners Bohnenberger in Untereichenbach, eine Goldarbeiterin, mit Schußwunden in der Brust todt aufgefunden.

Rheinpfalz.

Enkenbach. Wegen Unterschlagung wird der Händler Karl Markert, geb. 15. April 1885 zu Enkenbach, laut Ausschreibens im „Kreisamtsblatt" vom Amtsanwalt in Nordhausen gesucht.

Frankenthal. Der vielfach vorbestrafte Tagner Jakob Winterle aus Hochspeyer hat den Wirth Wargand in Frankenthal um die Zeche geprellt. Das Urtheil lautete wegen Betrugs im wiederholten Rückfalle auf 3 Monate Gefängniß.

Grethen. Unlängst fand die Neuwahl eines Bürgermeisters für Grethen und Seebach statt. Anwesend waren sämmtliche Gemeinderäthe aus beiden Orten. Abgegeben wurden 20 Stimmen. Von diesen entfielen auf Georg Schreiner 14 Stimmen, während die 6 übrigen Stimmen sich auf Phil. Günther vereinigten. Schreiner nahm die Wahl an.

Elsaß-Lothringen.

Lürdorf. Dem offenen Feuer ist wieder ein Kind zum Opfer gefallen, und zwar das dreijährige Söhnchen des Ackerers Alm, das mit einer Anzahl Kinder das Vieh auf der Weide hütete.

Metz. In Montigny bei Metz wurden der Mechaniker Schlick und die drei Brüder Kuch wegen Spionage verhaftet. Sie haben in der letzten Zeit aus mehreren Militärschuppen und Feuerwerkslaboratoiren Patronen, Granaten und andere Munition gestohlen und an französische Behörden verkauft.

Schäferhof. Als der Holzarbeiter Sprengler von hier von Lützelburg auf dem Heimweg begriffen war, wurde er von zwei Strolchen überfallen und mit Stöcken und Messern derart bearbeitet, daß er längere Zeit arbeitsunfähig sein wird.

Mecklenburg.

Schwerin. Es starb hierselbst im vollendeten 76. Lebensjahre der Lehrer a. D. Karl Melz.

Bützow. Das 25jährige Dienstjubiläum beging Herr Bahnmeister 1. Kl. Möller hierselbst.

Feldberg. Bei dem siebenten Sohn des Maurers Karl Horndt auf Eichholz hat der Großherzog Pathenstelle übernommen und für den Täufling ein nahmhaftes Geschenk übermittelt. Der Knabe erhielt den Namen Adolf Friedrich.

Grabow. Beim Wäschespülen auf der Bleiche verlor die Ehefrau des Zahntechnikers Heinrichs hierselbst das Gleichgewicht und fiel in's Wasser. Infolge eingetretenen Herzschlags trat der Tod sofort ein.

Freie Städte.

Hamburg. Wie gewinnbringend die Grundstücksspekulation in der nächsten Umgebung vom Hamburg ist, zeigen folgende Terrainverkäufe. Vor Kurzem verkaufte der Hofbesitzer Jenkel in Schiffbek eine an die Renfelder Feldmark grenzende Koppel für 10,000 Mark an einen Dr. W. in Hamburg. Nach sieben Tagen wurde die gleiche Koppel von Dr. W. an den Hamburger Privatier B. veräußert, und zwar zu dem Preise von 45,000 Mark. — Der Schauermann Heinrich Hemmer stürzte an Bord des Dampfers „Bärenfels" vom Zwischendeck in den Unterraum und erlitt innerlich schwere Verletzungen, an denen er während der Ueberführung nach dem Hafenkrankhause starb. —

Lübeck. Oberleutnant z. D. Hermann Eggers ist in Lübeck verstorben. Der Verstorbene, der am 24. November 1851 in Meinersen als Sohn des dortigen Amtshauptmannes geboren wurde, war ein Urenkel von Charlotte Kestner, geb. Buff, „Werthers Lotte". Seine Mutter Maria, geb. Kestner, war die Tochter Hermann Kestner's, eines der Söhne von Charlotte Kestner.

Schweiz.

Basel. Das Strafgericht Baselstadt verurtheilte den schon in Burgdorf, Zofingen, Winterthur, Zürich, Bern und Basel wegen Falschspielerei vorbestraften Karl Haldimann von Basel zu sechs Monaten Gefängniß.

Brig. Auf der Simplonstraße verunglückte der Besitzer des Hotels zu den drei Tannen in Leubringen bei Biel, Herr Camille Kluser-Schwarz, der seit einigen Tagen bei seinen Eltern auf dem Simplon zu Besuch weilte. An einer Stelle, wo der Weg durch eine Lawine verschüttet war, glitt er mit seinem Automobil aus und fiel über eine Felswand von etwa 100 Meter. Der Tod muß sofort eingetreten sein.

Büren. Es brach im Gasthof zum Kreuz, Eigenthum des Posthalters Altermatt, Feuer aus. Die anstoßende Scheune brannte vollständig nieder; auch das Wohnhaus hat sehr gelitten.

Langenthal. Hier wird seit einigen Tagen Herr Sollberger, Stationsvorstand der Langenthal-Juabahn, vermißt. Seine Kleider fand man am Ufer der Aare, sodaß leider anzunehmen ist, daß er ertrank.

Neuenburg. Man meldet den Tod Eugen Bouvier's im Alter von 55 Jahren. Der Verstorbene war Mitinhaber der Firma Bouvier Freres.

St. Gallen. Es brannten in Montlingen Haus und Scheune des Leo Loher, Maurer, bei der Kettenstichfabrik vollständig nieder. Die Leute retteten mit knapper Noth das nackte Leben.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Der 36jährige Gastwirth Johann Schuster, 2., Franzensbrückenstraße 5 wohnhaft, wurde mit durchschossener Schläfe aufgefunden. Er hatte vorher versucht, sich mit seinem Unterhosenband am Fensterkreuz zu erhängen. — Die dreijährige Maurerstochter Anna Reiter wurde vor dem elterlichen Wohnhause, 20., Denisgasse 44, von einem Kabswagen überfahren und erlitt einen Bruch des Schädelgrundes und des linken Schlüsselbeins. Die Rettungsgesellschaft stellte bloß den Eintritt des Todes fest. — Der Bürgerschüler Karl Nießner war, während er auf der Böschung des Donaukanals spielte, ins Wasser gestürzt und wäre rettungslos verloren gewesen, wenn ihn nicht rechtzeitig der 12jährige Bürgerschüler Franz Schimanek am Rock erfaßt und mit eigener Lebensgefahr ans Ufer gezogen hätte. — Der 75jährige Dienstmann Bernhard Kempf, Liechtensteinstraße 112 wohnhaft, der auf dem Karlsplatz, Ecke der Dumbastraße, von einem Automobil überfahren und schwer verletzt wurde, ist im Wiedener Krankenhause gestorben. — Es starb hier der Orchesterdirektor des Hofburgtheaters, Herr Moritz Wolf, im Alter von 53 Jahren. Wolf war auch als Organist in der Deutschen Ritterordenskirche und in der Redemptoristenkirche thätig. Seine Gattin ist Mitglied des Hofoperntheaters.

Brünn. Das Landesgericht Brünn hat die Wiener Polizeidirektion telegraphisch ersucht, den Kaufmann Siegmund Spielmann, der aus Brünn flüchtig wurde, des Betruges verdächtig ist und sich nach Wien gewendet haben dürfte, zu verhaften.

Csurogo. Der zehnjährige Bauernknabe Keresztely hat sich in der Gemeinde Csurogo aus einer eigenthümlichen Ursache das Leben genommen. Der Knabe, der ein ziemlich schwacher Schüler war, wurde vom Lehrer strafweise von der ersten in die dritte Bank versetzt. Dies nahm sich der Knabe so zu Herzen, daß er sich erhängte.

Großwardein. Der 25jährige Sohn des in der Nähe der Stadt begüterten Gutsbesitzers und vielfachen Millionärs Ludwig Schwarz v. Okany hat sich auf der Pußta mit einem Browningrevolver in die Brust geschossen. Die Kugel drang unterhalb des Herzens ein und zerschmetterte das linke Schulterblatt. Die Verletzung ist lebensgefährlich.

Krakau. Auf dem hiesigen Bahnhofe wurde der Klosterbruder Mazoch aus Czenstochau verhaftet, der verdächtig ist, den Postbeamten Mazoch in seiner Klosterzelle ermordet zu haben und bei der Beraubung des Muttergottesbildes in diesem Kloster betheiligt gewesen zu sein. Mazoch hat den Mord bereits gestanden, leugnet aber den Kirchenraub.

Luxemburg.

Eich a. d. Alz. An der Baustelle der Adolf Emil-Hütte wurde der Arbeiter Nikolaus Schroeder aus Ettelbrück bei den Ausschachtungen von einer Erdmasse überschüttet und erlitt einen Bruch des rechten Beines.

Die Mode.

Mehr als gewöhnlich wird in diesem Winter Pelz getragen. Moderne Pelzarten sind Murmel, Opossum, Maulwurf, Skunks und besonders viel schwarze Felle wie Caracule, Astrachan und Persianer. Die beiden erstgenannten Arten sind gewissermaßen als Ersatz für kostbarere Felle herangezogen worden, da Pelz in den letzten Jahren durch den großen Verbrauch, bezw. durch die Gunst der Mode erheblich theurer geworden ist. Eine bestimmte Murmelart täuscht z. B., nur dem Sachverständigen erkennbar, je nach Art der Färbung Nerz- oder Zobelpelz vor, Opossumfell wird nerz- oder skunksfarbig hergestellt. Gleichwohl rechnen auch diese Pelze zu den besseren Arten. Selbstverständlich werden auch alle anderen Felle verarbeitet. Pelzmäntel und Pelzjacketts — zwar eine kostspielige Mode — rivalisiren in diesem Winter mit der Stoffkonfektion. Besonders schön und kostbar sind die Mäntel, die meist dreiviertellang und mit Betonung der schlanken Linie geschnitten sind. Im Rücken findet sich oft eine geringe Schweifung, die Vordertheile haben langen Shawlkragen oder bis zum Taillenabschluß reichende Revers aus abstechendem Pelz. Zum praktischen Gebrauch werden wohl mehr die halblangen Jacketts gekauft werden, die meist tailleurmäßig gearbeitet, d. h. halbanliegend und sehr einfach geschnitten sind. Hier besonders sieht man die vielen schwarzen Felle. Passementerien und farbige Pelzarten, originelle Knöpfe aus Metall oder Stoff dienen als Garnitur. Die Innenseite der Mäntel sowohl als der Jacketts ist sehr elegant, meist ist ein helles oder leuchtend gefärbtes Atlasfutter gewählt, auch türkische oder changeant Sammete — doch nur bei Mänteln. — Hier sei noch einer neuen Pelzart gedacht, des sogenannten Pecan, ein Ersatz für den jetzt außerordentlich theuren Zobel. Gerade diese Pelzart wird besonders gern zu Muffen und Stolen, auch zu Mantelkragen verarbeitet. Dunkles Bärenfell ist eine in Paris lancirte neue Pelzart für kleine Konfektion, darunter Echarpes, Muffen etc. zu verstehen sind. Die seit einigen Jahren so beliebt gewesenen Krawatten und Kolliers sind fast außer Mode. Die neuen Pelzstolen, bezw. Echarpes sind meist sehr lang und breit bis zu den Enden, jedoch in der Regel ohne Knöpfe oder Schwänze. Die Muffen sind theils rund, theils flach wie Kissen, immer jedoch noch sehr groß und oft reich garnirt. Man hat sie seltener ganz aus Pelz, vielmehr werden recht zarte Stoffe wie Chiffon, Seidenmusselin und dergleichen — natürlich warm gefüttert — mit Pelz zusammengestellt, auch Sammet und Atlas; dazu gehört eine entsprechende Echarpe. Auch große Pelzpelerinen (bis Taillenabschluß) sind wieder modern. Beliebte Futterpelze sind Hamster und Feh.

I.

II.

In den charakteristischen Stil der Wintermode mit ihren schlanken Linien passen die kleinen hochköpfigen Toques und Glocken vorzüglich. Die Garnituren streben hier fast ausnahmslos in die Höhe, im Gegensatz zu den großen Niniche- und Cloches-Formen, deren Garnituren den flachen Köpfen entsprechend flach bleiben. Die Toques erscheinen in allen Variationen; wir sehen da die Topf- und Turbanform, oder die hohe, an die Kosakenmützen erinnernde Fasson. Schwarz ist die Hauptfarbe, außerdem viel Weiß, Roth in verschiedenen Tönen, Taupe, Grau, Lila, Russischgrün und Marineblau. Seidenfilz und Felbel, Plumes, Atlas, Taffet, Pelz wird ohne Rücksicht auf die Jahreszeit verarbeitet, doch bevorzugt die Mode die Uebereinstimmung mit dem Kleide. Gold- und Silberspitzen sind als Garnitur sehr beliebt, ebenso Bänder und Borten im persischen Geschmack, Cabochons aus Stahl, Silber oder Jett, hauptsächlich aber Straußenfedern, schwarz und schattirt.

III

Die hohe Taillenlinie wird bei Abendkostümen mehr gesehen, als bei Haus- und Straßenkleidern, und kommt bei denselben auch am besten zur Geltung. Einfach, aber eigenartig ist das hier (in Fig. 1) abgebildete Kleid aus aprikosenfarbigem Atlas, verschleiert mit schwarzem Chiffon, der mit Goldfäden durchzogen ist. Auf der Taille begrenzt der Chiffonstreifen den Halsausschnitt und zieht sich ununterbrochen über die Schulter und Aermel herunter, wo er mit einem weiteren, querlaufenden Streifen als Abschluß des Kimono-Aermels zusammentrifft. Derselbe Besatz findet sich dann auch als Einfassung des Vorderpanels des Rockes.

Das im nächsten Bilde (Fig. 2) dargestellte Negligé kann sowohl einfach als kostbar ausgestattet werden. Bei dem vorgeführten Modell wurde rosa-geblümter Challie, besetzt mit rahmfarbiger Spitze und Zwischensatz, verwandt. Die Spitze bildet ein Jabot auf jeder Seite des vorderen Verschlusses und folgt den rechtwinkligen Linien der Zwischensatz-Verzierung. Der Halsausschnitt ist von einem, mit Rosa-Sammetband durchzogenen Spitzenstreifen begrenzt und das Band vorn in einer Schleife gebunden.

IV.

Ein hübsches Nachmittags-Ausgehkleid aus petunienfarbiger Charmeuse, mit eigenartigen Verzierungen aus gedrehtem Band in contrastirender Farbe, zeigt unser nächstes Bild (Fig. 3). Ein Sammetbesatz in dunklerer Schattirung begrenzt den keilförmigen Halsausschnitt, der mit Spitze ausgefüllt ist. An der Spitze des Joches befindet sich eine flache Sammetschleife, die von Knöpfen und Bandstreifen gehalten wird. Die breiten Manschetten und der Gürtel sind ebenfalls aus Sammet. Der Rock hat eine Tunika mit Panelfront und abgerundeten Seitenbahnen, die wiederum eine Sammeteinfassung aufweisen.

Das Original des zunächst (in Fig. 4) wiedergegebenen Modells war aus amethystfarbigem Cheviot mit andersfarbigem Sammetbesatz gefertigt. Den Verschluß der unten leicht abgeschrägten, halbengen Jacke bilden drei Sammetknöpfe und Laschen aus dem mit Sammet eingefaßten Kleidstoff. Eine lange Reihe dieser Knöpfe und Laschen bildet auch die Verzierung der langen, eng anschließenden Aermel. Diese Verzierung findet sich am unteren Theil des Rockes wieder, dessen Frontbahn nach links übergelegt ist. Der faltige Untertheil des Rockes ist nur vorn und auf der rechten Seite sichtbar.

Der im nächsten Bilde (Fig. 5) dargestellte Turban ist eine für Schneiderkleider besonders passende Kopfbedeckung. Die Façon ist die noch immer vorherrschende Topfform, die Garnirung einfach, aber chic. Ein zweimal verknotetes breites Seidenband in hellerer Farbe, verziert mit zwei langen Quasten, sticht sehr vortheilhaft von dem schwarzen Sammet des Hutes ab. Die durch die Knoten gesteckten Kielfedern bestehen aus weißem Atlas mit Goldfaden-Verzierung, welche den Federtheil des Kiels nachahmt. Ein schmaler, schwarzer Sammetbandstreifen bildet den eigentlichen Kiel.

V.

Einen sehr jugendlichen Eindruck macht das letzte Kleid (Fig. 6) aus geblümtem, lavendelfarbigem Chiffon, welcher Farbenton sich auch bei dem Atlasbesatz wiederfindet. Die Bluse ist am Halse unter einem schmalen Atlasstreifen gekräuselt. In Kniehöhe zieht sich um den sehr weit gehaltenen, am Gürtel eingezogenen Rock ein breites Atlasband mit zwei abstehenden Schleifen, die durch das Band hindurchgezogen sind. Ein ähnlicher Effekt ist an der Taillenfront hergestellt.

VI.

Bestrafte Hartherzigkeit.

„Ein armer hungriger Handwerksbursche bittet um eine milde Gabe!"

Alte Jungfer: „Bedaure, ich gebe nicht im Hause!"

„Wirklich, eine sehr „sparsame" Hausfrau, muß ihr doch das Bügelbrett näher an die Thür stellen, damit ihr's niemand wegträgt, und nochmals — — — — — — — —

anläuten! Oha!" — —

Merkwürdiger Zaun.

Ein ganzer Zaun aus Walfischkinnladen steht auf der Nordseeinsel Borkum. Die riesigen, jetzt stark verwitterten Knochen gleichen an Aussehen ganz Schwertklingen aus Holz. Diese Kinnladen, welche eine Sehenswürdigkeit der grünen Insel bilden und von der Behörde dem Schutze des Publikums empfohlen wurden, stammen aus der Zeit der Grönlandsfahrten, welche die Insulaner während des 18. Jahrhunderts unternahmen. Durch Erhaltung dieses eigenartigen Zaunes wird das Gedächtniß der kühnen Grönlandsfahrer, die schon längst den letzten Schlaf schlafen, von den Epigonen geehrt.

Ballgespräche.

„Nein, wie die Zeit läuft — es ist gleich elf Uhr."

„Ja! Und in einer Stunde ist Mitternacht."

* * *

„Fräulein, Sie haben ein feines Parfüm."

„Das ist Flieder."

„Flieder rieche ich gern."

„Ich auch."

„Besonders wenn er blüht."

„Der ist ohne Alkohol."

„Das trifft sich gut. Ich bin auch Anti-Alkoholiker."

* * *

„Was thun Sie, Fräulein, wenn Sie Kopfweh haben?"

„Ich habe nie Kopfweh. Wenn ich aber Halsweh habe, so nehme ich mir einen kalten Umschlag und darüber einen warmen."

„Ja, das macht die schlechte Witterung."

Bei den A-B-C-Schützen.

„Wer kann mir ein Beispiel für „Glück im Unglück" sagen?"

„Meine Mutter sperrte mich gestern, weil ich unartig war, in die finstere Kammer, in welcher der Kuchen auf dem Tische stand."

In der Rasierstube.

Lehrer (nachdem ihm der neue Lehrling die rechte Gesichtshälfte rasirt hat): „Ja, warum rasirst Du nicht weiter?"

Lehrling: „Bitt' schön, auf die linke Seite trau' ich mich noch nicht — da müssen S' warten, bis der Herr Prinzipal kommt."

Unbegreiflich.

„Die Leut' sind wirklich dumm. Z'erst machen s' an Weg, und dann verbieten s' 's Gehen."

Ordnung muß sein.

Einbrecher: „Warte noch einen Augenblick, ich will bloß die gestohlene Summe im „Ausgang" eintragen, damit's nachher stimmt."

Probates Mittel.

„Sehen Sie bloß an, was für ein schrecklich ordinäres breites Gesicht die Frau Professor hat."

„Wenn Sie ihr das selber sagen, sollen Sie mal sehen, wie lang dann das Gesicht wird!"

Uebertrumpft.

Franzose: „Ick aben heuer in Marienbad in vier Wochen fünfzehn Pfund verloren."

Engländer: „Und i have verloren in Monaco in zehn minits dreihundert Pfund."

— Enttäuschung. Sie: „Damals, als wir uns heiratheten, sagtest Du, Du würdest mich mein Leben lang lieben. Und heute?" Er: „Aber, liebes Kind, ich konnte doch nicht ahnen, daß Du so lange leben würdest!"

Die Restauration in der Kirche.

Ein wegen seines Witzes bekannter Pastor trifft einmal an einem Wochentage einen gern das Wirthhaus, weniger gern das Gotteshaus besuchenden Herrn in der Kirche, an der gerade Ausbesserungen vorgenommen werden. Er redet ihn an: „Na, mein Freund, auch mal in der Kirche?" Er beantwortet aber gleich selbst schmunzelnd die Frage: „Ach, das ist ja doch selbstverständlich! Ueberall wo eine Restauration ist, da sind Sie ja doch zu treffen!"

Der Ehekrüppel.

„Mensch! Was fällt Ihnen eigentlich ein!?

Ihr Glück, daß Sie nicht meine Frau getroffen haben . . . Da hätten Sie was erleben können."

Mildernde Umstände.

Dem Jeiteles werden bei einer Gefängnißstrafe mildernde Umstände zugebilligt. Als er seine Strafe antritt, soll er zuerst baden. „Wie haißt boden? — Hob ich nich mildernde Umständ'?!"

Daher wohl!

Großmama bäckt jedem Enkel und jeder Enkelin zum Geburtstag einen Topfkuchen. Sie nimmt aber immer kleinere Kuchenformen, je älter die Enkel werden. Trudchen beobachtet das mit größtem Mißbehagen. Eines Tages sagt Papa im Laufe eines Gespräches zu Mama: „Ich begreife nicht, warum sich die Damen so gern jünger ausgeben als sie sind!"...

„Das ist doch kein Wunder", fällt ihm unser Trudchen in's Wort, „je älter man wird, desto kleinere Topfkuchen bekommt man ja...!"

Unangenehm.

„Waren Sie jetzt bei mir, Herr Leutnant?"

„Ja, aber das Stubenmädchen sagte mir, Sie seien fortgegangen. Das ist aber ein niedliches Ding und gar nicht spröde."

„Aber ich habe gar kein Stubenmädchen. Das war meine Frau, die Ihnen geöffnet hat."

Bescheiden.

Vertheidiger (sein Plaidoyer schließend): „... Ich beantrage daher die völlige Freisprechung des Angeklagten!"

Angeklagter (leise): „Aber, Herr Doktor, gar so unverschämt dürfen wir doch nicht gleich sein!"

Rasche Lösung.

Köchin: „Herr Professor, es ist Zeit zum Essen!"

Mathematikprofessor: „Kann jetzt nicht abbrechen, muß erst noch das Verhältniß herausbringen!"

Köchin: „Mein Gott, wenn Sie's durchaus wissen müss'n — einen Ulanen hab' ich halt!"

Die Pfändung.

Bei einem zu Grunde gegangenen Kaufmann soll gepfändet werden. Der Gerichtsvollzieher kommt mit seinem Schreiber, um das Inventar aufzunehmen.

Es wird ganz correkt Stück für Stück aufgeschrieben. Der Gerichtsvollzieher diktirt seinem Schreiber. Es sind größtentheils Fahrräder und Nähmaschinen. Dazwischen eine Flasche Wein.

Der Gerichtsvollzieher zum Schreiber: Notiren Sie, eine Flasche Portwein".

Der Schreiber entkorkt die Flasche. „Aber das ist ja Malaga."

Der Gerichtsvollzieher kostet. „Nein, das ist Portwein."

Der Schreiber, nachdem er auch gekostet hat: „Ich halte es doch für Malaga."

Der Gerichtsvollzieher kostet noch einmal. „Und ich meine, es ist Portwein."

Der Schreiber probirt wiederum. „Ist es Portwein oder Malaga?"

Er kommt zu keinem Ergebniß und reicht die Flasche dem Beamten, der nun seinerseits die Untersuchung fortsetzt.

(Zehn Minuten später.) Der Gerichtsvollzieher im strengen Beamtenton: „Schreiben Sie: — eine leere Flasche."

Der Abstinenzler.

Herr Klein, ein Mann von Saft und Kraft,
Liebt nichts so sehr als Gegnerschaft.
Fängt an mit „Anti—" ein Verband,
So bietet er im Nu die Hand,
Und jüngst trat er begeistert ein
Beim Anti-Alkoholverein.
Kaum war's geschehen, drei Tage d'rauf,
Sucht ihn zu Haus der Obmann auf.

Er triff den neuen Bundesmann
Bei opulentem Frühstück an,
Und ihm zur Rechten in der Reih'
Stehn höchst verdächt'ger Flaschen drei.
Der Obmann liest mit leisem Schaudern,
Wovon die Etiketten plaudern;
Das Resultat ist bitterböse:
„Marsala", „Kognak" und „Chartreuse".

Voll Schmerz umwölbt sich sein Gesicht,
Er ringt die Hände, seufzt und spricht
„Verehrtester, Sie scherzen wohl?
Ist das etwa nicht Alkohol?!" —
Herr Klein jedoch lacht seelenfroh
Und gänzlich unschuldsvoll: „I wo?
Ich trinke Bier und Schnaps und Wein;
Doch Alkohol?—fällt mir nicht ein!"

Schlau.

Dame: „Hier trinken Sie eins auf meine Gesundheit."

Droschkenkutscher: „Gnädige Frau sehen aber sehr schlecht aus, ich werde lieber zwei trinken!"

Die mangelhafte Akustik.

In einer kleinen deutschen Provincialstadt genügte die mit der Kirche verbundene Kapelle den Ansprüchen nicht mehr. Alle Bemühungen des Geistlichen, sie seinen Wünschen gemäß umgestalten zu lassen, waren vergeblich gewesen. Da versucht er ein letztes Mittel. Er klagt über mangelhafte Akustik. Weil man ihm das nicht glauben will, ladet er das Presbyterium ein, sich davon zu überzeugen. Als die Herren vollzählig erschienen sind, läßt er sie auf den Bänken Platz nehmen, besteigt den Lehrstuhl und ruft: „Nun, Schmidt, wie lautet Luther's Erklärung des 10. Gebots?" Ganz verwirrt über diese unerwartete Frage schweigt der Aufgerufene, und auch die übrigen fühlen sich nicht ganz sicher und bleiben lieber die Antwort schuldig. „Sehen Sie", triumphirt nun der Pfarrer, „ich habe es mir gleich gedacht, daß Sie mich nicht verstehen würden!" Der Umbau der Kapelle wurde jetzt bewilligt.

Wenn zwei sich streiten . . .

Der berühmte englische Astronom Sir David Gill, erzählte folgende amüsante Geschichte:

Eines Tages fiel ein Meteorstein auf das Feld eines Pachtgutes. Da derselbe einen stattlichen Metallwerth repräsentirte, nahm ihn der Besitzer des Landgutes als sein Eigenthum in Anspruch. Der Pächter hingegen machte geltend, der Meteorstein habe sich ja zur Zeit des Pachtvertrages noch nicht auf dem Grund und Boden befunden und sei daher sein. Nun beanspruchte ihn der Besitzer nach englischem Recht als Flugwild. Der Pächter erhob gegen diese Auffassung Einspruch, da der Stein ja weder Flügel noch Federn habe. — Einen jähen Abschluß erfuhr der Streit, als der Zollbeamte auf der Bildfläche erschien und von dem Meteoriten Besitz ergriff. Er begründete dies damit, daß „er ein ohne Zahlung des für Eisen festgesetzten Zolles in das Land eingeführter Artikel" sei.

Irrthum.

Betrunkener, der sich quer in einen Graben legt: „Herrje, is det aber ein kurzes Strombett!"

— Wirksamer. Gattin: Hast Du Karl gesagt, Du würdest ihn enterben, wenn er dieses Mädchen heirathe? Gatte: Nein, das hätte keinen Zweck; er würde sie trotzdem heirathen. Aber dem Mädchen habe ich es gesagt!

— Genügsam. „Herr Schrempel, gehen Sie gar nicht mehr auf die Jagd?" — „Nein, seit zwei Jahren nicht mehr, da habe ich einmal einen Hasen geschossen und seitdem zehre ich an der Erinnerung!"

— Zu viel und zu wenig. Ein langer, sehr magerer Mensch begegnete einem Trunkenen. Der Knochenmann blieb stehen und sagte: „Ich glaube, Er hat ein bißchen zuviel getrunken." — „Und ich," versetzte der Betrunkene, „ich glaube, Sie haben zu wenig gegessen."

— Zeitgemäße Betrachtung. Glück und Glas — Wie schnell bricht das, — Aber die Propeller — Brechen oft noch schneller.

Aus dem Reiche des weißen Elefanten.

Von Dr. J. Wiese.

Somaeth Phra Paraminda Maja Chulalongkorn, der „herrschende Gott der neun Götterarten", der „König, der der Sonne gleicht, wenn sie im Zenith steht", „dessen Glanz den Morgen übertrifft, der „König, der da herrscht über alle Kaiser, Fürsten und Machthaber des Universums" — hat das Zeitliche gesegnet. In seinem Lande war aber der verstorbene König und ist auch sein Nachfolger nicht nur der Herrscher, der Regierende, der Staatslenker, er ist auch der persönliche Eigenthümer des ganzen Landes, aller Einnahmen, ja des ganzen Volkes, das wegen seiner eigenthümlichen Sitten und Gebräuche zu den merkwürdigsten Asiens gehört.

Schon der äußere Typus des Siamesen ist auffallend. Der malaiischen Rasse verdanken sie ihre gelbe Gesichtsfarbe, ihre hervorspringenden Backenknochen und ihre großen Lippen; der gelben Rasse ihre breiten und platten Nasen, der arischen Rasse die volle Form ihres Gesichts; dieser stehen sie auch durch ihre Sprache nahe.

Der mittlere Wuchs der Siamesen ist 1.58 Meter, die Glieder sind stark und wohlgebaut, der Körper gut gestaltet und die Schultern breit, ihre Haare sind rauh und von einem tiefen Schwarz; Bartwuchs ist wenig vorhanden. Früher rasierten die Siamesen beiderlei Geschlechts ihre Haare und ließen nur ein Toupet auf dem Scheitel des Kopfes. Heute gewöhnen sich die Siamesenfrauen mehr und mehr daran, ihren Haarwuchs bis zu ihrer Heirath zu behalten. Mit Ausnahme der Mandarinen, die seit mehreren Jahren Schuhe und Strümpfe tragen, gehen die Siamesen immer barfuß. Die Europäer mußten früher die Schuhe ablegen, wenn sie vor dem Könige erschienen; heute ist es den Eingeborenen untersagt, sich ohne Fußbekleidung bei ihrem Monarchen einzufinden.

Scheint die Sonne sehr warm, so stellen die Leute auf ihren Kopf eine Art leichten, aus geflochtenen Palmblättern verfertigten, umgestülpten Korbes, aber die jungen siamesischen Dandies haben eine ausgesprochene Neigung für den europäischen Hut. Können sie diese Kopfbekleidung nicht kaufen, so stehlen sie sie einfach. Es kommt oft genug vor, daß den Europäern, die eine abendliche Spazierfahrt durch die Straßen machen, plötzlich ihr Hut geraubt wird und der Dieb blitzschnell im Dunkel verschwindet. Sehr lange und sehr gut gepflegte Fingernägel zu besitzen, ist bei diesem Volke wie bei den Anamiten ein deutlicher Beweis von Vermögen. Solche Fingernägel erlauben thatsächlich nicht irgendwelche Handarbeit, ihre Besitzer müssen also reich sein, um den Müßiggang zu gestatten. Oft legen sogar die Siamesen, um ihre Nägel vor jedem Unfall zu schützen, diese in Etuis, die sich ihren Fingern anpassen.

Das Nationalkostüm ist sehr einfach: es besteht aus einem ein Meter breiten und zwei bis drei Meter langen Stück Stoff, das die Leute um ihren Körper rollen und dessen beide Enden durch einen Gürtel befestigt werden. Dieses von den Eingeborenen Pha genannte Stück Stoff besteht gewöhnlich aus bedrucktem Kattun. Aber die Mandarinen und hohen Würdenträger hüllen sich in prächtige Seidenphas, deren Verfertigung seitens wirklicher Künstler langmonatige Arbeit erfordert. Der Pha der Frauen fällt tiefer als der der Männer und verhüllt vollständig die Knie, die stets bei den Siamesen sichtbar sind. In ihren Strohhütten lassen die Siamesen gewöhnlich den Pha auf ihre Knie herabfallen, heben ihn aber, wenn ein Besucher kommt, in die Höhe; denn es ist gegen den Anstand, jemand zu empfangen ohne mit den Händen die beiden Enden des Phas zu halten. (Nur der König hat das Recht, diese Sitte unbeachtet zu lassen.) Um die Taille ist eine Art Gürtel aus weißem Kattun gelegt, der den Siamesen dazu dient, den Schweiß vom Gesicht zu wischen. Die jungen Mädchen verhüllen die Brust mit einer Schärpe, die sie ablegen, wenn sie sich verheirathen. Siamesen von Rang haben die weiße Hausjacke adoptiert, deren sich der Europäer in heißen Ländern bedient. Sie legen sie sammt dem Pha an. Diese Kleidungsstücke, Hut, weiße Strümpfe und Schuhe, bilden das Kostüm der eleganten Welt. Während der Regenzeit tragen alle Eingeborenen einen Regenschirm, ein Luxus, der früher nur hohen Persönlichkeiten gestattet war. Die Mandarinen tragen um die Taille ein kupfernes Degengehenk, das sie bei großen Festlichkeiten durch ein goldenes Gehenk ersetzen.

Die Siamesen beiderlei Geschlechts haben eine große Leidenschaft für goldene und silberne Schmuckstücke, für deren Ankauf sie oft ihr ganzes Vermögen opfern. Reiche Frauen tragen an den Füßen silberne Fußringe, um den Hals Medaillen und Kolliers aus massivem Golde, in dem Haare Nadeln von demselben Metall. Ihre Arme sind geschmückt mit Armbändern, ihre Finger mit Ringen, und sie besitzen oft so viele Ohrgehänge, daß sie niemals dasselbe zweimal in der Woche anlegen. All diese Schmuckgegenstände sind mit so großem Verständniß angefertigt, daß sie die Bewunderung jedes Europäers erregen und mit den besten Arbeiten unserer Juweliere wetteifern können.

Die Siamesen fabriziren auch kleine goldene und silberne Brotkörbe und Kästchen, die mit einer kleinen Malerei bedeckt sind; sie sind Meister in der Kunst, die Bethelkästchen zu ziseliren. Ihre silbernen Theekannen sind oft wirkliche Meisterwerke. Die jungen Mädchen und verheiratheten Frauen tragen in ihrem Halstuch sieben große Gold- und Silberkörner, die durch eine Kette von demselben Metall verbunden sind, um sich gegen Krankheit und Unfall zu schützen. In derselben Absicht bindet man um den Hals der Kinder ein kupfernes oder silbernes Täfelchen, in das gewisse religiöse Zeichen gravirt sind.

Die Siamesen sind sanft, furchtsam und wenig tapfer. Sie disputiren gern und beleidigen leicht ihre Gegner, aber fast nie kommt es zu Thätlichkeiten und Mordthaten sind außerordentlich selten. Der Charakter dieser Naturkinder ist heiter. Sie sind bisweilen geistreich und lieben Wortspiele. Diebstähle sind bei ihnen häufig, und sie begehen sie ebenso oft rein aus Vergnügen wie aus Gewinnsucht. Am häufigsten sind Schweine-, Geflügel- und Barkendiebstähle; bisweilen schwingen sie sich auch zu Pferde-, Büffel- und Elefantendiebstählen auf. Die Hälfte aller Diebe sind Opiumraucher, die sich ohne Mittel befinden und Spitzbuben werden, um ihrer verhängnißvollen Leidenschaft zu fröhnen. Die größten Spitzbuben allerdings sind zweifellos die Beamten und besonders die Richter, die das Volk bezeichnenderweise „Plink", d. h. Blutsauger, nennt. Vortrefflich verstehen sich die Siamesen auf das Betteln, und es fällt oft schwer, sich ihrer Unverschämtheit zu entziehen. Häufig machen sie Europäern kleine Geschenke ohne Bedeutung, um bessere zurückzuerhalten. Hat man ihnen aber einen Dienst erwiesen, so bringen sie auch wohl Geschenke, ohne Gegenleistung zu erwarten.

Die Faulheit ist wohl ihr Hauptfehler, und das ist leicht erklärlich in einem Lande, wo der Reis fast ohne Anbau wächst, wo Fische in Hülle und Fülle vorkommen und saftige Früchte jedermann zu Gebote stehen. Im übrigen weiß der Siamese sehr wohl, daß der Mandarin, wenn er irgendwelchen Reichthum erwirbt, leicht ein Mittel findet, ihm seinen Besitz zu nehmen. Wozu da erst arbeiten? Jeder Eingeborene pflanzt den für den Unterhalt seiner Familie nothwendigen Reis und ist dann jeder Sorge um die Zukunft ledig.

Wie alle Völker des äußersten Ostens verbirgt der Siamese oft seinen Haß unter Bekundung der tiefsten Ehrfurcht. Man muß ihm um so mehr mißtrauen, je mehr er die letztere übertreibt. Auf jeden Fall ist es klug, wenn auch seine Furchtsamkeit und Indolenz ihn hindern, ein gefährlicher Feind zu werden, doch nicht sehr auf seine Freundschaft zu bauen. Der Europäer, der ihm zuviel Vertrauen entgegenbringt, muß dies oft bereuen. Sie bestehlen ihn oder verrathen seine Geheimnisse einem Konkurrenten, der ihnen eine anständige Belohnung verspricht. Sie haben einen tiefen Respekt vor den Behörden und beugen sich widerstandslos unter das drückende Joch der Mandarinen. Seit ihrer Kindheit sind sie an den Gehorsam gewöhnt, denn der Vater übt über alle Familienmitglieder eine unbedingte Herrschaft. Sind sie ihrerseits Familienoberhaupt geworden, so fahren sie fort zu gehorchen; die Autorität des Mandarinen hat diejenige des Vaters ersetzt, und sie haben nur den Herrn gewechselt. Sie sind mit knechtischem Sinn auf die Welt gekommen und sterben, ohne während ihres Daseins auch nur eine Ahnung von Freiheit gehabt zu haben. Ihrem Könige erweisen sie fast göttliche Ehren. Er ist für sie die lebende Verkörperung Buddhas, und sie nahen sich ihm nur auf dem Boden kriechend, die Stirne im Staube und die Ellbogen auf die Erde gestützt. Vor wenigen Jahren noch war es ihnen verboten, vor dem Palast vorbeizugehen, ohne niederzuknien und ohne die Hand zur Stirn zu erheben zum Zeichen der Ehrfurcht. Heute dürfen sie bei der Vorüberkunft des Königs stehen bleiben, aber nur unbedeckten Hauptes.

Wenn diese Naturkinder keine so mächtige Phantasie haben, um große Entdeckungen zu machen, so besitzen sie dafür genügend Geschicklichkeit, um die schwierigsten Werke nachzuahmen. Sie legen bei dieser Arbeit eine große Genauigkeit und Sorgfalt an den Tag, so daß es schwer fällt, die Kopie vom Original zu unterscheiden. Besonders in der Anordnung von Festen zeigen sie einen unvergleichlichen Spürsinn und einen wirklich erfinderischen Geist. Mit Bambus und Papier, die sie mit verschiedenen Farben bemalen, stellen sie phantastische Thiere, Drachen, außergewöhnliche Fische, denen nur das Leben fehlt, dar. Sie erbauen Schiffe aus Eßwaaren, Paläste aus Streichholzschachteln und kommen in der Fabrikation von Feuerwerk den Chinesen an Geschick gleich. Spiele jeder Art, wie Degen-, Karten- oder Schachspiele, stehen bei ihnen in hohen Ehren. In jedem Lebensalter geben sie sich ihnen leidenschaftlich hin. Lärm, Feste und Prozessionen bringen dieses kindliche Volk in helle Begeisterung. Es geräth in Entzücken, wenn der Feuerwerker das Geschrei der Thiere, das Gezische der Schlangen, das Brüllen des Tigers, das Schreien des Elefanten nachahmt. Der Anblick künstlerischer Boskets, die plötzlich aufflammen, wieder verlöschen, um von neuem aufzuflammen, jedes mal ein neues Blatt und verschiedene Blumen vorstellend, bringt sie außer sich.

Man muß annehmen, daß der Zustand der Knechtschaft, in dem dieses Volk gelebt hat, die Entwicklung seiner Vernunft aufgehalten hat, und es hindert, sich für ernsthafte Dinge zu interessiren. Ueberall findet es Stoff zum Scherzen und Lachen und zieht die ernstesten Dinge ins Lächerliche. Dank dieser Geisterverfassung sind die Siamesen geschickt darin, an jedem lächerliche Züge zu entdecken. Der Europäer, der mit ihnen in Verbindung steht, muß sich daher hüten, irgendein Wort zu sprechen oder eine Bewegung zu machen, die dieser spöttische Geist ausnützen könnte.

Die Siamesen sind sehr nüchtern. Bei den Mahlzeiten begnügen sie sich meist mit ein wenig Reis, Kari und trockenem Fisch, einer frugalen Nahrung, zu der sie Wasser und Thee trinken. Manche Aerzte schreiben dieser unzulänglichen Nahrung die schwache Körperbeschaffenheit der Siamesen zu. Leider hat auch in dieses Land die Zivilisation den Alkohol gebracht, der so viele Verwüstungen unter den Völkerschaften Afrikas anrichtet. Aber weit schlimmer ist es noch, daß es den Engländern gelungen ist, das verhängnißvolle Opium in Siam einzubürgern. Trotz der strengen Strafen, die der König anfänglich gegen die Unterthanen, die „in flagranti" ertappt wurden, verhängt hat, ist doch der Brauch des Opiumrauchens in dem ganzen Königreiche verbreitet. Man muß, sagt der Franzose Francis Murry, dessen Studien über die Sitten und Bräuche der Siamesen wir diese Skizze entnehmen, die zahlreichen, in Bangkok stehenden Rauchbuden besucht haben, um sich eine genaue Vorstellung davon zu machen, was das Opium aus einem menschlichen Wesen machen kann. Mit dreißig Jahren ist ein solcher Raucher abgelebt, er erscheint als ein Greis. Ein fortwährendes Zittern bewegt seine Hand und hindert ihn, selbst seine Opiumkügelchen anzuwärmen, bevor er sie in den Kopf seiner Pfeife legt.

Er erhält nur den Anschein einer Kraft, wenn er eine gewisse Menge von seinem Lieblingsgift geraucht hat. Aber nach einer vorübergehenden Erregung fällt er bald wieder in seinen gewöhnlichen Stumpfsinn zurück, aus dem er nur am Abend wieder erwacht, um von neuem zur Pfeife zu greifen. Der Gebrauch des Tabaks ist sehr verbreitet in Siam, wo die Eingeborenen beiderlei Geschlechts vom zartesten Alter an rauchen. Oft parfümirt man ihn mit Honig, vermischt ihn aber nie mit Opium.

Häufig stößt die Rauchhöhle an ein Theater, in dem die Schauspieler und Schauspielerinnen, deren Kopf mit einer langen, spitzen Mütze geschmückt und deren Gesicht mit weißem Puder bedeckt ist, nacheinander und im Rhythmus von den Kriegen der früheren Könige und ihren Siegen erzählen, die sie über Nachbarvölker davongetragen haben. Häufig führen sie Komödien auf, in denen die Europäer keine gute Rolle spielen. Eine Musik begleitet den Schauspieler, der in ihrem Spiel die eigenthümlichsten Pantomimen liefert. Eine Schaustellung dauert gewöhnlich einen Tag und eine Nacht. Während dieser ganzen Zeit folgt eine schweigende Menge ängstlich den Erzählungen der Abenteuer der Helden. Schauspieler und Schauspielerinnen sind die Sklaven des Theaterdirektors, der zu einem oft hohen Preise die Kinder kauft, bei denen er Fähigkeiten für die Bühne entdeckt. Sie sind sein Eigenthum und müssen bei ihm bleiben, solange sie den Ankaufspreis nicht zurückerstattet haben. Das ist aber nicht leicht, denn ihr ganzer Verdienst gehört dem Herrn, und wenn sie niemand loskauft, so laufen sie Gefahr, ihr ganzes Leben hindurch Sklaven zu bleiben. Läßt das Spiel zu wünschen übrig, so sind das indische Rohr und das Eisen die Werkzeuge, ihnen die Rollen einzuprägen. Die kleinen und zierlichen Schauspielerinnen bedecken sich auf der Szene mit einer pyramidalen Krone, und ihr Gesicht ist mit einer geschickten Maske bedeckt, die sie unkenntlich macht. Kolliers schmücken ihre Brust, und silberne Nägel verlängern ihre Finger; die Füße sind mit schweren Ringen belastet. Ihr eigenthümliches Gewand, ihre seltsamen Bewegungen geben ihnen einen ganz eigenthümlichen Reiz, besonders wenn sie Pantomimen spielen, während ihr Rücken sich dreht und wendet, ohne daß die Beine sich bewegen.

Die Marionettenspieler sind in diesem Lande sehr beliebt, und ihre Veranstalter entwickeln bei ihnen eine erstaunliche Geschicklichkeit. Sehr populär sind auch die chinesischen Schattenspiele. Noch leidenschaftlicher lieben die Siamesen Thierkämpfe, besonders Hahnenkämpfe üben eine große Anziehungskraft aus. Zwei eigens für den Kampf aufgezogene Hähne werden in eine besondere Arena gebracht. Zahlreiche Wetten werden eingegangen, und der Eigenthümer jedes Hahnes deponirt vor dem Kampfe den Kampfpreis. Bisweilen dehnt sich dieser Kampf bis zum Tod eines der Kämpfenden aus. Meist aber ergreift der Besiegte, zur Hälfte seiner Federn beraubt und mit tiefen Wunden bedeckt, die Flucht. Fällt er in Ohnmacht, so taucht ihm der Besitzer den Kopf in ein Wasserfaß; bleibt dieses Mittel unwirksam, so steckt er ihm eine mit Reisalkohol befeuchtete Feder in die Kehle. Ist der Hahn endlich außer Kampf gesetzt, so vermehrt er in irgendeiner Pagode die zahlreichen lahmen Thiere, die gewöhnlich den Hof dieser Tempel bevölkern. Die Engländer, die bekanntlich große Liebhaber blutiger Schauspiele sind, haben den Eingeborenen gerathen, die Sporne der Hähne mit kleinen, scharfen Stahldrähten zu versehen. Das Schauspiel ist dann natürlich nicht von so langer Dauer, da die Kämpfer sich ziemlich schnell zerfleischen. Aber das Blut, mit dem sie bedeckt sind, erhöht dann das Interesse der Zuschauer. Bei gewissen Gelegenheiten bietet der König seinem Volke das Schauspiel von Büffel- und Elefantenkämpfen. Der Kampf ist von langer Dauer und wird zwischen den Thieren mit großer Erbitterung geführt. Der Elefant sucht seinen Gegner mit seinem Rüssel zu Boden zu werfen, aber es gelingt ihm nicht immer, die furchtbaren Hörner des Büffels zu vermeiden, die ihm gefährliche Wunden verursachen. Bisweilen bleibt der Sieg diesem letzteren, und der Elefant ergreift in Verzweiflung die Flucht, alles auf ihr zu Boden werfend. Noch vor wenigen Jahren verloren in Bangkok eine große Anzahl Zuschauer ihr Leben infolge eines Elefanten- und Büffelkampfes. Sie wurden von dem gewaltigen Dickhäuter zerstampft.

Freies Museum wissenschaftl. Wunder.

Wissen ist Macht.

Wir sind schrecklich und wunderbar gemacht, Herren, versäumt nicht, dieses wunderbare und freie Museum zu besuchen. Hunderte von interessanten Exemplaren des menschlichen Körpers in gesundem, wie in krankem Zustande. Wundärztliche Operationen, Kuriositäten sowie Monstrositäten. Ferner eine vollständige historische Sammlung frei ausgestellt, wie zuvor in Amerika gezeigt. — Ihr seid eingeladen, die Wunder der Sternkunde, Physiologie, Chemie, Pathologie zu studiren.

Die spanische Inquisition.—Verbrecher-Gallerie. Repräsentanten von berühmten Männern.

— Nur für Herren. —

Freies Museum wissenschaftlicher Wunder, 150 S. Clark Str., nahe Madison, Chicago, Jll. Offen täglich von 10 Vorm. bis 12 Uhr Nachts.

Sichere, nachhaltige Heilung

Gegen Blutvergiftung, Hautkrankheiten, Wunden, varikose Vergrößerung, verlorene Lebenskraft, Nervosität, Hämorrhoiden, Nieren-, Blasen- und alle Männern eigenthümlichen Krankheiten.

Die vielen geheilten, zufriedenen Patienten, welche wir gesund und kräftig entlassen, nachdem sie von anderen Spezialisten erfolglos behandelt wurden, beweisen uns, daß unsere Methoden die besten zur Heilung sind von irgend einer bekannten Behandlung. Wir nehmen unsere Zuflucht nicht zu schädlichen „Schnellheil"-Operationen, und unsere Patienten sind zufrieden mit unserem erzielten Resultat.

Ihr könnt in unsere Behandlung treten ohne einen Cent, und zahlt uns, nachdem Ihr geheilt seid. Wir wünschen eine Gelegenheit, um alle kranken, zweifelnden Männer zu heilen.

Freie Konsultation und Untersuchung.

Schreibt um Fragebogen, Buch, oder sprecht vor bei der

CHICAGO MEN-SPECIALIST CO.

74 Adams Str., Chicago.

nov13,27

Die Folgen des französischen Eisenbahnerstreiks.

Aus Paris wird gemeldet: Es würde sonderbar zugehen, wenn die großen Gesellschaften, deden die französischen Eisenbahnen gehören, nicht Mittel u. Wege fänden, einen Extragewinn aus den Ereignissen herauszuschlagen. Die Sache ist ganz klar. Man hat sie gezwungen, die Löhne ihrer Arbeiter zu erhöhen. Denn es steht jetzt fest, daß die streikenden Arbeiter in Wirklichkeit doch die Schlacht gewonnen haben: der Mindestlohn soll in Zukunft wirklich fünf Franken täglich betragen. Man darf sich nun nicht vorstellen, daß die sämmtlichen 160,000 Eisenbahnbeamten von dieser Lohnerhöhung betroffen werden; in Wirklichkeit hatte nur höchstens der 4. Theil weniger als fünf Franken Tagelohn. Immerhin aber macht die Erhöhung ein anständiges Sümmchen aus, und die Eisenbahngesellschaften rühren sich, um es wieder hereinzubringen. Die Sache ist um so leichter, als die Eisenbahnen ein Monopol haben, und keineKonkurrenz zu fürchten brauchen. Allerdings müssen Parlament und Regierung ihre Zustimmung zu einer Erhöhung der Frachtraten- und Passagierpreise geben, aber was der Geldbeutel will, will die Regierung u. auch das Parlament. Neulich wurde Herr Pichon von dem französischen Stahltrust gezwungen, die türkische Anleihe zu verbieten, wenn die Türkei keine Bestellungen bei den Stahlindustriellen mache; dann mußte Briand auf Befehl der Eisenbahngesellschaften gegen die Streikenden vorgehen; in ein paar Wochen wird das Parlament zur Erhöhung seiner Frachtsätze seine Zustimmung geben, das ist sicher. Die Eisenbahngesellschaften brauchen nur auf ihre Jahresbilanzen hinzuweisen, um dem Parlament darzuthun, daß sie so nicht weiter arbeiten können, u. zu einer Erhöhung der Löhne nicht im Stande sind. Die französischen Eisenbahnen sind theurer und schlechter als die irgend eines anderen europäischen Landes. Vielleicht kann man Spanien ausnehmen, aber das ist nicht ausgemacht. Trotzdem verdienen sie nichts, oder mit anderen Worten, die an ihrer Spitze stehenden Leute lassen sich als Mitglieder und Verwaltungsräthe u. s. w. so gewaltige Gehalte zahlen, daß den Inhabern der Obligationen die ihnen zukommenden Zinsen nur darum ausgezahlt werden können, weil der Staat diese Zinsen garantirt. Jedes Jahr muß der Staat einer jeden der französischen Eisenbahngesellschaften, mit alleiniger Ausnahme der Nordbahn, ein paar Millionen zuschießen, damit die schuldigen Zinsen gezahlt werden können. Die Folge des Streiks wird also sein, daß man in Frankreich womöglich schlechter und sicherlich theurer reisen wird, als bisher. Die Angestellten werden ihre fünf Franken erhalten, die Eigenthümer der Bahnen werden ihre Einnahmen ebenfalls erhöhen, und der wackere Publikus wird den Spaß bezahlen. Früher hörte in Frankreich alles mit Liedern auf, jetzt endet alles damit, daß die direkte oder indirekte Steuer schärfer angezogen wird.

Für Männer!
Freie Konsultation.

Leiden Sie an verlorener Manneskraft, Nervenschwäche, Hautausschlägen, schlechten Träumen, an irgend einem geheimen und organischen Leiden, so wenden Sie sich um sichere u. schnelle Heilung an Dr. WEISS, 1756 West Division Str., Ecke Wood Str. Tel. Monroe 94. 23U*

1 Siegel Stamp für jede 10c die Ihr ausgebt; einlösbar in Waaren zur Rate von $3 per 1000 oder Prämien in gleichem Werth. Die Ablieferung ist frei. In unserem Prämien-Zimmer (6. Floor) sind tausende von Prämien, die sich Stampsammler frei sichern können, um als Weihnachtsgeschenke zu verwerthen

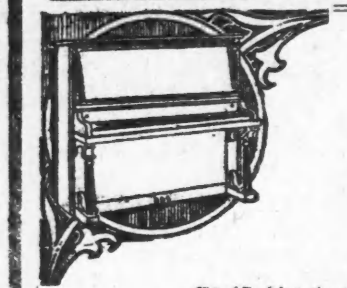
Lokale Dept.-Veränderungen für die Feiertage: Bücher nach dem Hauptflur; Blankets und Bettzeug nach dem 3. Flur; Rugs und Teppiche nach dem 6. Flur; Muslin, Betttücher u. Sheeting, 3. Flur; Waschstoffe u. Flanell nach dem 2. Flur; Leinen nach dem Waist Ladentisch, Hauptflur.

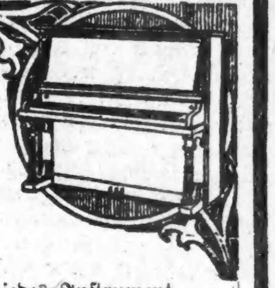
Alle Einkäufe, die von Anschreibe-Kunden am Montag, Dienstag oder Mittwoch gemacht werden, kommen auf das Dezember-Konto, zahlbar am 1. Januar.

SIEGEL COOPER & CO
The Big Store — Chicago's Economy Center

Der Weihnachtsmann ist in der Spielwaaren-Stadt, 4. Floor. Er wünscht die Knaben und Mädchen zu sehen.

Das Heim von Santa Claus in der Spielsachen-Stadt ist inmitten der wundervollsten Auslage von Spielwaaren, Puppen und Gesellschaftsspielen, die je in Chicago gemacht wurde. Viele neue, darunter alle Arten Luftschiffe, Monoplanes, Dirigibles. Einige der Luftschiffe durch elekt. Motoren getrieben. Seht sie in Betrieb.





Dies ist absolut die größte Weihnachts-Piano-Kaufgelegenheit die dem Publikum Chicagos je geboten wurde!

Wir haben von den Versicherungs-Gesellschaften zu 40% Rabatt das ganze gerettete Lager übernommen von

Pianos des J. W. Jenkins Sons, Music House. Kansas City, Missouri

Es ist dies das bekannteste Piano- und Musik-Geschäft des Westens. Die Versicherungs-Gesellschaften übernahmen dieses Lager bei der Abrechnung nach einem kleinen Feuer. Wir kauften jedes Instrument, einschließlich Pianos, Spieler-Pianos, Cabinet Piano Spieler, Orgeln, Piano-Decken, Stühle und Bänke, durchlöcherte Musikrollen, Musikrollen Cabinets u. s. w. Die schlimmste Beschädigung, die irgend ein Piano erlitten hat, sind Flecken oder leichte Entfärbung der Gehäuse. Diese sind alle neu polirt und diese Standard Pianos sind so frisch und perfekt und schön als am Tage, da sie aus der Fabrik kamen. Außerdem geht unsere unwiderrufliche Garantie mit jedem Instrument. Ihr geht absolut sicher.

Jedes Piano wird auf unsere gewöhnlichen Bedingungen verkauft. 30 Tage freie Probe. Keine Anzahlung. Keine Zinsen. Keine Extras!

Habt Ihr je zuvor eine Gelegenheit gekannt Pianos dieser berühmten Fabrikate zu weniger als dem Kostenpreis des Händlers zu kaufen?

Steinway Pianola Spieler — Hardman Autotone — Weber Pianola Piano — Kurtzman Spieler-Piano — Steck Pianola Spieler — Rudolf Piano-Spieler — Wheelock Pianola Piano — Harringtone Autotone — Steinway Welte Mignon Piano — Welte Mignon Piano — Emerson Angelus — Aeolian Orchestrelle — Chickering Baby Grand — Weber — Krakauer — Gabler — Conover — Clarendon — Harrington — Stuyvesant — Kurtzman — u. s. w., u. s. w.

Jedes einzelne vollkommen in jeder Beziehung
Jedes einzelne von uns garantirt

The Player Pianos

Welte Mignon, $1,800 werth — Eines der besten Instrumente, die gemacht werden, speziell zu $995

Steinway & Sons' Pianola Piano—Kombination 65 und 68 Töne, Mahagonygehäuse. Reg. Preis $1,250, $975

Weber $1,050 Pianola Piano—Dies ist ein prachtvolles Spieler-Piano mit Wallnußgehäuse, speziell, $775

Steinway Welte Mignon — Eines der prachtvollsten Instrumente, die gemacht werden, $2,250 werth, $1500

Weber $1,050 Pianola Piano—Dies ist eine Kombination von 65 u. 68 Tönen, Mahagony Art Finish, spez., $750

Wheelock Pianola Piano — Dieses prachtvolle Instrument hat Mahagony-Gehäuse, regulär $850, speziell, $675

Geo. Steck & Co. $950 Pianola Piano — Mahagony-Gehäuse Antique Finish, ein Eichengehäuse, Mission, Ausw., $750

Weber $1,050 Pianola Piano — Vorzügliches Instrument in Mahagony-Gehäuse, speziell für diesen Verkauf, $675

Regina $1,000 Spieler-Piano—Weißes Mahagony-Gehäuse. Ein prachtvolles Instrument zu $450

Kurtzman $850 Spieler-Piano — Hübsches Instrument, Kombination 65 und 68 Töne, Mahagony-Gehäuse, zu $650

Hardman $850 Autotone—Dies ist ein 88 und 65 Ton Spieler in Mahagony-Gehäuse, zu $650

Rudolf $750 Spieler-Piano—Ein 88 Töne Instrument in feinem Mahagony-Gehäuse, speziell $485

Stuyvesant $850 Pianola Piano—Ein prachtvoller Spieler, Art Finish, Mahagony-Gehäuse, speziell zu $475

Harwood $425 Piano. Wallnußgehäuse in Colonial-Styl, zu $265

Wheelock Pianola Piano—Ein $850 Instrument in Mahagony-Gehäuse, speziell für diesen Verkauf zu $475

Berry Wood Electric Piano—Dies ist ein $750 Instrument in Eichen-Gehäuse, speziell für morgen, zu $450

Harrington $750 Autotone — Kombination 65 und 68 Töne, in Mahagony-Gehäuse, speziell zu $395

Ludwig $400 Piano — Dieses Piano hat ein Mahagony-Gehäuse. Feiner Ton. Speziell zu $265

Richmond $425 Piano — Gutes Piano mit Eichen-Gehäuse, zu $265

The Standard Pianos

Krakauer $450 Piano. — Prachtvoller Entwurf in Wallnuß. Ein berühmtes Instrument zu $375

Chickering $750 Baby Grand. Ein unvergleichliches Piano in Mahagony-Gehäuse. Speziell zu $525

Harrington $425 Piano—Hübsches fancy Eichen-Gehäuse, zu $265

Harrington $425 Piano — Hat fancy Mahagony-Gehäuse, speziell, $275

Harwood $450 Piano — Einfach, hübsches Eichenholz, sehr elegant, spez. $295

Schaeffer $450 Piano—Mission-Style, Mahagonygehäuse, zu $295

Conover $475 Piano — Mahagonygehäuse, Art Style, elegant, $325

Gabler $450 Piano — Colonial Style Mahagony-Gehäuse, speziell $345

Clarendon $325 Piano—Prachtvoller Styl in feinem Mahagony-Gehäuse — Speziell markirt zu $185

Carleton $350 Piano — Colonial Style in Mahagony-Gehäuse. Bei diesem Verkauf zu $195

Regal $375 Piano — Dies ist eine große Sorte Piano in Mahagony-Gehäuse. — Bei diesem Verkauf zu $195

Schaeffer $375 Piano — Dieses Piano besitzt Mahagony-Gehäuse. Art Finish. Speziell zu $225

Stuyvesant $400 Piano — Mission Style Gehäuse in matt finished Eichenholz. Speziell markirt zu $255

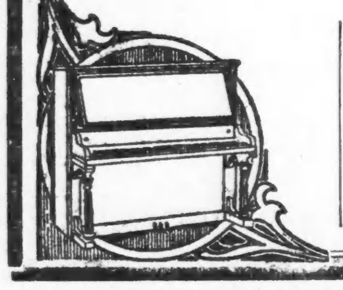
Eberhardt $350 Piano — Dieses Instrument besitzt den süßesten Ton. Mahagony-Gehäuse. Markirt zu $195

Kurtzman $425 Piano — Colonial Style Gehäuse in Mahagony. Feiner Ton. Speziell zu $265

Gebrauchte Instrumente auf 30 Tage freie Probe

	Früherer Preis	Verkaufspreis
Steinway Square, Rosenholz-Gehäuse	$550	$ 35
J. P. Hale, Square Rosenholz-Gehäuse	375	25
R. Elias, Rosenholz-Gehäuse	375	110
J. & C. Fischer, Mahagony-Gehäuse	400	135
Hallet & Davis, Rosenholz-Gehäuse	375	145
Krakauer, Rosenholz-Gehäuse	400	145
Sterling, Mahagony-Gehäuse	350	165
Steinway & Sons, Mahagony-Gehäuse	550	135

	Früherer Preis	Verkaufspreis
Chickering, Rosenholz-Gehäuse	$450	$185
Sohmer, Wallnuß-Gehäuse	450	185
Emerson, Wallnuß-Gehäuse	425	210
Weber, Rosenholz-Gehäuse	450	240
Cable, Eichenholz-Gehäuse	425	255
Geo. Steck & Co., Wallnuß-Gehäuse	450	225
Pianola Spieler, Mahagony-Gehäuse	250	75
Pianola Spieler, Mahagony-Gehäuse	350	125



3,000 Rollen feinster Perforated Musik

Diese Rollen passen f. jed. 65 Ton-Spieler. Musik ist perfekt, einige Boxes nur beschmutzt.

Alle 1.75, 2.00 und 2.25 Rollen, spez., 95c — Alle 1.00, 1.25 und 1.50 Rollen, spez., 65c — Alle 75c-Rollen, spez. morgen, 25c

Eingeschlossen sind einige der besten klassischen u. populärenNummern, auch viel Autog.-Rollen.

Piano Scarfs, Bänke, Kabinets, etc.

200 Piano Scarfs, Orig.-Pr. $1—4, Ausw. 25c, 45c, 95c, 1.45

50 Piano-Bänke, Orig.-Pr. 8.50, $10 u. $15 4.50 und 4.95

25 Musik-Kabinets u. Musik Rollen-Kabinets, früher $15 bis $50, Auswahl zu 7.50—12.95